Sieben abentheuerliche Sätze
in der
Geister-Lehre
dieses aufgeklärten Jahrhunderts:

I. Die Fürsten, und Mächte der Finsterniß ohne alle natürliche Würckungs-Krafft in die Körper:
II. Die verworffene Geistere taugliche Werckzeug GOttes zur übernatürlichen Gab, Wunder zu thun:
III. Die sichtbare Erscheinungen des Satans, entweder ein leeres Nichts, oder ein Wunderwerck:
IV. Die aberglaubische Handlungen ohne teuflische Gemeinschafft, und Mitwürckung, Sündenfrey:
V. Die Hexereyen ohne Bündniß mit dem Satan, ein ohnsträflicher Aberwitz:
VI. Die Zauberreyen, würckungslose Unternehmen, oder unschuldige Charlatanerie, und Grossprecherey:
VII. Die teuflische Besitzungen jetziger Zeiten, entweder Betrug, oder Kranckheit, oder Einbildung:

Aber

Von allem, was in der Religion Heiliges, in der Gottesgelerthheit ohntriegliches, in der Historie glaubwürdiges, in der Rechtswissenschafft bewährtes, und in der Weltweißheit gründliches anzutreffen, als unächt mißkennet, und verworffen,

durch verschiedene

Sendschreiben

eines altglaubigen Theologen bey dem Tauberfluß, an seinen Freund einen Philosophen nächst dem Donaustrom.

Im Jahr 1770.

auctore Osvaldo abbate cellensis ord. Praemonst.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Sendschreiben

Von sieben abentheuerlichen Sätzen in der Geister-Lehre.

Warum hab ich doch mir, und meinem Schreibkiel nicht zueignen können, die Fertigkeit, der bey dem Psalmisten belobten Feder eines Schreibers, der geschwind schreibet? Euer Hochwürden hätten sodenn nicht Ursach gefunden, den allzulangen Verzug zu beklagen, den ich, meinem Versprechen zuwider, zu machen, mich gezwungen sahe, in Mittheilung einiger Betrachtungen über eine ziemliche Anzahl Schriften, welche seit drithalb Jahren, zu Bekrie-

gung der thätigen Zauberey, oder der Möglichkeit, und des Daseyn, einer teuflischen Magie ans Licht sind getretten. Schrifften, sage ich, welche doch endlich ein Mittel ausfindig gemacht zu haben glauben, den armen Teufel von aller Mitwürkung in so genannten Zauberwerken, und die Hexen von aller Gemeinschaft, und Bündniß, mit demselben freyzusprechen, in der Folge aber von dem Aberglaub die von der ergrauten Theologie demselben zuerkannte Eigenschafft einer stillen sündhaften Verbindung mit dem abgesagten Feind GOttes hinwegzuräumen.

Aller dieser Streitschrifften habhaft zu werden, die ihre Geburt entfernten Gegenden, und in dem Ort ihres Aufenthalts eben so, wie in denen ihr gemeinsames System durchzusezen, ausgewehlten Idéen zertheilten Verfassern zu verdanken hatten, wurde entweder ein mühsamer, und Kostspieliger Briefwechsel, oder die Nähe einer reichversehenen Buchhandlung, und zu jenem Zeit, zu dieser die Bewohnung einer ansehnlichen Stadt, zu beyden aber Geld erfoderet; da es mir doch an allen diesen drey Stucken gebrache.

Zeit, Gedult, und Glücke haben mir endlich alles eingeliefert, was die in die seltsame Abrisse des Herrn Dell' Osa und Herrn P. Stertzinger eingetrettene Hexereylaugne-

re,

re, und Hexen-Vertheidigere dem Reich der Gelehrten in der mildherzigen Absicht mitgetheilt haben, damit der Strenge der Rechtsgelehrten zwar ein günstigeres Urtheil in Ansehung dergleichen Uebelthätern beygebracht, den altglaubigen Gottesgelehrten hingegen das angeerbte Vorurtheil von der gehässigen Gestalt eines angemaßten Aberglaubs, und Hexerey benommen würde.

Daß aber der Erfolg ihrer Erwartung nicht durchgehends beygestimmt, dessen ist, meines Gedunkens, die alleinige Ursach, weil es, GOtt Lob! noch immer gesetzte Männer in der Republick der Gelehrten gibt, welche dem göttlichen Wort der heiligen Schrifft, der einstimmigen Lehr der H. H. Vätter, dem Ausspruch der Vorsteher der Kirch, der Verordnung geist- und weltlicher Gesätzen, dem Urtheil einer ächten Gotteslehrtheit, und gründlichen Weltweißheit, dem Zeugniß ansehnlicher Gerichter, berühmter Artzneyverständigen, und bewehrter Geschichts Verfasser aus allen Religionen, Zeiten, und Länder viel mehrere Achtung zuzuwenden, sich verbunden zu seyn glauben, als daß sie einer mit keinem aus diesen allen vereinbarlichen Meinung, aus dem alleinigen Triebe einer ohnbesonnenen Neugierde, oder eines in der zierlichen, flüssigen, und aufgeweckten satyrischen

Schreibart gefundenen Geschmacks ihren Beyfall gönnen solten.

Mich selbst belangend, muß ich E. H. aus angewöhnter Aufrichtigkeit das Geständniß ablegen, daß mir Langweil, und Unwill, jezt, die Feder, bald die Brill, und nicht selten die gegnerische Schrifften selbst entrissen. Denn, so leicht es auch dem Buchbinder gefallen, die einzele Stücke dieser Streitschrifften in einem Band zu vereinbaren, so verdrießliche Arbeit gabe es für einen noch so aufmerckfamen Leser, die in dem Inneren dieser Schrifften mannigfältig vorkommende Widersprechungen in ein unter den Herren Gegnern gemeinsames System zu verbinden.

Meinem offtmahligen Unwillen muß die Hochachtung gegen meine Herren Widersagere selbst zur Art einer Rechtfertigung dienen; weil es mir unverantwortlich schiene, daß Männer, denen es zwar durchgehends an einer mannhafften Theologie fehlet, jedoch in ihrem Gefach durch Einsichtsvolle Belesenheit, und geschickte Feder dem Reich der Wissenschafften entsprießliche Diensten zu leisten, im Stand wären, auf den exotischen Gedanken verfallen, solche abentheuerliche Sätze zu vertheidigen, die der Religion zu nahe tretten, die Christliche Sittenlehre verkehren, aller Verehrung würdige

Stän-

Stände der Kirche, und des Staats mit Schimpf belegen, vorlängst verworfene Irrthümere wider aufleben machen, und von einer ächten Weltweißheit selbst ein mißliebiges Urtheil zu gewärtigen haben.

Fürwahr, geehrter Herr Philosoph: Es ist dem nicht also, wie sie mich aus dem Sendschreiben des Herrn Beneficiat Blocksberger, aus dem 2ten pag. 12. dem 3ten p. 22. dem 4ten p. 42. den 6ten p. 63. und aus dem Bayerischen Verfasser der Zweifel über die wirkende Zauberkunst §. 22. 25. 30. 39. 42. 45. 64. 65. 68. 71. 73. ꝛc. berichten, daß die thätige Zauberey, und die teuflische Würckungskraft kein wesentliches Stuck der Religion, und kein Gegenstand der christlichen Sittenlehre seye, sondern lediglich zu willkührigen Schulfragen gehöre. Ich hab die Ehre, ihnen zu melden, und hier von den Beweis zu übernehmen, daß ich die wichtigste Fragen, und Gegenstände zum Nachtheil der Religion, und Sittenlehre in den adversantischen Schriften entschieden hab angetroffen.

E. H. versetzen mich indessen, durch ihr Vorhaben, meine Sendschreiben zum Druck zu befördern, in die Nothwendigkeit, mit einer Abweichung von der gewöhnlichen Art, Sendschreiben unter gesitteten Völckern zu erlassen, selbige in

gewisse

gewisse Absätze zu vertheilen. Eine zweyfache Bequemlichkeit veranlasset mich, den geneigten Leser des Verdruß über eine ohnunterbrochene Schrift einer Seits zu entübrigen, für mich aber eine Zwischenzeit zu anderen Verrichtungen zu gewinnen.

§. I.

Beschwärde der Religion, und Christlichen Sittenlehre wider das neue System der Zauberey-laugner.

Unter die wichtigste Gegenständen unserer Christlichen Religion ist billig zu zehlen, jener ohnnachläßige, und Gefahrvolle Krieg, den der Apostel in der Epistel zu den Ephesern (a) wider die Fürsten, Mächten, und Regenten dieser Finsternißen, wider die böse Geister in der Luft, allen Glaubigen ankündet. Die neue Geister-Lehre stellt hingegen diesen Streit vor, als ein ohnbedenckliches Spiegelgefecht, daß wir lediglich mit ohnmächtigen und aller Würckungskrafft in die materialische Sinne und Leydenschaften entblößten geistigen Bosheiten aufzunehmen haben. Ja wohl feurige Pfeile des schalckhaftigsten Geist, gegen welche wir uns, nach der Apostolischen Vorschrift, v. 16. mit dem Schild

(a) Ad Eph. 6. v. 12. Quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem; sed adversus principes & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus.

Ibidem v. 16. In omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere.

Schild des Glauben bewafnen sollen, wenn selbige nur als sagittæ parvulorum Psalm 63. von einer schwachen Kinderhand abgeschossene Pfeile anzusehen, und mit einem blossen Kopfschütteln, und Neinsagen können abgewiesen werden!

Wie können überhaupt teuflische Anfechtungen, gegen welche die Heilige Schrift uns die Nüchter- und Wachtsamkeit anbefiehlt, unter die mögliche Dinge gezehlet werden, wenn der Teufel in die Ohnmöglichkeit versetzt ist, in dem menschlichen Körper Aufruhr, und in der Phantasey reitzende Bilder zu erwecken, die Anfechtung aber durch diese alleinige Weeg bis zur Seel eindringen kan? Wer wird fernerhin in Ablesung der siegreichen, und sichtbaren Kämpfen mit den höllischen Feinden eines heiligen Paulus, Antonius, Hilarion, Macarius, und anderer Vättern der Einöde sein geistliches Vergnügen, und Seelennutzen finden, wenn er aus den gegnerischen Schriften, besonders aus der Abhandlung von Gespenster §. 5. belehret wird, daß solche Lebensbeschreibungen nur als gottseelige Fabeln der jungen Einsidler, nicht aber als ächte Urkunden jener Heiligen Männer, denen sie die Bollandisten als Urhebern nach einer genauen Untersuchung zueignen, anzusehen seyen? Wer nach Vorschrift des neuen Systems glaubt, daß sich kein Engel der Finsterniß sichtbarlich in einen Engel des Lichts verstalten, noch mit schröckbaren, oder reitzenden Gestalten, mit schlagen, brechen, brinnen, und dergleichen Unthaten den Dienern GOttes, überlästig seyn könne, mit was Zutrauen, und geistlichen Vortheil wird er fernerhin einen Severus Sulpitius, einen Surius,

einen Ribadeneira lesen, die doch in den mehresten Lebensbeschreibungen der Heiligen eine oder andere dergleichen sonderbare Begebenheit beybringen? Gehören schon diese Legenden nicht als wesentlich- und nothwendige Theil zur Christlichen Religion, so sind sie doch als heylsame, und aller Ehr werthe Stücke eines auferbaulichen Christenthum mit dem Pabst Gelasius (b) zu betrachten.

So viel die natürliche Gaben betrift, von welchen der Heil. Petrus sagt, (c) daß die Stärcke, und Kraft der Engeln grösser seye, als jene der Menschen, erkennen die Kirchenvätter mit dem Heil. Dionysius de div. nom. c. 4. keinen Unterschied zwischen den seeligen, und verdammten Geistern; weil diese durch ihren Fall keine aus denen von ihrer Wesenheit unzertrennlichen Eigenschaften verlohren, noch auch, als ein Philosoph mit dem Heil. Thomas 1. par. qu. 64. ar. 1. zu reden, ohne vernichtet zu werden, haben verliehren können. Wenn dahero die verdammte Geister aus ihren Naturskräften in die Körper nicht würken können, so vermögen es auch die Seelige Geister nicht. Diese thun es aber: die Christglaubige ersuchen sie um ihren Schutz in Gefahren zu Wasser, und Land: Sie danken ihnen für ihren unsichtbaren Beystand auf Reisen, in Feldschlachten, in ansteckenden Seuchen, und dergleichen Gefährlichkeiten. David machte keine Ausnahm, und die HH. Vätter haben auch von leiblichen Wohlthaten verstanden jene Wort-

(b) Can. Sancta Romana 3. dist. 15. Item vitas Patrum, Pauli, Antonii, Hilarionis, & omnium eremitarum, quas tamen vir beatissimus scripsit Hieronymus, cum omni honore suscipimus.

(c) 2. Petri 2. v. 11. Angeli, fortitudine, & virtute cùm sint majores &c.

Wort des 90ten Psalms: Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich schützen sollen auf NB. allen deinen Weegen. Was sie dem Menschen zum Besten thun, geschieht aus dem allgemeinen Befehl GOttes, der sie, wie der Apostel zu den Hebräern am 1 Cap. 14. Vers anmerckt, als dienstbare Geister zum Dienst der Erben der Seeligkeit verordnet hat. In der Heil. Schrift finden wir Schutzgeister der Königreiche, Ländere, Kriegsheere, Engeln der Winde, des Wasser, und Feuer. Sie würden zu diesem Schutz, und Dienst keine taugliche Werkzeug abgeben, wenn jedesmahl ein Göttliches Wunderwerck vonnöthen wäre, sie zur Erhaltung bey einem gefährlichen Fall, Schuß, oder Stich, zu Errettung aus dem Wasser, worein der Mensch gefallen, zum Schutz eines Haus bey dem Brand, zu Abwendung einer Seuch, eines Hagelwetter, eines plötzlichen Hinsterbens, eines feindlichen Einfalls, einer Niederlag ꝛc. durch eine übernatürliche Kraft fähig zu machen. Man würde es zu einer Vermessenheit ausdeuten, wenn der Glaubige wollte jedesmahl ein Wunderwerk verlangen, und erwarten, so oft er sich bey einer besorglichen leiblichen Gefahr seinem ihm von GOtt zugegebenen Schutzgeist empfihlt? Entweder müssen wir denn die Halbscheid der Wohlthaten, die wir bishero den guten Engeln verdanckt, aus dem Register ihrer Diensterweisungen ausstreichen, oder den guten so wohl, als bösen Engeln eine natürliche Würkungskraft in die materialische, und körperliche Dinge einraumen, jedoch mit dem Unterschied, daß die Würkungen der Seeligen Engeln nach der Anordnung des göttlichen Willen, und zum Besten des Menschen gerichtet seyen,

was aber die verworfene Engel thun, jedesmahl auf das menschliche Verderben abzielet, und lediglich mit Göttlicher Erlaubniß, oder Zulassung vollzogen wird. Geht wohl dieser Punct auch die Religion nichts an?

Kan ein Geist nach den Gründen des gegnerischen Lehrgebäude einen Körper aus natürlichen Kräften nicht in Bewegung setzen, so werden dardurch die teuflische Besitzungen, und verschiedene ausserordentliche Bewegungen der besessenen Leiber, von denen uns das Evangelium eine nahmhafte Anzahl an Handen gibt, andurch aber der nahmhafteste Theil der Wunderwerk Christi angestritten, die doch gewiß wesentliche Stücke, und die Grundpfeilere der Christlichen Religion ausmachen sollen.

Soll aber der Satan, wie die Zaubereyläugnere durchgehends behaupten, bey Ausübung aller Handlungen in die Körpere nur ein Werkzeug Göttlicher Allmacht gewesen, und eine Gewalt über seine natürliche Kräften von GOtt durch ein ausserordentliche Zulassung erhalten haben, so kan solcher Gestalten auch, der Vatter der Lügen zu Bestättigung einer falschen Lehr von GOtt die Gewalt überkommen, wahre Wunder zu thun. Wie konnten aber die Wunderwerck Christi, und der Aposteln einen richtigen Beweiß ihrer Göttlichen Sendung, und der Wahrheit ihrer verkündeten Religion abgeben, wenn diese Wunder auch durch den Beelzebub mit sonderbarer Zulassung GOttes geschehen konnten?

Gewißlich solche Ehr hätte ich dem Teufel niemahlen zugedacht, noch geglaubt, daß er als ein abgesagter GOttes- und Menschenfeind es um das menschliche Geschlecht verdiene, daß er für ein geschicktes Werkzeug GOttes erkiärt werde, dem GOtt eine übernatürliche, das ist, seiner Natur nicht zuständige Gewalt über die Körper zuweilen verleihe. Wie haben es hingegen die altglaubigen Theologen um die Herren Gegnere verdient, daß sie mit so vielem Hohn, und Verachtung gegen selbige als Erweiterer des Reichs des Satan losbrechen, ihrer Seits aber alles das, und noch weit mehrers dem Satan, und seinen Helfershelfern einraumen, als jemahl ein Gottesgelehrter denselben hat zuerkennt? Man füllt so viele Blätter an mit Erörterung der Frag, ob der Satan durch den angenommenen Körper einer Schlang zu der Eva reden, auf die geheime Ceremonien der Egyptischen Zauberer Schlangen herbey- oder hervorbringen, durch die Götzenbilder wahrsagen, Simon den Zauberer in die Lüfte erheben, und was sonsten von Hexen, und Zauberer die Historie gibt, habe in dem denselben geleisteten Beystand auswürken können? Beyde streitende Theil bejahen es; nur ist der Unterschied, daß wir mit allen Theologen sagen, daß er es gekönnt aus natürlichen Kräften, unsere Herrn Widersagere hingegen, daß ihm hierzu die Verleyhung einer ausserordentlichen Gewalt, und Wunderkraft seye nöthig gewesen, welche aber ihm GOtt gar selten zukommen lasse, wovon auch die Beweise in Göttlicher Schrift sehr dünn gesäet wären. (Siehe den Herrn Academischen Redner im Jahr 1767.

auf 32ten Seite.) In der Hauptsach sind also beyde Theile einverstanden, über die Weiß allein, wie der Teufel solche ausserordentliche Dinge würke, wird gestritten. Wir müssen aber nicht glauben, daß dieser Streit nur eine quæstionem de nomine, eine leere Benennungsfrag zum Gegenstand habe. Wird der Satan einmahl als ein taugliches Werkzeug einer übernatürlichen Gewalt anerkennt, so vermag er mit solcher Gewalt alles, was ihm bishero noch kein Glaubiger hat zugestanden. Er kan mit solcher übernatürlichen Gewalt Todte erwecken; er kan die Geschöpf aus ihrem Nichts hervorziehen; er kan Menschen in Thier ihrer Wesenheit nach verändern; er kan verschaffen, daß ein Körper zugleich in zwey Orten sich wahrhaft befinde, daß einer den anderen durchdringe, und was dergleichen mehr ist. Ist es ein übernatürliche Gewalt, so kan sie sich auf solche Gattung der Wunder erstrecken; wer kan der Göttlichen Allmacht Gränzen setzen, daß Sie nur zu einem, und nicht zu dem anderen dem Satan eine Wunderkraft zuwenden könne? Ich gehe noch weiter. Nimmt man einmahl an, daß GOtt nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen, zu Prüfung der Gerechten dem Satan eine seine Natur übersteigende Gewalt geben könne, und zuweilen würcklich verleyhe, obschon dieser solche Gewalt niemahl anderst, als zur Verachtung GOttes, und zum Verderben der Menschen mißbrauchen wird; so könnte auch GOtt den Hexen, und Zauberer, die doch als viatores, als Wandersleuthe, und Glieder der wahren Kirche der übernatürlichen Gaben auch auser dem Gnadenstand fähig sind, eine solche ausserordentliche

che Gewalt verleyhen, ohne mindeste Beyhülf des Satans, mit blossen Worten, oder Zeichen über Berg, und Thal in der Luft zu fahren, Ungewitter zu erwecken, Menschen, und Viehe zu tödten: Wenn die Herrn Gegnere in Gemäßheit, und Zusammenhang ihrer Maximen reden, und schreiben wollen, so müssen sie dieses, und noch mehreres nicht nur dem Satan, sondern auch den Zauberer einraumen, nur mit dem Zusatz: durch eine sonderbare Zulassung GOttes, und durch eine ihnen von GOtt übergebene ausserordentliche Gewalt, ohne daß sie bestimmen können, wenn, und wie oft ihnen GOtt solche Gewalt ertheilen werde. In solches abentheuerliches Mischmasch können nur jene verfallen, bey denen eine gesezte Theologie zu jenem Apocalyptischen mit sieben Sigillen verschlossenen Buch ist geworden.

Es gehört auch in der That eine feinere Theologie darzu, als die meinige altglaubige ist, wenn sich jemand zutrauen wollte, drey Göttliche Vollkommenheiten, nemlich seine Heiligkeit, seine Wahrhaftigkeit, und seine Gerechtigkeit mit der neuen Lehre zu vereinbaren: Denn, da diese einstimmig behauptet, daß GOtt dem Satan, bey Verführung der Eva, bey Anfechtung des Job, bey Versuchung des Sohn GOttes, bey den teuflischen Erscheinungen der Egyptischen Einsidler, bey den Wundern des Antichrist, und seiner Afterpropheten, eine Wunderkraft, die seiner Natur nicht zukommt, ertheilen müsse, so haben wir eine richtige Folge, daß GOtt eine böse That, eine Versuchung, eine falsche Lehr mit Wunderwerken bestätige; daß sothane sündhafte Handlungen

mehr

mehr für ein Werk GOttes, der wirkenden Hauptursach, als für ein Werk des nur einen Werkzeug abgebenden Satan zu achten seyen; und bey allem dem glaubt man jedoch, daß dieser GOtt unendlich heilig, unendlich wahrhaftig seye?

Hindert es aber die Göttliche Heiligkeit, und Wahrhaftigkeit nicht, daß der Satan von GOtt eine Wunderkraft, der er sich zur Verführung, oder zum Betrug mißbraucht, zu Prüfung der Tugend der Menschen erlange; so kan sich ein schon längstens auf das Geld eines Reichen laurender Dieb auch noch mit der Hofnung schmeichlen, GOtt werde, um diesen Reichen von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Habschaften abzuziehen, ihm eine Wunderkraft schenken, damit er durch die verschlossene Thür zu dem wohlverwahrten Geld eindringe. Gibt GOtt solche Wunderkraft den verworfenen Geistern, was steht im Weeg, daß er selbige nicht auch einem Menschen zu dessen bösen Absichten zukommen lasse?

Wir fordern immer von unseren Glaubensgegnern, daß sie uns Wunderwerk aufweisen sollen, mit denen ihre Religion in jenen Glaubenslehren, die den disseitigen widersprechen, bestättiget worden.

Ich wollte durchaus nicht rathen, daß ein Herr Dell' Osa, Herr Sterzinger, Herr Blocksberger, der Herr Academische Redner des 1767ten Jahrs, Herr von Cauz, und die Herrn Verfassere der Anpreisung ꝛc. der Abhandlung von Gespenster, der

Zwei-

Zweifeln und andere Zauberey laugnere sich dieses Beweißthum gegen einen Protestanten bedienten, der ihre Schriften gelesen hätte. Er würde ihnen behend antworten: Meine Herren! Ich gebe ihnen auf einen Augenblick zu, daß ihre Catholische Religion wahre Wunderwerck für sich habe. Belieben sie sich aber nur ihrer eigenen Schriften zu erinnern, worinn sie lehren, daß der Satan, das Haupt aller Betrüger und Lügner von GOtt bisweilen durch Ertheilung einer seine Natur übersteigenden Gewalt, oder, kürzer zu reden, durch Übergebung einer Wunderkraft zu einem Werckzeug gebraucht werde, ab Seiten GOttes zwar, die Menschen zu prüfen, aber ab Seiten des Satans, selbige zu verführen, und zu betriegen; wie es nach ihrem System, zu Zeiten des Antichrist sich zutragen wird. Wer wird mir es wehren, wenn ich zwar die Mirackel der Catholischen Heiligen, als solche Wunder, die alle Naturskräften übertreffen, annehme, anbey aber anstehe, ob solche nicht durch eine von GOtt dem Satan überlassene Wunderkraft geschehen; worbey der Menschenfeind uns Protestanten von der wahren Religion abzuziehen getrachtet, GOtt aber unsere Standhaftigkeit in derselben auf die Prob hat setzen wollen? Kan wohl eine Sach die Religion näher angehen, als die Bestimmung der ächten Notion eines wahren Göttlichen Wunderwerks?

Werden wohl unsere Herren Gegnere glücklicher seyn, das strenge Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit gegen die Zauberer und Wahrsagere mit ihrer Meinung, daß die würcksame Zauberey

so wohl, als die thätige Wahrsagerey ein pur menschlicher Betrug und Charlatanerie gewesen seye, zu vereinbaren? GOtt befihlt Exodi am 22ten, daß die Zauberer, und Levitici am 20ten Capitel, daß diejenige, so einen Wahrsagergeist haben, sollen mit dem Todt abgestraft werden. Das wäre zu hart für einen Charlatan, für einen, der die Kunst gelernt hätte, aus den Bauch zu sprechen. Sie wollten aber die Leute von dem wahren GOtt abwenden, und hierdurch waren sie straf-fällig, ist die Antwort der Zaubereylaugnern.

Ich gestehe es ihnen gern ein. Denn jede Sünd ist ein Abwendung von GOtt; man muß aber wissen, zu wem sich denn diese von GOtt abgewichene Hülfsucher und Rathserhohler hernach gewendet haben; zu Menschen, oder zu Teufeln? Eamus & sequamur Deos alienos, sagten Deuter. am 13. v. 2. zu ihnen die Afterpropheten: Lasset uns hingehen, und fremden Götter anhangen. Die Schrift versicheret uns aber, daß diese freinde Götter Teufel gewesen. So hatten denn diese falsche Propheten einen vertrauten Umgang, Gemeinschaft und Bund mit den Teufeln als ihren Göttern in eben dem Verstand, wie die Schrift meldet, daß die Israeliten einen Bund mit dem wahren GOtt aufgerichtet hatten. Diesen Bund brechen, und einen Gegenbund mit falschen GOttheiten aufrichten war jener Greule vor den Augen GOttes Deut. 18. den er mit der Todesstraf wolte belegt wissen.

Diese

Diese Bündniß mit den Feinden GOttes konnte allein jenes Laster seyn, welchem GOtt auch in Mitten des glaubigen Judenlands zur Zeit, wo keine Götzenbilder daselbst aufgestellt waren, dennoch die Todtstraf zuerkennt hatte. Saul hat wohl gethan, da er (1. Reg. 28. v. 3. & 9.) dieser Göttlichen Verordnung gemäß, die Zauberer und Wahrsagere im Judenland, wo man um die Götzen dazumahl nichts wuste, vertilget. Hingegen wurde er selbst, (1. Paralip. 10. v. 13.) und nach ihm der König Ochozias (4. Reg. 1. v. 4.) mit dem frühzeitigen Todt von GOtt gestraft, weil jener, ohne damahlige Gefahr ein Abgötterer zu werden, eine Wahrsagerin um Rath gefragt, dieser aber allein durch abgeschickte Botten in ein abgötterisches Land, Nachricht von der Beschaffenheit seiner Kraukheit bey dem Beelzebub einzuhohlen, sich angemaßt hatte. Wie wollen jene, welche in der Zauber- und Wahrsagerey keine teuflische Bündniß erkennen, der Gerechtigkeit dieser schwären Strafurtheilen GOttes mit geziemender Achtung und Anpreisung begegnen?

Wie viele Wunderwercke haben uns die Vättere der Kirche, und Ehrwürdige Geschichtverfassere des Alterthums in ihren Schriften verzeichnet hinterlassen, welche durch das Heil. Creutzzeichen, durch geweyhtes Wasser, oder durch die Kirchbeschwörungen in Vertreibung der teuflischen Gespenster, Vernichtung der Zauberwerken, und Erstummung der heydnischen Orackeln in der ersten Kirch gewürckt worden. Bey anderer Gelegenheit werde ich deren etwelche beybringen. Die Diener der Kirch haben zu allen Zei-

ten sich derselben zum Beweißthum des Alterthums und der Wunderkraft dieser geheiligten Gebräuche bedienet. Sind aber die teuflische Gespenster aller Zeiten, die thätige Zauberey, und die Aussprüche der teuflischen Orackeln, ein non ens, ein Unding, wie sie von dem bekannten Herrn Verfasser der Abhandlung des Daseyn der Gespenster und von allen anderen Hexereylaugnern benennt werden, so kan es für die Religion nicht gleichgültig bleiben, darauf zu dencken, was diese Zeugnissen der ersten Jahrhunderten des Christenthums in anderen Geschichterzehlungen für einen Glauben verdienen, nachdem sie uns in Erzehlung oberzehlten drey Puncten solten betrogen haben.

Niemand aus den Glaubigen hat in vorigen Zeiten dem Sohn GOttes die Ehr strittig gemacht, daß er durch seine Ankunft im Fleisch, welche nach Zeugniß des geliebten Jüngers, (d) die Absicht hatte, die Werck des Teufels zu zerstören, den heydnischen Götzen das Stillschweigen auferlegt habe. Es gehöret diese Ereigniß zu der Zerstörung des Reichs der Hölle, zu der Entwafnung und Bindung des starcken Bewafneten, zu der Vernichtung der Wahrsagerey, die wir dem grosen Werck unserer Erlösung zu verdancken haben; wo bey es dennoch ein Schulstreit verblieben: Ob solches Stillschweigen so gleich bey seiner gnadenreichen Geburt erfolget, oder bey Verkündigung des Evangelii nach und nach eben so, wie die Abschaffung der Götzentempel, seye zu

Stand

(d) Joan. 3. v. 8. In hoc apparuit Filius Dei, ut dissolvat opera diaboli.

Stand gebracht worden? Anjetzo thut sich eine ganz neue Geisterlehre hervor, die durch eine unhintertreibliche Folge sothane Glorie dem Welt-Erlöser abstreitet, der vermeintlichen Blindheit voriger Gelehrten die Augen will öfnen, um zu sehen, daß sie über den Zeitpunct des Ends in einer Sach gestritten, die niemahl ein Daseyn gehabt; weil, dem gegnerischen Vorgeben nach, die angebliche Orackelsprüch nur in menschlichen Betrügereyen bestanden, welche durch die Ankunft Christi und Ausbreitung des Evangelii eben so wenig, als andere Sünden ein End genommen. Auch hier hat die Religion gewißlich viel auszustellen.

Man zehlte es bishero unter die Irrthümere einiger Glaubensgegnern, daß unsere in der ursprünglichen Gerechtigkeit, und mit besonderem Schutz des Allerhöchsten erschafene erste Eltern, und Christus selbst der Heilige aller Heiligen mit der nächsten Fähigkeit zu einem Irrthum, und dem Zundel der Sünd (fomes peccati) behaftet, das ist, einer unordentlichen Regung der innerlichen Sinnen und Anmuthungen wider die Vernunft und der Aufruhr des unteren Menschen gegen den oberen fähig gewesen. Dieses hindert aber einige unserer Herrn Gegnern nicht, daß sie, um nur dem Satan die Annehmung eines sichtbaren Körpers nicht zugestehen zu dörfen, die Versuchung des Weltheylands und der Eva als eine pur innerliche Anfechtung angeben; (Siehe Herrn Blocksberger 5tes Sendschreiben 211te Seite, Abhandlung von Gespenster §. 3.) welches so viel sagen will, daß der Satan in den innern Sinnen einen Irrthum und eine Begierlichkeit zu un-

erlaubten Gegenwürfe erweckt habe. Warum solte die Religion nicht hierüber die bitterste Klagen führen?

Die Feind der Kirch waren bishero die einzige, welche die zu Austreibung des bösen Geist bey Ertheilung des Heil. Taufs gerichtete Exorzismen, nicht minder das bey Weyhung des Wasser, oder einer neuerbauten Kirch, des Oel und Chrysam, nach uralten und von der ersten Kirch herstammenden Gebrauch, übliche, und die mögliche Gegenwart eines schädlichen Geists voraussetzende Exorzizo te, adjuro te, immunde Spiritus &c. als ein unnützliche und aberglaubische Ceremonie, ausgehöhnet haben. Das thun zwar die Herrn Gegnere nicht. Wenn sie jedoch Recht haben, und was sie sagen, in Ernst glauben, so können sie es der Kirch nicht zum Guten halten, daß sie mit solchem Ernst gegen einen teuflischen Feind losbricht, den selbige doch aller Gewalt den Körpern zu schaden, oder sich in materialische Ding zu mischen, unfähig oder entsezt in ihren Abhandlungen erklärt haben.

Wenn die Besessenheiten heutiger Zeiten überhaupt nur, entweder als Verstellung, oder Krankheit, oder Einbildung anzusehen, so hat man jenen nicht so gar Unrecht geben sollen, die da vorgaben die Verheisung Christi. Marc. 16. v. 17. daß die Glaubige in seinem Nahmen werden Teufel austreiben: gehe nur die erste Kirch und die Zeiten der Aposteln an; und worzu würde auch die Exorzistenweyhe in der Kirch beybehalten, wenn solcher Ordo die Geweyhte mit einer allzeit müßigen und niemahl brauchbaren Gewalt

aus-

ausrüstet? Man wird ein anderesmahl die Gelegenheit nehmen, die Herrn Gegnere zu fragen: von welchem Zeitpunct oder Jahrhundert an die teuflische Besitzungen aufgehört haben, wahre und körperliche Plagen der bösen Geister zu seyn, und sich in Betrüge, Krankheit, oder Einbildung verwandelt haben?

Lang nach der Apostеln Zeiten, hat die Kirch Christi mit Austreibung der bösen Geister, als einem der scheinbarесten Kennzeichen ihrer Wahrheit gepranget. Der Heil. Justinus Martyr Cyprianus, Cyrillus Hierosolymitanus, Tertullianus, und andere beruffen sich auf die Austreibung der Höllengeister, wovon die Heiden selbst Zeugen seyn müsten, als einen vorzüglichen Beweis der wahren Kirch gegen das Heidenthum. Die mehreste Beyspiel der den Heiligen vor- und nach ihrem Todt verliehenen Wunder-Kraft finden wir in der Erledigung der Besessenen. Hat man nicht das Recht, die Herrn Gegnere zubefragen, in welchem Alter des Christenthums das menschliche Geschlecht entweder zu solcher übermas der Bosheit in der Verstellung, oder zu solchem Grad der Dummheit, die Krankheit für einen Teufel anzusehen, oder zu solcher Verwirrung der Einbildungs-Kraft gebracht worden, daß sich gemeinlich die Phantasey Teufel und teuflische Würkungen vorstelle, von denen doch der Ungelehrte gar keinen, und der Gelehrte sehr schwachen Begriff besitzet? Hat vielleicht GOtt nur diesen letzteren Zeiten die übernatürliche Gab der Unterscheidung der Geister vorbehalten? Wer ware jener grose Kenner, der ein so viel hundert, oder tausend Jahre verborgenes Geheimniß der erdichte-

ten,

ten, oder eingebildeten Besessenheit entdeckt? Was waren es doch immer für Mittel, durch die er zu solcher Entdeckung gelanget? Warum findet man in den gegnerischen Schriften das von den Besessenen gegenwärtiger Zeiten gefällte Urtheil mit keinem Buchstabe eines Beweises, oder eines Kennzeichen, um das wahre von dem falschen zu unterscheiden, begleitet? Die Wichtigkeit der Sach hätte es gewißlich erheischet, um die wahrhaft bedürftige der geistlichen Hülf nicht zu berauben, und bey den andern die Heiligste Kirchengebräuche keiner Verachtung auszusetzen. Glauben diese Herrn vielleicht, die Kirch Christi seye bis auf ihre Zeiten, so übel bestellt gewesen, daß sie alles, was sich bey ihr als Besessen oder Bezaubert dargestellt, zu den Exorzismen ohne Unterschied angenommen? Hat nicht das allgemeine Kirchen-Ritual schon lang, ehe man von den neuen Lehrern etwas in der Welt gewust, die Exorzisten dahin angewiesen, (e) daß sie in dieser Heiligen Sach weder zu leicht- noch zu hartglaubig seyn, sondern sich an die darbey angezeigte Merkmahl halten sollen, um weder gewisse Gattungen der Kranckheit als eine teuflische Besitzung zu behandlen, weder auch sich von der List des Teuffels hinter das Licht führen zu lassen; weil sich dieser offtmahlen in eine Kranckheit verstellt, damit der Geplagte einer Seits verlassen, anderer Seits aber der teuflischen

Wuth

(e) Rituale Roman. Instruct. de exorzizandis obsessis: Non facilè credat, aliquem à dæmonio obsessum esse, sed nota habeat ea signa, quibus obsessus dignoscitur ab iis, qui vel atrâ bile vel alio morbo laborant &c. Advertat, quibus artibus utantur dæmones ad Exorcistam decipiendum. Solent enim difficilè se manifestare, ut infirmus non videatur à dæmonio esse vexatus &c. Aliquando etiam dæmones conantur persuadere, infirmitatem esse naturalem &c.

Wuth ohngehindert überlassen werde? Es würde allzu niederträchtig von der Wissenschaft und Gottseeligkeit der Herrn Gegnere gesprochen seyn, wenn ich sagte, sie wolten der Kirch Christi heut zu Tag nicht mehr zu legen die Macht und Gewalt, den höllischen Geistern in den menschlichen Leibern zu gebieten, die jedoch in der Synagog bis zu völliger Abschaffung derselben verblieben zu seyn, die Schriftauslegere aus zwey Stellen, bey den Matthæus, und in den Geschichten der Apostel (f) deutlich entnehmen, und das Zeugniß der jüdischen Geschichtschreiber selbiger Zeiten bestättiget.

Wer würde einen Medicus von aller Schuld und Verantwortung freysprechen, wenn er durch eine im Druck erlassene Abhandlung, eine gewisse Gattung gefährlicher, jedoch noch heylbarer Krankheiten, entweder aus dem Register der Krankheiten ausmusterte, und die ganze Cur der Wohlthätigkeit einer alleinig, ohne Beyhülf der Apotheck, würckenden Natur überlassen, oder zu der Genesung neue Artzneymittel bestimmen wolte, ohne jedoch zuvor sich durch Erfahrung, oder Lesung medicinischer Bücher einige Kenntniß von der Eigenschaft solches Ubels erworben zu haben? So verhaltet sich aber die Sach mit den Hexerey und Besessenheit-Laugnern. Keinem derselben ist jemahl ein Zauberer, oder ein wahrhaft Besessener unter die Händ gekommen, sonst würden sie das Daseyn oder die Möglichkeit verneinen nicht können.

(f) Matth. 12. v. 27. Et, si ego in Beelzebub ejicio dæmones, filii vestriin quo ejiciunt?

Act. 19 v. 13. Tentaverunt autem quidam de circumeuntibus Judæis exorcistis invocare super eos, qui habebant spiritus malos, nomen Domini JEsu.

Mich wird auch Niemand bereden, daß einer derselben einen gründlich de Angelis, de superstitione, de confessario Energumenorum, de confessario sagarum, & maleficorum schreibenden Author, vielweniger einen Boudon, einen Pinamonti, einen Surin, oder einen anderen von den erschröcklichen Qualen eines der Wuth des Satans von GOtt überlassenen Menschen handlenden Asceten zu lesen, sich die Mühe gegeben habe. Indessen dörfen sie doch nicht zweiflen, daß ihre Schriften auch Beichtvättern und Seelsorgern zuhanden gekommen. Wenn nun schon die teuflische Besitzungen unter die seltene und ausserordentliche Begebenheiten zu rechnen, so verhält sich doch die Sach nicht eben also mit den Arreptitiis, oder den unterbrochenen, und wechselsweis auch den Gerechten zustossenden teuflischen Plagen. Ich setze also den nicht gar seltenen Falle, das ein Betrangter einem aus den gegnerischen Schriften seine ganze Unterrichtung habenden Priester sein Elend ungefehr mit nachstehenden Umständen klage. Er erzehlt, wie er sich mannigsmahl plötzlich mit gar nicht menschlichen, sondern teuflischen Anmuthungen und Leidenschaften dergestalten überfallen, und eingenommen sehe, daß er selbst nicht mehr wisse, ob er ein Mensch, oder der Teufel selbst seye. Ein rasender Haß gegen GOtt bringt ihn so weit, daß er den zu vernichten wünsche, dem er doch alles, was er ist, und was er hat, zu verdanken habe. Er weiß nicht, wie ihm geschieht, daß er ohne Ursache diejenige lästere, beschimpfe, anspeyhe, schlage, trette ꝛc. denen er doch alle Ehrerbietigkeit zu bezeigen, sich verbunden erkennet. Es überfällt ihn mannigsmahl ein so gewaltiger Trieb zum Selbstmord, daß er vermeine, solchem länger nicht widerstehen zu können, und öfters von anderen

an

an dem Vollzug müsse abgehalten werden. Will er betten, so kommen ihm die abscheulichste Gotteslästerungen nicht nur in den Sinn, sondern auch in den Mund, daß er vom Gebett abzustehen, sich gezwungen siehet. Gehet er zur Beicht, so erstummt er, und muß unverrichter Dingen wieder da von gehen. Die Phantasey stellt ihm vor die abscheulichste Bilder: Er thut, was er nicht wolte, und ist ausser Stand, zu verrichten, worzu ihn sein Stand, und Schuldigkeit anweiset. Diese sind jedoch nur wenige Abschnitzl und Theilgen einer teuflischen Besitzung. Werden nun diese ein anderes Urtheil von den Herrn Gegnern zu gewärtigen haben, als das Gantze und die völlige Besessenheit selbsten? Ist es Verstellung? Allein, der Leidende söhnet sich nach dem End seines Uebels, von dem er kein immer ersinnlichen Vortheil kan ziehen. Ist es Krankheit? Aber, der schon längst zu Rath gezogene Medicus findet nach allem hin- und herfragen keine Spuhren davon. Ist es Einbildung? Wie? der Elende hat ja niemahls das, was er an sich erfährt, von anderen gehört, noch gelesen. Wird nicht in solchem Vorfall die Menschlichkeit selbst über das aus den gegnerischen Schriften entnommene Vorurtheil die Oberhand gewinnen? Wird man es nicht unseren Glaubensgegnern nachthun, die nachdeme sie langs und breits über das Creuzmachen ihr Gespött getrieben, oftmahlen bey entstandenem förchterlichen Ungewitter, oder anderer plötzlichen Lebensgefahr selbst thun, oder durch anwesende Catholicken verrichten lassen, was sie zuvor ausgehöhnt hatten? Indessen müssen und wollen es doch diejenige, die uns die gegnerische Sätze in ihren Schriften aufdringen wollen, auf ihre Verantwortung nehmen, wenn der geistliche Medicus,

anstatt, dem Patienten den Trost einzusprechen, daß alle diese Verwirrungen keine Würckung einer menschlichen Bosheit, oder Göttlichen Verlassung, sondern ein Anfall des höllischen Feind seye, anstatt, mit dem Apostel scutum fidei, den Schild des Glaubens, loricam justitiæ, den Panzer der Gerechtigkeit, armaturam Dei, den Harnisch GOttes, das ist, das Siegszeichen des Christenthums, öfteren Gebrauch der Heil. Sacramenten, eigenes und fremdes Gebet, Protestationen, entgegen gesetzte Tugendübungen, ein mehrmahl im Nahmen dessen, der uns solches mit seinem Beyspiel gelehrt, ausgesprochenes Vade Satana, Gehe hinweg Satan, ꝛc. dem leydenden zum öftern Gebrauch vorzuschreiben, denselben entweder als einen Betrüger straf-fällig erklärt, oder als einen Krancken wieder zum Artzt zuruckschickt, oder als einen Phantasten lediglich abweiset, und in der Folge einen gantzen Narren, oder Verzweiffelten aus ihm machen wird.

Vielleicht ist unter tausend Seelsorger kaum einer, bey dem jemahl ein Hexe oder Zauberer sich zur Bekehrung hat dargestelt. Da aber der Casus doch möglich, auch gewißlich nicht, unter die ganz ungeschehene Dinge zu zehlen, die aberglaubische Gebräuche aber, als Particklen von der Zauberey hie und dort auch einen Theil der in den Beichtstuhl gehörigen Sünden ausmachen, so heben unsere neue anmaßliche Theologen die von den Gottesgelehrten den Zauberer auferlegte Verbindlichkeit zum Ersatz völlig auf, als lang nemlich der Zauberer nicht durch selbst angewendete natürliche Mittel dem Nächsten eine Beschädigung zugezogen. Was die Gottesgelehrte mit dem Heil. Thomas lehren, von d r

Schul-

Schuldigkeit einer Hexe, ihre Zauberwercke, und Zeichen von dem Ort, wo sie solche zum Schaden eines Menschen oder Viehe gelegt, wieder, wo es ohne neue Sünd möglich, hinweg zu schaffen, oder zu vernichten, kan das adversantische System nach seinen Principien gar nicht mehr gelten lassen. Das ganze Bekehrungsgeschäft einer Hexe oder Zauberer wird bey ihnen mit Ablegung der verkehrten Einbildung, oder mit dem Versprechen, fürs künftige sich keiner grossen Streich mehr auszugeben, oder mit einer, die Melancholey zu vertreiben, angeordneten Ergötzung ausgericht werden. Gewißlich, ein für den Artzten so wohl, als für den Patienten sehr gemächliches Genesmittel; wenn es nur auch die Gutheissung des höchsten Gesetzgebers sich mit einem wahrscheinlichen Grund versprechen könnte!

Bemercket etwan ein Seelsorger, daß in seinem Pfarrspiel abergläubische Gebräuche im Schwung gehen, so hat er, wenn er zu der Parthey der Hexereylaugner gehöret, nichts weiter zu beobachten, als, ob keine gotteslästerische, abgötterische, oder sacrilegische Ausdrücke, oder Ceremonien darbey angewendet werden. Er darf nicht folgen dem Beyspiel der HH. Vätter, welche zu Abstellung solcher Mißbräuche in ihren Schriften und Predigen dem Volck vorgestelt, daß solche Gebräuche von der Lehr und Einsetzung der Fürsten der Finsterniß ihren Ursprung hätten; daß diese, wider welche uns GOtt zu streiten gebotten, die Gemeinschaft aber untersagt hat, sich in solche Mißbräuche einmischten. Alles, was er gegen solche Misbräuche sagen darf, bestehet in dem, daß er predigen soll: (Siehe Anpreisung ꝛc. an der 14. und 15ten Seite) diese Gebräuche, von den ich

zwar einmahl einen Versuch gemacht, haben gar keine Würckung: der Teufel, dessen Kräften ich zwar nicht kenne, kan und vermag nichts. Fürwahr, stattliche Centnersprüche, und eindringliche Bewegungsgründe zu Abschafung der dem Dienst GOttes nachtheiligen Mißbräuche!

Ware es nicht jederzeit der Erkenntniß der Kirchenvorstehere, oder der übernatürlichen, und, nach Zeugniß des Apostels, gar nicht gemeinen Gab einer Unterscheidung der Geister vorbehalten, zu entscheiden, ob und wenn die nicht selten in dem Leben der Diener GOttes vorkommende Erscheinungen, Gesichter, Verzuckungen, Erhebungen von der Erd, Eindruckungen gewisser Zeichen oder Wundmahlen, und dergleichen, den Göttlichen Wunderwercken, oder der Würckung und Verblendung des Engels der Finsterniß solten zugemessen werden? Unsere Herrn Gegnere scheinen einer anderen Meinung beyzupflichten. Es muß bey ihnen alles Gold seyn, was glanzet. So bald das factum seine Richtigkeit hat, so wollen sie, ihrem System zu Folge, daß man dergleichen ausserordentliche Ereignissen jedesmahl einem Göttlichen Wunderwerck ohne weitere Untersuchung zuschreibe; weil es der Satan nicht vermag, die Natur aber ohne das keinen Antheil daran hat. Solle aber die Religion ein solches mit gleichgültigen Augen ansehen?

Die Heilige Schrift thut den Ausspruch an mehreren Stellen, daß alle Götter der Heyden Teufel gewesen, und selbige nicht GOtt, sondern den bösen Geister geopfert haben. Die neue Geister

sterlehre sagt im Gegentheil, die Heyden haben gar keine Erkenntniß der Teufeln gehabt; sie haben nur Holtz, Stein oder Metall in den Götzen angebettet, nebst diesen aber einen guten, und einen anderen der Natur nach bösen GOtt anerkennt. Wer aus beyden Recht habe, hierüber kommt die Entscheidung der wahren Glaubenslehr zu.

Göttlich-natürlich-und menschliche Gesetze verbieten die aberglaubische Handlungen, und Wahrnehmungen, wenn auch schon alle gotteslästerische Ausdrücke, sacrilegische Mißbräuche, und abgötterische Ceremonien darvon abgesöndert werden. So viel Gottesgelehrte jemahlen diesen Punct abgehandlet, haben den Grund zu diesem Verbott in der mitunterlaufenden stillen Bündniß, und Gemeinschaft mit dem Satan gefunden. Das gegnerische System will ebenfals den Aberglaub nicht gutheisen; da es aber keine teuflische Bündnissen erkennt, noch eine andere Bosheit, als in der gar selten miteingemengten Gotteslästerung, Abgötterey, oder sacrilegischer Entheiligung, ausfindig kan machen, so hilft es zum bedauerlichen Nachtheil der ohnmittelbar dardurch angetasteten Religion dem Aberglaub mit eben den Waffen wieder auf, mit denen es ihn zu Boden schlagen wolte.

Wird ein ehrlicher Mann einem Anhänger des neuen Systems erzehlen, daß, so bald er den Nahmen eines des Diebstahl wegen verdächtigen Menschen ausgesprochen, das mit gewissen gleichgültigen Umständen aufgehengte Sieb plötzlich herumgeloffen, welches bey Benennung der anderen jedesmahl still und ruhig verblieben; daß ihm ein unter gewisser Constellation zubereiteter Spie-

gel

gel auf Verlangen verschiedene geheime Ding, die er wissen wolte, ganz deutlich gezeigt; daß ihm die aus Fürwitz gebrauchte Wünschruth jedesmahl nach seinem Verlangen, jetzt, wo er Wasser suchte, gegen das verborgene Wasser, dort, wo er vergrabenes Metall suchte, gegen das Metall, abermahl, als er das gestohlene Geld von dem andern zu unterscheiden verlangte, auf das gestohlene Geld allein und richtig geschlagen; so muß der Zaubereylaugner eine vernünftige Antwort und Auskundschaft zu geben wissen. Will er das factum selbst widersprechen, so hat er eine Menge glaubwürdiger Zeugen gegen sich, welche die nemliche Erfahrung gehabt. Ein Göttliches Wunderwerk schickt sich ohnedas nicht zu dergleichen unerlaubten That-Handlungen. Die Natur hat auch keinen Antheil darbey, als welche ihre Würckungen nach den pur moralischen Umständen niemahl veränderet. Wenn es auch der Teufel nicht seyn solle, der das Sieb und die Wünschruth in Bewegung setzet, der die Vorstellungen in dem magischen Spiegel hervorbringt, was bleibt in der ganzen Allheit für ein würckende Ursach noch übrig? Auf was für einem Grund muß man solchem Fürwitzigen das Handwerck als ein schwäres Verbrechen niederlegen? Warum bezeugen so viele ansehnliche Theologi aus der Erfahrung, daß solche Dinge so gl[illegible] aufgehört, würcksam zu seyn, als bald der Glaub und das veste Vertrauen von dem Gebrauchenden abgelegt worden? Wer anderer als der Satan hat einen Vortheil und Gefallen an diesem Vertrauen, wodurch der Gebrauchende in der That selbst ihm einen Contract anträgt, da er, was seiner Seits zu thun, verrichtet, damit auch der Satan das Seinige, nemlich die verlangte Würckung beytrage? Der sündhafte

hafte Glaub der Menschen, wie Augustinus weißlich anmercket, (g) macht solche Gebräuche würcksam, und das thorrechte Vertrauen gibt den feindseligen Geistern den Anlaß, dem Verlangen derselben ein Genügen zu verschafen. Abermahl ein wichtiger Gegenstand der Christlichen Sittenlehre!

Hat wohl jemand bishero gezweiflet, daß dergleichen eitle Wahrnehmungen, (vana observantia) wovon uns die sittliche Gottesgelehrtheit Casus practicos in groser Menge einliefert, seyen res intrinsecè malæ, durch das natürliche Gesatz und erste Gebot GOttes untersagte Dinge, die folgsam ihrer Wesenheit nach, und nicht allein wegen oftmahls denselben anklebenden Umständen, als bös und sündhaft zu halten seyen, wenn sie auch schon von keiner anderen Gattung der Sünde, als Ungerechtigkeit, Gotteslästerung, Abgötterey, oder Mißbrauch, und Entheiligung geweyhter Sachen begleitet werden? Alle Christ-Catholische Catechismi, alle Bischöffliche Pastoral - Verordnungen, alle theologische Abhandlungen de præceptis Decalogi eignen dem Aberglaub eine besondere und von andern der Tugend der Religion entgegen stehenden Lastern unterschiedene Gattung der Sünd zu. Was wagt man aber nicht, um sich der neugierigen Welt durch Seltsamkeiten, was es auch immer gelten sollte, gefällig zu bezeigen? Es ware einmahl beschlossen, der theologischen Lehre von teuflischen Bündnissen, sie

(g) S. Aug. de doct. Christ. l. 2. cap. 24. Non enim, quia valebant, animadversa sunt, sed animadvertendo atque signando factum est, ut valerent. Et ideo diversis diversè proveniunt, secundùm cogitationes & præsumptiones suas. Illi enim spiritus, qui decipere volunt, talia procurant cuique, qualibus eum irretitum per suspiciones & & consensiones ejus vident.

mögen hernach offenbare und ausdrückliche, oder stille, heimliche, Verborgene heisen, in dem aufgeklärten heutigen Christenthum keinen Platz mehr einzuraumen. Also muste bey dem Herrn Dell' Osa, Herrn Stertzinger, ꝛc. die Thorheit, oder Prahlerey der Zauberey, oder Aberglaubs, so lang dieselbe mit keiner aus oberwehnten Gattungen anderer Sünden begleitet sind, nur mala, quia prohibita, deswegen sündhaft und straf-fällig seyn, weil sie für eine Ubertrettung des göttlichen Gebots zu achten. Bey dem Herrn von Cauz de cult. mag. lib. 1. s. 151. §. 174. lib. 2. §. 45. ist es die Aergerniß, die dem Nächsten durch zauber- oder aberglaubische Handlungen gegeben wird, die solchen Wercken die Bosheit einer schwären und strafwürdigen Sünd zueignet. Ich gestehe gar gerne, daß meine wenige Bewandniß in der Gottesgelehrtheit den Grad der Feinigkeit noch nicht erreichet, daß ich scandalum datum eine gegebene Aegerniß in einer an sich unschuldigen, und zu einer unsträflichen Nachahmung Anlaß gebenden That, dergleichen die blos aberglaub- oder zauberische Handlungen genüber beschrieben werden, ausfindig machen könne. Doch, wer sich auch von dem scandalo accepto, der genommenen Aergerniß will sicher stellen, darf nur seine Kunstgrif unter zwey Augen vornehmen, oder keinem anderen, als einen Anhänger des neuen Systems, zum Zeugen zulassen. Wird aber diese neue Sittenlehr nicht in das Christenthum einschlagen?

Da ich eben dieses schreibe, kommt mir ungefehr zu Gesicht der schröckbare Vorgang der Christnacht des 1715ten Jahrs, wie ihn die Abhandlung von dem Daseyn der Gespänster §. 7. und

Flor-

Flœrkius in der Vorrede des Buchs von Beschwörung der Geister, noch ausführlicher aber Cap. 9. pag. 519. beschreibet. Welche Begebenheit mir eine schier gleiche in Erinnerung bringet, so sich den 20ten Jenner 1733. in der Gegend des Tauberfluß zugetragen, da man von drey bey dem Christophsgebett in einem Kreys versammleten Männern zwey Steintodt, den dritten aber noch lebend, aber Sprachlos frühe angetrofen, welcher den zwey anderen nach etlichen Stunden in die Ewigkeit ist nachgefolget. Der Hauptunterschied zwischen beyden Begebenheiten bestehet darinnen, daß die erstere die Entdeckung des in einem Garten vermutheten Schatzes, die leztere hingegen baare Zahlung an Geld bey den Bettbrüdern zur Absicht gehabt. Mein Vorhaben ist hierbey keines Weegs, daraus einen Beweiß zu ziehen, entweder für das Daseyn der Gespänster, oder für die natürliche Gewalt des Teufels, einen Hencker der Schuldigen abzugeben; weil so wohl zu Jena, wo die erstere Tragœdie an zweyen bey der Geister-Beschwörung Todts verblichenen Burgern sich zugetragen, als in dem zweyten Vorfall kein lebendiger Zeug vorhanden ware, aus dem man die Ursachen und Umstände ihres plötzlichen Hinsterbens hätte vernehmen können. Ich werde mich auch für diesesmahl nicht darüber aufhalten, daß, nachdeme drey protestantische Facultäten zu Leipzig in ihrem daselbst verfaßten Endurtheil über den ersten Auftritt ausdrücklich erklärt, GOtt habe ohne Zweifel seine Strafhand über alle mitschuldige ergehen lassen, weilen der actus conjurationis unverantwortlich und zauberisch gewesen ꝛc. hingegen ein Catholischer Gottesgelehrter, ein Priester, ein Ordensmann in seiner so betitleten Anpreisung ꝛc. an der 267.

Seite, aus dem lezteren noch weit erschröcklicheren Zufall, dessen sich eifrige Seelsorger bishero sehr nutzlich, zu Abstellung dergleichen Aberglauben, bey dem Volck bedienet, einen pur zufälligen Kaufhandel machet, in dessen Erzehlung eben so viel Unwahrheiten, als Wort anzutrefen. Es wird ein anderes mahl die Gelegenheit zu einer Anmerckung geben, ob ein Author mit Recht in anderen seinen Erzehlungen einen Beyfall foderen könne, nachdem er in einer mit allen ihren Umständen vielfältig verzeichneten, und bey 50 jährigen Leuten noch in frischem Andencken haftenden Begebenheit ein ganz anderst gestaltetes Histörgen auszukünsteln, sich nicht hat entblödet. Aber genug einsweilen von diesem. Wir wollen indessen einen Christophsgebett-Bruder, als einen Inquisiten, unsere Herrn Gegnere hingegen als Richter auftretten lassen. Der Handel trift Leib und Leben nicht an, und lasset dahero auch geistliche Richter zu. Wären Abgöttereyen, oder Gotteslästerungen, oder verächtliche Mißbräuche consecrirter Hostien allezeit darbey, so würden Ihre Kayserl. Königl. Apostolische Majestät in der Allergnädigsten Landsverordnung das Christophsgebett nicht in die Reyhe bloser Aberglauben eingetragen haben. Der Gebrauch darvon bleibt jedoch in utroque foro strafmäßig. Ein Glück wird für den Inquisiten zu achten seyn, wenn er sich einen Unterricht aus den Schriften der Zaubereyläugner zu seiner Vertheidigung wird beygebracht haben. Seine Verantwortung könnte aus selbigen etwa folgender Gestalt lauten: Wenn meine Art zu betten die Gestalt eines Pacts mit dem Satan, oder eines Verrauens und an ihn gestellter Bitt an sich hätte, so würde ich mich freylich vor GOtt eines schweren Verbrechen, und bey der Ob-

rigkeit

rigkeit einer empfindlichen Bestraffung schuldig erkennen müssen. Da ich aber in den neuen Streitschriften gelehrter Männer den Unterricht bekommen, das die Bündnissen mit dem Satan für ein Unding, und nur von müssigen Köpfen erdichtete Chimære zu halten; das der Teufel ausser Stand seye, aus eigenen Kräften auch nur einen Bissen Brod, oder Heller Geld beyzuschaffen, (Siehe Anpreisung ꝛc. an der 251. Seite) herintgegen GOtt sich desselben jezuweilen als eines Werckzeug seiner Allmacht bediene, Wunder zu würcken, so könnte ich in dieser Uberzeugung weder mit Worten, noch Wercken meine Hoffnung auf den Teufel setzen, noch von einem ganz unvermöglichen Geist eine Beysteuer in meiner Armut begehren oder erwarten. Diese Lehre stellt mich dahero ganz frey und sicher von aller mit dem Teufel angemaßter Gemeinschaft. Würde sich auch der Teufel mit, oder ohne Geld sichtbarlich dargestellt haben, so wüste ich schon zuvor aus diesen Schriften, daß er ein Abgesandter GOttes mit einer von ihm besonders verliehenen Gewalt, und Vollmacht komme, mit einem aber in solcher Qualität erscheinenden auch bösen Geist einen Umgang zu pflegen, hätte mir wohl Schrecken einjagen, aber keine Schuld zuziehen können. Das bey solchem Gebet gebrauchte Weyhwasser, Reliquien, Agnus Dei, geweyhte Kertzen, und mit den allerheiligsten Worten Jehova, Adonai, Tetragrammaton bezeichnete Zirckel belangend, ware deren Anwendung vielmehr den bösen Feind abzuhalten, als herbeyzuruffen angesehen. Diese Schriften sagten mir freylich auch, daß dergleichen Gebettere niemahlen einen Kreutzer verschaft, oder künftighin verschaffen würden. Sie reden aber eben so von dem so lange Zeit vorhero in der Welt geglaubten

Einfluß der Gestirne in die irrdischen Körper. Man hat aber dieserwegen noch keinen Gärtner, keinen Krancken gestraft, noch zu einem schweren Verbrechen ausgedeutet, wenn jener im Pflantzen setzen, und dieser im Aderlassen sich nach der Mondsveränderung gerichtet.

Eine vergebliche Mühe, und fruchtlose Anwendung einiger Stunden wird hoffentlich kein halsbrechendes Laster ausmachen. Eine Aergerniß könnte ich nicht vermuthen, da alles unser Gebett in der Nacht, und unter sechs Augen geschehen; GOtt aber versichert, daß, wo zwey oder drey in seinem Nahmen werden versammlet seyn, er mitten unter ihnen seyn wolle. Von wem anderen, als von GOtt, und den seeligen Engeln habe ich eine mitleydige Beysteuer in meiner Noth können erwarten?

Diese zu Wohlthaten so geneigte Engeln, welche den Elias mit Brod, die Israeliten in der Wüste mit dem Manna, den Prophet Daniel in der Löwengrube mit einem Mittagmahl versehen, sollten sie nicht auch von den in der Erde, in dem Meer verborgenen Schätzen dem Elend eines Dürftigen steuren können und wollen? Wird man ihm dargegen vorstellen, daß er sich solcher Gestalten einer Versuchung GOttes (Tentatio Dei) schuldig gemacht, da er ein Wunderwerck begehret, so hat er abermahl einen kräftigen Schutz in der neuen Geister-Lehre. Denn weilen diese behauptet, das alle Würckungen der guten und bösen Geister in die Körper keine Werck ihrer natürlichen Bewegungskraft, sondern göttliche Wunder seyen, so müste man es für unerlaubt halten,

wenn

wenn ein Glaubiger bey einem vorhabenden wichtigen Geschäft oder Reiß seinen seeligen Schutzgeist bittete, ihn zu gewisser Stund aus dem Schlaf aufzuwecken, weil hierzu die Bewegung eines Körpers, folgsam ein Wunderwerck nöthig wäre ꝛc.

Es waren auch in der That zum Theil dergleichen Gründe, worauf sich in ihrem milderen Urtheil steiften bey dem Jenischen Vorgang des Jahr 1715. jene Gelehrte, welche, wie von ihnen Flœrckius in der Vorrede meldet, weil sie selbst das Daseyn der bösen Geister, oder wenigstens allen ihren Umgang mit den Menschen verneinten, ausdrücklich behaupteten, daß weder die todtgefundene mit der Straf der unehrlichen Begräbniß unter dem Galgen, weder die lebende Consorten mit der Straf der Lands-Verweisung dörften belegt werden, sondern eine alleinige Thorheit, Fürwitz und Eitelkeit hierbey das gantze Verbrechen ausmachte.

Erleuchte, und eine nach den göttlich- und menschlichen Gesätzen abgemessene Denckungs-Art führende Richtere zu Leipzig und Wirtzburg sprachen ein ganz anderes Urtheil. Ohne Ruckficht darauf zu nehmen, daß der Jenische Vorfall einer ganz natürlichen Ursach des plötzlichen Hinstreben, nemlich dem darbey gebrauchten Kohlfeuer (welches in dem Casu des 1733ten Jahrs nicht angewendet worden,) konnte sehr wahrscheinlich zugemessen werden; ohne auch zu untersuchen, ob bey letzterem Vorgang in dem von dem Weib des einem sogleich in der Stille verbrannten Christophs-Gebett Gotteslästerische oder Abgötterische Ausdrücke, und Ceremonien angewendet worden, wurde in beyden Begebenheiten der gäh-

linge

linge Todt einem göttlichen Strafurtheil zugeschrieben, und denen in einem offenbar-schwären Verbrechen, Verstorbenen die Ehrlose Begräbniß unter dem Galgen zuerkennt. Catholische und Protestantische Richtere hielten dafür, diesen aberglaubischen Bettbrüdern hätte nicht unbewust seyn können, daß eine bestimmte Zahl fremder Gebetter, Wachskerzen, Zahlen, Kreys, Nahmen ꝛc. von der Natur keine Würkungskraft zu Erhaltung des Gelds hernehmten, folgsam nur als Zeichen angewendet würden, welche Zeichen, da sie ihre Einsetzung von GOtt, der die Mitthellung seiner Gaben niemahlen dem Gebrauche dergleichen gleichgültigen Umständen angeheftet, nicht hätten, dem bösen Feind zum Urheber haben müssen; folglich selbige die Hülf bey dem Teufel gesucht, ihr Vertrauen auf dessen Versprechen gesetzt, mit ihm in der That selbsten eine Bündniß geschlossen, bey welcher sie ihrer Seits dasjenige, was sie erfoderlich zu seyn, von anderen den Unterricht erhalten, erfüllt, in der Absicht und Hofnung, daß der Satan ebenfals seines Orts, was sie erwartet, leisten würde.

So leicht es aber dem Satan gewesen wäre, in dem ersten Fall zu Jena einem der versammleten in dem Traum das Ort eines verborgenen Schatzes anzuzeigen, und so gewiß es einem jeden Philosophen vorkommen muß, daß es eine grössere Geschicklichkeit bey einem Geist erfodere, einen bösen Traum zu erwecken, oder in der Anfechtung reitzende Bilder den äusser- oder innerlichen Sinnen des Menschen vorzustellen, als einige Dutzend Ducaten anderstwoher beyzubringen, so ist es allein der unendlichen Güte GOttes zu verdancken, daß er weder in beyden Begebenheiten, noch vielleicht

leicht sonst jemahlen zugelassen, daß der Satan seinen Bundsgenossenen solche zeitliche Wohlthat erwiesen; weilen diese Gattung der Anfechtung für die Schwäche der Geldbegierigen Menschen zu gefährlich seyn würde.

Ich würde nicht so bald zum Ende kommen, wenn ich alle aus dem gegnerischen System fliessende, und das wesentliche der Religion und Sittenlehre angreifende Folgen auch nur mit wenigen Zeilen zum voraus berühren wolte. Indessen hörte man doch schon vor anderthalb Jahren von Siegen sprechen, welche die Herrn Vertheidigere dieses Systems über ihre Gegnere solten erhalten haben. Unglückliche Siege, welche nur eine belleterische Schreibart, einige artig gerathene witzige Ausdrücke, und sinnreich ausgefallene Hohnsprüche zum Grund haben, darbey aber dem, was in dem Christenthum schätzbar und ansehnlich ist, so mercklichen Abbruch thun! Die Hexereylaugnere haben fürwahr verschiedene Siege erhalten. Sie haben überwunden die Gewissenhaftigkeit derjenigen, welche zuvor Bedencken tragten, sich aberglaubischer Mittel zu bedienen; da sie nun unterrichtet werden, das solche weder eine Verbindung mit den Feinden GOttes, weder die Einmischung und Mitwürckung der höllischen Geistern zu befahren haben. Sie haben überwunden alles angsthafte Nachforschen, ob ein Rettungsmittel seine Kraft von GOtt, oder der Natur, oder dem Satan hernehme; nachdeme man dem Volck predigen solle, daß der Satan nichts vermöge, folgsam GOtt oder die Natur alle körperliche Würckungen hervorbringen. Sie haben überwunden die Christliche Wachtsamkeit, und Bewafnung wider die

teuflische Anfechtungen, weil man den Unterricht gibt, daß die böse Geister aller Würckung in die körperliche Sinnen beraubt, und zu allen reitzenden Eindrücken ganz Kraftlos seyen. Sie haben überwunden den geistlichen Nutzen, und Trost der Glaubigen in Nachlesung der herrlichen Siegen, so die Heilige GOttes und sonderbar die Vättere der Einöden in sichtbaren Kämpfen mit den bösen Geistern erworben; denn man sagt ihnen, daß solche Streite nur als Erfindungen der andächtigen Einfalt junger Waldbrüder zu achten. Sie haben überwunden jenen Theil des Gebett, und Fasten, welches Christus zur Austreibung gewisser Gattungen der bösen Geister Marc. 9. v. 28. erfodert, weil die Besessenheiten jetziger Zeiten nur Verstellung, Kranckheit oder Einbildung seyn sollen. Sie haben überwunden die Sorgfalt der Kirch in Anwendung der Exorcismen bey dem Kindertauf; denn, worzu solten diese dienlich seyn, wenn entweder kein böser Geist kan gegenwärtig seyn, oder ausser den Versuchungen zur Sünde, deren ein Kind unfähig, der erwachsene Getaufte aber davon nicht befreyet, denen Körperen keinen Schaden kan zufügen? Sie haben überwunden den vorsichtigen Fleiß der Vorsteher der Kirche, in Unterscheidung der Geister, der himmlischen Erscheinungen, übernatürlichen Träumen und Gesichter, von den teuflischen und betrüglichen; nachdeme man dem Satan die Gewalt abgesprochen, dergleichen zu würcken.

Sie haben obgesiegt bey den Quacksalbern, und Landstörger, die auf dem Land mit Spröch, und Zeichen Fieber, und Leibsschäden zu heilen, das Handwerck treiben, über die Forcht der Ober-

keit-

keitlichen Bestrafung; und es kommt bey diesen nur auf das Glücke an, in die Hände eines der neuen Geisterlehr beypflichtenden Richters zu verfallen. Sie werden, wenn sie dem Nächsten keinen Schaden zugefügt, noch sich einer Gotteslästerung oder sacrilegischen Handlung bey ihren Curen schuldig gemacht, keine schwäre Bestrafung von solchem Richter zu besorgen haben. Sie haben obgesiegt, und den Glaubigen aus den Händen gewunden jene Waffen, mit denen man zeithero gegen die Frey- und starke Geister gestritten, um diesen die Existenz der Geister so wohl aus der Erfahrung in der Magie, als aus den Biblischen Geschichten darzuthun; weilen, wenn die Magie ein betrügendes Nichts, und die in der Schrift verzeichnete teuflische Würkungen in die Körper nur Betrüge, Kranckheiten oder menschliche Großsprechereyen seyn sollen, die Freygeister gleiches Recht haben, die Erscheinungen und Gesandschaften der guten Engeln nur Gottseeligen Einbildungen, Träumen, oder göttlichen Einsprechungen zuzuschreiben. Sie haben obgesiegt über den Fleiß und das mühsame Nachiesen der jungen Priester in theologischen Abhandlungen von der Superstition, und den Kennzeichen, eine aberglaubische Handlung und Würckung von einer natürlichen zu unterscheiden. Die Regul ist für sie kurz abgefaßt: Der Teufel kan nichts: Wenn also die Prob gutgethan, so ist die Würckung von der Natur, und nicht vom Teufel, und es wird erlaubt seyn, solches fernerhin fortzusetzen. Sie haben obgesiegt über das Höllenreich, und Macht der Teufeln, als dem sie alle natürliche Gewalt in die Körper absprechen. Diese werden jedoch solchen Verlust gar gern verschmertzen, da sie anderer Seits zu taugliche Werckzeuge GOttes gemacht

werden, denen GOtt jezuweilen eine übernatürliche Gewalt zu Prüfung der Menschen ertheile.

Was soll ich erst sagen von dem herrlichsten, zu E. haltung des Leben der Mitburger, zur Gemächlichkeit der Priester und Seelsorger so gedeyhligen Siege, den die Herrn Gegnere voraus verkündigen, wenn nemlich ihre Wünsch solten in Erfüllung kommen, welche dahin gehen, daß die ganze Welt mit ihnen glauben solle, die Zauberey seye nur Wahnwitz, oder Großsprecherey, die Besessenheit aber Einbildung, Krankheit oder Verstellung? Weil alsdenn es keine wahre Zauberer mehr geben, und, so fern sich keine Exorcisten hervorthun, auch keine Besessene werden anzutreffen seyn. Nichts ist sicherer, als eben dieses. Gebe man einem jeden Laster einen anderen nicht mehr so heßlichen Nahmen, so wird dessen vorige Benamsung bald in der Welt verschwinden. Man darf nur die Ketzerey eine unschuldige Gewissens-Freyheit, den Zweykampf eine erlaubte Nothwehr, den Betrug und Diebstahl ein feine Art sich zu nähren benamsen, so wird man bald nichts mehr von Ketzer, Duellanten, Betrüger und Dieb zu vernehmen haben. Schaffe man die Medicus aus dem Land, schließe die Apothecken zu, und stelle die Reichung der Sacramenten der Sterbenden ab; es wird zwar noch Kranckheiten, und Todesfälle geben, aber von Krancken und Sterbenden wird nicht mehr viel Redens im Lande seyn.

Blose und mit keinen stichhaltigen Gründen begleitete Nahmens-Veränderungen eines Ubel, oder eines Laster können wohl die Kennt-

Kenntniß desselben, aber nicht das Daseyn verhinderen. Den Gebrauche der Kirchenbeschwörungen vergeblich, und unnützlich, oder durch voreilige Anwendung verächtlich machen, ist eines so, wie das andere tadelhaft und vermessen. Alles bejahen oder alles verneinen, sind die äusserste Gräntzen, auf die nur die Thorheit verfallet. Die unendliche Weißheit desjenigen, der seine Kirche mit der gebietenden Macht über die böse Geister versehen, konnte nicht so unvorsichtig seyn, derselben die Mittel zu entziehen, wodurch ein Besessener von einem Betrüger, oder Phantasten unterschieden würde. Lese man mit aller nur möglichen Aufmercksamkeit alle neuere Schriften, worinn die Besessenheiten heutiger Zeiten angestritten werden, und man sage uns nachmahls, ob nicht eine vollkommene Gleichheit seye zwischen nachstehenden zwey Schlußreden: Es hat sich wohl sechs- bis siebenmal zugetragen, daß Leute sich als Besessen angegeben, oder für solche von Geistlich- und Weltlichen gehalten wurden, dennoch am End sich der Betrug oder Irrthum entdeckt hat; ergo ist unter tausend vermeintlichen Besessenheiten nicht, oder kaum ein eintzige wahrhafte anzutreffen. Sechs- bis siebenmal haben geschickte Herrn Medici entdeckt, daß Leute, die man glaubte mit einer fallenden Seuche behafftet zu seyn, nichts weniger, als solche am Ende seyen befunden worden; ergo ist in tausend Ereignissen eben dieses Urtheil zu fällen. Die letztere Schlußrede ist belachenswerth; soll es wohl die Mühe lohnen, die erstere zu widerlegen?

Werden die Herrn Gegnere mit ihrer Verneinung einer thätigen Zauberey wohl glücklicher seyn, um nicht nur unschuldi-

ges Blut zu retten, sondern auch alle Hexenprocessen an den Gerichter abzustellen?

Die Unschuld hat nichts mehr zu förchten, wenn alle Regenten dem allerweisesten Beyspiel Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät folgen, und dergleichen wichtige Vorfälle von den Untergerichtern an die höchste Stelle abruffen, wo es niemahlen an Gelehrten wird fehlen, welche die gemeiniglich sehr dunckle indicia, die Denuntiationen und Zeugnissen Ehrloser Personen, und die durch die Peinen erpreßte Bekanntnissen, nach ihrem Weyth oder Unwerth abzuwägen wissen. Mit sagen, das die Hexerey niemahl würcksam seye, ist der Unschuld in den Fällen wenig geholfen, wo GOtteslästerung, Abgötterey, oder sacrilegische Entheiligung, und lediglich zu Erlangung eines zeitlichen Guts, ohne Beschädigung des Nächsten, angewendete Zaubermittel den Gegenstand der Inquisition ausmachen. Ob es aber würckliche Hexen und Zauberer in der Welt gebe, kan man eben so wenig bejahen, oder verneinen, als wenn man über das würckliche Daseyn von Sodomiten, Mordbrenner, Verletzer der Majestät, Abgötterer, und dergleichen die Frag stellen würde. Solte auch bis ans End der Welt sich kein Mensch mehr beygehen lassen, diese teuflische Kunst zu lernen oder zu treiben; solte GOtt nicht mehr zulassen, daß der Satan vor der Ankunft des Antichrist einem Zauberer mit seiner Hülfleistung beystehe, so wird doch allezeit wahr bleiben, daß die thätige Zauberey möglich, und selbige ein zeitlich- und ewiger Straffenwürdiges Laster seyn werde.

Von der Gewißheit dieses Satzes bin ich dergestalten überzeugt, daß, wenn ich keinen anderen Beweis, als das offenbarte Wort GOttes beybringen könnte, mich dennoch im Stand zu seyn achte, jedem gegnerischen Satz eine offenbar widersprechende Stelle aus der Heil. Schrift entgegen zu stellen.

§ 2.

Die Heil. Schrift widerspricht der Lehre, daß die böse Geister keine natürliche Gewalt haben, den Hexen, und Zauberer in körperlichen Würckungen beyzustehen.

Wer hätte sich traumen lassen, daß, nachdem die alte Schulfrag, ob die Logick eine Kunst seye, als überflüssig und Zeitverderblich hinweggeschaft worden, eine gleichartige Frag in die GOttesgelehrheit übertragen, und mit so vielem Ernst und Eifer untersucht werden solte, ob die Hex- und Zauberey mit Rechten von einigen Theologen, und Canonisten eine Kunst benennt werde? Nichtsdestoweniger hat der gelehrte Antiquarius Herr von Cauz de cult. mag. l. 1. c. 5. §. 185. und in mehr anderen Stellen, sich alle Mühe gegeben, sothane Benennung zu mißbilligen, der theologische Herr Verfasser aber der Anpreisung einer Kaiserl. Königl. Lands-Verordnung fangt von der 135ten Seite an, unter abwechslenden Seufzen, Weinen und Schmähen die abscheuliche Folgen zu beklagen, welche dieser von alten Zeiten her der Magie zugelegte Kunstnahm dem Geist- und weltlichen Staat zugezogen habe.

Für

Für solche vermeintliche Folgen kan ich einsweilen desto sicherer gutstehen, weil die Heil. Schrift selbst ware, aus welcher die alte, und neue Zeiten die der Zauberey zugegebene Benennung einer Kunst haben entnommen. Also lesen wir 2. Paralip. 33, v. 6. Manasses maleficis artibus inserviebat, Er begab sich auf die Kunst der Zauberer. Sap. 17. v. 7. Et magicæ artis appositi erant derisus: und die Zauberkunst ist zu Schanden worden. Vielleicht ist dieses der erste Fall, wo, nachdem man die Sach selbst aus göttlicher Schrift hat, auch die Nahmensfrag aus derselben zu entscheiden, wird aufgefoderet.

Die Zauberey ist also noch zur Zeit in ruhigem Besitz einer Kunstbenennung, die ihr auch zum zweytenmahl in der Allergnädigsten Verordnung Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät beybehalten worden; aber einer bösen, verbottenen, lasterhaften, teuflischen und betrüglichen Kunst. Ein so geartete Kunst würde endlich von den Zaubereyläugnern nicht so viel Widerspruch leiden, wenn nur die Theologen de Superstitione, und die Canonisten ad Tit. de Sortilegiis nicht beysetzten, daß die Zauberey eine Kunst seye, wunderbare Dinge durch Hülfe des Satans zu würcken.

Wenn schon auch die Herrn Gegnere unter sich getheilet, und einige dem Satan die Würckungs-Kraft nur in die fließige, nicht aber in die veste Körper zustehen, andere hingegen wie Herr Sterzinger, und Herr Dell' Osa, behaupten, daß der Teufel vor der Ankunft Christi die Gewalt gehabt, Scheinwunder zu würcken, und den Zauberer werckthätig beyzustehen, solcher Gewalt aber durch

durch den Weltheyland entsetzt worden; so sollten doch diese Herrn, wenn sie ohne offenbare Widersprechung, und in einem Zusammenhang mit anderen ihren Sätzen reden wolten, gleicher Meinung mit dem Herrn Beneficiat Blocksberger seyn, welcher in dem ersten Sendschreiben an der 25ten Seite ausdrücklich sagt, daß der Teufel nicht einen Strohhalm etliche Zoll hoch von der Erde erheben könne. Herr von Cauz haltet es lib. 1. §. 169. mit dem Herrn Melchiori, und setzet den thätigen Beystand des Satans, in Würckungen, die es immer seyn mögen, unter die ohnmögliche Dinge. In der nota des §. 200. gibt er der Englischen Natur keine andere Würckungskraft zu, als velle & intelligere, das Wollen und Dencken. Gleicher Meinung ist der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. An der 15ten Seite heiset es: Der Teufel kan vor sich nichts. Seite 36. wird der Teufel ein mit dem Menschen keine Gemeinschaft habender Geist genennet. Seite 94. Die Geister vermögen nichts, also auch vermögen die Zauberer nichts durch die Hilfe derselben. An der Seite 238. wird es ein alter irriger Wahne genennt, daß es in den Kräften des verworfenen Geistes stehe, den Zauberer Hilfe und Beystand zu leisten, und was dergleichen mehr in allen adversantischen Blätter zu lesen.

Hieher gehören auch diejenigen Stellen, worinnen der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. besonders an der 24ten und 104ten Seite die teuflische Würckungen in die Körper Wunderkräften nennet, und unter die wahre Wunderwercke will gezehlt wissen. Der Herr von Cauz tragt auch kein Bedencken, lib. 1. cap. 5. §. 200. mit trockenen Worten zu erklären, Es werde aus der

Heiligen Schrift als eine ungezweifelte Wahrheit entnommen, daß ohne ohnmittelbares Göttliches Wunderwerck keine sichtbare Gemeinschaft des bösen Geists mit den Menschen weder jemahl gewesen, noch seyn könne. Dieser Gelehrte hat auch nicht Unrecht, da er den Unterschied zwischen den Zeiten vor- und nach der Ankunft des Weltheylands, welchen andere vor ihm in Betreff der thätigen Zauberey machten, aus der Ursach in seiner Vorrede verwirft, weilen ein in der Natur unmögliches Dinge, wie allen Hexenlaugnern die Zauberkunst zu seyn geduncket, zu allen Zeiten für unmöglich gehalten muß werden.

Ehe ich aber zum Beweiß der Möglichkeit einer durch die teuflische Kräften würcksamen Zauberey aus der Heiligen Schrift schreite, kan ich meine Verwunderung nicht bergen, in die mich zwey einander entgegen gesetzte Stelle versetzt haben, die ich mit allem Nachsinnen zu vereinbaren, mich auffer Stand gesetzt sehen muß. Es heiset durchgehends bey den Herrn Gegnern, und sonbar bey dem Herrn Beneficiat Blocksberger in dem 5ten Sendschreiben an der 4ten Seite, und dem Verfasser der Anpreisung ꝛc. auf der 29. 104. und 139ten Seite, daß ihnen die natürliche Kräften des Teufels unbekannt seyen. Jedermann wird sagen, dieses heise so viel: Wenn die Frag ist, ob der Teufel sich in einen Körper einkleiden, ob er Kranckheiten dem Menschen oder Viehe verursachen, oder abnehmen, Sturmwetter erregen, oder abwenden, ob er einen Leib von einem Ort in das andere zu übersetzen vermöge, so können wir weder Ja noch Nein darzu sagen, weil wir es nicht wissen. Sie sagen es aber doch, und zu allem

die-

diesem heiset es, wenn man nur das Blatt umkehret: Der Teufel kan es nicht: Es braucht hierzu eine besondere Göttliche Zulassung, das ist, nach nach ihrer Auslegung die Verleyhung einer ausserordentlichen Gewalt über seine natürliche Kräften. Doch dieses gehört zu mehreren anderen Widersprechungen, die man jederzeit antrist in neuen Lehrsätzen, die von der durch die geschriebene oder von Hand zu Hand übergebene Göttliche Offenbarung erkannten Wahrheit abweichen.

Die verworfene Engel sollen also in dem gegnerischen System aller natürlichen Würckungskraft in die irrdische Körper unfähige, und lediglich mit der Eigenschaft zu dencken, und zu wollen versehene Geister seyn. So muß man denen nachsehen, was für eine Beschreibung von ihnen die heilige Schrift vor- und nach der Ankunft des Weltheylands mache.

Dem Satan werden in dem allegorischen, aber von dem heiligen Geist selbst erzihlten Verstand, nach allgemeinem Urtheil der H. H. Vätter und Schriftausleger, zugeeignet jene Wort bey dem Job. (h) Es ist kein Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen kan. Er ist der König über alle Stolze. In der heimlichen Offenbarung wird er genennt 12. Kap. 9. v. 20. Kap. 2. v. Der grose Drach, die alte Schlang; von dem Sohn GOttes Luc. 11, v. 21. der starke Bewafnete, von dem Fürst der Apostoln 1. Petr. 5. v. 8. ein brüllender Löw, der da sucht, den er verschlinge. Ein Drach ohne spitzige Klaue, ein Schlang ohne schädliches Gift, ein starker Bewafneter ohne Kräften, ein zu verschlingen trachtender Löw ohne Zähn und Ra-

 chen,

(h) Jobi 41. v. 24. & 25. Non est super terram potestas, quæ comparetur ei. Ipse est rex super omnes filios superbiæ.

chen, alle ohne Macht zu schaden, gehören unter die Abentheuere, die von der Schrift mißkennt werden.

Paulus nennet den Satan (i) einen Fürsten, der seine Macht in dieser Luft übet, einen Geist, der jetzt in den Söhnen des Unglauben würcket. Eine bloße Sündhafte Einrathung (suggestio) ohne Würckung in die Körperliche Sinne und Phantasey, dergleichen jeder Mensch gegen den anderen zuwegen kan bringen, ist keine Ausübung einer Macht, und von teuflischen Anfechtungen sind auch die auf GOtt vertrauende nicht befreyet.

Könnte die heilige Schrift ausdrücklicher jenem gegnerischen Satze widersprechen, welcher behauptet, daß alle Zauberwercke lediglich menschliche Handlungen und Betrüge ohne Mitwürckung des Satans seyen, als da selbige durch den Apostel Paulus (k) Voranküdiget, daß die Kräften, Scheinwunder und falsche Zeichen, mit welchen der gröste aus allen Zauberer am Ende der Welt so viele Menschen verführen wird, eine Würckung des Satans seyn werden, dem der höllische Drach (nicht GOtt durch Ubergebung einer aufferordentlichen Gewalt zu Prüfung der Menschen, wie es bey den Zaubereylaugnern lautet) seine Kraft und so grose Macht wird geben, daß er wird das Feuer vom Himmel im Angesicht der Menschen herabfallen machen, der

Bild-

(i) Ad Ephes. 2. v. 2. Ambulâstis secundùm principem potestatis aëris hujus, Spiritus, qui nunc operatur in filios diffidentiæ.

(k) ad Thess. 2. v. 9. Cujus (Antichristi) est adventus secundùm operationem Satanæ, in omni virtute, & signis, & prodigiis mendacibus.

Bildniß des Thiers (nemlich des Antichrist) einen Geist geben zum reden? (l) Hier findet keine andere Auslegung statt.

Der Apocalyptische Jünger ist dieser selbst vorgekommen, da er weiter hinzusetzet (m) Es sind. Geister der Teufeln, welche die Zeichen thuen. Die Schrift kan nicht klärer reden, wenn von einer zum Glaub gehörigen Wahrheit die Frag ist.

Nur zwey Ausflüchten treffe ich an in den gegnerischen Schriften, mit welchen sie die Unvermögenheit des Sataus, den Zauberern aus natürlichen Kräften beyzustehen, durchzusetzen trachten; allein sie finden beyde ihre vollkommene Abfertigung in dem Göttlichen Text. Die erste ist bey jenen hieroben angezogene Herrn Gegnern anzutreffen, welche sich nicht getrauen, so ausdrücklich den Teufeln die natürliche Kräften zu wunderbaren Würckungen abzusprechen, sondern vielmehr aus einer ungleich verstandenen Stelle in der heimlichen Offenbarung 20. cap. 2. und 3. v. erzwingen wollen, daß alle verworfene Geister in dem Abgrund mit einer feurigen Kette angeschmiedet, und zum Beystand der Zauberer sich unvermögend befinden, bis sie zu Zeiten des Antichrist von ihren Banden wieder sollen loßgelassen werden. Ich sage: Alle verworfene Geister; denn, ob sich schon die Herrn Stertzinger und Dell' Osa nicht so deutlich erklären, der Herr Beneficiat aber im 2ten Sendschreiben auf der 38ten Seite annoch im Zweifel stehet, ob böse Geister in der Luft anzutreffen, so siehet doch jedermann,

(l) Apoc. 13. v. 2. Et dedit illi draco virtutem suam & potestatem magnam. v. 13. Et fecit signa magna, ut etiam ignem faceret de cœlo descendere in terram in conspectu hominum. v. 15. Et datum est illi, ut daret spiritum imaginis bestiæ, & ut loquatur imago bestiæ.

(m) Apoc. 16. v. 14. Sunt enim spiritus dæmoniorum facientes signa.

daß der Beweiß einer unthätigen Hexerey hincken müste, wenn der Lucifer allein in Ketten und Banden ligte, so viel tausend hingegen andere unseelige Geister in der Nähe zu Diensten und Beyhülf der Zauberer sich solten darstellen können. Wenigstens muß der Herr von Cauz von keinen bösen Geistern ausser der Hölle etwas gewust haben, da er die Bindnißen mit den Höllengeistern Lib. 1. cap. 5. §. 199. mit nachstehenden Worten anstreitet: Die Stimm des den Teufel rufenden Menschen kan nicht in die Ferne, vielweniger bis in die Höll: eindringen. Dem bösen Geist als einem in seine Gränze gesetzten Geschöpfe kommt nicht zu allwesend zu seyn, daß er uns aller Orten höre.

Wenn es der Raum dieses zu anderen Anmerckungen eilenden Sendschreiben, und die mir vorgesetzte Ordnung zugebte, würde es leicht fallen, Erstlich aus den Besitznehmungen der menschlichen Leiber, Zweytens aus den teuflischen Versuchungen, und Drittens aus dem, daß der Teufel Apoc. 12. v. 10. genennt werde, Accusator Fratrum, ein Ankläger der Brüder, der sie Tag und Nacht vor dem Angesicht GOttes anklagt, jeden Glaubigen zu überzeugen, daß es auch ausser der Hölle verdammte Geister gebe, welche gegen den Menschen feindlich verfahren, auf ihre Neigungen und alle Gelegenheiten zum Fall ein wachtsames Aug haben, und ihre Fehltritte beobachten.

Da ich aber solche Anmerckungen auf ein andere Gelegenheit verspare, so begnüge ich mich, diesen Herrn Gegnern nur drey Schriftstellen entgegen zu setzen, und, weil die Hexenlaugnere in Bestimmung des Zeitpuncts von dieser Einschliessung der bösen Geister

ster nicht einig werden Können, so solle die erstere von der Zeit nach der Geburt Christi, die zwey letztere aber von der nach seinem Todt und Auferstehung Zeugniß geben.

Der Evangelist Lucas sagt am 8ten Kap. Daß eine gantze Legion der Teufel bey ihrer Austreibung den Seeligmacher gebetten (n) daß er ihnen in den Abgrund zu fahren nicht gebieten mögte. Sie waren also ausser dem höllischen Abgrund, und hatten, so viel ihr elender Stand der Verdammniß zuliese, ihr Vergnügen, dem Menschen auf waserley Weiß Schaden zuzufügen.

Das grosse Werck unserer Erlösung war schon lang vollbracht, als Paulus zu den Epheser sagte (Siehe hieroben Lit. k.) am 2ten Kap. In welchen Sünden ihr vormahls gewandlet habt nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der seine Macht in dieser Luft übet, nach dem Geist, der NB. iezt würcket ꝛc. Und abermahl zu den Epheser am 6ten Kap. (Siehe Lit. a.) Wir haben zu kämpfen wider die Regenten dieser finsteren Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen, wider die böse Geister in der Luft.

Es wolte (ist die erleuchte Anmerkung über den Aufenthalt der bösen Geister in der Luft des Englischen Lehrers 1. par. q. 64. ar. 4.) Die weiseste Ordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche die Wohlfart der minderen Geschöpfen durch die Obere und Vornehmere zu beförderen pfleget, daß die Engel, welche zwischen GOtt und den Menschen in der Vollkommenheit ihres Wesens die

(n) Luc. 8. v. 31. Et rogabant illum, ne imperaret illis, ut in abyssum irent.

die mittlere sind, zum Besten des Menschen etwas, entweder directè, aus ohnmittelbarer Absicht und Anordnung GOttes, oder indirecte, zufälliger Weiß beytragen solten. Da nun das erstere durch die Seelige Schutzgeister getreulich erfüllet wird, diese jedoch darbey der Göttlichen Anschauung, wie Christus selst bezeuget (o) immerfort auch ausser dem Himmel geniesen, so wolte die Göttliche Vorsicht, daß auch die gefallene Engel zu dem Zihl und End ihrer Erschafung, welche sie zum Dienst der Menschen (p) bestimmet hatte, nicht gäntzlich unnützlich verbleiben solten. Gleichwie nun ein Theil der ersteren sich in der glückseeligen Gesellschaft der Heiligen Seelen im Himmel befindet, der andere aber ohne Abbruch ihrer würcklich geniesenden Göttlichen Anschauung den Menschen auf dieser Welt zum Beystand verordnet ist, also verbleiben zwar jederzeit eine grosse Anzahl der verworfenen Geister in der Hölle zur Peynigung der Verdammten, der andere Theil hingegen, welcher jedoch das wesentliche seiner Peynen ohnausseztlich mit sich tragt, ist (q) biß zum Gericht des grossen Tags zu ewigen Banden in dieser dunckten Luft vorbehalten worden, damit sie den Menschen durch ihre feindliche Anfälle zur Übung der Tugend und Wachsthum der Verdiensten Gelegenheit geben solten.

Nur die den versprochenen Messias vergeblich noch immer erwartende Juden sind es, welche jene Prophezeyhungen des alten Bunds, welche von den Umständen der zweyten Ankunft Christi

ain

(o) Matth. 18. v. 10. Angeli eorum (pusillorum) semper vident faciem Patris mei, qui in coelis est.

(p) Ad Hebr. 1. v. 14. Nonne omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi propter eos, qui &c.

(q) Judæ v. 6. Angelos verò, qui non servaverunt suum principatum &c. in judicium magni diei vinculis æternis sub caligine reservavit.

am End der Welt reden, auf die erste in seiner Geburt ausdenten. Wir werden aber im neuen Bund durch den Heil. Paulus belehrt, (r) daß, wenn das End der Welt seyn wird, der Sohn Gottes das Reich, das ist, die von der Dienstbarkeit der Sünd und Tyranney deß Teufels erledigte Auserwählte, seinem Vatter überantworten, und alle Fürstenthum, Gewalt und Kraft, das ist, nach Auslegung der H. H. Vätter, bey dem Mariana, Tirinus, Estius, Cornel, à Lap. Menochius, Gagnæus &c. die Macht der aus den neun Chören und Ordnungen gefallenen Engeln aufheben werde.

Der mit dem kostbaren Blut Christi erkaufte Sieg über den Todt, die Sünd, und die Hölle, wohin die besigte Zauberey als der allermindeste Antheil gehöret, hat zwar auch in der mit so viel ersprieslichsten Heyl- und Verwahrungs-Mitteln versehenen Kirch seine nutzbareste Würckungen. Der glorreiche Obsiger überwindet täglich in den Glaubigen, und die Glaubige durch ihn, und in seinem Nahmen die Sünde, die Hölle, und den Todt; aber dieser Sieg wird alsdenn erst in seine vollkommene und ewigandaurende Erfüllung kommen; er wird in seiner gantzen Herrlichkeit erscheinen, wenn die allgemeine Auferstehung den Todt vernischten, und der mit dem Siegzeichen unserer Erlösung erscheinende Richter die Auserwählte an jenes glückselige Ort, wo kein Todt, kein Schmertz, kein Sünd, kein Anfechtung mehr Platz

(r) 1. ad Cor. 15. v. 24. Deinde finis: Cùm tradiderit regnum Deo & Patri, cùm evacuaverit omnem principatum & potestatem, & virtutem.

findet, übersetzen, den Teufel aber und seine Engel all ihrer Macht, List, und Gewalt, dem Menschen an Leib oder Seel zu schaden, entsetzt, in den unglückseeligen Ort ihrer ewigen Verbannung wird verweisen. So und nicht anderst hat jederzeit die Kirch Christi geglaubt, und solchen Glauben aus dem ächten, der allgemeinen Auslegung der H. H. Vätter gemäsen Verstand der Schrift hergenommen.

Wäre die Macht und Herrschaft des Satans, die er über die Menschen vor der Ankunft des Welterlöser verschiedentlich ausgeübet, durch den alleinigen Todt Christi, ohne Zuthuen der Menschen, und ohne deren Mitwürckung gäntzlich aufgehoben worden, wie hätte Paulus (s) den Timothius ermahnen können, daß er diejenige, so sich der Wahrheit widersetzen, mit Bescheidenheit strafen solle, damit sie sich bekehren aus den Stricken des Teufels, von welchem sie zu seinem Willen gefangen gehalten werden? Hat es weiter keiner Anwendung der von Christo zur Theilnehmung an seinem Sieg über den Teufel verordneten Mittel nöthig, was will der innbrünstige Wunsch Pauli bedeuten, den er an die Römer erlast, (t) daß der Gott des Friedens auf das baldeste den Satan unter ihren Füssen zertrette?

In

(s) 2. ad Timoth. 2. v. 26. Ut resipiscant à diaboli laqueis, à quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem.

(t) Ad Rom. 16. v. 20. Deus autem pacis conterat satanam sub pedibus vestris velociter.

In der gantzen Heil. Schrift ist kein so deutlich und ausdrückliches Zeugniß von Vernichtung der Zauberey durch die Ankunft des Weltheylandes zu finden, als jenes von Auslöschung und Aufhebung der Sünde und Verdammniß bey dem Heil. Paulus (u) wo er sagt, daß der Sohn Gottes die Handschrift des Urtheils, so uns entgegen ware, nemlich des Sentenz, wodurch wir zum ewigen Todt und Verdammniß wegen der Erb- und würcklichen Sünden verurtheilet waren, ausgelöscht, selbige gäntzlich aufgehoben, und an das Creutz geheftet. Und dennoch last sich eben dieser Apostel zu den Colossenser vernehmen 1. Kap 24. v. daß er in seinem Fleisch erfülle dasjenige, was noch mangelt an dem Leyden Christi für seinen Leib, welcher die Kirch ist. Wenn schon Christus eine überflüßige Genugthuung für unsere Sünden geleistet, wenn er schon den starcken bewafneten besieget, so wird doch auf Seiten des Menschen die Anwendung und Zueignung dieser Genugthuung und Siegs durch hierzu taugliche Mittel erfoderet.

Hat der Satan durch den Todt Christi alle Gemeinschaft mit den Menschen, ausser der alleinigen Anfechtung, verlohren, wie hat sich der Heil. Paulus bey den Thessalonizenser (x) beklagen dörfen, daß er zu ihnen schon mehr als einmahl habe kommen wollen, aber der Satan habe es verhindert? Wie

(u) Ad Coloss. 2. v. 14. Delens, quod adversus nos erat, chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, & ipsum tulit de medio, affigens illud cruci.

(x) 1. ad Thessal. 2. v. 18. Quoniam voluimus venire ad vos; ego quidem Paulus, & semel, & iterum, sed impedivit nos satanas.

es der Satan angestelt, sagt uns der Heil. Paulus nicht; wir wissen aber so viel, daß die Reise nicht durch eine Versuchung auf Seiten des Apostels verhinderet worden; als welches für keine einem Apostolischen Mann anständige Entschuldigung würde gegolten haben. Auch ein Heil. Bischof zu Smyrna, und zwar, nach der allgemeinen Meinung, der Heil. Policarpus muste lang nach dem Sieg Christi am Creutz die Wuth des Teufels erfahren; wie ihm der apocalyptische Jünger angekündet. (y) Siehe! es wird der Teufel einige aus euch in den Kerker werfen, auf daß ihr versucht werdet; und ihr werdet zehen Tag lang geplaget werden. Wie wollen denn die Herrn Stertzinger und Dell'Osa mit ihrem Unterschied vor und nach der Ankunft Christi, wodurch der Satan aller ehebevor gehabten Gewalt über körperliche Dinge seye entsetzt worden, hinauslangen?

Weder Herr Dell'Osa und Herr Stertzinger haben Recht, da sie einer Seits die alte Zauberey einen Theil des heydnischen Götzendienst nennen, anderer Seits aber, jene, nicht aber diesen durch den Weltheyland gäntzlich vernichtet wissen wollen; weder kan bestehen, was im Gegentheil der Herr von Cauz Lib. 1. c. 5. §. 185. behauptet, daß die Schriftstellen, welche von der durch die Ankunft Christi entkräfteten Macht des Teufels reden, nicht von der Zauberey, als welche ein Unding seye, sondern von der Abgötterey sollen verstanden werden. Beyde Apostel Paulus und

Joan-

(y) Apoc. 2. v. 10. Ecce missurus est diabolus aliquos ex vobis in carcerem, ut tentemini; & habebitis tribulationem diebus decem.

Joannes führen eine diesen Herrn Gegnern gantz widrige Sprach; da der erste zu den Galatern 5. Kap. 20. v. Die Abgötterey so wohl (idolorum servitus) als die Zauberey (veneficia) unter die Wercke des Fleisch zehlt, von welchen er vorsagt, daß jene, die solche thuen, das Reich Gottes nicht werden erlangen; der geliebte Jünger ebenfalls in der heimlichen Offenbarung 20. Kap. 8. v. den Zauberer und Abgötterer ankündet, daß ihr Theil in einem Pfuhl seyn werde, der von Feuer und Schwefel brinnet. In dem nachfolgenden Kap. 22. v. 15. sagt er, daß von der heiligen Stadt ausgeschlossen werden, nebst anderen auch die Zauberer, und die den Abgöttern dienen, venefici & idolis servientes. Daß es so gar bis ans End der Welt Zauberer und Zaubereyen geben werde, prophezeyhet eben der Heil. Joannes, da er als ein Bewegursach der an selbigem erschröcklichen Tag die Gottlose erwartenden Nach unter anderen angibt (z) weil sie keine Buß über ihre Zaubereyen gethan haben. Ueber Zaubereyen, sagt er, nicht über Wahnwitz, oder Taschenspielerey.

Was Joannes von den Zaubereyen bezeuget, das bestättiget an verschiedenen Stellen den Heil. Paulus von der Abgötterey. Den Corinthern ware das Evangelium vorhero verkündiget, als der Paulus sie dennoch zum zweyten mahl in dem 10ten Kap. der ersten Epistel ermahnte, v. 7. Neque idololatræ efficiamini, werdet

(z) Apoc. 9. v. 21. Et non egerunt poenitentiam, neque ab homicidiis suis, neque à veneficiis suis, neque à fornicatione sua, neque à furtis suis.

auch keine Diener der Abgötter; und v. 14. Fugite ab idolorum cultura, fliehet vor dem Dienst der Abgötter. In dem 8ten Kap. 5. Vers sagt er, daß es noch viele falsche Götter gebe, siquidem sunt dii multi. Wo ist denn ein Grund in der Schrift zu finden, welcher einen Unterschied zwischen der Abgötterey und Zauberey in dem mache, daß er dieser einen anderen Zeitpunct ihrer völligen Zerstöhrung als jener bestimme?

Die zweyte nichtige Ausflucht ist allen Hexereylaugnern gemein, welche, so oft etwas aus der Schrift von thätiger Zauberey, oder teuflischen Würkungen in die körperliche Dinge vorkommt, z. E. von den Schweinwunder des Antichrist, von der Versuchung Christi, von den Plagen des Job, von den durch die teufliche Legion in das Meer gestürtzten Schweinen der Gerasener, und dergleichen, solches jedesmahl einer ausserordentlichen von Gott dem Teufel für selbigen Fall zugegebenen, und die teuflische Naturskräften übersteigenden Gewalt und Wunderkraft zumessen.

Man muß sich indessen nicht darüber aufhalten, daß der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. an der 104ten Seite den Teufel zum Werckzeuge verschiedener Wunder machet, herintgegen an der 110ten Seite für unmöglich erklärt, daß ein Zauberer Wunder würcke, weil, wie er hinzusetzt, solche nur zur Ehr GOttes, oder zum Besten der Religion geschehen können; welches eben so viel sagen will, als daß der Teufel zwar, aber nicht die Zauberer die Beförderung der Ehr GOttes oder der wahren Reli-

gion sich zum Endzweck ihrer Handlungen zu setzen vermögten. Man darf ihm auch als einem schier in allen Orten sich zu widersprechen gewohnten Schriftsteller nicht verargen, daß, nachdem er an der 109ten Seite zum Beweiß, daß auch die Sünder und ruchlose Menschen wahre Wunder würcken können, das Beyspiel dessen angeführet, der bey dem Lucas im 9 Kap. 49. v. Teufel ausgetrieben, ob er schon kein Jünger Christi ware, sogleich auf der 110ten Seite die Schutzrede Christi für diesen Teufelsbezwinger aus dem 9. Kap. 38. v. bey dem Marcus anführet. (a) Es kann keiner in meinem Nahmen Wunder thuen, und sogleich böses von mir reden. Dieser Exorzist, ob er sich schon zu keinem Jünger des Herrn bekannte, ware jedoch kein ruchloser Mensch; wie denn auch der Heyland im 39 und 40 Vers erklärt, daß dieser Mensch es mit ihm, und den Aposteln halte, auch den Lohn seiner liebvollen Arbeit zu gewärtigen habe.

Ich berufe mich nur hier auf diesen Ausspruch Christi, um zu zeigen, daß die grosse Zeichen und Wunder, welche nach der Weissagung Christi (b) die Afterchristi und falsche Propheten am End der Welt thuen werden, um ihre göttliche Sendung auch, wo es möglich wäre, den Auserwählten glaubwürdig zu machen, keine Würckung einer von GOtt erhaltenen auf-

feror-

(a) Marci 9. v. 38. Nemo est enim, qui faciat virtutem in nomine meo, & possit citò malè loqui de me.

(b) Matth. 24. v. 24. Surgent enim pseudochristi & pseudoprophetæ, & dabunt signa magna, & prodigia; ita ut in errorem inducantur (si fieri potest) etiam electi.

ferordentlichen Gewalt und Wunderkraft, sondern gantz natürliche Werke des Satan seyn werden.

Wird der Antichrist mit seinen Afterpropheten nicht sogleich böses von Christo reden, wenn er wird durch die teuflische Macht obangeführte Zeichen und Wunder thuen, damit er Christum als einen Betrüger, sich aber als den versprochenen Weltheyland der Welt aufdringe? Die Bildniß des Thier, die er wird redend machen, wird wohl auch kein Werkzeug zu einer Lobrede für die Gottheit Christi abgeben.

Nachdem nun aber Christus selbsten die Wercke des Antichrist und seiner Afterpropheten signa magna grosse Zeichen genennt, so hätte jedermann glauben sollen, diese würden doch wenigstens ausgenommen seyn von dem gemeinen gegnerischen Satz, welcher behauptet, daß alle zauberische Handlungen nur für Menschenwercke zu achten seyen. Allein der ungleiche Verstand jener Wort in der zweyten zu den Thessalonizenser 2. Kap. 9. v. wo sie der Heil. Paulus prodigia mendacia, falsche Wunder benamset, hat einige verleitet, von den Wundern des Antichrist eben dieses Urtheil zu fällen, welches schon vorlängst Cyrillus und Theodoretus bey dem Tirinus, und der Heil. Thomas 1. p. q. 114. ar. 4. ad 1. mit der gantz natürlichen und buchstäblichen Erklärung abgefertiget, indem sie sagen, daß solche teuflische Wunder mendacia seyen; weil sie zum Theil nur teuflische Blendungen der menschlichen Sinnen, keines derselben ein wahres göttliches Wunderwerck, sondern

Wür-

Würkungen der durch den Satan angewendeten natürlichen Ursachen seyen, und alle für ihren Endzweck den Glaub an die Lügen und Betrüge des Antichrist haben werden.

Wer die Zeichen des Antichrist einer ausserordentlichen von GOtt erhaltenen Gewalt, folgsam einer übernatürlichen Wunderkraft zueignet, der raumt diesem Ertzbetrüger das Recht ein, sich gleicher Wort mit Christo dem HErrn zu gebrauchen. (c) Wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens meinen Wercken. Weil ein wahres Wunderwerck jedesmahl das Siegel der Wahrheit einer Lehr auftruckt, zu deren Bekräftigung es ausgeübt wird; wie gar weißlich anmerckt der Englische Lehrer, dem ich unter den Schriftstellen dermahlen keinen Platz einraumen würde, wenn ich nicht seine Wort aus dem HErrn von Cauz entlehnte, und von selben als einer gegnerischen Eingeständniß einen überzeugenden Gebrauch zu machen gedenckte. Ich gebe sie also, wie ich selbe de cult. mag. L. 1. c. 5. §. 182. notâ u gefunden; (d) Die Würckung der Wunder ist ein göttliches Zeugniß, welches uns die Kraft und Wahrheit Gottes anzeiget. Solte aber die Wunderkraft den bösen Geistern, deren Wille allzeit auf das Böse abzielet, verliehen werden, so würde GOtt zu einem Zeug ihrer Lügen werden, welches von GOtt zu reden, gar nicht geziemend ist.

(c) Joan. 10. v. 38. Si mihi non vultis credere, operibus credite.

(d) S. Thomas quæst. disp. q. 6. a. 5. Operatio miraculorum est quoddam divinum testimonium, indicativum divinæ virtutis & veritatis; quæ si dæmonibus, quorum voluntas tota in malum est, daretur, Deus falsitatis eorum testis existeret, quod divinam non decet voluntatem.

Zu bedauren ist, daß der Herr von Cauz diese Stelle des Englischen Lehrer so bald wieder in Vergessenheit gesetzt, da er §. 200. einer Seits ein unmittelbares Göttliches Wunder daraus macht, wenn ein böser Geist mit dem Menschen einen sichtbaren Umgang haben würde; anderer Seits aber §. 205. zugibt, daß der Satan dem Sohn GOttes in der Wüste und mehreren Heiligen mit Zulassung Gottes zu ihrer Prüfung erschienen seye. Ware nun aber der sichtbare Umgang des Satans mit dem Welthey-land in der Wüste ein wahres Göttliches Wunder, ist ein jedes Wunder ein Zeichen der Göttlichen Wahrheit, würde GOtt ein Zeug der Lug seyn, wenn er dem Lügengeist eine Wunderkraft solte verleyhen, (lauter von dem Herrn von Cauz selbst angenommene Sätze) so kan jedermann den Schluß machen, was von den Lugen zu halten, die der Satan bey der dreyfachen Versuchung Christo dem HErrn vorgeschwätzt hat.

Was andere Zaubereylaugnere nur dunckel austrucken, und als eine Folge ihrer Lehr annehmen müssen, das ist austrücklich in dem 5ten Sendschreiben des Herrn Beneficiat Blocksberger an der 7. 8. 9 und 10ten Seite zu erlesen. Er gibt endlich seinem Herrn Gegner zu, daß der Teufel Christo dem HErrn sichtbarlich erschienen, und vernehmlich geredet habe; daß aber diese Erscheinung so wohl, als das Reden des Teufels ein Wunderwerck gewesen, eine Sache, welche die Macht der ganzen Natur überschreitet. Er will aber nicht gestatten, daß solches auf ande-

re Fälle erstreckt werde, weil die Verherrlichung des Schöpfers, und die Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts, welche bey der Versuchung Christi der Endzweck der dem Satan ertheilten Macht seyn konnte, in anderen Fällen keinen Platz finden würde.

So ware denn, wie wir erst gehört, die Erscheinung des Teufels ein Wunderwerck, und ein solches ware auch die Sprache, mit der er sich gegen den Weltheyland vernehmen lassen. Die Wort des Satans lauteten Matth. 4. v. 3. Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Stein Brod werden; v 6. Bist du GOttes Sohn, so stürze dich hinab; v. 9. Dieses alles will ich dir geben, wenn du vor mir niderfallen und mich anbetten wirst; und Luc. 4. v. 6. Denn sie sind in meinem Gewalt, und ich gib sie, wem ich will. Ware diese Sprache ein Wunderwerck, so ware sie das Siegel der Wahrheit; sie ware die Stimm und der Teufel ein Werckzeug des durch ihn redenden GOttes; sie ware eine Lüge und zugleich die Sprache der Göttlichen Allmacht und Wahrheit.

Ein Wunderwerck auch ohne Sprach ist jederzeit eine Stimm des zu den Menschen redenden GOttes; also sagt der Psalmist e) daß GOtt zu den Kindern Israel in der Wolckensaul geredet habe. Miraculose Werck sind ein Göttliches Zeugniß, wie wir bey dem Marcus lesen: (f) Daß der HErr mit den Aposteln gewürckt

(e) Ps. 98. v. 7. In columna nubis loquebatur ad eos.
(f) Marci 16. v. 20. Illi autem profecti prædicaverunt ubique, Domino cooperante & sermonem confirmante sequentibus signis. Ad Hebr. 2. v. 4. Contestante Deo signis & portentis, & variis virtutibus.

würckt, und das Wort mit darauf folgenden Zeichen bekräftiget habe. Und anderstwo: Daß GOtt dem Wort Zeugniß gegeben, durch Zeichen und Wunder, und mancherley Würckungen. Wie kan ein Göttliche Stimm, ein Zeugniß der Wahrheit die Abscheulichkeit einer zum Bösen reitzenden Luge an sich haben? Die Anwendung auf die lugenhafte Verführung der Eva, und auf die Anfechtung der Heiligen GOttes, so mit einer sichtbaren Erscheinung der höllischen Geister begleitet ware, ligt jedermann vor Augen, und beweiset zugleich den verdorbenen Geschmack einiger Gelehrten unserer aufgeklärt heisenden Zeiten, die solche Abentheuer ans Licht zu stellen kein Bedencken tragen.

Ich würde aber dem Herrn Beneficiat Blocksberger Unrecht thuen, wenn ich nicht sagte, daß die ihm wahrscheinlicher vorgekommene Meinung von der 6ten Seite des 5ten Sentschreiben an dahin gehe, daß der Teufel den Sohn GOttes nicht durch äusserliche Erscheinung, sondern, wie andere Menschen, durch Eingebung böser Gedancken, und durch falsche Vorstellungen angefallen habe. Ob aber der Satan den Sohn GOttes durch pur innerliche Vorstellung auf einen hohen Berg, und die Zinne des Tempels geführt habe, getrauet sich der Herr Beneficiat an der 28ten Seite nicht so ausdrücklich zu sagen, sondern haltet es vielmehr mit denen, welche behaupten, daß der Satan nur vorausgegangen, und den Heyland mit sich auf den Berg genommen, wie Christus die drey Jünger mit sich auf den Berg Thabor genommen hat.

Das

Das reimt sich freylich nicht zu einer unsichtbaren Erscheinung, die Herr Blocksberger vorausgesetzt hatte; weilen es unbegreiflich, wie ein Geist, der weder gesehen, noch gehört wird, vorausgehen, und einen Weggesellen mitnehmen könne. Wenn auch schon die leibliche Übertragung auf die Zinne des Tempels und den Berg nicht so deutlich von den Evangelisten entschieden worden, so ist doch schwär zu begreifen, daß der Satan eben so viel Aufsehen bey dem Weltheyland gehabt, als dieser bey den drey Aposteln, denen er, mit ihm auf den Berg Thabor zu gehen, befohlen; sonst würde man auch sagen können, daß die drey Aposteln Christum den Herrn mit auf den Berg genommen hätten; oder, daß Christus, der lediglich zu unserem Unterricht diese teuflische Anfechtung an seiner Heiligsten Person zugelassen, ein unserer Schwachheit angemessenes Beyspiel gegeben hätte, wenn er sich auf die Einladung des Satans ohne Noth, ohne sonstige erhebliche Ursach, freywillig an den Ort der Versuchung hineingewagt hätte, obschon seiner Seits nicht die mindeste Gefahr der Einwilligung hierbey obwalten konnte.

Das Wort statuit, der Versucher stelbte ihn auf die Zinne des Tempels, scheinet mir ebenfals von den Evangelisten Mathæus und Lucas nicht wohl angebracht zu seyn, wenn der Teufel darbey weder einen Träger, weder einen Befehlshaber, der seine anvertraute Mannschaft in Ordnung stellt, sondern lediglich einen Reisegefärten, nicht nur bis in die Heilige Stadt, wohin Christus der

HErr aus anderen Absichten, als pur allein auf Geheiß oder Zureden des Versuchers, seiner sonstigen Gewohnheit nach gehen konnte, sondern auch auf die Zinne des Tempels, wo der Weltheyland sonst nichts zu thuen hatte, abgegeben hätte. Von der Stadt Jerusalem sagt Lucas, daß der Versucher den Sohn GOttes dahin geführt habe, duxit; aber von der Oberfläche des Tempels, heiset es bey allen beyden Evangelisten, statuit, er hat ihn gestellt.

Wenn aber die Rechnung des berühmten Schriftausleger Cornelius à Lapide zutrift, daß die Stadt Jerusalem und der Tempel wenigstens acht Stund von der Wüste bey Jericho, wo der Versucher den ersten Anfall gethan, entlegen, der hohe Berg aber, wo der Satan alle Welt-Reiche dem Sohn GOttes gezeigt, und noch heut zu Tag von den Beschreiber des Heiligen Lands der Teufelsberg wird benamset, nach Zeugniß des Adrichomius in descript. terræ sanctæ pag. 18. n. 90. nächst an der Wüste und dem Ort der ersten Versuchung gelegen ist, so ist die Reiß zu Fuß von mehr als 16 Stunden, nemlich von 8 Stunden biß nacher Jerusalem, und wiederum 8 Stunden bis auf den Berg, und von dort aus wieder an das Ort der 40tägigen Fasten, wo Christus nach vollbrachter Anfechtung von den Engeln bedienet wurde, viel zu lang, als daß sie in einem gantzen Tag hätte können zum Stand gebracht werden.

Wie aber bey dem dritten teuflischen Angrif eine pur innerliche Versuchung habe können angebracht werden, ist gewißlich

nicht

nicht so leicht zu errathen. Wenn der Satan dem Sohn GOttes pur in Gedancken eingegeben, was Matthæus erzehlet: Dieses alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfallen, und mich anbetten wirst, wer ware denn der me, adoraveris me? Was doch immer für ein Gegenwurf dieser zugemutheten äusserlichen und kniefälligen Anbettung, und Abgötterey, wenn sich den Augen Christi kein sichtbares Geschöpf, sondern nur ein ens rationis der Einbildung hat vorgestellt? Zu einer pur phantastischen Vorstellung der Welt-Reichen hatte es auch keinen Berg nöthig, worauf der Versucher den Heyland getragen oder geführt hat.

Dem Herrn Beneficiat kommt ohnbegreiflich vor, wie der Satan einen sichtbaren Luft- oder Dunstkörper bilden, und selbigem eine vernehmliche Sprach geben könne, und siehet nicht, daß er in weit gröβere Beschwärde und Widersprüche verfalle, wenn er erklären will, wie der Satan ohne einige Bewegung der Körper (denn diese düncket ihm pag. 20. 22. und 39. natürlicher Weiß unmöglich zu seyn) ja so gar ohne Würckung in die Phantasey (weil er auch diese in dem 4ten Sendschreiben pag. 50. dem Teufel mit denen Worten abspricht: Ich laugne aber, daß ein Christ eine solche Verblendung, die durch körperliche Sachen geschehen muß, hervorbringen kan) alle Reich der Welt, und zwar in momento temporis, in einem Augenblick, Lucæ 4. v. 5. der Einbildung Christi vorstellen, ihme Gedancken eingeben, und eine sinnliche Begierde zum Fraß, Schätze und Ehren habe erwecken können.

Der

Der Beweiß, den der Herr Beneficiat in dem 5ten Sendschreiben an Seite 7. für die innerliche Versuchung Christi aus dem 4. Kap. 13. v. des Heil. Lucas, wo gemeldet wird, daß, als der Satan alle Versuchung vollendet hatte, auf eine Zeit von ihm gewichen, aus der Ursach erborgen will, weil, da wir von keiner weiteren sichtbaren Versuchung wissen, die übrige ebenfals nur innerliche müsten gewesen seyn; dieser Beweiß, sage ich, ist für ein Sache von einer solchen Wichtigkeit viel zu schwach, und zu unglücklich ersonnen; indem sich der Heyland zur Zeit seines Leydens selbsten erkläret Joan. 14. v. 30. Venit enim princeps mundi hujus &c. Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat dennoch nichts an mir. Und bey eben dem Joannes 13. v. 53. Dies ist aber euere Stund, und die Macht der Finsterniß. Der Satan kame also wieder, und suchte durch seine Gliedere und Werckzeuge, den Verräther nemlich, und die Juden denjenigen, durch die Grausamkeit der Peynen zu überwältigen, dem er vormahls mit Sinnlich- Begierlich- und Eitelkeit nichts abgewinnen konnte. Als ihm aber auch dieses fehlgeschlagen, trachtete er, so wohl durch das Weib des Pilatus, wie viele darfürhalten, hauptsäglich aber durch das Zurufen der Juden Matth. 27. v. 40. Wenn du GOttes Sohn bist, so steige von dem Creutz herab, die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu hintertreiben.

Was hat man aber Ursach, sich in Nebendingen aufzuhalten, da jeder Christ ohne Entsetzung nicht wird lesen können, daß der auch seiner Menschheit nach von seiner Empfängniß an mit allen Schätzen der Weisheit und Gnad vollkommen versehene,

und

und von allen den leiblichen Schwachheiten, die zu dem Ambt eines Erlösers nicht erfoderlich waren, und von allen jenen sittlichen Unvollkommenheiten, die eine Würckung sind der Erbsünd, freye Sohn GOttes von dem Satan dergestalten verblendet worden, daß er vermeinte, jetzt auf der Zinne des Tempels zu stehen, und einen tiefen Abgrund, wohin er sich stürtzen solte, vor sich zu sehen, jetzt einen hohen Berg zu besteigen, und die Reich der Welt, nebst einem die Anbettung seiner foderenden Ausspender derselben, vor seinen Augen zu haben, ohne daß er, wie Herr Blocksberger ausdrücklich sagt Seite 7. die Wüste verlassen habe.

Mit was für einer Verabscheuung hat die fünfte allgemeine Kirchenversammlung collat. 8. Can. 12. die Lehr jener verdammt, welche mit dem Theodorus Mopsuestenus dafürhielten, Christus seye den Leydenschaften der Begierlichkeit unterworfen gewesen, und habe in derselben Ueberwindung von Zeit zu Zeit zugenommen? Warum will man diesen alten Irrthum wieder aufwärmen, mit sagen, der Satan habe in dem Sohn GOttes eine unordentliche Begierlichkeit zum Essen, zu Ehren, zu Reichthumen erweckt? Man will so gar den Allerheiligsten unter die übrige Menschen herunterseßen, da man behauptet, der Satan habe den Weltheyland pur innerlich, ohne in die körperliche Sinne zu würcken, durch Eingebung böser Gedancken versucht, da er er doch solches nicht einmahl bey anderen Menschen, durch ein unmittelbare Würckung in die Seel ausrichten kann. An statt, daß man die Gewalt des Teufels, nach den von der Schrift aus-

gezeichneten Gräntzen einschränckt, legt man demselben ein gantz ausserordentliche, und von den Grundsätzen einer ächten Gottesgelehrtheit abweichende Macht zu.

Nachdem uns die heilige Schrift durch so viele Beyspiel von einer Bewegungskraft versicheret, welche die Geister sowohl in Bewegung ihrer selbsten, als anderer Geschöpfen in verschiedenen Gelegenheiten ausgeübt; nachdem auch die Weltweißheit der Heyden und Glaubigen (quoad intelligentias motrices orbium coelestium) in der von so viel Jahrhundert her geglaubten Bewegung der Gestirne durch die Engel, wie auch in Ansehung der den Bistumern, Reichen, Landschaften und Elementen vorstehenden Schutzgeister diese (potentiam loco motivam) Bewegungskraft der Körper, als eine ihrer Natur anklebende Eigenschaft angesehen, durch diese natürliche und ihrer Geschwindigkeit eigenthumliche Bewegungskraft aber, nebst der vollkommenen Erkenntniß alles dessen, was in der gantzen Natur verborgen, worinnen der Fall keinen Unterschied unter den guten und bösen Geistern gemacht, noch machen hat können, die sichtbare Erscheinung des Satans, und die Uebertragung des Seeligmachers auf die Zinne des Tempels und den Berg mit weit geringerer Beschwärlichkeit kann ausgelegt werden, so ist es in der That zu verwunderen, daß die Herrn Gegnere lieber auf so viel ungereimte Dinge verfallen, als dem Teufel die Bildung eines Luftkörpers, oder die Gewalt, den Weltheyland, der als ein damahliger (Viator) Wandersmann un. Menschen zu Lieb und zum Beyspiel wohl grössere Un-

ehren

ehren von den Gliedern des Satans erdultet hat, anderstwohin zu übersetzen, eingestehen wollen.

Was für eine Menge der Wunderwercken musten wir ohne Noth annehmen, wenn wir sagen wolten, daß, als die gute Engel dem Abraham Gen. 18. und 19. der Agar Gen. 16. und 21. dem Jacob Gen. 32. den Kindern Israël Exod. 14. dem Balaam Num. 22. dem Josue Kap. 6. dem Gedeon im Buch der Richter 6. Kap. dem Manue Vatter des Samson 13. Kap. dem Tobias 12. Kap. dem Daniel und den Knaben im Feuerofen Dan. 3. 9. und 10. dem Elias 3. Reg. 19. dem Elisæus 4. Reg. 6. dem Zacharias und der Allerseeligsten Jungfrau Lucas 1. Kap. den Hirten bey der Geburt Christi Luc. 2. Kap. bey der Auferstehung Christi Matth. 28. Kap. bey der Himmelfart in den Geschichten der Aposteln 1. Kap. dem Heil. Petrus 12. Kap. dem Hauptmann Cornelius 10. Kap. und sonst mehrmahlen sich sichtbarlich dargestelt, Gott jedesmahl einen Leib und eine Seel erschafen, weil der Engel als ein vollkommene Wesenheit (substantia completa) den Leib nicht selbsten beleben konnte, und nach vollbrachter Erscheinung sogleich Leib und Seel wieder vernichtet habe; weilen nach verrichteter Gesandschaft diese Engel augenblicklich verschwunden, ohne die mindeste Spur von diesem sichtbaren Körper zu hinterlassen? Solcher beseelte Körper hätte einen Menschen dargestellt, der seinen Ursprung nicht von Adam, folglich auch keine Erbsünd gehabt hätte; welches alles sich mit der Glaubenslehr nicht vereinbaren last.

Wird nicht die Meinung des Heil. Thomas, Suarez, Cajetanus, Tannerus und anderer fürtreflichen Theologen ehender einem vernünftigen Mann eingehen, welche die Sach also erklären, daß nemlich in jenem Fall, wo der Engel den Augen des einen und nicht des anderen gegenwärtigen sich zeiget, wie Daniel am 10ten, und in den Geschichten der Apostel am 9. Kap. sich zugetragen, entweder die Vision lediglich in der Einbildung hafte, in welcher der Engel die Bilder des vorgestelten Körper hervorbringet, wie öfter in den Gesichtern der Propheten geschehen; oder, wenn der Engel mit einem Körper umkleidet ist, die Augen der anderen durch Zwischenstellung eines anderen Körper vom Sehen verhinderet werden; ansonsten aber sich der Engel durch die natürliche Bewegungskraft aus der zusammengepreßten Luft, oder Dünsten, welche solchen Falls auch eine Figur, Gestalt, und Farb an sich nehmen können, wie wir an den Wolcken beobachten, einen Körper gestalte, den er nach vollendter Gesandschaft alsobald wieder auflöst, zerstreuet und vernichtet. Es ist auch ohnnöthig, daß die Farben in dergleichen Luftkörper wahrhaft und wesentlich seyen, weil ein geschicklich angebrachtes Licht selbige eben so, wie in dem Regenbogen, den menschlichen Augen scheinbar kann machen. Solte aber der von dem Engel angenommene Leib sich mit solcher Vollkommenheit, Veste und Dauerhaftigkeit zeigen, daß zu seiner Gestaltung, weder die Luft, Dünst, Wolcken, noch die Englische Kräften erkleckten, so wird GOtt den Seeligen Engeln auch eine Wunderkraft in solchem ausserordentlichen Fall hierzu nicht versagen.

Was aber die Herrn Gegnere mit dem organischen Körper, den sie dem erscheinenden Engel nöthig zu seyn, erachten, sagen wollen, ist nicht so leicht zu errathen. Erfoderen sie einen jederzeit so angreif- und betastlichen Leib, wie jene waren, denen Abraham die Füß gewaschen, oder jenes Engels, mit dem Jacob gerungen; so sagen die Theologen, daß auch die Engel durch ihre natürliche Kraft der Beweglichkeit der Luft und Dünsten mehr und weniger widerstehen, folgsam solche zur Berührung befähigen, oder wenigstens einem die Sach nicht genau untersuchenden Menschen die Betastung scheinbar machen können. Verstehen sie aber unter einem organischen Körper einen Leib, der Lebenshandlungen (actiones vitales) als Essen und Reden hervorbringen könne; so hat der Heil. Thomas schon längstens par. 1. q. 51. ar. 2. Diesen Anstand gehoben, da er sagt, daß zwar die Handlungen der Engeln in den angenommenen Leibern eine Gleichheit mit den Lebenswürckungen haben, aber solche in der That nicht seyen. Darum sagte der Ertzengel Raphaël in dem Büchlein Tobias am 12. Kap. Da ich bey euch ware, schiene ich zwar mit euch zu essen und zu trincken, aber ich gebrauche mich einer unsichtbaren Speiß und Getränck; weil nemlich der angenommene Leib keiner solchen Natur ist, daß er die leibliche Nahrung in sich verwandlen könne. Der Engel redet auch nicht durch den angenommenen Leib, sondern er erweckt in der Lu t einen Schall, welcher mit der menschlichen Stimm eine Aehnlichkeit hat; welches wir wissen, daß auch sowohl die Natur in dem Echo oder

Widerhall, als auch die menschliche Kunst in den Orgeln und anderen Machinen in gewisser Maaß könne zuwegen bringen.

Ist es glaublich, daß der Schöpfer, der bey der Erschafung der Engel das Absehen auf die ihnen auftragen wollende Gesandschaften gerichtet, diesen Geistern nicht mehr natürliche Fähigkeit zu Annehmung einer leiblichen Gestalt, und zu Ausrichtung einer Bottschaft ertheilet habe, als dem Esel des Balaam zu jener Sprachführung, die wir Num. 22. Kap. lesen? Die Engel kommen zu dem Menschen ohne Füß und ohne Flügel, warum sollen sie nicht auch ohne Händ einen Körper bilden, und ohne menschliche Zung ihre Bottschaft bey den Menschen ausrichten können? Gehört nicht das Reden und sich sehen lassen eben sowohl, als das Ankommen zu einer Gesandschaft?

Man wird mir sagen, daß eine Englische Erscheinung die Eigenschaft eines Wunders nicht mehr haben würde, wenn selbige durch die natürliche Macht der Geister zum Stand wird gebracht. Ich antworte: Sie seye ein Wunder quoad nos, in Ansehung unser, weil sie alle menschliche Kräften, alle Erwartung und Recht der Menschen übertrift. Sie seye eine ausserordentliche Wohlthat GOttes, aus dessen Gunst und Befehl die Seelige Engel den Menschen solche Dinsten erweisen. Sie bleibt ein Wunder in dem nemlichen Verstand, als man es unter die Göttliche Wunder kann zehlen, daß ein guter Engel Matth. 1. und 2. Joseph den Nährvatter Christi zu dreymahl, und die Drey Weisen aus Morgenland in dem Schlaf gewarnet, was selbige zu thuen hätten; da

doch solcher Unterricht im Schlaf eines guten Engels eben so wenig dessen natürliche Gewalt überschreitet, als eine im Schlaf dem Menschen von einem bösen Geist beygebrachte Anfechtung, und Einblasung eines gottlosen Vorhabens.

Wer wird es nicht für eine übernatürliche Gab der Prophezeyhung ausdeuten, wenn ein ansonst seines frommen Lebenswandel wegen unverdächtiger Mensch einem anderen mit einem gottseeligen Eyfer seine geheimste Sünden verweiset, oder die in entlegenen Landen sich ereignete Zufälle in der Stund, wo sie geschehen, ofenbaret? Warum ist es jedoch kein Wunderwerck, wenn der Satan in einem besessenen Menschen einem ohnbekannten seine verborgene Laster vorwirft, oder Todsfälle, die sich anderstwo zugetragen, erzehlt? Weil nemlich dem Satan, nicht aber dem Menschen solche Wissenschaft natürlicher Weiß und durch Einverständniß mit anderen anderstwo sich aufhaltenden teuflischen Spiesgesellen zukommt. Die eingefleischte Wahrheit hat es selbst bey dem Marcus am 16. Kap. unter die Wunderwerck der Glaubigen gezehlt, daß sie werden neue Sprachen reden, Schlangen vertreiben ꝛc. Ist es aber auch ein göttliches Wunderwerck, wenn der Teufel in einem Besessenen fremde Sprachen redet, und in diesen GOtt lästeret? Warum dieses nicht? Weil der böse Geist solche Sprachen natürlicher Weiß aus der langen Erfahrung erlernet, obschon niemand erklären kann, wie er wider den Willen der Seel seine eigene Gedancken durch die menschliche Zung kann austrucken. Als der Heil. Paulus in den Geschichten der

Apo-

Apostel 28. Kap. 4. v. eine Nater, so ihm an die Hand gesprungen, unverletzt ins Feuer warfe, zweifiet niemand, daß solches die Würckung eines göttlichen Wunderwercks gewesen; indessen unterhalten uns doch die Herrn Gegnere selbst mit verschiedenen Histörgen von der Wissenschaft einiger Völker der Erden, die ebenfals ohne mindeste Beschädigung, aber auch ohne Wunderwerck und ohne Zauberey mit Schlangen und Natern einen Umgang gepflogen. Die Eigenschaft eines Wunderwercks kann folgsam nicht allzeit aus der Wesenheit einer ausserordentlichen Handlung, sondern zugleich aus denen dieselbe begleitenden Umständen beurtheilet werden, wie ich es mir ein anderes mahl zu erklären vorbehalte.

Niemand sagt, (ist die Anmerckung Guielmi Paris tract. de universo par. 2. cap. 71.) daß ein Wunderwerck nöthig seye, damit ein Engel mit dem anderen rede, und demselben seine heimliche Gedancken ofenbare, wie doch die Schrift bezeuget, daß es geschehe Isa. 6. v. 3. Zach. 2. v. 3. 1. Cor. 13. v. 1. und jederman wird doch eingestehen müssen, daß es weit mehreren Beschwärlichkeiten unterworfen seye, diese Sprach der Geister, wovon wir kein Beyspiel in der Natur aufweisen können, zu erklären, als die Bewegung des Körper durch einen Geist, von dessen Möglichkeit uns das Beyspiel der Seel einen beständigen Unterricht ertheilt.

Solte es erlaubt seyn, bey dieser Abhandlung, wo ich mich lediglich an die Heil. Schrift zu halten versprochen, einen Schritt

in

in die Weltweißheit zu thuen, so könnte ich den Herrn Gegnern sagen, daß, nachdem wir aus der Schrift und aus der Erfahrung wissen, daß die Englische Geister die natürliche Kraft haben, sich selbst zu bewegen, so folge nothwendig, daß sie auch einen anderen schwächeren Geist in Bewegung bringen können; weil jede lebende Substanz mit eben der Kraft, durch welche sie sich selbst beweget, auch ein andere bewegliche Substanz in Bewegung setzet, so bald jene eine größere Macht besitzet, zur Bewegung, als diese, der Bewegung zu widerstehen.

Aus was für einem immer ersinnlichen Scheingrund will man dem vollkommensten Leben der Englischen Geistern diese Bewegungskraft abstreiten, die sonst allen lebenden Wesenheiten gemein ist? Die so viel hundert Jahr in der Republick der Weltweisen geherrschte Meinung von der Bewegung der Himmelskörper durch die Engel in so erstaunlicher Geschwindigkeit, hat niemahl dieselbe einem beständigen Göttlichen Wunderwerck zugemessen, und die grösten Theils nun angenommene Gegenmeinung beziehet sich auf gantz andere Bewegursachen, als auf eine natürliche Unvermöglichkeit der Geister zu einer so schnellen Umweltzung dieser wundergroßen Körpern.

Die Seel bewegt den Körper, den sie bewohnet, und durch eben die Kraft, die sie hat, den eigenen Körper zu bewegen, bringt sie auch die auswendige Körper, obschon nur mittelbar, in Bewegung. Diese Bewegungskraft ist nicht ihr intelligere & velle,

ihr Verstand und freye Will, als deren unmittelbare Würckungen inner dem Menschen verbleiben. Die Seel kan den gegenwärtigen Willen haben, den Körper erst nach Verfliessung einer gewissen Zeit zu bewegen, und dieser wird bis dahin ohnbewegt bleiben. Mit was für einem Scheingrund kan man dem in seinen Natursgaben weit vollkommeneren Englischen Geist eine Bewegungskraft absprechen, die, gleichwie sie einer Seits, nach der Lehr des Heil. Thomas p. 1. q. 110. ar. 3. die vollkommenste ist, also auch in dem bewegten Körper die allermindeste Veränderung macht, und keinem sonst lebenden Geschöpf, vielweniger aber einer geistigen Substanz kan abgesprochen werden?

Last uns aber von den Gründen der Weltweißheit auf die Aussprüche des Göttlichen Worts zurückkehren.

§. 3.

Der Beystand, den nach Zeugniß der Heil. Schrift die selige Engel den Menschen auf Erden geleistet, beweiset die natürliche Gewalt aller englischen Geister in die körperliche Wesen.

Als der Engel den Prophet Habacuc aus Judenland nacher Babylon zu dem Daniel in der Löwengrub übertragen, meldet die Schrift, (g) daß er es gethan durch die Geschwindigkeit

(g) Dan. 14. v. 35. Et apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, & portavit eum in capillo capitis sui, posuitque eum in Babylone supra lacum in impetu spiritus sui.

digkeit seines Geists, daß ist, wie Menochius und Maldonatus anmercken, und der buchstäbliche Verstand selbst mit sich bringt, in einem Augenblick, durch die Kraft jener Behändigkeit, mit welcher ein Geist sich selbst von einem Ort zu dem anderen bewegt. Die Göttliche Allmacht, welche weder die Wunderwercke ohne scheinbare Noth oder höchstwichtigen Ursachen vervielfältiget, noch in ihren Wercken sich überflüßiger Werckzeuge bedienet, hätte es viel kürtzer, und, so viel uns einzusehen erlaubt ist, auch anständiger gemacht, wenn sie den Prophet mit seinem Brod und Gemüß ohnmittelbar nacher Babylon übersetzt hätte, als wenn sie hierzu den Dinst eines Engels angewendet, der weder seines Orts zu sothaner Uebertragung etwas beytragen konnte, weder auch dem Daniel einige Bottschaft zu überbringen hatte.

Was die Schrift von der Uebertragung des Prophet Habacue nacher Babylon meldet, das erzehlt mit schier gleichen Worten von sich der Prophet Ezechiel, (h) und es streckte sich wie eine Hand aus, die mich bey dem Haar meines Haupts ergrife: und der Geist hub mich auf zwischen Himmel und Erde, und führte mich in diesem Göttlichen Gesicht auf Jerusalem. Der Unterschied zwischen beyden Geschichten bestehet darinnen, daß die erstere Uebersetzung würcklich und wesentlich, letztere aber nur einem Göttlichen Gesicht, und in der Einbildungskraft des Pro-

(h) Ezech. 8. v. 3. Et emissa similitudo manûs apprehendit me in cincinno capitis mei, & elevavit me spiritus inter terram & coelum, & adduxit me in Jerusalem in visione Dei.

pheten sich zugetragen. Solte man anjetzo an den Herrn Blocksberger und den Herrn Verfasser der Abhandlung von Gespänstern die Frag stellen: Ob diese Verzuckung und Göttliches Gesicht des Propheten, in welchem ihm alle Greuel der Abgötterey des Volcks Israel gezeigt wurden, für ein Göttliches Wunderwerck zu halten? Sie werden und müssen es bejahen; ich aber schliesse hieraus, daß es ebenfals als ein wahres Wunderwerck müste geachtet werden, wenn der Satan bey der Versuchung Christi demselben durch ein pur innerliches Gesicht die Zinnen des Tempels zu Jerusalem, den Berg und auf demselben die Reiche der Welt hat vorgestellt. Was gewinnen denn diese Herrn darmit, da sie, um die Annehmung eines Körper, die Uebertragung Christi auf die Zinne des Tempels, und äusserliche Vorbildung der Welt-Reiche, (welches alles ihrer Meinung nach die natürliche Macht des Satan übersteigen solle) zu vermeiden, auf diese innerliche Gesichter und Eintrücke in die Phantasey des Sohn GOttes verfallen; da doch eines in ihrem System eben so übernatürlich ist, als das andere? Hat ein guter Engel nicht können aus natürlicher Gewalt den Ezechiel im Gesicht nacher Jerusalem führen, wie hat der Satan aus eigenen Kräften den Weltheyland nach Jerusalem durch innerliche Vorstellung überbracht?

Dasjenige, was Num. 22. weitläufig von dem Gespräche der Eselin mit dem Propheten Balaam, und der Erscheinung des Engels erzehlt wird, gibt mir einen abermahligen Stoff zu verschiedenen

denen hieher gehörigen Betrachtungen. Alle H. H. Väter und Schriftauslegere bey dem Abulensis, Estius und Tirinus, sind mit dem Heil. Thomas hierinnen einverstanden, (i) daß die Eselin eben so zu dem Propheten geredet, als die Schlange zu der Eva; nur mit dem Unterschied, daß jene eine teuflische, diese aber für die Würckung eines guten Engels zu achten. Wer nun mit dem Herrn Verfasser der Abhandlung von Gespänster aus der Versuchung der Eva ein pur innerlich durch den Satan gemachte Vorstellung und Reitzung machen wolte, müste auch hier eine pur innerliche Vision und durch den guten Engel gemachte Eintruckung in die Phantasey des Balaam von der Sprach des Thiers annehmen. Allein bey der Eselin, welche zuerst den Engel gesehen, und aus Schröcken auf die Seite gewichen, wie wir v. 23. und 27. lesen, finden wir wohl Augen zu Entdeckung eines sichtbaren Gegenstands, aber keine Fähigkeit zu einem innerlichen Gesicht eines Engels. Die Rede der Eselin, wordurch sie sich über die unbillig empfahene Schläge beklagte, waren auch keine innerlich von dem Engel dem Balaam eingegebene Gedancken; warum wollen die in der Schrift verzeichnete Wort der Schlange zu der Eva dahin ausgelegt werden? Die Schrift sagt das erstere deutlich in dem 2ten Sendschreiben des Heil. Petrus: (k) Das

(i) S. Thom. 22. q. 165. ar. 2. ad 4. Sicut locutus est serpens homini, sic & asina locuta est homini; nisi quod illud fuit opus diabolicum, hoc angelicum.

(k) 2. Petri 2. v. 16. Subjugale mutum animal, hominis voce loquens, prohibuit prophetæ insipientiam.

stumme Lastthier hat mit einer menschlichen Stimm geredet, und der Thorheit des Propheten gewehret.

Jene unserer Herrn Gegnern, welche annehmen, daß der Satan durch die Schlange geredet, solches aber seinen eigenen natürlichen Kräften nicht zugeben, was wollen sie antworten, wenn man die Frag stellt, ob das Reden der Eselin ein wahres Göttliches Wunder gewesen? Sie werden es zweifelsohn bejahen, aber sich eben dardurch gedrungen sehen, auch die lugenhafte und verführische Sprach der Schlange für ein Göttliches Wunderwerck, daß ist, für ein Göttliches Zeugniß der Wahrheit gelten zu lassen. Wollen sie es aber der natürlichen Gewalt des Satan zumessen, daß die Schlange in dem Paradeiß zu der Eva geredet, so können sie auch dem guten Engel die Geschicklichkeit nicht absprechen, daß er, wie hieroben erklärt worden, durch gewisse Veränderung und Zusammenstossung der Luft eine Stimm hören lassen, welche zwar schiene eine Sprach der Eselin zu seyn, aber eigentlich darvon zu reden, solche darum nicht seyn konnte, weil hierzu dem Thier sowohl die sinnliche Werckzeuge (organa) als auch die vorgängige Gedancken, deren die Sprach eine Ofenbarung ist, abgiengen, und die Wort nicht von einer innwohnenden vernünftigen Seel angegeben, sondern von einer äusserlich bewegenden Ursach gestattet worden.

Man würde sich aber sehr irren, wenn man glauben wolte, der gute Engel habe damahls den Leib der Eselin, wie vormahls

der Satan den Körper der Schlange, angenommen; denn, wie der Englische Lehrer 1. p. q. 51. ar. 2. ad 2. wohl anmercket, zu Annehmung eines Körpers nicht erkleckt, daß der Geist denselben bewege, sondern er muß mit demselben dergestalten vereiniget seyn, damit er durch den angenommenen Leib vorgestellt werde; sicut motor repræsentatus per corpus mobile assumptum.

Hätte der Herr Verfasser der Abhandlung von Gespänster sich jedesmahl jener Regel erinneret, an die er sich §. 5. 86. Seite in allen Fällen zu halten versprochen; nemlich: Was füglich aus natürlichen und gewöhnlichen Ursachen erklärt werden kan, muß keiner übernatürlichen Kraft der Geister, oder Göttlichen Wunder zugeschrieben werden, so würde er nicht so unbedachtsam aus und mit dem Herrn Dell'Osa §. 3. Seite 32. dahin geschrieben haben, daß jede englische Erscheinung ein Wunderwerck seye, und die natürliche Kräften eines Engels übersteige.

Auch das einzige Beyspiel der Versuchung Christi solte jeden vernünftig und schriftmäsig denckenden von dem Widerspiel desto sicherer überzeugen, als für gewiß es zu halten, daß weder solche Versuchung habe durch innerliche Eingebung böser Gedancken, und betrügliche Vorstellungen in der Einbildung Christi sich zutragen, noch eine sichtbare, und zur Verführung des Weltheylands, lediglich abgezihlte Erscheinung des Satans die Eigenschaft eines Göttlichen Wunderwercks an sich tragen können.

Zwey Schrifttexte habe ich indessen in den Gegnerischen Schriften entdeckt, welche, ihrem Vorgeben nach, einiges Scheingewicht beylegen könnten. Den ersten ziht der Herr Verfasser der Abhandlung von Gespänster §. 3. Seite 37. an aus dem 24. Kap. des Heil. Lucas, wo der vom Todt entstandene Heyland denen erschrockenen Jüngern sagte: (1) Rühret an, und sehet; weilen ein Geist kein Fleisch noch Bein hat, wie ihr sehet, daß ich habe; und nach des Herrn Gegners Meinung so viel sagen wolte, daß ein Geist in keiner sichtbaren, und einem fleischlichen Körper ähnlichen Gestalte erscheinen könne.

Wo denckt man aber doch hin, daß man sich solcher Beweise bedienet, die jedesmahl, entweder zu viel, oder das gerade Gegentheil darthuen? Kan nach diesem Verstand der Worten Christi, ein Geist in keiner sichtbaren und einem fleischlichen Körper ähnlichen Gestalte erscheinen, so waren es keine Geister in menschlicher Gestalt, denen Abraham und Loth Gen. 18. und 19. die Füsse gewaschen; noch jener, mit dem Jacob Gen. 32. v. 24. in der Nacht gerungen; noch der Ertzengel Raphäel, der den jungen Tobias auf seiner Reiß begleitet? Man wird mir einwenden, daß diese Erscheinungen durch eine Wunderkraft geschehen. Wie könnten aber die Wort Christi die Apostel von ihrer Forcht befreyen, wenn sie allzeit noch auf der Meinung bleiben konnten, es sye ein in einem Wunderkörper ihnen erscheinende Geist, der

(1) Lucæ 24. v. 49. Palpate & videte; quia spiritus carnem & ossa non habet, sicut me videtis habere.

der die Gestalt des verstorbenen Weltheylands angenommen hätte?

Mich duncket jedoch, in dieser Schriftstelle eine der stärcksten Proben enthalten zu seyn, daß die Geister in einer sichtbaren Gestalt, und zwar aus natürlichen Kräften erscheinen können. Da Christus sagt, daß ein Geist weder Fleisch noch Bein habe, redet er von einem sichtbaren, und in einer menschlichen Gestalt sich zeigenden Geist. Er redet von dem nemlichen Geist, von welchem Lucas sagt v. 37. Sie aber erschracken, und voller Forcht vermeinten sie, einen Geist zu sehen, zweifelsohn einen sichtbaren, und mit einem phantastischen Körper umkleideten Geist. Sie waren ohnehin überzeugt, daß der, so mit ihnen redete, und dessen menschliche Gestalt ihnen vor Augen stunde, kein purer und unsichtbarer Geist wäre. Von einem solchen sichtbaren Geist müssen dahero die Wort Christi auch verstanden werden; wenn er dardurch den Aposteln ihren Irrthum benehmen wolte. Er sagt nicht: ein Geist kan nicht gesehen werden, sondern er hat kein Fleisch noch Bein in jenem Körper, indem er sich den Augen darstellt. Er beziehet sich nicht nur auf den Sinn des Gesichts, sondern auch hauptsächlich auf die weit sicherere Fühlung; palpate & videte; und will so viel sagen: Wollt ihr den Augen nicht glauben, so glaubet dem Gefühl. Es redet also Christus von sichtbaren Geistern, und da er hinzusetzt, daß sie kein Fleisch noch Bein haben, sicut me videtis habere, wie Christus hätte, be-

stätti-

stättiget er unsere Meinung, daß es Geister gebe, welche aus pur natürlichen Kräften ohne Wunderwerck sich aus der zusammgetruckten Luft und Dünsten phantastische Leiber bilden, und in denselben sich den Menschen sichtbarlich zeigen. Ein durch ein Wunderwerck einem Engel zugegebener Leib kan mit einem angreiflichen Leib, mit Fleisch und Bein versehen seyn; so sind also die Leibe, an welchen kein Fleisch und Bein durch die Betastung zu entdecken, keine Werck einer Göttlichen Wunderkraft. Nehmen wir einmahl ein Göttliches Wunder an in allen Bildungen der von den Engeln angenommenen Leiber, so fallet der Beweiß Christi hinweg, weil die Göttliche Allmacht, nicht aber die natürliche Kräften der Engeln dem Körper, mit dem der Engel umgeben ist, Fleisch und Bein zugeben, oder auch eine solche Weiche, Beste und Wärme ertheilen kan, wodurch er von einem wahren menschlichen Leib durch genaue Betastung und sorgfältiges Nachforschen nicht unterschieden werden könne.

Der glorificirte Leib Christi konnte ohne Wunderwerck nicht betastet werden; weilen weder die Durchtringlichkeit, weder die Unverstörlichkeit eines glorwürdigen Körpers, wie der Heil. Gregorius (m) und nach ihm der Heil. Thomas 3. p. q. 54. ar. 3. &

q. 55.

(m) S. Greg. hom. 26. in Evang. Qua in re duo mira & juxta humanam rationem sibi valde contraria ostendit; dum post resurrectionem suam Corpus suum incorruptibile & tamen palpabile demonstravit. Nam & corrumpi necesse est, quod palpatur, & palpari non potest, quod non corrumpitur. Sed miro modo atque inæstimabili Redemptor noster & incorruptibile post Resurrectionem & palpabile Corpus exhibuit.

q. 55. ar. 6. anmercken, die Berührung zulassen. Wenn also der Heyland sagte, daß die in menschlicher Gestalt erscheinende Geistere kein so betastliches Fleisch und Bein hätten, als die Apostel an ihm seheten und fühlten, so redete er von keinen miraculoser Weiß den Sinnen sich empfindlich zeigenden Körpern, als der seinige ware, sondern von solchen, welche die erscheinende Geister aus natürlicher Kraft sich selbsten gestalten.

Der Leib Christi hatte über daß an den heiligen Wundmahlen, welche die Apostel auf Einladung Christi besichtiget und berühret, (wie die Heil. Augustinus und Leo aus den Worten des Heil. Joannes (n) glaubwürdig darfür halten) solche überzeugende Merckmahlen, daß er der wahre Leib seye, der vorhero am Creutz gehangen, und in das Grab gelegt worden, daß die Apostel keinen vernünftigen Zweifel an der Wahrheit und Würcklichkeit den Menschheit Christi mehr haben konnten. Daß aber das Ansehen und Berühren eines Körper keine physicalische, sondern lediglich eine moralische und menschliche Versicherung von dessen natürlicher Wesenheit an Handen gebe, haben nicht nur die Apostel durch ihren noch fortgedauerten Zweifel (Luc. 24. v. 41. Adhuc autem illis non credentibus &c.) in der That bewiesen; sondern auch der Heyland selbst nicht mißbilliget; da er über alle diese Zeugnissen des Gesichts, des Gehörs, der Fühlung, des Geschmacks (da er mit

(n) 1. Joan. 1. v. 1. Quod vidimus oculis nostris, quod perspeximus, & manus nostræ contrectaverunt de Verbo vitæ.

ihnen Speiß und Tranck genossen v. 43.) die Wahrheit seines Fleisches und Auferstehung aus den Büchern des Gesatz, der Propheten und Psalmen, wie v. 44. zu ersehen, den Aposteln zu erweisen, sich gewürdiget hat.

Die andere Schriftstelle, welche die natürliche Unfähigkeit der Engeln, sich mit einem Körper zu umkleiden, oder einen fremden in Bewegung zu setzen, darthuen soll, hab ich bey dem Herrn von Cauz in not. §. 200. gefunden. Sie ist aus dem 103. Psalm 4. v. Qui facis angelos tuos spiritus; Deine Geister machst du zu Engel, oder, wie andere übersetzen: Deine Engel machst du schnell, wie die Wind. Dieser Schrifttext solle einen Beweiß abgeben, daß alle Würckungen der Geistern in die Körper durch eine von GOtt ihnen in besonderen Fällen verliehene Wunderkraft geschehen müssen. Solte aber diese Schriftstelle mehr sagen wollen, als was uns die H. H. Vättere in derer Auslegung berichten, nemlich, daß Engel für einen Nahmen des Amts, und Geist für einen Nahmen der Natur anzusehen, so müste zu jeder auch unsichtbaren Gesandschaft des Geists ein Göttliches Wunderwerck nöthig seyn; weil auch bey solchen unsichtbaren und unempfindlichen Absendungen der Geist das Ambt eines Engels vertritt; welches noch keinem aus den Herrn Gegnern selbsten zu sagen ist beygefallen. Es braucht nur den Psalmtext gantz zu lesen, so ist die Erklärung richtig, die wir bey dem Heil. Augustinus, Theodoretus und Gregorius hom. 34. in Evang. zu ersehen haben; die aber den

Herrn

Herrn Gegnern wenig Vortheil verschaft. David setzt hinzu: Et ministros tuos ignem urentem, und deine Diener machst du eyfrig, wie ein brinnendes Feuer. Gleichwie GOtt die von seiner Lieb brinnende Seraphinen als seine Diener braucht, die Menschen mit gleichem Liebsfeuer durch heylsame Anmahnungen zu entzünden, also bedient sich GOtt aller Seeligen Geister als Abgesandten, die ihrem Ambt angemessene, oder besonders aufgetragene Verrichtungen auf dieser unteren Welt zu vollziehen; worzu sie gemeiniglich eben so wenig den Zusatz einer besonderen übernatürlichen Macht, als zu ihrer eigenen Bewegung vom Himmel auf die Erde nöthig haben.

Was der gekrönte Psalmist von der natürlichen Kraft der Engeln gehalten, gibt er gantz deutlich zu verstehen in dem 102. Psalm, wo er in der Entzuckung seines Geists diese Seelige Geister zum Lob GOttes mit folgenden Worten einladet: (o) Lobet den Herrn ihr alle seine Engel, die ihr voller Kraft und Macht seyd, seine Befehl auszurichten, und seiner Stimm und Gebott zu gehorsamen. Lobet den Herrn ihr alle seine Herrscharen; ihr seine Diener, die ihr seinen Willen verrichtet! David beschreibt die Engel als mächtige viribus an Kräften, nach der Chaldäischen Uebersetzung, oder robore, an Stärcke, wie der Heil. Hieronymus sagt, nicht, daß sie solche Kraft, Macht,

(o) Psalm. 102. v. 20. & 21. Benedicite Domino omnes Angeli ejus, potentes virtute, ad audiendam vocem sermonum ejus: Benedicite Domino omnes virtutes ejus; ministri ejus, qui facitis voluntatem ejus.

und Stärcke erst alsdenn erhalten, wenn sie die Göttliche Befehl auszurichten gesendet werden; sondern, weil sie wegen diesen Kräften fähig und geschickt seyen, die ihnen auftragende Gesandschaften zu vollziehen. Der Psalmist nennt sie die Heerscharen GOttes auch alsdenn, wenn sie den Thron des GOttes der Heerscharen umgebend, demselben das Lob anstimmen. Was ist das für ein Kriegsheer, welches alsdenn erst seine Macht und Wafen erhalten müste, wenn es gegen den Feind aufzubrechen beordert wird?

David redet von der Erschafung des Menschen, und von dessen natürlichen Gaben, da er ihn unter die Engel heruntersetzet Ps. 8. v. 6. Minuisti eum paùlo minus ab Angelis, du hast ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel; und Paulus redet auch nicht von der Wunderkraft, da er zu den Hebräer am 2. Kap. 7. v. diese Wort der Menschheit Christi zueignet. Warum will man denn die Engel so weit unter die Menschen erniedrigen, daß die erste, wie Herr Blockeberger 1. Sendsch. p. 25. sagt, nicht einen Strohhalm aus natürlichen Kräften etliche Zoll hoch von der Erd können erheben?

Wohin anderst, als zu der Bewegung der Körper gehört ein grosser Theil jener Englischen Wohlthaten, die der Psalmist so hoch anrühmet in dem 90. Psalm v. 11. wo er sagt, daß GOtt seinen Engeln befohlen, daß sie den auf ihn sein Vertrauen setzenden Menschen auf allen seinen Wegen bewahren.

Die

Die leibliche Wohlthaten sind es zwar nicht allein gemeint, aber gewißlich nicht ausgeschlossen, da der Psalmist v. 12. hinzusetzet: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht etwan mit deinem Fuß an einen Stein anstossest. Der Satan ware nicht so einfältig, noch konnte er Christum für so unerfahren in der Heil. Schrift ansehen, als er sich dieser Wort gebrauchte, Christum zu der Herabstürtzung von den Zinnen des Tempels zu überreden, wenn diese Wort des Psalms nicht zugleich nach dem buchstäblichen Verstand genommen werden dörften.

Eben dieser gekrönte Prophet macht keine Ausnahm, da er in dem 33. Psalm die Verheisung thut, daß GOtt den armen aus allen seinen Trübsalen erretten werde, und sogleich die Auslegung hinzusetzet, wie solche Errettung geschehen werde; (p) der Engel des Herrn wird sich rings um die lageren, die ihn förchten, und er wird sie erretten. Wenn ein übernatürliche Macht hierzu nöthig wäre, so würde der Englische Beystand überflüßig und ohnnöthig seyn; weilen jene, die GOtt förchten, mit Ueberkommung eines übernatürlichen Gewalts, worzu sie mit den Engeln gleiche Fähigkeit haben, sich selbst zu retten, im Stand seyn würden.

Der Patriarch Jacob, als er den Söhnen Joseph den Seegen sprach, schreibt er dem Engel des HErrn danckbarlich zu die Rettung aus allen Uebeln, die ihm auf seiner Wanderschaft zugestossen,

(p) Ps. 33. v. 8. Immittet Angelus Domini in circuitu timentium eum, & eripiet eos.

stossen, (q) und wünschet, daß sie dieser Engel segnen wolle. Warum dieser Danck? Worzu der Segen, wenn der Engel ein pures ohnkräftiges Werckzeug abgibt, seiner Seits nichts beyträgt, sondern GOtt alles durch Wunderwerck ausrichtet?

In dem Buch Exodi verspricht GOtt durch den Mund des Moyses (r) Siehe, ich will meinen Engel senden, welcher dir vorgehen, und dich auf dem Weeg bewahren, und in das Ort, welches ich dir bereitet hab, führen soll. Er widerhohlt diese Verheissung Exod. 33. v. 2. und bestimmet zugleich die Verrichtungen dieses Englischen Führers, damit nemlich durch ihn die Chananiter, Amorrhiter, Hethiter, Phereziter, Heriter und Jebusiter aus dem Land verstossen würden. Wenn diese in lauter zeitlichen Dingen bestandene Englische Führung eine Wunderkraft hat erfoderet, so hatte das Volck Jsraël allschon an dem Moyses einen wunderthätigen Führer erhalten.

Was will uns jene Betrohung sagen, durch die sich GOtt Exodi 23. weiter vernehmen lasset (s) daß, wenn das Volck diesen Englischen Vorgänger nicht ehren, und seiner Stimm gehorchen, sondern ihn verachten, und sündigen würde, der Engel solches nicht nachlassen werde? Wenn die Engel ohne

Wun-

(q) Gen. 48. v. 16. Angelus, qui eruit me de cunctis malis, benedicat pueris istis.

(r) Exodi 23. v. 20. Ecce ego mitto Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat te in locum, quem paravi.

(s) Exodi 32. v. 21. Observa eum, & audi vocem ejus; nec contemnendum putes; quia non dimittet, cùm peccaveris,

Wunderkraft dem Menschen kein Härlein zu krümmen vermögen, so hätte sich das Volck nicht mehr vor der Englischen Ahndung zu förchten gehabt, als ein ungerathenes Kind vor den angetrohten Schlägen des Vatters, der von dem Podagra an Händen und Füssen gelähmt solche Schläge ohne Wunderwerck nicht austheilen kan.

Die Einhändigung der Gesätztafeln auf dem Berg Sinai unter Blitz, Donnerschlag und Posaunenschall an den Moyses, würde durch die Engel vollzogen; wie uns der Heil. Stephanus Act. 7. und Paulus Gal. 3. (t) berichten. In dem Buch Exodi am 19. und 20. Kap. geschiht hingegen mit keinem Wort Meldung von einem Engel, sondern die Sprach mit dem Moyses, die Uebergebung der Gesätztafeln, die Schröckvolle Wunder auf dem Berg werden GOtt selbsten zugeschrieben. Wer hat jemahl daran gezweifflet, daß GOtt dem Moyses Exodi am 3. in dem feurigen Dornbusch erschienen, und demselben sich mit den Worten zu erkennen gegeben: Ich bin der GOtt deines Vatters, der GOtt Abraham, der GOtt ꝛc.? Und dennoch sagt der Heil. Ertzmartyr Stephanus in den Geschichten der Aposteln (u) Und nach vierzig Jahren erschiene ihm in der Wüste des Bergs Sina ein Engel in den feurigen Flammen eines Dornbusch. Verlan-

(t) Act. 7. v. 38. Hic est, qui fuit in Ecclesia in solitudine cum Angelo, qui loquebatur ei in monte sina. v. 53. Qui accepistis legem in dispositione Angelorum. Ad Galat. 3. v. 19. Lex ordinata per Angelos in Manu Mediatoris.

(u) Act. 7. v. 30. Et expletis annis quadraginta apparuit illi in deserto montis sina Angelus in igne flammæ rubi.

gen wir nun zu wissen, was die Verrichtung des Engels in diesen zweyen so wichtigen Vorgänge gewesen, so berichten uns die H. H Vätter, daß hierbey der Engel jetzt einen Abgesandten und Stellvertretter, zuweilen aber nur einen Botten und Diener GOttes abgegeben; nachdem er entweder in der ersten Person, v. g. Ego sum Deus, oder in der dritten, Hæc dicit Dominus, geredet. Daß aber bey solchen Erscheinungen der bekleydende Körper durch ein Wunderwerck gestattet worden, der brinnende Dornbusch, der Posaunenschall, die Donner, Blitz, und Dämpf auf dem Berg Sinai eben so miraculose Würckungen, als die Gesundmachung eines unheylbaren Krancken durch die Anrufung eines Heiligen gewesen, kan so weniger einen Beyfall verdienen, als solcher Gestalten der von der Schrift benannte Dienst der Engeln nur eben also, wie bey den Wunderwercken der Heiligen, in ihrer Fürbitt bey GOtt bestünde, dessen Allmacht die gantze Physikatische Würckung hervorbrächte; welches ofenbar wider die Schrift streitet. Der Abgesandte muß sich zwar genau an die gegebene Weisung und Befehl seines Principals halten; aber die Geschicklichkeit zu seinem Ambt, und anständige Natursgaben werden vorausgesetzt, und nicht bey der Ernennung ertheilet.

Da GOtt, zu Folg der dem sündigen König David überlassenen Wahl, das Volck mit der Pest gestraft, gebrauchte er sich hierzu des Dienst eines Engels, wie wir es 2. Reg. 24. und 1. Paral. 21. beschrieben finden. Daß aber der Engel zu dieser Vollziehung keine Wunderkraft erhalten, ist nicht undeutlich ab-

zu-

zunehmen aus nachstehenden Austrücken des Göttlichen Text: (x) Der HErr erbarmte sich über das Elend, und befahl dem Engel, der das Volck erschlug: Es ist genug: Halte deine Hand nun ein. Eine Straf, so durch Wunderkraft ausgeübt wird, hat sogleich ein End, sobald GOtt nachlast, durch den gebrauchten Werckzeug zu würcken; ohne daß ein Befehl platz finde, wodurch dem Werckzeug untersagt werde, ferner zu schaden. Wenn der Englische Vollzieher des Göttlichen Strafurtheils eine übernatürliche Gewalt zu der Erschlagung so vieler Menschen erhalten, so sehe ich nicht, warum man nicht auch sagen müste, jene zwey Bären, die auf den Fluch des Propheten Elisæus in dem 4. Buch der Königen 2. Kap. zwey und vierzig Knaben zerrissen, hätten einer Wunderkraft hierzu vonnöthen gehabt; ob es schon einem Wunder zuzumessen, daß diese wilde Thiere sich auf den Befehl des Propheten zu diesem ihrer Natur sowohl angemessenen Dienst dargestelt haben.

Eine weit grössere Niderlag hat in dem Kriegsheer des Assyrischen König Sennaeherib der Engel des HErrn in einer Nacht angerichtet; da er auf Göttlichen Befehl, wie wir lesen 4. Reg. 19. Isai 37. Tob. 1. Eccli. 48. v. 1. Mach. 7. v. 2. & c. 8. v. 2. Paral. 32. 185000. streitbare Männer ohne mindesten Geräusche, und ohne Wunden, durch die alleinige Absönderung der Seel von dem

(x) 2. Reg. 24. v. 16. Misertus Dominus ait Angelo percutienti populum: Sufficit, Nunc contine manum tuam. 1. Paral. 21. v. 14. Vidit Dominus, & misertus est super magnitudine mali, & imperavit Angelo, qui percutiebat: Sufficit: jam cessat manus tua.

Leib, (wie der Heil. Hieronymus über angezogene Stelle des Isaias anmercket) getödet, und (y) die erschröckliche Niderlag nicht ehender als fruh Morgens ist beobachtet worden. Der Engel wird abermahl allhier bey dieser unsichtbaren Handlung zu einem ganz überflüßigen Werckzeug gemacht, wenn GOtt selbst nicht nur durch seinen Befehl die moralische, sondern auch die alleinige Physikalische Ursach der Absönderung so vieler Seelen von ihren Körpern solte gewesen seyn. Ein verworfener Engel, der keiner übernatürlichen Wunndergab fähig ist, konnte aus eigenen Kräften, jedoch mit Göttlicher Erlaubniß, die sieben erste Männer der Sara erwürgen; soll der seelige Engel erst eine Wunderkraft einhohlen, wenn er die Assyrier aus Befehl GOttes erschlagen will?

Würden wir nicht allzu niederträchtig von der Naturskraft jener seeligen Geister deucken, die 40 Jahr lang das Volck Israel mit dem Manna, so David ein Brod der Engeln nennet, gespeiset, wenn wir sagen wolten, daß der Engel, der den schlafenden Elias (z) berührt, aufgeweckt, und demselben ein gerösties Brod, nebst einem Geschirr mit Wasser beygebracht, hierzu entweder einer übernatürlichen Wunderkraft, oder eines menschlichen Handlanger hätte nöthig gehabt? Hat aber der Engel durch eben die natür-

(y) 4. Reg. 19. v. 35. Cumque diluculo surrexisset (Sennacherib) vidit omnia corpora mortuorum, & recedens abiit.

(z) 2. Reg. 19. v. 5. & 6. Ecce Angelus Domini tetigit eum (Eliam) & dixit illi: Surge & comede. Respexit, & ecce ad caput suum subcinericius panis, & vas aquæ.

natürliche Bewegungskraft, durch die er sich selbst zu dem Elias begeben, auch das Brod und den Krug Wasser in Bewegung gebracht, wer will nachmahls dieser Englischen Bewegungskraft gewisse Pfund oder Centner bestimmen, wohin und nicht weiter sich selbige durch die Uebertretung eines Körpers erstrecken könne?

Die Reiß der Judith in das Assyrische Lager, die Tödtung des Holofernes, und die Ruckkehr in die belagerte Stadt Bethulia waren mit verschiedenen, nicht nur Seel- sondern auch Leibsgefahren begleitet; Judith schriebe die Erhaltung von beyden dem Engel des HErrn danckbarlich zu, als sie sagte: (a) So wahr der HErr selbst lebet, hat mich sein Engel bewahret, so wohl die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich daselbst aufgehalten hab, als auch, da ich wieder hieher kommen bin. Ist es nöthig, oder geziemend, einen Unterschied zu machen, zwischen den pur geistlich- und leiblichen Wohlthaten, deren keine zu dem englischen velle & intelligere gehöret, daß jene zwar der Engel aus natürlicher Kraft der Judith erwiesen, die letztere aber nicht anderst, als durch ein Wunderwerck habe vollbringen können? Der einen menschlichen Körper besitzende Teufel gibt demselben eine ausserordentliche Stärcke, wie wir aus dem Evangelium wissen, und es wird diese Stärcke unter die wahrscheinliche Proben einer Besessenheit gerechnet; Warum soll

(a) Judith 13. v. 20. Vivit ipse Dominus, quoniam custodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem &c.

nicht auch ein guter Engel ohne Wunderwerck und ohne körperliche Besitznehmung, den schwachen Armb der Judith haben dergestalten stärcken können, daß sie mit zwey Hieb dem Holefernes das Haupt von dem Rumpf hat abgetrennet?

Warum hat der Prophet Daniel den König Darius versicheren können (b) daß GOtt seinen Engel gesandt habe, der den Rachen der Löwen geschlossen, damit sie ihn nicht beschädigen könnten; da doch die Schrift mit keinem Wort einer Englischen Erscheinung gedencket, als, weil der Prophet wuste, daß GOtt in Fällen, wo die menschliche Kräften nicht zureichen, denen, die auf ihn hofen, mit Englischen Kräften Hülf und Beystand verschafe? Gewißlich, wenn jenes Aegyptische Mägdlein, von dem der Herr Verfasser der Zweifel über die wirckende Zauberkunst §. 59. erzehlt, das Geheimniß besessen, mit Anschmierung des Saft von einer gewissen Pflantze die Bisse der zur Wuth angereitzten Schlangen ihrem Leib unschädlich zu machen, so dörfen wir wohl auch einem Engel des HErrn der Heerscharen so viel Wissenschaft und Kraft zutrauen, daß er die Gesellschaft etlicher Löwen auf eine Nacht dem Propheten habe unschädlich machen können. Es geschahe nichts destoweniger diese Einhaltung der Löwen durch ein Wunderwerck, aber in Ansehung des Daniel, nicht des Engel, dem solche Gewalt eben so natürlich ware, als da er (c)

die

(b) Dan. 6. v. 22. Deus autem meus misit Angelum suum, & conclusit ora leonum, & non nocuerunt mihi.

(c) Dan. 3. v. 49. Angelus autem Domini descendit cum &c. in fornacem, & excussit flammam ignis de fornace; & fecit medium fornacis quasi ventum roris flantem.

die Flammen aus dem Babylonischen Feuerofen ausschluge, und statt deren einen kühlen Wind wehen liese. Hat dort die Schliesung der Rachen der Löwen, und hier die Abwendung der verzehrenden Flammen durch eine Wunderkraft geschehen sollen, zu was diente im ersten Fall die Abschickung des Engel, misit Angelum suum, und im letzteren die Herabsteigung des Engel, Angelus Dominus descendit? Die in Wundern würckende Göttliche Allmacht ist aller Orten zugegen, und, was ein Engel oder Heiliger durch Wunderkraft zuwegenbringt, kan eben so leicht in der Ferne, als in der Nähe vollzogen werden. Zeiget uns die jedesmahlige Abschickung der Engeln zu den Würckungen in die körperliche Wesenheiten nicht sehr wahrscheinlich an, daß die unmittelbare Ursach derselben aus natürlichen Kräften handle, weil diese auch bey den Engeln die Gegenwart der würckenden Ursach erfoderen?

So verhielte sich auch die Sach mit dem Engel, den Judas der tapfere Machabäer von GOtt erbetten, als er gegen zwey zahlreiche Kriegsheer des Lysias und Nicanor im Anzug ware, und mit seiner wenigen Mannschaft zu GOtt rufte: (d) daß er ein guten Engel zur Erlösung Israël schicken wolle. Er wurde seiner Bitt zum zweyten mahl gewähret. Hätte er nicht, an statt den Beystand eines guten Engel zu begehren, der aus natürlichen Kräf-

(d) 2. Mach. 11. v. 6. Cum fletu & lachrymis rogabant Dominum, & omnis turba simul, ut bonum Angelum mitteret ad salutem Israël. 2. Mach. 15. v. 22. Et nunc Dominator coelorum, mitte Angelum tuum ante nos.

Kräften dem Feind nicht so viel Abbruch thuen konnte, als jeder dieser braven Soldaten, mit Wunderkraft aber nicht mehr, als einer derselben auszurichten, im Stand wäre gewesen, vielmehr seine Bitt dahin richten sollen, daß GOtt seine gerechte Wafen segnen wolle; wenn es wahr ist, daß GOtt alles allein durch Wunderkraft ausgericht habe?

Aus dem, was Christus Matth. 18. Kap. v. 10. von dem unschuldigen Knaben, den er in die Mitte der Juden gestellt, sagte: Habt acht, daß ihr nicht jemand aus diesen kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel in dem Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist; haben die H. H. Vätter, und mit ihnen alle Gottesgelehrte geschlossen, daß der Englische Schutz nicht anerst mit dem Gebrauch der Vernunft anfange; ob es schon noch einen Streit unter den Gelehrten abgibt; deren einige die Geburt des Menschen für den Zeitpunct dieses anfangenden Schutzes der Ursach wegen mit dem Heil. Thomas 1. p. q. 113. ar. 5. angeben, weil das in Mutterleib sich annoch befindende Kind als ein Theil seiner Mutter anzusehen, und durch den Schutzengel derselben genugsam bewahret wird; andere hingegen mit wahrscheinlicheren Gründen dem Kind von dem ersten Augenblick seines Lebens an einen besonderen Schutzengel zugeben; alldieweilen von dieser Zeit an der Mensch anfangt, ein Wanderer zu seyn, und in sittlicher Betrachtung, so viel das Seelenheyl angehet, eine von der Mutter unterschiedene Person ausmacht; gleichwie denn auch die etwaige Heiligkeit der Mutter nicht verhinderen kan, daß nicht das Kind durch die Erbsünd damahls

schon

schon ein Sünder seye, und eines besonderen Beystand des guten Engels vonnöthen habe. Dem seye aber, wie ihm wolle, so dunckt es dem Heil. Chrysostomus hom. 59. in Matth. und dem Heil. Ambrosius Lib. 7. in Lucæ 9. aus den Worten Christi klar zu seyn, daß jenes Kind bey Matth. am 18. noch in seiner ersten Unschuld, ohne Gebrauch der Vernunft, folgsam weder eines Verdinst, noch einer Sünde fähig gewesen seye. Es ware jedoch mit einem Schutzengel, eben so, wie alle andere unmündige Kinder, (Angeli eorum) versehen; und worinnen bestunde dessen Verrichtung? Gewißlich nicht in Abwendung teuflischer Anfechtungen, oder Eingebung guter und verdinstlicher Gedancken. Ob nun schon auch dieses Ambt jederzeit eine Würckung in die körperliche Sinne ohnumgänglich erfoderet, so bestehet doch der gröste Theil des sothanen zarten Alter zukommenden Schutzes in Abwendung zeitlicher Gefahren, und leiblichen Wohlthaten, die doch alle endlich auf das ewige Seelenheyl abzwecken.

Nachdem der Weltheyland den höllischen Versucher zum drittenmahl abgewiesen, sagt der Evangelist Matth. 4. daß die Engel hinzugetretten, und ihm gedienet; daß ist, nach allgemeiner Auslegung, ihn nach ausgehaltener 40tägigen Fasten mit Speiß und Tranck wieder erquickt haben. Der Hunger, den Christus an seiner Menschheit zugelassen, ware natürlich; es ware auch der Zutritt und die Bedienung der Engeln ihrer Natur und ihrer Schuldigkeit gegen ihren König und Oberhaupt anständig. Wenn es

aber zu Beybringung des Brods und Getränckе ein Wunderwerck gebraucht, warum hat derjenige, der nachmahls wunderbarer Weiß die Brod zu Speisung mehrerer tausent Menschen vermehrt, für diesesmahl sich der Engeln zu einem Wunderwerck, welches in damahligen Umständen keinen ersinnlichen Nutzen zum Heyl der Seelen verschafen konnte, wider die gewöhnliche Absichten GOttes im Wunderwürcken, und wider die Eigenschaft selbsten der Wunderwercken, bedienet? Dieses gibt mir eine neue Veranlassung, dasjenige in abermahlige Erinnerung zu bringen, was ich hier oben aus den Schriften zweyer Herrn Gegnern heb angemerckt. Da wir in der Schrift lesen: Et accedens tentator dixit ei, und der Versucher trat hinzu, und sprach zu dem Sohn GOttes, so soll es lediglich innerlich durch einen Eintruck in die Phantasey Christi geschehen seyn. Wenn es aber in eben dem 4. Kap. bey dem Matthæus heiset: Et ecce accesserunt Angeli, & ministrabant ei, Siehe die Engel traten hinzu, und dienten ihm, zweiflet niemand, daß es eine sichtbare Erscheinung und körperliche Bedienung der Menschheit Christi besagen wolle. Warum will denn das Wort accedere hinzutretten, nicht an einem Ort so viel bedeuten, als an dem anderen? Es geschiehet allein, weil Gelehrte, die doch selbst gestehen, daß sie die natürliche Kräften der Geister nicht kennen, mithin der alten und sicheren Regel folgen solten, daß nemlich solche Kräften aus denen in der Schrift verzeichneten Englischen Handlungen solten bestimmet werden, die

Sach

Sach umkehren, und, nachdem sie sich ein System, so sie als Gelehrte selbst vermuthlich nicht glauben, willkührig von einer Ohnmacht der Geister zu den Würckungen in die Körper ausgekünstlet, sich zugleich das Recht anmassen, das Wort GOttes auf ein ihnen gefällige Auslegung mit Gewalt hinzuziehen.

Gleichwie der ausser der Sünd, und den Würckungen der Erbsünd sonst den Brüdern durchgehends gleichgewordene Weltheyland in seinem Hunger eine Labung von dem Dinst der Engeln angenommen, also würdigte er sich auch (c) von einem in sichtbarer Gestalt sich zeigenden Engel in seiner Todtangst Trost und Stärcke zu empfahen. Es ware damahl nicht um die Zeit, Wunder der Göttlichen Allmacht, sondern des Gehorsam, der Gedult und Sanftmut zu würcken. Der Englische Tröster konnte der Seel Christi, welche voller Gnad und Weisheit ware, keine innerliche Erleuchtung oder Unterweisung beybringen, wiewohl anmercket der Heil. Thomas 3. p. q. 12. ar. 4. Er stellte also in seinem himmlischen Glantz den betrübten Augen einen erquickenden Gegenwurf vor. Er redete von der Glory der Menschheit, die bald nach seinem Todt würde erfolgen; von den unzahlbaren Früchten seines bitteren Leydens, welche dem menschlichen Geschlecht zuwachsen solten, und dem herrlichen Sieg, den er über den Todt, Sünde und Hölle würde erhalten. Mich belangend, wenn ich bey

(c) Lucæ 22. v. 43. Apparuit autem illi Angelus de coelo confortans eum.

dieser Englischen Erscheinung ein Wunderwerck annehmen müste, so wolte ich ehender als ein solches anerkennen die in so kurtzer Zeit von dem Engel aus dem oberen Himmel auf den Oehlberg gemachte Reiß, als, daß sich der Engel einen glänzenden Körper gebildet; und in, nicht aber durch denselben den biß in Todt seiner Menschheit nach in Angst und Betrübniß versenckten Welterlöser angeredt habe. Aus dem ersten macht kein Mensch ein Wunder; sonst müste es allzeit einem Miracke! zugeschrieben werden, wenn ein verworfener Geist in die Hölle abfahrt, neue Ordres daselbst von seinem Oberhaupt abzuhohlen. Streitet es nicht wider die gesunde Vernunft, das zweyte minder wunderbare den Miraculn der Göttlichen Allmacht beyzehlen wollen?

Hätte Petrus gleiche Meinung von den Englischen Kräften, mit unseren Herrn Gegnern geführt, so würde ihm die Antwort leicht gefallen seyn, auf den Verweiß Christi im Garten, der ihm sagte Matth. 26. v. 53. Glaubest du nicht, daß ich meinen Vatter bitten könne: Er wird mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken? Der ohnedem damahl noch in seinen Reden voreilige Petrus hätte einwenden können: Wenn es auf die Naturskräften ankomme, könne er allein mit seinem Schwerd mehr gegen die Jüdische Wafen ausrichten, als diese zwölf Legionen der Engeln. Zu Wunderthaten habe man auch keiner Engeln nöthig.

Ob

Ob es schon in keinen Zweifel zu ziehen, daß die Heilige Engel durch ihre natürliche Bewegungskraft (per potentiam loco motivam) mit Anwendung natürlicher Mittel (applicando activa passivis) verschiedene Kranckheiten der Menschen zu heylen vermögen, und diesen seligen Geistern eine Gewalt nicht kan abgesprochen werden, welche, wie wir in der heimlichen Ofenbarung (f) lesen, der Drach, das ist, der Satan an einem der 7 Häupter, das ist, der 7 Königen, welche dem Antichrist anhangen werden, durch Heylung einer tödtlichen Wunde zur Verwunderung des ganzen Erdboden, (gewißlich durch kein Göttliches Wunder) wird ausüben, so kan ich doch die Genesung eines jeden Krancken, der bey der Bewegung des Wassers in dem Schwemmteich zu Jerusalem der erste hinabstiege, wie Joan. 5. zu lesen, nicht anderst, als Wunderthätig angesehen.

Es ware keine Blindheit, Lähmung, oder Ausdorrung der Glieder von dieser Heylung ausgenommen, à quacunque detinebatur infirmitate; da doch in dem gantzen Naturreiche kein Mittel zu finden, welches die Zurückkehrung der Seel in ein erstorbenes Glied, oder die Wiederherstellung eines gäntzlich verlohrnen Sinns (regressum à privatione ad esse) könne zuwegenbringen. Christus hat dem 38jährigen Krancken daselbst mit einem Wort, folgsam Wunderthätig, die Gesundheit ertheilet, die Juden zu überzeigen, daß er derjenige GOtt seye, der dem Wasser diese Wun-

(f) Apoc. 13. v. 3. & 4. Et vidi unam de capitibus suis, quasi occisum in mortem; & plaga mortis ejus curata est. Et admirata est universa terra post bestiam. Et adoraverunt draconem, qui dedit potestatem bestiæ,

derkraft habe verliehen. Die Bewegung des Wasser durch den Engel (g) ware indessen nnr das Zeichen des würcklich daseyenden Zeitpuncts, wo das Wunder an einem geschehen solte. Wenn aber unsere Herrn Gegnere dem Engel die natürliche Gewalt absprechen, einen Körper zu bewegen, so müste auch das Zeichen des vorseyenden Wunders schon selbst für ein Wunder angesehen werden. Die weite Reiß vom Himmel auf die Erd wäre vergeblich, und fruchtloß gewesen; weilen sich der Engel hierbey nicht sichtbarlich gezeigt, um etwa das Göttliche Wunder den Juden desto scheinbarer zu machen; bey der Bewegung des Wassers aber, wenn selbige solte durch Wunder geschehen, der Engel gar nichts zu thuen hätte. Der Unterschied, den einige in der englischen Bewegungskraft unter den flüßigen und vesten Körpern machen, thut gar nichts zur Sach; weil auch die flüßige Körper aus vesten Theilgen bestehen, und nur in dem Zusammenhang und Verbindung derselben der Unterschied haftet.

Meines Erachtens solte es einem Geist schwärer fallen, einen flüßigen Körper, als einen vesten, wenn er auch noch so groß und schwär wäre, zugleich nach allen seinen Theilen in Bewegung zu bringen. Denn, weil der nur mit einer endlichen und eingeschränckten Bewegungsmacht seiner Natur nach versehene Geist dem bewegenwollenden Körper muß gegenwärtig seyn, so

mag

(g) Joan. 5. v. 4. Angelus autem Domini descendebat secundùm tempus in piscinam, & movebatur aqua.

mag zwar die Anwendung der Bewegungskraft auf den mindesten Theil des vesten Körper zu Bewegung des gantzen erklecken; welches aber bey einem flüßigen Körper, der keinen solchen Zusammenhang hat seiner Partickeln, und sich sogleich auf die Bewegung zertheilet, nicht angehet.

Ein vester Körper ware jener grosse Stein (magnus valde) den der Engel Matth. cap. 28. von dem Grab Christi nach seiner glorreichen Auferstehung hinweggeweltzet. Daß aber diese bloße Hinwegweltzung durch ein Göttliches Wunder habe müssen bewerckstelliget werden, dem stimmet, meines Erachtens, weder die Vernunft, noch die Schrift bey. Ein Wunderwerck hat jedesmahl die Beförderung der Ehr GOttes zur Absicht, und geschiht niemahl in geheim ohne menschliche Zeugniß, wie doch diese Abweltzung des Steins vollzogen worden. GOtt, dem es leicht fiele, durch ein natürliche Ursach, z. E. durch das Erdbeben, so eben damahls sich zugetragen, Matth. 28. v. 2. Et ecce terræ motus factus est magnus &c. den Stein von seinem Ort hinwegzubringen, thut keine Wunder ohne Noth, und Abgang natürlicher Ursachen. Die fromme Weiber, da sie in aller Fruhe zum Grab eileten, den Leichnam Christi zu salben, berathschlagten sich: Quis revolvet nobis lapidem ab ostio monumenti? Wer wird uns den Stein von dem Grab weltzen? Hätte GOtt wollen auch in Hinwegweltzung dieses Grabstein ein Wunderwerck thuen, so wäre es viel anständiger gewesen, diesen andächtigen Weibern zu

solcher

solcher Verrichtung die Wunderkraft zu ertheilen. Das wahre, und die Kräften der Geister übersteigende Wunderwerck, welches der erstandene Heyland mit Durchtringung des bey seiner Auferstehung noch unverruckten Grabstein gewürcket, würde solchenfalls allen Zweifel hinweggeraumt haben, ob nicht Christus nach schon hinweggenommenen Stein aus dem Grab hervorgegangen seye, und Magdalena würde nicht in den Irrwahn verfallen seyn, als wenn jemand nach erbrochenen Grab den Heiligen Leichnahm gestohlen hätte; Joan. 20.

Die Gestalt des Engel, von dem der Heil. Matthæus 28. Kap. 3. v. sagt, daß er einem Blitz gleich gesehen, und nicht nur die Wächter des Grabs, sondern auch die fromme Weiber selbst mit Forcht und Schröcken erfüllet habe, Marc. 16. v. 8. gibt wahrscheinlichen Anlaß, beyzupflichten der Meinung des Heil. Isidorus (h) daß die seelige Engel ihre Leiber, in denen sie den Menschen erscheinen, aus der oberen mit Feuertheilgen vermengten Luft zusammenfügen, wordurch sie auch von menschlichen Leibern gar leicht zu unterscheiden, und durch Zerstreuung dieser Luftparticuln sich sogleich wieder ohne Wunderwerck den menschlichen Augen entziehen können.

Hätte uns doch der in seinem 5. Sendschreiben so sehr gegen die Luftkörper der Geister aufgebrachte Herr Blocksberger mit

(h) S. Isidorus lib. 1. de summo bono cap. 10. Angeli corpora, in quibus hominibus apparent, de supremo aëre sumunt, Solidamque speciem ex cœlesti elemento induunt, per quam humanis obtutibus manifestius demonstrentur.

mit einem Wort berichtet, was für organische Leiber (denn diese will er zum Sprache halten unumgänglich erfoderen) er den seligen Geister durch ein Wunderwerck zugebe, die sich eben so sichtbarlich, wie die Engel bey dem Grab Christi den menschlichen Augen darstellen! Verlangt er vielleicht solche Leiber, als derjenigen Heiligen waren, von denen Matthæus erzehlt (i) daß sie nach der Auferstehung Christi aus den Gräbern hervorgangen, in die heilige Stadt gekommen, und vielen erschienen seyen? Aber dieses geschahe durch eine miraculose Auferstehung, und Wiedervereinigung der Seel mit dem Leib, wohin alle menschlich- und englische Kräften sich nicht können erstrecken.

Ich überlasse es, als eine hieher nicht gehörige Frag, den Schriftgelehrten zu entscheiden über, ob diese damahl auferstandene Heilige wieder in ihr Grab, nachdem sie der Auferstehung Christi Zeugniß geleistet, dem Leib nach zuruckgekehrt, oder als Siegszeichen und eroberte Beute den Triumph Christi bey seiner Glorreichen Himmelfahrt mit ihren glorificirten Leibern begleitet haben? Wie ist aber unseren Herrn Gegnern zu helfen, welche den Engeln bey ihrer Erscheinung Sprachfähige, und mit denen zum Reden tauglichen Werckzeugen versehene, folgsam mit einer vernünftigen Seel vereinigte Leiber zulegen, wenn man von ihnen der

(i) Matth. 28. v. 52. & 53. Et monumenta aperta sunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. Et exeuntes de monumentis, post resurrectionem ejus, venerunt in sanctam civitatem, & apparuerunt multis.

wissen will, wo denn, wenn der Engel verschwindet, dieser Leib und diese Seel hinkommt? Sind es sterbliche, oder mit der Gab der Unsterblichkeit, ohne vorherige Verdinsten, schon begabte Leiber? Der böse Geist, wenn er durch die menschliche Zung redet, so besitzet er den Menschen; man kan aber nicht sagen, daß er den Körper, den er besitzt, zugleich annehme; sind aber die Erscheinungen der seligen Geister auch Besitzungen der angenommenen Leiber? Gibt es nicht Erscheinungen, die sich nur dem Gehör, und nicht den Augen ofenbaren, als wie jene ware, die Gen. 22. den Abraham zum zweyten mahl, und 1. Reg. 3. den jungen Samuel zum dritten mahl mit Nahmen gerufen? Oder jene, worinn der Engel Exodi 20. ohne sich von dem Volck sehen zu lassen, das Gesatz mit einer von sechsmahl hundert tausent Menschen wohl vernehmlichen Stimm hat verkündiget? Wir können also in den Leibern, in welche sich die Engel einkleyden, weder eine Nothwendigkeit, noch eine Fähigkeit zu solcher Sprache finden.

Von der Glorreichen Urstände Christi schreite ich zur allgemeinen Auferstehung der Todten an dem grossen Gerichtstag, um zu sehen, was für Verrichtungen der Göttliche Richter Matth. am 13. 16. 24. und 25. Kap. Marc. 8. und 13 den seligen Engeln hierbey ausgezeignet habe. Er sagt an erstangezogenen Stellen, daß sie werden die Schnitter abgeben, das Unkraut von dem Waitzen, die Böcke von den Schafen, die Verworfene von den Auserwehlten abzusönderen; und diese zwar werden sie in die himmli-

sche

sche Scheuer einbringen, jene aber in den Feuerofen werfen, wo Heulen und Zahnklapperen seyn wird, Matth. 13. v. 42. Es ist weder schicklich, noch nöthig, daß bey dieser Verrichtung die selige Geister in menschlicher Gestalt erscheinen. Ein schröckbare würde den Auserwehlten überlästig, hingegen ein annehmliche und glänzende für den Stand der Verworfenen sich nicht geziemen. Die Seelen der Auferstandenen an das Ort ihrer Bestimmung zu überbringen, ist der Engel von seiner Erschafung an mit eben derselben natürlichen Bewegungskraft versehen, wordurch er sich und andere minder vollkommene Geister beweget.

Durch diese Bewegungskraft haben die Engel (k) die Seel des Lazarus in den Schoß Abrahams, das ist, an das Ruhort, wo Abraham ware, getragen; wie es der Heil. Chrysostomus in einer besonderen Homilie über diese Stelle, und Ambrosius in tract. de symbolo Apost. cap. ult. dem Buchstaben nach auslegen. In diesem Verstand bittet die Kirch für die Seelen der Verstorbenen, daß sie GOtt wolle durch die Hände seiner heiligen Engeln aufnehmen, und in das himmlische Vatterland überbringen lassen, und sie eignet es dem Heil. Ertzengel Michaël in dem Kirchenofficio zu, quod perducat eas in paradisum exultationis, daß er die Seelen der Auserwehlten, entweder durch sich selbst, oder seine untergebene Engel, in das Paradeyß führen lasse. Die Schriftauslegere finden dessen ein Vorbild in dem Patriarchen Jacob Gen. 32. in dem jungen Tobias 5. und 12. Kap. in dem Isra-

 raeli-

(k) Luc. 16. v. 22. Factum est autem, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ.

raelitischen Volck Exod. 23. welche von den Engeln GOttes in ihr Vatter- oder versprochenes Land sind geführt worden. Dahin gehöret auch, was die H. H. Vätter durchgehends behaupten, daß die Seelen der Verdammten nach ihrer Ableibung von den höllischen Geistern übernommen, und in die Hölle fortgeschleppt werden.

Hierinnen werden auch die Herrn Gegnere vermuthlich mit mir einverstanden seyn. Was aber die Leiber der zur Hölle verurtheilten anbelanget, erfoderet der Zusammenhang des gegnerischen Systems ein von GOtt den Engeln zulegende Wunderkraft, um die Verworfene in den Abgrund stürtzen zu können. Allein je länger ich die Feder mit einigem Nachdencken ansetze, destomehr verofenbaret sich der Ungrund dieser so oft vorkommenden, und nirgends Stich haltenden neuerfundenen Geisterlehre. Gebe man den Herrn Gegnern auf einige Augenblick zu, daß der Engel keinen Körper ohne Wunderwerck bilden oder annehmen könne; ist nachmahls die Bewegung dieses Körpers nicht gantz natürlich? Zu was diente die Annehmung des Körpers in englischen Gesandschaften, wenn der Engel in dem angenommenen Leib nicht mehr thuen könnte, als ohne denselben? Sind alle Schritt, alle Bewegungen dieses Körpers neue Göttliche Wunderwercke? Setzt aber den angenommenen Leib der Engel aus natürlicher Gewalt in Bewegung, so macht die Bewegungskraft der Körper auch einen Theil aus des geistigen Lebens. Kan nun ferner der Engel den angenommenen Leib bewegen, so mag man ihm auch diese Gewalt in Ansehung fremder Körper nicht abstreiten. Wenn

meine

meine Seel durch die Hand die Feder bewegt, muß die Hand nicht abgestorben, noch unempfindlich seyn; sonst ist selbige zum Schreiben kein tauglicher Werckzeug; also kan auch ein lebloser und aller Empfindung beraubter Körper, den der Engel annimt, zur Bewegung eines fremden Körpers nichts beytragen, sondern diese Bewegung ist und bleibt eine Handlung der geistigen Wesenheit. Darum sagt die Schrift Dan. 14. daß der Engel den Habacuc nacher Babylon getragen, nicht mittelbar durch einen Leib, und Hand, als welche ihm vielmehr in der Eilfertigkeit seiner Reiß einigen Aufenthalt gemacht hätten, sondern in impetu spiritus sui, in dem Trieb und Geschwindigkeit seines Geists. Selbst die menschliche Seel, wie Cornel. à lap. in 2. Cor. 4. v. 16. aus den geschicktesten Weltweisen anmercket, ist eigentlich diejenige, die da siehet durch das Aug, höret durch das Ohr, betastet durch die Hand, und gehet durch die Füse; worbey die leibliche Gliedmaßen nur das Werckzeuge und die nothwendige Bedingniß zu dergleichen körperlichen Handlungen abgeben.

Ein Engel des HErrn ware es, wie uns die Geschichten der Apostеln 5. Kap. 19. v. berichten, (1) der den Kercker eröfner, in welchem die Apostel auf Befehl des hohen Priester verwahret wurden. Es ware abermahl ein Engel, der Act. 12. den in seinen Banden schlafenden Petrus mit einem Stoß an die Seite aufgeweckt, und durch die eröfnete eiserne Pforten in die Frey-

(1) Act. 5. v. 19. Angelus autem Domini per noctem aperiens januas carceris &c.

heit gesetzt. Wenn die Engel in beyden Fällen mit einer Wunderkraft musten versehen seyn, was war es nöthig, dort den Kercker, und hier die eiserne Pforte zu öfnen, weil ein Körper durch ein Wunderkraft auch durch verschlossene Thüren gebracht, diese aber durch natürliche Mittel können aufgeschlossen werden? Ware aber, wie die Herrn Gegnere wollen, die Eröfnung der verschlossenen Thür durch englische Hände ein wahres Wunderwerck, so würde hingegen der Durchgang verschlossener Thüren das Wunder in mehrere Gewißheit und grösseres Ansehen gesetzt haben.

Ein Engel ware es, der Act. 8 v. 26. zu dem Philippus einem der 7. Diaconen sagte: Mache dich auf, und gehe hin gegen Mittag 1.. Ein Engel ware es, der Act. 10. den Hauptmann Cornelius ermahnte, nacher Joppen zu dem Apostel Petrus zuschicken. Ein Engel ware es, der Act. 27. dem Heil. Paulus verkündete, daß ihm GOtt das Leben aller deren, die mit ihm im Schif waren, geschenckt habe. Einen Engel hat GOtt zu dem Joannes gesandt, Apoc. 1. ihm die Geheimnißen zu ofenbaren, die er daselbsten beschrieben. Haben diese Engel sich einer den Ohren vernehmlichen Stimme bedient, so soll es als eine Bewegung der Körper bey unseren Herrn Gegnern für ein Wunderwerck gelten. Geschahe es aber durch eine innerliche Vorstellung in der Phantasey, oder durch Eingebung der Gedancken, so halten sie es für eine natürliche Würckung, weil auch die böse Geister durch die ihnen gantz natürliche Gewalt der Versuchung, dergleichen Würckungen iu den innerlichen Sinnen, obschon aus gantz widri-

gen

gen Absichten, hervorbringen. Die selige Engel, sie gebrauchen sich nachmahls der einen, oder der anderen Weiß, den Menschen zu unterrichten, vertretten allzeit die Stelle Göttlicher Abgesandten. Beyde Würckungen haben für ihren Gegenstand ein materialisches und körperliches Wesen. Da ist nun guter Rath theuer, warum das eine durch einen Engel geschiht ohne Wunderwerck, und nicht das andere? Ich glaube, mit weit besserem Grund das Gegentheil zu behaupten. So wenig die Einbildungskraft eines Blindgebohrnen sich natürlicher Weiß eine Vorstellung von Farben, die er niemahl gesehen, auch durch Beyhülf eines Engels, kan machen (Ist die Anmerckung des Heil. Thomas 1. p. q. 111. ar. 3. ad 2.) weil die Bilder in die Phantasey nothwendig durch die äusserliche Sinne übertragen werden müssen; eben so wenig kan ein Engel, wenn er aus natürlicher Kraft würcket, neue Vorstellungen in der Phantasey würcken, ohne zugleich in die Sinne per motum localem zu würcken, und denselben körperliche objecta, durch eine Bewegung, entweder in den ausserlichen Gegenwürfen, oder in den Säften, und Lebensgeister, vorzuwerfen. Kan der Engel nicht verschafen, daß ich sehe, ohne den Augen einen sinnlichen Gegenstand zu verschafen, so mag er noch weniger der Phantasey eine Vorstellung machen, ohne solche durch die äusserliche Sinne dahin zu überbringen. Der menschliche Verstand hangt in seinen Würckungen ab von der Einbildung, diese von den äusserlichen Sinnen, die Sinne selbsten von körperlichen Gegenwürfen; wo also der gute

und böse Engel durch den Weg der Natur dem Menschen etwas will beybringen, wird allzeit eine Würckung in die körperliche Wesenheiten erfoderet.

Da GOtt den König Herodes Aggrippa, der Jacobum den Bruder des Herrn mit dem Schwerd hinrichten lassen, und Petrum aus gleicher Absicht in den Kecker geworfen, zu strafen beschlossen, wurde die Vollziehung des Göttlichen Strafurtheils einem Engel aufgetragen; denn die Schrift sagt (m) Und zur Stund schlug ihn der Engel des HErrn, weil er GOtt die Ehr nicht gegeben hatte: Und nachdem er von den Würmen gefressen war, gab er den Geist auf. Muste wohl abermahlen die Göttliche Allmacht hier durch eine Wunderkraft ins Mittel tretten, damit der Engel des HErrn in dem Körper des Herodes diese Kranckheit hervorbrächte? Ist die natürliche Macht der verworfenen Geister, aus welcher diese in der Anfechtung, und Besitznehmung der Leiber oftmahlen Unordnungen in den flüßigen Theilen der Körper, und Kranckheiten verursachen, grösser, als jene der seligen Geister? Waren die Kranckheiten, so der Satan in dem Leib des Job von allerhand Gattungen ausgekünstlet, etwas anderes, als eine Versuchung zur Ungedult, Verzweiflung, und GOtteslästerung? Wie denn der Satan zum zweytenmahl diese Absicht verrathen, da er zu GOtt, oder vielmehr zu einem

die

(m) Act. 12. v. 23. Confestim autem percussit eum Angelus Domini, eoquòd non dedisset honorem Deo, & consumptus à vermibus exspirayit.

die Stelle GOttes vertrettenden Heiligen Engel sagte (n) Du wirst sehen, daß er dich ins Angesicht schmähen wird. Was ware die Versuchung des bösen Geists, wodurch er den Saul zum Zorn und Mord gegen den David reitzte, anderes, als eine Regmachung der Gall, bey der sich Saul so übel befande, daß man einen Harpfenspieler suchte, und in der Person des David fande, bey dessen Anhörung (o) Saul sich ergötzte, und besser befande?

Weil aber die Herrn Gegnere wegen den Plagen des Job so wohl, als des Saul verschiedenes auszustellen finden, so ich hierumten untersuchen werde, so setze ich noch zwey andere bishero von ihrer Seite ohnangefochtene Beweiß aus der Schrift bey. Ohne Vermessenheit kan es Niemand einem Wunderwerck GOttes zuschreiben, daß der Satan, wie wir lesen bey dem Lucas am 13. Kap. achtzehen ganzer Jahr ein Weib dergestalten kranck gemacht, daß sie sich nicht aufrichten konnte, und daß alle übrige Besessene, von denen die Schrift sagt, daß sie der Herr durch Austreibung der bösen Geister gesund gemacht habe

(n) Job. 1. v. 11. Extende paululum manum tuam, nisi in faciem benedixerit tibi. C. 2. v. 11. Tange os ejus & carnem, & tunc videbis, quòd in faciem benedicat tibi.

(o) 1. Reg. 16. v. 16. Ut quando arripuerit te spiritus malus, psallat manu suâ, & leviùs feras. v. 23. Refocillabatur Saul, & leviùs ferebat.

habe (p) zuvor von denselben mit Kranckheiten geplagt worden.

Auf Seiten des Apostel Paulus ware es eine Wunderkraft, durch welche er dem Leib nach abwesend, einen Corinther (q) dem Satan übergeben, zum Untergang des Fleisch, das ist, wie es Origenes, Chrysostomus, Anselmus, und andere auslegen, und die Umständen der damahligen ersten Kirch einratheten, denselben empfindlich und sichtbarlich mit Leibsgeprästen, Schmertzen, Schläge, Wunden und dergleichen zu quälen. Nichts ist in der gantzen Natur, so dem Satan zwang anthuen könne, oder demselben etwas zu befehlen das Recht besitze. Was also hierbey Paulus gethan, geschahe, wie er selbst sagt v. 4. im Nahmen und durch die Macht des HErrn JEsu Christi. Was aber der Satan verrichtet, ware eine Handlung seiner natürlichen Gewalt, so, wie die Physikalische Kräften des Henckers (diese Gleichniß entlehne ich aus dem Herrn Verfasser der Anpreisung Seite 106. aber in ungleicher Absicht) einen Uebelthäter hinzurichten, natürlich sind; ob dieser schon zu deren Gebrauch die Erlaubniß und Befehle des Richters vonnöthen hat.

Verschiedene gegnerische Schriften bringen eine Schlußrede aus der Schrift auf die Bahn, welche, ob sie schon gar nichts zu ihrem

(p) Act. 10. v. 38. Qui pertransiit benefaciendo, & sanando omnes oppressos à diabolo.

(q) 1. ad Cor. 5. v. 5. Judicavi tradere hujusmodi satanæ in interitum carnis, ut spititus salvus sit &c.

ihrem Vorhaben taugt, hier jedoch wider ihre Maximen gar schicklich zu brauchen ist. Aus den Worten Christi, wo er bey dem Matthæus 12. Kap. sagt: Wenn ein Teufel den anderen austreibt, könne sein Reich nicht bestehen, nehmen sie nachstehenden Beweiß her: Kein Teufel kan den anderen aus einem Besessenen austreiben; Ergo kan auch kein Zauberer durch den Beystand des Teufels einen anderen in den menschlichen Leib einzaubern; Theils, weil sonst das anmaßliche Reich des Teufels sich selbst zerstörte, Theils auch, weilen, wie Herr Blocksberger 6. Sendschreiben 42. und 59. Seite ausdrücklich sagt, die Gewalt den Teufel einzubannen eben sowohl, als denselben auszutreiben, von GOtt muß besonders verliehen werden, oder, wie der Herr Verfasser der Anpreisung Seite 107. 111. und sonst öfters widerhohlt, die Besitznehmung sowohl, als die Austreibung für ein Wunderwerck zu halten. Wäre diese Schlußrede von einigem Gehalt, so könnte man diesen Herrn, die so besorgt sind, damit das anmaßliche Reich des Satans nicht zerstört werde, aus eben dem Grund entgegen setzen, daß, wenn die Gewalt des bösen Geist, den menschlichen Körper in Besitz zu nehmen, ein eben so übernatürlich von GOtt verliehene Gewalt wäre, als jene denselben auszutreiben, das rechtmäßige Reich Christi auf dieser Welt sich selbsten zerstörte; indem eine Gewalt der anderen widersprechen, dieselbe aufheben, und vernichten würde. Allein, hiervon anderstwo ein mehreres. Mir ist genug, aus dem

bereits angeführten den unumstößlichen Schluß zu ziehen: Die Gewalt der bösen Engeln, in die Körper zu würcken, ist pur natürlich, ob sie schon von der Göttlichen Erlaubniß abhanget; so kan denn auch die Gewalt der entweder wohlthätigen, oder rachnehmenden Seeligen Geistern über die materialische Wesenheiten, ob sie schon niemahlen ohne Göttlichen Befehl wird ausgeübet, derselben natürliche Kräften nicht übersteigen.

§. 4.

Was die Heil. Schrift von den Schutzgeistern der Länder, Reichen, und Elementen meldet, gibt einen überzeugenden Beweiß von der in ihrer Schöpfung erhaltenen, und allen englischen Geistern gemeinen natürlichen Würckungskraft in die Körper.

Aus dem in der Heil. Schrift enthaltenen Wort GOttes haben es der Heil. Hieronymus in Prophet. Daniel & in cap. 15. Isaiæ, S. Greg. M. Lib. 17. moral. in cap. 25. Jobi, S. Basilius Lib. 3. cont. Eunomium n. 1. Isidorus Pelusiota Lib. 2. ep. 85. S. Greg. Nazianz. in carm. de subs. mente præditis tom. 2. p. 169. Origenes hom. 23. in Josue & hom. 12. in Lucam, Dionysius cap. 9. de coeles. Hierarch. Theodoret. Lib. 5. de divin. decret. cap. 7. S. Aug. q. 48. in Lib. Jud. Clemens Alex. Lib. 6. Strom. Epiph. hær. 51. entnommen, daß GOtt den Königreichen, Städten und Kirchen besondere Schutzgeister zugeeignet habe. Von einem solchen himmlischen

lischen Schutzgeist der Persier und Griechen legen sie aus, was bey dem Daniel am 10. Kap. von dem Fürsten des Königreich Persien (Princeps Regni Persarum) und von dem Fürsten der Griechen (Princeps Græcorum) geschrieben stehet; wo zugleich der Ertzengel Michaël austrücklich der Fürst der Juden (Princeps vester) benamset wird.

Jene Vätter, welche der Uebersetzung der 70. Dolmetscher gefolget, lesen Deuter. am 32. v. 8. Er hat die Gräntzen der Völcker gesetzt, nach der Zahl der Engel GOttes, an statt, daß die Vulgata lieset: Der Kinder Israël (Filiorum Israël.) Der Engel, so dem Heerführer Josue erschienen, und ihn, wie die Stadt Jericho solte eingenommen werden, unterrichtet, nennet sich (r) einen Fürsten des Kriegsheer des Herrn; welches die mehreste bey dem Abulensis q. 71. Von dem Kriegsheer auf Erden verstehen.

Niemand zweiflet, daß es ein Engel, und zwar, nach der gemeinen Auslegung, der Schutzgeist von Macedonien gewesen, der (s) den Heil. Paulus im Schlaf gebetten: Ziehe in Macedonien, und hilf uns. Paulus hielte sich selbst dergestalten durch diese englische Erscheinung des Willen GOttes versicheret, daß er alsobald Gelegenheit, dahin zu reisen, gesucht.

(r) Josue 5. v. 14. Sum Princeps exercitús Domini.

(s) Act. 16. v. 9. & 10. Et visio per noctem Paulo ostensa est: Vir Macedo quidam erat stans & deprecans eum, & dicens: Transiens in Macedoniam adjuva nos, ùt autem visum vidit, statim quæsivimus proficisci in Macedoniam, certi facti, quod vocasset nos Deus, Evangelizare eis.

Von diesen Schutzgeistern giebt einen zimlich deutlichen Bericht das Gesicht des Propheten Zacharias, dem auf seine Anfrag der Engel, so unter den Myrten stunde, und über die andere einen Vorzug zu haben, schiene, andwortete: (t) Diese sind, so der HErr abgesandt hat, durch die Welt zu ziehen; das ist, nach der Auslegung des Heil. Hieronymus: Es sind die Vorsteher der Länder, die der HErr ausgeschickt hat, ihre anvertraute Provintzen zu besuchen. Diese statteten so fort ihren Bericht ab bey dem Engel, so unter den Myrten stunde: Wir sind durch das Land gezogen, und siehe! Das gantze Land wird bewohnt und ist in Ruhe. Welches so viel will sagen, wie Hieronymus anmercket: Omnia sub nobis regna tuta sunt & pacata, nec aliquâ premuntur angustiâ, alle unserer Obsorg übergebene Reiche geniesen eines von allem Uebel und Unglück unverstörten Frieden.

Was einige Schriftgelehrte zur Erprobung der zum Schutz der Kirchen und Bischöfen bestimmten Engeln, aus der Zuschrift des Apocalyptischen Jünger am 2. und 3. Kap. an die Engel der 7 Kirchen beybringen, dem kan ich zwar der Ursach wegen keinen Beyfall geben, weilen der darinnen enthaltene Verweiß über einige Fehler die der Anschauung GOttes geniesende, und zu allem Miß-

(t) Zachar. 1. v. 10. & 11. Isti sunt, quos misit Dominus, ut perambulent terram. Et responderunt Angelo Domini, qui stabat inter myrteta, & dixerunt: Perambulavimus terram; & ecce omnis terra habitatur, & quiescit.

Mißtritt unfähige Geister nicht angehet. Mit besserem Grund beziehen sich die hieroben und bey dem Suarez de Angelis Lib. 6. cap. 17. n. 24. angezogene Lehrere auf das, was in den Geschichten der Aposteln am 12. Kap. erzehlt wird; wie nemlich der durch den Engel aus dem Kercker erledigte Petrus in derselben Nacht an der Hausthür der Mutter des Joannes Marcus, wo ein grosser Theil der ersten Kirch im Gebett versammlet ware, angeklopft, und, als solches die Hausmagd Nahmens Rhode der Versammlung gemeldet, diese die Magd eine Närrin gescholten; weil sie wusten, daß Petrus folgenden Tags solte zum Todt ausgeführt werden. Sie verfielen also auf die Gedancken, daß es der Engel Petri seyn müste (u) Sie irreten sich, und ware folgsam ihr Ausspruch keine Glaubenswahrheit; er wird jedoch von dem Origenes, Hieronymus und Chrysostomus als ein Beweiß anerkennet des allgemeinen Urtheils einer zimlichen Menge der Jünger Christi und Glaubigen in jenem Haus, wo der Heil. Geist zuvor herabgestiegen, daß dem Petrus als dem Obristen Kirchenhirten, und so auch den anderen Aposteln (folglich auch deren Nachfolgern in dem Apostolischen Hirtenamt) ein Engel von GOtt zugegeben seye, der auch, wo es nöthig, die Person und Gestalt seines Schutzgenossenen annimmt, dessen Stelle zu vertretten.

Was das Ambt des einem jeden Menschen von seiner Geburt an zugegebenen Schutzengels mit sich bringt, das ist auch der Obsorg

(u) Act. 12. v. 15. At illi dixerunt ad eam: Insanis. Illa autem affirmabat, sic se habere: Illi autem dicebant: Angelus ejus est.

sorg dieser Englischen Vorstehern der Reiche, Stätte, und Kirchen anvertraut worden. Beyderseitige Aembter erfoderen öfters eine Bewegungskraft und Gewalt über körperliche Dinge. Pest, Hunger, Krieg, Raub, und Feuergefahr können nicht abgewendet, vielweniger die Fruchtbarkeit des Lands ohne Ausübung dieser Gewalt beförderet werden. Wollen wir daraus lauter Wunderwerck machen, so müsten wir auch denselben beyzehlen, daß wenige Samenkörnlein eine reiche Ernd hervorbringen, und was wir sonst in zeitlichen Dingen für ausserordentliche Wohlthaten und Segen von GOtt erhalten. Mit dem blossen intelligere, daß diese selige Schutzgeister die Noth, und die Mittel, derselben abzuhelfen, erkennen, und mit dem leeen velle, mit dem guten Willen, ohne Gewalt, solchen zu erfüllen, ist weder besonderen Personen, noch gantzen Gemeinheiten gehulfen.

Man betrachtet mit danckbegieriger Erkenntniß hierinnfals die Engel, nicht als wunderthätige Werckzeuge, sondern als Vollziehere der Göttlichen allgemeinen Verordnung und Vorsicht, die sie zu solchen Aemtern von ihrer Erschafung an hat bestimmet. Unter den Zahlreichen in der Heil. Schrift verzeichneten Wohlthaten, so die selige Engel den Menschen erwiesen, hab ich mit sorgsamen Nachsuchen nicht ein einzige vorgefunden, welche ein ohnstrittiges Göttliches Wunderwerck, das ist, ein alle menschlich- und englische Naturskräften offenbar übersteigende Würckung in sich begreife. Keine Erschafung, keine Aufweckung der Todten

ten, keine Veränderung einer Substantz in die andere, keine Durchtringung zweyer Körper, keine Vervielfältigung einer Wesenheit, keine Eingiessung der Göttlichen Gnad kan ich in der Schrift aufweisen, welche jemahl durch englischen Dinst seyen vollzogen worden. Wenn aber GOtt hierzu die Engel als Werckzeuge brauchen wolte, so würde solches das eigenthümliche Amt desjenigen Engel-chors seyn, welchen die Schrift und die Kirch Virtutes die Kräften aus der Ursach nennet, weil GOtt, wie der Heil. Gregorius anmercket, sich deren Dinstleistung zu den ausserordentlichen und wunderbaren Würckungen gebrauchet; wo hingegen die Schutzengel, nach der gemeineren Lehr der Kirchenvätter, aus dem untersten Chor der Engel genommen werden.

Was der Herr Beneficiat Blocksberger, mit einigen Herrn Gegnern von den Seelen der Heiligen im Himmel dargegen einwendet, daß nemlich diese nicht anderst, als durch ihre Fürbitt bey GOtt, keines wegs aber durch eigene Naturskräften dem Menschen die Gesundheit, oder andere leibliche Wohlthaten können zuwegenbringen, beruhet in Vergleich der Engeln auf einem gar seichten Grund; welches diese Herrn aus ihren eigenen Schriften hätten entnehmen sollen; als in welchen sie den bösen Geistern die natürliche Gewalt zustehen, den Menschen anzufechten, und böse Gedancken einzublasen, folglich auch eingestehen müssen, daß die gute Engel dargegen aus natürlicher Kraft den menschlichen Verstand erleuchten, vor Seelengefahren innerlich warnen, und

die teuflische Versuchungen abtreiben können; welches doch die Seelen der Heiligen nicht anderst, als durch ihre Fürbitt bey GOtt, oder bey ihrer Erscheinung durch eine Wunderkraft zuwegenbringen. Der selige Engel erhebt sich aus Naturskraft von der Erd in den Himmel, und von dar auf die Erd; hingegen die abgeleibte Seel des armen Lazarus hatte des Dinst der Engeln nöthig, welche selbige Luc. 16. in den Schoß Abrahams getragen haben.

Was aber jene Wohlthaten angehet, die durch Würckungen in die Körper sich zutragen, werden wir durch die Christliche Weltweißheit unterrichtet, und erklärt es gar deutlich der Englische Lehrer 1. p. q. 117. ar. 4. daß die menschliche Seel keine unmittelbare natürliche Bewegungskraft habe, als in den Leib, den sie beseelet. Der Ursach wegen, sobald ein Glied des menschlichen Leibs verdorret, oder sonst des Lebens beraubet wird, hat die Seel keine Kraft mehr, solches in Bewegung zu bringen. Diese Natur der Seel veränderet sich nicht, wenn selbige von dem Leib sich abgesönderet befindet. Dergleichen sind die Seelen der Heiligen GOttes, so lang sie noch nicht mit ihren glorificirten Leibern vereiniget werden. Sie vermögen nicht anderst, als durch ein übernatürliches Wunder eine sichtbare Gestalt an sich zu nehmen, die Gesundheit zu ertheilen, oder sonstige Wohlthat dem Menschen zu erzeigen; oder müssen solche von GOtt durch ihre Fürbitt erhalten.

Gantz anderst verhaltet sich die Sach mit jenen Geistern, deren Würckungskraft in der Schöpfung an keinen Körper gebunden worden. Der von dem Teufel besessene Leib wird durch denselben ohnmittelbar und gegen den Willen der Seel bewegt; (aguntur & non agunt) er wird mit allerley Kranckheiten geplagt; er wird von der Erd oftmahls erhoben; er redet eine dem Menschen nicht eigenthümliche, noch kenntliche Sprach, und dieses alles ohne Wunderwerck. Soll man vernünftiger Weiß eines erfoderen, wenn der selige Engel einen Körper in Bewegung bringen, die verlohrne Gesundheit wieder durch Anwendung natürlicher Mittel herstellen, die teuflische Plagen von seinem Pflegbefohlenen abwenden, oder sonstige leibliche Wohlthaten einem Menschen oder Land will erweisen?

Man wird mir einwenden, daß auch die Heilige GOttes als Schutzpatronen eintzeler Menschen und gantzer Länder erkennt und verehret werden. Allein ihr Schutz kommt her von dem glückseeligen Stand ihrer Glory; von dem Vertrauen und Auswehlung der lebenden Menschen, nicht aber von ihrer Erschafung. Bey dieser ware die Göttliche Absicht gemein mit anderen Menschen; nemlich in diesem Leben der Dinst des Schöpfers, und in dem anderen dessen ewige Besitzung. Von den Engeln hingegen unterrichtet uns die Schrift, daß sie NB. alle dinstbare Geister seyen, die zum Dinst der Erben der Seligkeit geschickt werden. Auf diesen Menschendienst hat der Schöpfer seine Mit-

absicht genommen, als er sie aus ihrem vorigen Nichts hervorgebracht, und ihnen zur Verdinstzeit eine gar kurtze Frist, zum Schutz der Menschen aber mehrere tausend Jahre hat ausgezeichnet.

Man würde es mir zu einem Glaubens-Irrthum aufrechnen, wenn ich dardurch anzeigen wolte, daß die Erschafung der Engeln jener des Menschen nachgefolgt seye, da ein allgemeiner Kirchenrath in Lateran (x) das Gegentheil erkläret, und Moyses in seiner Geschichtserzehlung von Erschafung der Welt den Menschen unter allen Geschöpfen der Zeitordnung nach den letzten gesetzt. Es hat nichts destoweniger der Heil. Chrysostomus Recht, da er hom. 28. in Matth. den Schutz und Menschendienst als eine Eigenschaft der englischen Natur erkläret, wodurch er aber nur die natürliche Fähigkeit der Engeln zu solchem Ambt will verstanden haben.

Wenn wir jedoch in Betrachtung ziehen wollen die Wort Christi Luc. 10. v. 18. Ich sahe den Satan, wie ein Blitz von dem Himmel herunterfallen; und bey dem Isaias 14. Kap. v. 12. Wie bist du von dem Himmel heruntergefallen? Wie auch, was wir Matth. 25. v. 41. Von dem höllischen Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, und in anderen

(x) Conc. Later. in Cap. Firmiter. Qui suâ omnipotenti virtute simul ab initio temporis utramque de nihilo condidit creaturam, spiritualem & corporalem, angelicam videlicet & mundanam, & deinde humanam &c.

deren Schriftstellen von der Luft, als dem Ort der einsweiligen Verweisung anderer gefallenen Geister lesen, so findet man sich überzeugt, der gemeineren Meinung der H. H. Vätter Beyfall zu geben, daß die Erschafung der Engeln keines Wegs jener des Himmels und der Erden vorgegangen; folglich haben die Engel jene Aemter, die ihnen GOtt in Ansehung der übrigen Geschöpfen hat angewiesen, sogleich bey ihrer Schöpfung angetretten.

Es versicheren uns aber Origenes (y) Gregorius Nazianzenus (z) Gregorius M. (a) Damascenus (b) und der Heil. Augustinus (c) daß sowohl die Elementen, als die unvernünftige Thier, und alle Geschöpfe der Erden einer englischen Macht anvertrauet seyen; wie an etlichen Stellen die Göttliche Schrift Zeugniß

(y) Origenes hom. 8. in Jerem. Omnibus rebus Angeli præsident, tam terræ & aquæ, quàm aëri & igni, id est principari elementis, & hoc ordine pervenire ad omnia animalia, ad omne germen, ad ipsa quoque astra coeli. Idem hom. 23. in Josue. Virtutes coelestes mundi hujus ministeria susscepisse, ut illa terræ vel arborum germinationibus, illa fluminibus ac fontibus, alia ventis, alia marinis, alia terrenis animalibus præsit, ut ordine suo cuncta & competenti per unamquamque virtutem dirimantur officio.

(z) Greg. Naz. carm. 6. de subst. separatis: Proràque ad obsequium pars altera sustinet orbem, auxilio servatque suo &c.

(a) Greg. M. in 4. dial. cap. 4. apud S. Thom. 1. p. q. 110. ar. 1. dicit, quod in hoc mundo visibili nihil nisi per creaturam invisibilem disponi possit.

(b) Damasc. Lib. 2. cap. 3. Angelos destinatos esse dicit, ut certas quique terræ partes custodiant, gentesque & regiones tueantur.

(c) S. August. Lib. 8. de genesi ad Lit. cap. 22. Sublimibus Angelis Deo fruentibus subdita est omnis natura corporea, omnis irrationalis vita &c. ut hoc agant, quod naturæ ordo poscit &c. Et Lib. 83. quæstionum q. 79. Unaquæque res visibilis in hoc mundo habet potestatem angelicam sibi præpositam, sicut aliquot locis Scriptura divina testatur.

gebe. Wir finden diese Zeugnissen in der heimlichen Ofenbarung; wo Meldung geschihet im 14. Kap. 18. v. Von dem Engel, der die Gewalt hat über das Feuer; und im 16. Kap. 5. v. Von dem über die Wässer verordneten Engel (angelum aquarum,) welches die Schriftgelehrte bey dem Corn. à Lap. gemeiniglich von denen zu Beherrschung und Erhaltung der Elementen aufgestelten Engeln auslegen.

Wem kan unbewust seyn, daß diese englische Aembter lauter Handlungen in die Körper erfoderen, und, da sie zu der natürlichen Ordnung der Göttlichen Vorsicht gehören, ihre Ursach von keinen Wunderkräften könne hergeleitet werden? Man hat sich auch nicht darüber aufzuhalten, daß diese edleste Geistere ihre Dinst- und Schutzleistungen auch zu so niederträchtig scheinenden Verrichtungen herablassen. Wenn man bedencken will, daß alle Geschöpfe dieser Erden wegen dem Menschen, der Mensch aber wegen GOtt erschafen, und jene dem Menschen als Mittel dienen, zu seinem letzten Zihl zu gelangen, so gehöre dieses alles zum Schutz der Menschen, und hat die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen zum Endzweck. Es würdiget sich die Göttliche Vorsicht, wie das Evangelium lehret, sich auch über die Härlein des Haupts, die Spercken auf den Tach, und die Lilien auf dem Feld zu erstrecken; wen solte es befremden, wenn GOtt die Vollziehung dieser Vorsicht seinen Dinstfertigen Geistern auftragt?

Brauchet

Braucht es wohl noch mehrere Beweiß aus dem unfehlbaren Wort GOttes von einer den seligen Engeln von ihrer Schöpfung an zukommenden Kraft, die Körper zu bewegen, und durch dieselbe verschiedene uns wunderbar vorkommende Würckungen herfürzubringen? Dieser Beweiß ist aber von der Erprobung einer thätigen Zauberkunst ohnabsönderlich. Der Fall der Engeln hat keine Veränderung in der Natur, und dieser anklebenden Kräften, wohl aber in der Gnad und übernatürlichen Gaben, deren die verworfene Geister auf ewig entsetzt worden, nach sich gezogen. Ein jeder Philosoph weiß, daß eine pur geistliche Substanz, derer Würckungen nicht von den der Veränderung und Abnutzung unterworfenen körperlichen Sinnen abhangen, keine von ihrer Wesenheit unzertrennliche Eigenschaft verliehren könne, ohne selbst vernichtet zu werden.

An eine Verminderuung des Verstands in den verworfenen Geistern, zu der uns der Herr Blocksberger im 5. Sendschreiben 3. Seite, 6. Sendschr. 38. und 39. Seite bereden will, ist ohnehin nicht zu gedencken; weilen potentia intellectiva, der Verstand, die Denckungskraft ein geistiges, und unzertheiliges Wesen, welches an sich selbst keiner Verringerung fähig ist. Der Satan, welcher von der Kirch genennt wird, callidus tentator, ein schlauer Versucher, würde jene Geschicklichkeit nicht besitzen, die gefährlichste Anfechtungen an Mann zu bringen; und die böse Geister würden keine ihrem Sündenfall sattsam angemessene Peyn

in der Hölle empfinden, wenn sie mit eben so klarer natürlichen Erkenntniß nicht anjetzo versehen wären von jenem Gut, so sie verlohren, als sie bey dem Fall gehabt, ihre Sünde zu vergrösseren.

Nirgendwo wird man in der Heil. Schrift finden (ist die Anmerkung des Heil. Thomas 1. p. q. 63. ar. 9. ad 3.) daß die verworfene Engel nach ihrem Sturtzfall noch Seraphinen oder Thronen benamset werden; obwohlen aus allen Engel-choren einige abtrinnig worden; weilen der Nahm Seraphin hauptsächlich von der Innbrunst der Lieb gegen GOtt, und die Benamsung der Thronen von der innwohnenden GOttheit wird hergeleitet. Die Nahmen aller anderen Ordnungen der Engeln trift man bey den verworfenen Engeln in der Heil. Schrift an, so viel diese Nahmen den natürlichen Unterschied der englischen Vollkommenheiten bedeuten, welcher sich durch den Fall der Engeln nicht abgeändert hat. Darum auch, was dem Buchstaben nach bey dem Propheten Ezechiel am 28. Kap. von dem König zu Tyruß gesagt wird, legen die H. H. Vätter, besonders Gregorius Lib. 32. moral. cap. 18. auf den Lucifer, als den ersten der abtrinnigen Engeln aus, der daselbst zweymahl v. 14. und 16. (d) ein Cherub, das ist, voll der Wissenschaft und Weisheit genennt wird.

Soll

(d) Ezech. 28. v. 16. Ejeci te de monte Dei, & perdidi te, ô Cherub protegens, de medio lapidum ignitorum.

Soll bey uns nicht mehr gelten das Zeugniß des Hocherleuchten Dionysius Areop. (e) des Heil. Isidorus (f) des Heil. Augustinus in tot. Lib. de divinat. dæm. & Lib. 2. de genes. ad Lit. cap. 17. Beda Lib. variar. quæst. tom. 8. q. 19. des Heil. Bernardus ep. 77. circa fin. des Heil. Thomas 1. p. q. 64. ar. 1. welche einstimmig sagen, daß die natürliche Gaben bey den abtrinnigen Engeln, ob sie schon von der Gnad nicht mehr unterstützt werden, und wegen abgehender Verbindung mit der Anschauung GOttes unvollkommener, als jene der seligen Engeln geworden, dennoch an sich selbst ohnverletzt und ohngeschwächt seyen verblieben; als der Ausspruch solcher Männer, deren fruchtbarer Verstand sich lediglich durch die seltsamkeit der herfürgebrachten Abentheuer bey der Republick der Gelehrten in Ansehen bringt?

Was hab ich mich aber mit ohnnöthigem Beweiß zu beladen, nachdem es für einen in allen Rechten bestättigten Satz zu halten, daß nur demjenigen Theil, der vorgibt, der andere seye des einmahl gehabten Besitz eines Gut entsetzt worden, die Prob aufgehalset werden könne. Es fehlt zwar unseren Herrn Gegnern nicht an Zeugnissen einiger Vätter, und Gottesgelehrten, welche dafür halten, daß der Verstand der bösen Geister durch ihren Fall ver-

(e) S. Dionys. Areop. cap. 4. de div. nom. Nec mutatum bonum universum, quod eis (dæmonibus) tributum est; sed ipsi à toto bono, quod eis datum erat, deflexerunt, dataque eis angelica munera nequaquam mutata esse dicimus; sed sunt & integra & nitidissima.

(f) S. Isidor. Lib. 1. sent. cap. 10. Prævaricatores angeli etiam sanctitate amissa non amiserunt vivacem creaturæ angelicæ sensum.

verfinsteret worden, und ein grosser Theil ihrer Erkenntnissen durch die Sünd verlohren gegangen. Wer aber mit dem Heil. Thomas 1. p. q. 57. ar. 2. einen Unterschied zu machen weiß, unter der Erkenntniß übernatürlicher, und natürlicher Gegenwürf, oder zwischen einer practischen Wissenschaft, die zur Lieb GOttes anleitet, und einer ohnwürcksamen und speculativen, wird leicht begreifen, daß allein die erstere als die Würckung einer übernatürlichen Gnad mit ihrem Stand der Verdammniß ohnvereinbarlich seye; wie der Apostel sagt (g) Was GOttes ist, weiß niemand, als der Geist GOttes, und, was Jacobi 2. v. 19. gesagt wird, Etiam dæmones credunt, & contremiscunt, daß die Teufel glauben, und erzitteren, von einem pur natürlichen Glauben zu verstehen seye.

Belehret uns etwan die Erfahrung bey den besessenen Menschen, daß mehrmahlen die Urtheil und Vorsagungen der bösen Geister von natürlichen Zufällen mit der Wahrheit nicht übereinstimmen, so ist dieses jedesmahl ihrem verkehrten Willen zuzumessen, der sie entweder zu freywilligem Lügen, oder vermessentlichen Urtheil über zukünftige Dinge verleitet; wie der Heil. Ignatius M. (h) und Dionysius Areopagita (i) anmercken; da inzwischen die gerechte Engel mit ihrem Urtheil über ungewisse Gegenständ zuruck-

(g) 1. Cor. 3. v. 11. Quæ Dei sunt, nemo cognovit, nisi Spiritus Dei.
(h) S. Ignat. M. ep. 8. ad Philipp. Sapiens est (Diabolus) ad malefaciendum, bonum verò quid sit, ignorat. Ignorantiâ oppletus est propter voluntariam dementiam.
(i) S. Dionys. cap. 4. & 7. de div. nom. In dæmonibus esse phantasiam protervam, & dæmones habere rationem depravatam, concupiscentiam amentem & furorem irrationabilem.

ruckhalten. Geschiht es nicht selten, daß unter den Kirchenbeschwörungen die böse Geister eine Unwissenheit der Sprachen, oder anderer leicht begreiflicher Dingen zu verrathen scheinen; so muß man in dem Fall, wo das wahre Daseyn eines besitzenden Geist anderstwoher erprobet ist, eben diese Verstellung, als eine Würckung ihrer List ansehen, wodurch sie ihre Gegenwart dem überlästigen Exorzisten zu verbergen trachten.

Man würde auch sehr irren, wenn man der natürlichen Unvermögenheit der bösen Geister zumessen wolte, wenn sie in ihren Erscheinungen nur mangelhafte und leicht erkenntliche Scheinkörper vorstellen, oder statt der mit leichter Mühe anderstwoher schaffen könnender guten Müntz, Speiß und Getränck, nur Blendwerck und schlechte Waar ihren vertrauten Darbieten. Der Göttlichen Barmhertzigkeit und der Lieb vollen Sorgfalt der seligen Schutzgeistern ist es vielmehr zu verdancken, daß solcher Gestalt die natürliche Macht des Satan eingeschränckt, die Anfechtungen vermindert, und dem Menschen Mittel an Handen gegeben werden, den bösen Vogel aus seinen Federn zu erkennen.

§. 5.

Was in der Heil. Schrift von teuflischen Besitznehmungen der menschlichen Leiber enthalten, ist ein unwiderlegliche Prob einer teuflischen Würckungsmacht in die Körper.

Wenn ein grosser Theil jener Scheingründen, mit welchen die Zaubereylaugnere auf die thätige und würcksame Zau-

berey an verschiedenen Stellen loß gehen, von einigem Gewalt wäre, so müsten auch die Beweißthümere, welche die Freydenecker, oder Freygeister bey dem Calmet de obsid. & possid. Corp. dæmon. zu Anstreitung aller teuflischen Besitznehmungen anführen, einen Beyfall verdienen; und ich würde weder in dem alten, noch neuen Bund einige Besessene aufzuweisen, im Stand seyn; weil beyderseitige Proben, der Zaubereylaugner nemlich und Freygeister, entweder gar nichts, oder eine so viel als die andere, erweiset.

Erstere halten es als eine der Gute und Vorsichtigkeit GOttes unanständige Sache, wenn selbige durch die Begierde eines Zauberer, seinem unschuldigen Nächsten zu schaden, vermögt würde, das Zauberwerck über diesen zu verhängen. Wer würde, sagen sie, von dergleichen zauberischen Beschädigungen frey bleiben, wenn der auf alle Gelegenheit, den Menschen in Unglück zu bringen, äusserst beflissene Höllenfeind die natürliche Kräften besitzte, den Zauberer beyzustehen? Müste nicht GOtt alle Augenblick Wunder thuen, um die natürliche Gewalt des Satan zu brechen? Es kommt den Herrn Gegnern nicht nur unbegreiflich vor, daß ein mit der Materie ohnverbundener, und ausser aller Verwandschaft mit den Körpern gesetzter Geist aus natürlichem Vermögen einige Einwürckung in dieselbe zu Stand bringe. Sie berufen sich auf die Erfahrung, welche gelehrt hat, daß in Ländern, wo man die Zauberkunst für ein betriegendes Nichts, und

ihre

ihre Wercke für Bledwercke haltet, nichts von Bezauberten zu sehen oder zu hören seye.

Diese und andere von gleichem Gelichter in den Schriften der Zaubereylaugnern mit prächtigen Vergrösserungen angebrachte Scheinproben, welche allhier zu widerlegen, die Versaumniß und Mühe nicht Lohnen würde, haben mit den Beweißthumeren des von dem Calmet widerlegten freydenckerischen Systeme der Besessenheitlaugnern eben die Aehnlichkeit, die man an einem Ey oder Tropf Wasser in Vergleich mit dem anderen beobachtet; und wer aus obbesagten Gründen das Daseyn und Möglichkeit der würcksamen Zauberey laugnet, kan solche der teuflischen Besitznehmung nicht einraumen, wenn er den Vorwutf einer offenbaren, und jeder gesunden Vernunft einleuchtenden Widerspruchung nicht dulten will.

Dem ohngeachtet, getrauet sich keiner unserer Herrn Gegnern gegen das offenkündige Zeugniß der Heil. Schrift die Möglichkeit, und ehemaliges Daseyn wahrer Besessenen zu verneinen. Laßt uns nun sehen, was sie von dem ersten und vielleicht eintzigen aus allen Besessenen halten, den uns das Göttliche Wort des alten Bunds hat bekannt machen wollen, und was sie, als zum Theil geistliche und graduirte Männer, nach Anweisung ihres gethanen Eydschwur (k) halten solten.

(k) Bulla Pii IV. Nec eam (Scripturam) unquam, nisi juxta unanimem consensum Patrum accipiam & interpretabor.

Da ich auf diese Errinnerung von ohngefehr verfalle, finde ich mich verbunden, zuvor einen Streit mit dem Herrn Beneficiat Blocksberger auszumachen; damit ich in Bestimmung der wahren Schiedrichter in Entscheidung der die Würckungen der Geister betreffenden Fragen, wo nicht mit den Herrn Gegnern, doch mit dem bescheidenen Catholischen Leser einverstanden seyn möge. Mir kamen hier eben die Wort 3. Sendschreiben Seite 22. zu Gesicht: Ich setze zum voraus, lase ich alldorten, daß die Frag, wie weit sich die Kräften eines Geist erstrecken, nicht zur Glaubenslehre gehöre. Die Lehre von den Geistern schenckt uns die Pnevmatologie. 2. Daß die H. H. Vätter in Entscheidung dieser und dergleichen Fragen die Eingebung des Heil. Geist nicht hatten. Sie wurden ihrem eigenen Verstand überlassen, der also fehlen, und Fehler verfechten konnte. 3. Der Lehre der H. H. Vätter ungeschadet, ist es erlaubt, in Sachen, die den Glauben nicht betreffen, oder, in welchen wir keinen Ausspruch der Kirche haben, von ihrer Meinung abzuweichen.

Ich verwunderte mich, da ich dieses lase, über die plötzliche Entzweyung des Herrn Blocksberger mit seinem sonstigen Freund, Herrn Ardoino Dell'Osa, welcher den Beweiß der vier Hauptstücke seiner bekannten Abhandlung von der Nichtigkeit der Zauberkunst aus Glaubensreglen, und Vorschriften, nemlich aus der Heil.

Schrift,

Schrift, aus Griechischen und Lateinischen Vättern, aus Concilien, Kirchengebräuchen und Canonischen Verordnungen hergeleitet, und sogar im 2. Buch 6. Hauptst. n. 1. die Erklärung angefügt hat, daß er aus tiefer Ehrfurcht gegen den Päbstlichen Stuhl und die Erblehre der H. H. Vätter seine Meinung änderen, und seine eigene Schrift den Flammen übergeben wollen, wenn ihm auch nur ein einzige klare und deutliche Stelle aus einer Päbstlichen Bulle oder den H. H. Vättern, welche die Würcklichkeit der Zauberkunst vertheitige, könne vorgelegt werden. Worzu aber solten jene Gattungen des Beweiß dienen, und wie konnte diese Erklärung statt finden, wenn die Streitfrage von den Kräften der Geister keine Glaubensfrage wäre, oder mit den Glaubenswahrheiten kein so nahe Verwandschaft hätte, daß sie aus den Schriftstellen und Erklärung der Kirchenvättern könnte und müste erörteret werden?

Was gehet mich aber Dell'Osa an, da ich es nur mit dem eintzigen Herrn Blocksberger zu thuen habe, dem ich Schritt vor Schritt in seiner vorangesetzten Anmerkung folge; weil solches, das Ansehen der vorkommenden Schriftstellen und Auslegungen der H. H. Vätter beyzubehalten, vonnöthen ist. Ich unterscheide hier zum voraus mit dem Annatus Lib. 6. appar. ar. 2. und Lib. 1. ar. 4. eine Glaubens-Wahrheit oder Lehre von einer Glaubensfrag. So lang diejenige, so das Recht hierzu haben, eine Frag nicht deutlich entschieden und zu glauben befohlen, ist es erlaubt,

dar-

darüber in den behörigen Schrancken und nach denen vorgeschriebenen Reglen zu streiten. Der Streit gehört jedoch zu den Glaubensfragen, wenn dessen beyderseitige Gründe aus dem geschriebenen oder ungeschriebenen Wort GOttes müssen hergenommen werden. Die Frag: Ob es Teufel gebe? muste aus der Heil. Schrift erörteret werden. Die Gottesgelehrte behaupten fast durchgehends, daß man das Daseyn der Teufeln so wenig, als der seligen Engeln durch blose Vernunftsgründe mit Gewißheit erweißlich machen könne. Nur das Wort GOttes war es, das die Sadducäer stumm machte, und des Hallischen Herrn Lehrer der Weltweisheit Maier philosophische Gedancken von den Würckungen des Teufels auf dem Erdboden, gestehen zu unseren Zeiten gantz offenhertzig ein, daß sie die alleinige Göttliche Schrift zuruckhalte, das Daseyn aller Englischen Geister nicht schlechter Dings verneinen zu dörfen.

Was ginge es aber die Glaubige an, zu wissen, ob es Teufel gebe oder nicht, wenn derselben Verrichtungen sich keineswegs auf die Menschen beziheten? Es müssen derohalben die Fragen, ob diese verworfene Geister die Gewalt besitzen, den Menschen anzufechten, die Leiber in Besitz zu nehmen, durch wunderbare Würckungen den Zauberer beyzustehen, aus eben jenen Schriftstellen erörteret werden, welche uns von derselben Daseyn belehren. Was uns der Göttliche Text sagt, daß sie einmahl gethan, muß uns von der Möglichkeit, daß sie es ein anderes mahl wider

thuen

thuen können, unterrichten. Die Pnevmatologie ist dahero der zureichende Schiedrichter nicht der Streitfrag von den Kräften und Würckungen der Geister, wie Herr Blocksberger gantz irrig darfürhält. Denn solte es die natürliche Pnevmatologie oder Geisterlehre gemeint seyn, so kan sie uns von den Engeln nichts als nur deren Möglichkeit darthuen. Die Fragen, Gibt es Engel? Sind einige derselben gut, andere aber böß? Sind sie geschäftig in der sichtbar-körperlichen Menschenwelt? Gibt es Teufel, die den Menschen versuchen, oder leiblich besitzen? Alle diese Fragen, und dergleichen mehr, sind für eine weltweise Vernunft viel zu hoch und erhaben. Der natürliche Angelolog oder Pnevmatolog ist auf diese vorgelegte Fragen stumm. Mit welchem Werckzeuge wird ihm der Herr Beneficiat die Zunge lösen? Schwachheiten!

Wenn jedoch die natürliche Pnevmatologie etwas gelten solle, so hat Herr Blocksberger noch einmahl Unrecht; da er den Geistern die natürliche Gewalt abspricht, einen Leib anzunehmen, einen Körper zu bewegen, Bündnisse zu machen, und dergleichen mehr, aus dem alleinigen Grund, weil zwischen einem Geist und einem Körper kein natürlicher Zusammenhang ist, oder vielmehr, weil ihm dieser Zusammenhang unbegreiflich vorkommt. Billiget aber die natürliche Pnevmatologie diese Sätze? Keineswegs: Sie weiß, daß die Seel, ob sie gleich ein Geist ist, den Leib, ob er schon ein Körper ist, annehme, bewohne, belebe und bewege; und daß sie mit einer anderen Seel Bündnissen errichte, welche Bewegungs-

kräft einen Zusammenhang zwischen dem Geist und dem Körper voraussetzt. Die natürliche Pnevmatologie kan durch die bloße Vernunft zwar nicht unterscheiden, ob dasjenige Wesen, so den in Besitz genommenen Leib wider den Willen der Seel bewegt, und fremde Sprachen redet, oder verstehet, und richtig beantwortet, die Seel eines Verstorbenen oder ein Teufel seye; sie findet jedoch mehrmahlen überzeugende Merckmahl, daß ein von der eigenen menschlichen Seel unterschiedenes pur geistiges, nebst der Vernunft und freyen Willen mit einer Bewegungskraft versehenes Wesen gegenwärtig seye. Diese natürliche Pnevmatologie ist aber hierbey nicht so unverschämt, daß sie dasjenige, was sie aus der Erfahrung erkennt, aus dem alleinigen Grunde laugne, weil sie es nicht begreift.

Aber weiter geht sie nicht. Sie ist viel zu furchtsam, als daß sie aus der allein aus solchen natürlichen Beyspielen erkannten Möglichkeit einer von dem Verstand und Willen eines Geist unterschiedenen Bewegungskraft auf derselben würckliches Daseyn bey den verworfenen Geistern den Schluß zihe. Es muß also die übernatürliche und offenbarte Pnevmatologie, die nur den Theologen zustehet, in denen Streitfragen von den Kräften und Würckungen der bösen Geister den Ausschlag geben. Diese hat ihre von dem Tridentinischen Kirchenrath (1) vorgeschriebene Auslegungsregeln,

(1) Trident. Sess. 4. Ad coërcenda petulantia ingenia, decernit sacrosancta Synodus, ut nemo suae prudentiae innixus, in rebus fidei & morum,

regulu, von denen auch nur in den Schulstreiten abzuweichen, allzeit gefährlich, oftmahl anstößig, und niemahl erlaubt ist. Der Kirche GOttes kommt allein zu, den wahren Sinn der Heil. Schrift zu erklären. GOtt hat ihr keinen todten Buchstaben anvertraut, sondern auch einen belebenden Geist; den wahren und unfehlbaren Schriftverstand, der von ihr nimmer abweichen kan. Der einstimmige Beyfall der H. H. Vätter, den diese einer Schriftauslegung zuwenden, ist der wahre Sinne der Kirche GOttes. Er gründet sich, wo nicht auf eine förmliche Eingebung, doch einen unfehlbaren Beystand des Heil. Geist; so daß sie darinn weder fehlen, noch Fehler verfechten können.

So viel einsweilen gegen die Blocksbergische Anmerckung. Ich mache hiervon die Anwendung auf den König Saul, von dem uns der Göttliche Text sagt 1. Reg. 16. v. 14. Spiritus autem Domini recessit à Saul, & exagitabat eum spiritus nequam à Domino; Und der Geist des HErrn wiche von Saul ab, und es plagte ihn ein von dem HErrn zugeschickter böser Geist. Nur im vorbeygehen errinnere ich, was mir niemand in Abrede wird stellen; daß nemlich diese teuflische Plag nicht äusserlich, wie bey dem Job, sondern inner dem Saul sich zugetragen habe. Die H. H. Vätter und Schriftgelehrte, mit dem Jüdischen Geschichtschreiber

rum, ad aedificationem doctrinae Christianae pertinentium, sacram scripturam ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit & tenet Sancta Mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu & interpretatione Scripturarum sanctarum; aut etiam contra unanimem consensum Patrum, ipsam Scripturam sacram interpretari audeat.

Josephus, benanntlich, Gregorius der Große, Theodoretus, Isidorus, Eucherius, Lyranus, Abulensis, Dionysius, Hugo, Vatablus, Vatesius, Serarius, Sanctius, Sanchez bey und mit dem Cornel. à Lap. Tirinus, Menochius, Mariana, und vermuthlich auch Calmet erkennen in dem Saul einen Energumenum, oder wahrhaft besessenen Menschen.

Nur allein der Herr Ardoino Dell'Osa 1. Buch 6. Hauptstück N. VI. und 2. B. 7. Hauptst. N. III. und Herr Blocksberger 6. Sendschreib. 50. Seite, geben sich selbst die Freyheit, durch den bösen Geist in dem Saul nicht einen wirklich innwohnenden Geist, sondern seine erregte Leydenschaften, Melancholie, schwarze Gall ꝛc. zu verstehen; und, wenn dem Herrn Dell'Osa zu glauben, sollen viele Schriftauslegere eben dieser Meinung beystimmen.

Da ich dieses lase, war ich begierig, diese viele Ausleger zu kennen, weil der Herr Gegner keinen derselben nahmhaft gemacht hatte. Die hieroben angezogene sind es fürwahr nicht; wenn schon Calmet den Hebräischen Joseph Lib. 6. antiq. c. 9. für die Ardoinische Meinung anzihet; weil dieser den üblen Zustand des Saul, morbum dæmoniacum eine vom Teufel verursachte Kranckheit austrücklich nennet. So müssen auch die von dem à lapide angezogene Cajetanus, Geriebrardus, und Delrio verstanden werden, wenn sie nicht als eigensinnige, dem deutlichen Wortsinne der

Schrift,

Schrift, und einstimmigen Vättererklärung widersprechende Ausleger wollen angesehen werden. Wenigstens sagt Delrio, den ich unter diesen drey allein bey Handen habe, Lib. 3. p. 1. q. 4. sect. 5. ausdrücklich: Auch den Saul plagte der Satan durch die schwarze Gall.

Auch ich würde mit dem Herrn Dell'Osa die Aengstigkeit, Argwohn, Zorn, Neyd und Rachgierde des Saul für kein untrügliches Zeichen einer teuflischen Besitznehmung angeben, wenn nicht der Göttliche Text sich so deutlich gegen die Herrn Gegnere erklärte. Auf zweyfache Art truckt sich die Heil. Schrift aus; 1. Reg. 16. v. 14. nennt sie den bösen Geist Ruach - raa menth Jehova, einen bösen Geist von Jehova; v. 15. 16. Ruach-Elohim raa, einen bösen Geist des Herrn. Ein dergestalt beschriebener Geist muß nothwendig von der menschlichen Seele, von menschlichen Leydenschaften, und von menschlichen Zufällen gantz und wesentlich unterschieden seyn; oder, es zeige uns der Herr Dell'Osa auch nur ein eintzige Schriftstelle, worinn eine menschliche Leydenschaft, oder Kranckheit ein von dem Herrn zugeschickter Geist, oder ein Geist des HErrn, ein Geist GOttes genennt werde.

Dell'Osa ist jedoch auch bey der Hand: Wenn wir, ist seine Verantwortung 6. Hauptst. n. 6., in dem Buch Exodus von dem Geist der Wuth, von dem Geist des Verstand lesen, zeiget es keinen bösen oder guten Engel, sondern die Wuth

oder den Verstand des Menschen an ꝛc. Gantz sicher: Ich setze noch hinzu, daß der Prophet Zacharias cap. 13. v. 2. durch den Ruach hattuma den Geist der Unreinigkeit, die Unreinigkeit selbst habe anzeigen wollen. Was soll man aber hieraus folgeren? Der Geist der Wuth will so viel sagen, als die Wuth; der Geist des Verstand ist der Verstand; der Geist der Unreinigkeit bedeutet die Unreinigkeit: Ergo ist der böse Geist des Herrn der Herr und GOtt selbst. HOtt würde solcher Gestalten ein böser Geist, und GOtt und die Melancholie des Saul ein Dinge seyn. Der böse Geist GOttes, der den Saul plagte, ist nach dem Dell'Olischen Vernünftlen der Melancholie; der Geist GOttes soll so viel, als GOtt heisen, folglich müste die Melancholie GOtt seyn. Ist es wahrscheinlich, daß die H. H. Vätter und Schrift-ausleger, die durch den bösen Geist GOttes ein von dem gantzen Saul unterschiedenes Wesen verstanden, nur den todten Buchstaben, nicht aber den belebenden Geist des Grundtext besessen, und dieser nur denen Herrn Dell'Osa und Blocksberger, nebst einigen Protestantischen Schriftsteller seye vorbehalten gewesen?

Hätten uns doch diese Herrn Gelehrte auch gesagt, oder sagen können, wer denn der Geist des HErrn gewesen, dessen Platz die Melancholie und schwarze Gall eingenommen, und mit dem ersteren nicht habe beysammstehen können! Leuten, denen Melancholie und schwartze Gall viel zu schaffen macht, wäre übel ge-

sagt

sagt, wenn der Göttliche Geist mit seinen Gaben von ihrem Temperament, welches zu manchen Tugendübungen Anlaß gibt, vertrieben würde. Es wiche also von dem Saul, und überginge in den David jener besondere Schutz, Anleitung, und Erleuchtung des Geist GOttes, eben zur Zeit, wo Saul der Gewalt des bösen Geist überlassen würde, der, wie es Calmet auslegt, die schwartze Gall des Saul entzündete, in das Geblüt ergosse, und das Gehirn mit melancholischen Dünsten erfüllte, ihn aber hierdurch zum Zorn, Haß und Neyd gegen den David mit grausamster Wuth ansporte.

Der Geist, so den verworfenen König eingenommen, wird v. 14. spiritus nequam, v. 15. 16. 23. spiritus malus, ein böser Geist benamset. Leydenschaften, Melancholie, schwartze Gall haben an sich nichts böses vor den Augen GOttes, wohl aber der Satan, nicht zwar seiner Natur nach, sondern in Ansehung seines allzeit verkehrten bösen Willens. Dieser böse Geist wurde von dem Herrn dem Saul über den Halß, als ein Vollzieher der Göttlichen Gerechtigkeit, zugeschickt, spiritus nequam à Domino; die schwartze Gall hingegen gehörte zu der natürlichen Leibsbeschaffenheit des Königs, die er nicht anerst durch diesen Vorfall überkommen hat. So oft David vor dem König auf der Harpf schlagte, merckt die Schrift an 1. Reg. 16. v. 23. Recedebat ab eo spiritus malus, daß der böse Geist von dem Saul gewichen. Wenn das Evangelium sagt Matth, 8. v. 16. Jesus ejiciebat spiritus, und bey

dem

dem Marcus 1. v. 26. Immundus spiritus exiit ab eo, der unreine Geist ginge von ihm aus, zweiflet kein Catholischer Schriftausleger, daß es von einem Engel des Satan zu verstehen seye; warum soll ein gantz ähnlicher Austruck der Schrift über den Zustand des Saul eine ungleiche Bedeutung haben? Die Gall ist niemahl von dem Saul gewichen, wohl aber der Satan, der ihn nachmahls widerhohlter Massen angefallen, wie wir im 18. und 19. Kap. zu ersehen haben. Was für eine Nothwendigkeit muß den Herrn Gegner zu einer so uneigentlichen und verkehrten Auslegung der Schrift veranlasset haben, der doch selbst in seinen Schriften den bösen Geistern eine grössere und weitschichtigere Gewalt zulegt vor der Ankunft des Sohn GOttes, als nach derselben, wo wir in dem neuen Bund ein so grosse Menge der mit gleichen Zufällen von dem Satan geplagten Besessenen antreffen?

Wenn eine Vermuthung Platz findet, so glaub ich, es werde den Herrn Gegnern unbegreiflich vorkommen seyn, was ein Harpfenschlagen des David zu dem Besserbefinden eines Besessenen Saul, oder gar zur einsweiligen Abtreibung des bösen Geist habe beytragen können. Es dringet uns keine vernünftige Noth, bey diesem Vorgang, entweder auf ein Göttliches Wunder, oder auf eine gewissen körperlichen Dingen von GOtt zugelegte Würckungskraft in die böse Geister zu verfallen; da es aus der Schrift sattsam erhellet, daß die Verrichtungen des in dem

Körper

Körper des Saul wohnenden bösen Geist hauptsächlich in körperlichen Würckungen, nemlich in Erregung der schwartzen Gall, und der Leidenschaften bestanden, diese aber, wie hiervon Plutarchus Lib. de musica, Seneca Lib. 3. de ira cap. 9. Basilius de Libris Gentilium, Cassiodorus Lib. 2. variarum cap. 40. Vallesius sacrae Philosoph. cap. 28. schreiben, durch die Vocal- und Instrumental-Musick sonderlich gestillt und zur Ruhe können gebracht werden. Andere von dem bösen Geist den Besessenen anthuende Plagen werden, wie Estius in v 23. 1. Reg. 16. weißlich erklärt, auf zweyerley Weiß durch die Annehmlichkeit der Musick geminderet; nemlich, wenn entweder dardurch die leibliche Sinne und Lebenssäfte verändert, und zur Aufnahm der teuflischen Würckungen in selbige unschicklicher gemacht werden, oder, weil die Ergötzung, so die Musick denen Sinnen beybringt, da sie die Aufmercksamkeit an sich zihet, dardurch verschaffet, daß die würcklich leydende Qualen weniger gespürt und beobachtet werden. Es kan jedoch seyn, daß Tirinus und Gordonus auch Recht haben, da sie hinzusetzen, daß David bey sothanem Harpfenschlagen nicht nur innerliche Wünsche zu GOtt für die Wohlfart des Königs abgeschickt, sondern auch heilige Lobgesänger und Psalmen angestimmet, welche in Vertreibung der bösen Geister in selbigen Zeiten eben das würckten, was in der Kirch Christi die heilige Wort und Beschwörungen ausrichten.

Der alleinige König Saul ist es demnach, den uns die Heil. Schrift in dem alten Bund als einen Besessenen kund machet;

desto mehrere aber liefert uns das Evangelium; wo wir aller Orten Besessene antreffen, und so verschiedene Würckungen der bösen Geistern in die Körper beobachten, daß dieser alleinige Beweiß die pur natürliche Gewalt der Geister in die körperliche Dinge ausser allen Zweifel setzen solte.

Die besitzende Geister haben geredt Luc. 8. v. 30. Marc. 5. v. 9. Marc. 9. v. 26. und Christus befahle ihnen zu schweigen Luc. 4. v. 41. Das Reden aber kan nicht ohne Bewegung des Körpers und der Luft bewürckt werden. Sie redeten sonder Zweifel damahl in Hebräischer Sprach, die doch keine den Geistern eigenthumliche Sprach ware; weil in Ansehung der Geister jede Sprach für eine fremde zu halten, die sie ohne Sprachmeister und ausser der Besitznehmung der menschlichen Körper, ohne Uebung erlernt haben. Der böse Geist wirft den besessenen Knaben oft ins Feuer, und mehrmahlen ins Wasser Matth. 17, v. 14. Er zerstoßt ihn, er zihet ihn auf der Erde hin und her Marc. 9. v. 17. Luc. 9. v. 39. & 42. Er zerreißt Ketten und Band Luc. 8. v. 29. Er zerschlagt den Besessenen mit Steinen Marc. 5. v. 5. Er stürtzt die Schwein der Gerasener ins Meer Matth. 8. v. 32. Er macht die Besessene blind, stumm und taub Matth. 12. v. 22. Marc. 9. v. 24. Und diese erhalten durch die alleinige Austreibung des Teufels ihr Gesicht, Sprach und Gehör, deren Gebrauch der Satan vorhero, ohne Verletzung der sinnlichen Werckzeuge, gehemmet hatte. Er macht die Besessene Sinnloß und unempfindlich Marc. 9. v. 17. & 25.

Luc.

Luc. 9. v. 39. Er verursacht fallende Seuche Matth. 17. v. 14. Er haltet die Tochter Abrahams 18. gantzer Jahren eingebogen, daß sie sich nicht aufrichten kan, Luc. 13. v. 16.

Der spiritus infirmitatis, Luc. 13. v. 11. der Geist der Kranckheit, mit dem dieses Weib v. 16. so lange Zeit geplagt wurde, ware nicht, wie Dell'Osa hieroben auslegte, die Kranckheit selbst, sondern wie Christus erklärt, (quam alligavit satanas) ein kranckmachender Geist. Ihr und anderer oberwehnten Besessenen Zustände waren natürlich, aber die in dem Körper würckende und sich hierzu der natürlichen Beschaffenheit des Körpers bedienende Ursach war übermenschlich. Welcher pur natürliche Medicus, der seine Artzney- Philosophie mit keiner Theologie verbunden, hätte dergleichen Leute als Besessene behandlet? Sie waren es jedoch, und können für ein ohnfehlbares Beyspiel dienen, daß die Zustände der Krancken dem philosophischen Ansehen nach menschlich, die verborgene Ursach derselben jedoch teuflisch seyn könne; worüber aber in besonderen Ereignissen für einen oder den anderen Theil ein Urtheil zu fällen, gewißlich mehr als einen gelehrten Medicum, oder einen neumodischen Pneumatologen erfoderet.

Wenn der Heyland oder die Apostel den bösen Geist aus dem Menschen vertrieben, so gebraucht sich die Schrift der Ausdrücke, curare, heylen, oder sanare, gesund machen; also Matth. 17. v. 17. exiit ab eo daemonium, & curatus est puer ex illa hora. Luc. 8. v. 2. Mulieres aliquae, quæ erant curatæ à spiritibus malignis.

Luc. 6. v. 18. Et qui vexabantur à spiritibus immundis, curabantur. Act. 5. v. 16. Afferentes ægros, & vexatos à spiritibus immundis, qui curabantur omnes. Matth. 15. v. 22. & 28. Filia mea malè à dæmonio vexatur. Et sanata est filia ejus ex illa hora. Luc. 9. v. 43. Et increpavit Jesus spiritum inmundum, & sanavit puerum. Act. 10. v. 38. Qui pertransiit sanando omnes oppressos à diabolo. Der innwohnende Teufel ware folglich der Urheber und Unterhalter ihrer Kranckheit, welche sogleich durch die alleinige Austreibung desselben verschwunden.

Wenn jemahl die Herrn Dell'Osa und Stertzinger die Wahrheit geredet, so ware es gewiß damahls, als der erstere zwar Seite 453. der letztere aber Seite 18. 20. und widerum N. LXXXV. mit Anführung des ansehnlichen Zeugniß eines berühmten Muratori, die Anmerckung gemacht, daß in denen Ländern, wo sich keine Exorcisten hervorthuen, man auch nichts von Besessenen wisse. Die Evangelische- sowohl als Apostel-geschichte geben hiervon ein überzeugendes Beyspiel. Was wisseten wir von Besessenen der Zeiten des Predigamt Christi, und der Apostolischen Gesandschaften, wenn sich weder der Weltheyland als einen aus eigener Macht wunderthätigen Teufelsbanner der Welt gezeiget, weder seine Jüngere zu Exorcisten mit dem austrücklichen Befehl, Matth. 10. v. 8. Dæmones ejicite, treibet die Teufel aus, aufgestellt hätte? Die Hervertrettung sothaner mit einer gebietenden Macht über die höllische Geister ausgerüsteten Wundermänner wurde nicht nur

dem

dem 18. Jahr lang besessenen Weiblein, und anderen dergleichen Betrangten zu einer stillen Einladung, die einsmahlige Erledigung von ihrem anvor verborgenen Uebel zu suchen, sondern hat auch hiervon die Nachricht unseren spāteren Zeiten überliefert.

Daß aber der mehr in den Büchersalen und Schreibstuben, als in der Seelsorg und Beichtstuhl bewanderte Muratori nicht jedesmahl so gar richtige und ohntadelhafte Begriff in Religions-Sachen geheget, sondern jezuweilen exotischen und unwahrscheinlichen Meinungen beygepflichtet, kan der Lateinische Leser aus dem (m) angefügten Schreiben des grossen Pabst Benedicti XIV. zu genügen ersehen.

Es brachte freylich der Evangelisten Amt es nicht mit sich, uns von allen wunderbaren Begebenheiten und übermenschlichen Thaten ihrer angemerckten Besessenen den Bericht zu ertheilen; so hatte auch der Göttliche Heyland keinen Unterricht nöthig, um wahre Besessene von denen, die es nicht wären, zu unterscheiden. Die neuere Pnevmatologen hingegen, die unter tausend angeblichen

(m) Benedictus XIV. die 31. Julii 1748. in literis ad magnum Hispaniarum inquisitorem apud M. A. Gravois de immac. Concept. art. 20. n. 184. Notum denique tibi erit nomen Ludovici Antonii Muratorii adhuc viventis, multorum librorum communi applausu receptorum editoris. O quàm multa reperiuntur in eis censurâ digna! Quot hujusce furfuris Nos ipsi eos legentes offendimus! Quot nobis ab aemulis & accusatoribus oblata sunt! Et nos usque adhuc abstinuimus, & abstinebimus ab operumcondemnatione, nostrorum praedecessorum exemplis edocti, qui pacis & concordiae amore à proscribendis iis, quae proscriptionem morebantur, cessarunt; quando videlicet censuerunt, plus mali quam boni à proscriptione derivandum.

Besessenen kaum einen wolten gelten lassen, würden der Kirche Gottes einen wichtigen Dinst leisten, wenn sie das den Römischen Ritualien, und altglaubigen Theologen bishero unbekannte Geheimniß entdeckten, aus was für sicheren Kennzeichen diese so seltene Besessene erkennt werden müsten.

Soll etwan der besitzende Teufel den anwesenden Sündern ihre heimliche Laster vorwerfen, oder den Glaubensgegnern ihren Irrthum und Seelengefahr nachtrucksam vorstellen, mithin einen freywilligen Bußprediger und Werckzeug zu derselben Bekehrung abgeben? Das wird er, wenn er auf seinen Vortheil gescheid handlet, wohl bleiben lassen. Der Weltheyland befahl ihm Luc. 4. v. 35. und 41. zu schweigen, da er ihn als den Sohn und heiligen GOttes vor allem Volck ausrufte. Paulus schafte sogleich den bösen Geist fort, als dieser Act. 16. der Göttlichen Sendung Pauli und Timothei wolte Zeugniß geben mit Sagen: Diese Menschen sind Diener GOtt des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen v. 17. Weder Christus, noch Paulus wolten den höllischen Lugengeist als einen Zeugen jener Göttlichen Wahrheiten zulassen, welche sie mit so viel stattlichen Beweißtumeren aus den Propheten und mit Wunderzeichen bestättigten. Soll etwa der besitzende böse Geist seine Gegenwart freywillig verrathen, und mit übermenschlichen scheinbaren Großthaten verherrlichen? Wie so? Wird wohl der Satan, nachdem er aller in der Abgötterey ihm widerfahrnen Göttlichen Ehrenbezeigungen

schier

schier in der gantzen Welt durch den stärckeren Bewafneten entsetzt worden; nachdem ihm der Heyland so viel gebietende Mächte und Kriegsrüstungen in seiner Kirche hat entgegen gesetzt, darbey noch so dumm seyn, daß er nicht wisse, sein grösster Vortheil bestehe in dem, daß er, so lang es immer möglich, sich in seinem Sitz verborgen halte, seine etwelche Herrschaft behaupte, und daß die gantze Welt glaube, was Wierus, Thomasius, Tartarotti, Maffei, Dell'Osa, Sterzinger, und andere in derselben Systeme eingetrettene Nachfolgere geglaubt und geschrieben?

Es mag aber der wahrhaft Besessenen oder Verzauberten viel oder wenige in der Welt geben, so wird doch die von Christo Luc. 10. v. 19. den Aposteln, und in denselben der wahren Kirche ertheilte Gewalt über alle Kræft des Feinds den Beweis von der bis ans End der Welt fortdauren sollenden Ausübung dieser Gewalt eben so überzeugend herstellen, als die Kirche durch die Wort Christi Matth. 18. v. 18. Von der Fortdaurung der ihr zugestandenen Gewalt zu binden und aufzulösen, so mit auch des zu binden oder aufzulösen fähigen Gegenstand versichert sich befindet. Ein gesetzter Gottesgelehrte wird niemahl die Schwachheit begehen, daß er glaube, die Kraft des Feinds, über welche Christus den Aposteln die Gewalt ertheilet, wolle nur eine Macht, die Menschen zu versuchen, besagen; weil allen Glaubigen bewust ist, daß die Versuchungen abzuwenden, oder denselben zu widerstehen, nicht zu den Amtsverrichtungen eines Apostel oder Kirchen-

diener

diener gehöre, sondern hierinnfals der Mensch nur den Göttlichen Beystand, zu Abtreibung aber anderer teuflischen Plagen auch fremde Hülf nöthig habe.

§. 6.

Durch die Heil. Schrift werden wir belehret, daß die verworfene Geister die Besitznehmungen der menschlichen Leiber und die darmit verbundene Einwürckungen in die Körper aus einer ihnen eigenthümlichen, natürlichen und anerschaffenen Macht und Gewalt bewerckstelligen.

Nur die neumodische Pnevmato- und Theologen sind es, welche mich auf eine Untersuchung hier führen, welche unsere altglaubige Vorgängere gar woht haben ersparen können. Wird es aber unseren aufgeklärtheisenden Zeiten bey der gelehrten Nachkommenschaft Ehr machen, wenn man bey dem Herrn P. Sterzinger in seiner Vertheidigung N. LVII. bey dem Herrn Beneficiat Blocksberger 5. Sendsch. Seite 20. 6. Sendsch. Seite 39. und 42. wird lesen, daß der böse Geist aus eigener Kraft keinen Körper in Bewegung setzen könne, sondern hierzu ein Göttliches Wunderwerck erfoderet werde? Herr Dell'Osa, Herr von Cauz, und der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. wollen und müssen eben so dencken und sagen, weil sie eine besondere Zulassung Gottes, die nach ihrer seltenen Denkungsart in der Ueberkommung einer die natür-

natürliche Kräften der Geister übersteigenden Gewalt soll bestehen, zu solcher Bewegung der Körper, nahmentlich zur Besitzung der menschlichen Leiber, erfoderen; jede Würckung aber, so alle erschaffene Naturskräften übersteigt, die Eigenschaft eines übernatürlichen Wesen und Göttlichen Wunderwercks in dem strengsten Wortsinne an sich nimmt.

Es ist überflüßig, mit mehrerem vorgängig zu erklären, daß die Besitznehmung des bösen Geist von einem Körper in dem nicht bestehe, daß er lediglich den Körper durchdringe; weil dieses ohne Ungemach oder Widerstand des Körpers, durch die den Geistern ihrer Natur nach ohnstrittig zukommende Bewegungskraft ihrer selbst kan bewürckt werden. Der würckliche Besitz begreift in sich eine zahlreiche Reyhe der dem Leib überlästigen Plagen; er bestehet in einer Beherrschung der inner- und äusserlichen körperlichen Sinnen; in einer gewaltsamen Bewegung der Zung zum Reden, und anderer Gliedmassen zu unfreywilligen Handlungen.

Den Herrn Gegnern kan es nicht mißfällig seyn, wenn ich solche bey dem Zustand der Besessenen gewöhnliche Teufelswercke in ihrem Lehr-Systeme übernatürliche Handlungen nenne. Wie solte ich sie aber anderst taufen? Nebennatürlich kan ich sie nicht heisen, weil die Herrn Gegnere die Nebennatur nicht anzeigen können, die solche bewerckstellige. In dem Besessenen befinden sich nur zwey Naturen, die menschliche und die geistige. Die

erste ist es nicht, die solche, entweder die menschliche Kräften übersteigende, oder doch dem menschlichen Willen widerstrebende Würckungen hervorbringe. Wenn sich denn auch die Natur des Geists auf solche Wercke der Besessenen nicht soll können erstrecken, so müste es GOtt die Natur über alle Naturen seyn, welche dasjenige in dem Besessenen würcke, was der böse Geist zu würcken geglaubt wird. Ein übernatürliche Ursache kan nur übernatürliche Würckungen herfürbringen, und so oft selbige die englisch- und menschliche Kräften übertreffen, müssen sie als ächte göttliche Wunderwercke angesehen werden.

So ist es also in diesem gegnerischen Systeme ein wahres Wunderwerck, wenn der böse Geist in und aus dem Besessenen lüget, Gottlästeret, Priester, Reliquien und consecrirte Hostien anspeyet, oder mit den menschlichen Händen verunehret. Man würde sagen können: GOtt ist derjenige, der lüget, der gottlästeret, der geweyhte Dinge und sich selbsten beschimpfet. GOtt bedient sich des Satan als eines Werckzeugs, den Menschen zu dessen Prüfung an dem Leib, wie den Job, zu plagen: So lautet die Sprache der Herrn Gegnern; weil sie dafürhalten, daß dergleichen zu bewürcken, in den eigenen Kräften des Satan nicht stehe. Eben diese teuflische Naturkräften erstrecken sich zu Folge der gegnerischen Ideen auch nicht dahin, daß der Teufel die Zunge des Menschen zum Lügen, den Mund zum anspeyen, die Hände zur Entunehrung des Heiligthum bewege; sehet die

gantz ungezwungene natürliche Folge der gegnerischen Lehre; und ich hab Recht, hieraus ferner zu schliessen, daß GOtt sich des Satan als eines Werckzeugs gebrauche, dergleichen ihrer Eigenschaft nach böse und sündhafte Thaten zu verrichten.

Soll ich Schriftstellen beybringen, zum Beweiß, daß GOtt weder lügen und betrügen, weder sonst einer ihrer Natur nach bösen Handlung Ursache und Urheber seyn könne? Niemand wird hierüber Göttliche Zeugnissen von mir erwarten. Es ist aber eben so richtig, daß in dem eigentlichsten Wortsinne GOtt selbst und zwar GOtt allein thue, was durch eine Wunderkraft vollzogen wird. David sagt zum zweyten Mahl Ps. 71. v. 18. und Ps. 135. v. 4. daß der HErr und GOtt Israel allein die Wunder würcke; und der Sohn Gottes bekennt selbst von sich Joan. 14. v. 10. Der Vatter der in Ihm wohne, thue die Wercke, durch die er seine Gottheit der Welt kund machte. Da die Schrift sagt 4. Reg. 13. v. 21. und Eccli 48. v. 14. 15. daß die Gebeine des Propheten Elisæus einen Todten zum Leben erweckt, will es eigentlich so viel sagen: GOtt habe bey Berührung der Gebeinen des Elisæus einen Todten zum Leben erweckt; weil solche Erweckung nicht durch eigene Kraft dieser Gebeinen, sondern durch ein göttliches Wunder vollstreckt worden. Was GOtt auf Berührung dieser Todtengebeiner gewürckt, daß hätte er auch ohne diese Berührung bewerckstelligen können. Die Anwendung auf den die Zung des Besessenen zum Reden, den Mund zum Anspeyen,

speyen, die Hand zu einer sacrilegischen That bewegenden Teufel braucht fürwahr kein Kopfzerreissen. Geschiht diese körperliche Bewegung durch eine göttliche Wunderkraft, so hat GOtt eigentlich, und nicht der Teufel diese Bewegung vollzogen. GOtt hat geredet. Die Rede war aber eine Luge: sie ware eine Gotteslästerung? Die Herrn Gegnere mögen sehen, wie sie sich heraushelfen, daß man nicht sagen könne: GOtt hat gelogen: GOtt hat GOtt gelästeret. Mir wenigstens fallet nichts gescheides ein, so sie hierauf antworten können.

Ich nehme die Herrn Gegnere selbsten bey ihrem Wort. Nach ihrem neuen Lehr-Systeme erstrecken sich die natürliche Kräften der Geister nicht weiter, als auf das Erkennen und Wollen (intelligere & velle) folgsam können sie dem in den Besessenen wohnenden bösen Geist keinen anderen Einfluß in die lugenhafte oder gottlästerende Reden zugeben, als, daß die böse Geister die solchen Reden eigenthümliche Bosheit erkennen, solche wünschen und wollen. Erkleckt aber solches, um in Wahrheit sagen zu können: Der böse Geist ist es, der in dem Besessenen Menschen lüget, und GOtt lästeret? Hier ist ja weder ein physischer, noch ein sittlicher Einfluß ab Seiten des Teufels zu finden. Der physische Einfluß fallt hinweg durch das gegenüber behaupten wollende natürliche Unvermögen zu einer Bewegung der Zunge. Der sittliche Einfluß durch ein unvermögliches Wünschen und Wollen macht den bösen Geist eben so wenig zur sittlichen Ursach dieser

Lügen

Lügen und Gotteslästerungen, als wenig ein neydiger und gehäßiger Mensch für die Ursach des Todts seines Nachbarn kan gehalten werden, ob er schon ihm solchen viel tausendmahl über den Hals wünschet; wenn er in ein natürliches Unvermögen versetzt ist, ihm solchen Todt durch sich, oder andere, hierzu entweder befehlchte, oder erbettene, oder berathene anzuthuen. Wer wird aber sagen dörfen, daß der besitzende Geist GOtt durch Befehl, oder Bitt, oder Einrathung dahin berede, daß er die Zunge zu solchen ihrer natürlichen Eigenschaft nach bösen Reden bewege?

Den Satan beschreibt Christus selbst Joan. 8. v. 44. als einen Lügner, ja einen Vatter und Erfinder der Lügen. Er setzet hinzu: Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, daß, wenn er Lügen rede, so rede er aus seinen Eigenen. Das heißt fürwahr nicht so viel, als aus einer übernatürlichen Kraft, sondern aus eigenen, anerschaffenen, und von seiner eigenthümlichen Bosheit, und bösen Gewohnheit geleiteten Naturskräften. Wie kan das Lügen ein eigenes Teufelswercke seyn, wenn der Teufel nur gedencken und wollen kan; und GOtt dasjenige, was man Lügen nennet, durch seine Allmacht selbsten muß würcken?

Herr Dell'Osa, da er 1. Buch 3. Hauptst. n. 6. einen hieher nicht gehörigen, und schwärlich von einem Catholischen Gegner ihm gemachten Einwurf beantwortet, sagt gantz vernünftig, daß in den Würckungen, welche die natürliche Kräften der zu

würcken scheinenden Ursache übersteigen, diese nur einen ohnkräftigen Werckzeug abgebe; die in selbigem würckende Kraft GOttes aber alles thue. Er setzt ferner hinzu; daß es Gotteslästerisch gedacht wäre, wenn man behaupten wolte, der Finger und Kraft Gottes würcke in den Wercken der Zauberer; weil solcher Gestalten GOtt die verdammte Zauberey bestättigen würde. Herr Blocksberger ist gleicher Meinung, und sagt 6. Sendschreib. 59. Seit. daß es der Heiligkeit Gottes widerstreben würde, wenn sich GOtt eines Werckzeugs zu einer Handlung gebrauchen wolte, welche ohne Sünde nicht könnte vollzogen werden.

Der Lobredner des Herrn Dell'Osa, Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. und alle übrige dem Dell'osischen Systeme beygetretene Zaubereylaugnere müssen es sich gefallen lassen, wenn ich hieraus zwey Folgen ziehe, die ihrem Systeme einen tödtlichen Stoß versetzen. Erstens, die teuflische Besitznehmungen, und alle Bewegungen der Körper in- und ausser derselben geschehen nicht ohne sonderbare Zulassung Gottes; solautet die Lehre aller Herrn Gegnern. Das ginge noch an; wenn nicht Herr von Cauz Lib. 1. §. 185. hinzusetzte, daß diese Besitzungen, und dieselbige begleitende teuflische Würckungen den gemeinen Lauf der Natur übersteigten; der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. Seite 115. und 104. daß diese zur Besitznehmung erfoderliche besondere Göttliche Zulassung ein Göttliches Wunderwerck ausmache; Herr Blocksberger

6. Send-

6. Sendsch. 42: Seit. daß alle Bewegungen der Körper durch einen Geist ohne Wunderwerck nicht geschehen können. Es hat dahero mit der ersten Folge aus den Dell'osischen Sätzen seine Richtigkeit, daß nemlich, was der besitzende böse Geist durch Bewegung des besessenen Körpers thut, wenn es auch noch so gottloß an sich ist, nicht er, als der unkräftige Werckzeuge, sondern die in dem bösen Geist würckende Kraft Gottes verrichte. Die zweyte Folge ergibt sich ohnhintertreiblich aus dem anderen Ardoinischen und Blocksbergischen Satze. GOtt würde die gottlose Wercke der Zauberer bestättigen, wenn der Finger und Kraft Gottes durch und in den Zauberern würckte. GOtt würde seiner Heiligkeit zuwider handlen, wenn er sich eines Werckzeugs zu einer sündhaften Würckung gebrauchen wolte. So reden Dell'Osa und Blocksberger; und ich habe gleiches Recht zu schliessen, daß GOtt die in allen Umständen sündhafte Lügen und Gotteslästerungen des besitzenden bösen Geist, zum Nachtheil seiner unendlichen Heiligkeit, bestättigen und gutheisen würde, wenn der Finger und Kraft Gottes die körperliche Zunge des Besessenen zum Lügen und GOttlästeren bewegen, und in diesen oder anderen sündhaften Einwürckungen in die Körper der Satan nur einen Werckzeuge Gottes abgeben müste. Hat vielleicht eine Luge und Gotteslästerung nicht eben sowohl eine wesentliche und unabsonderliche Bosheit in sich, als eine unternommene zauberische Handlung?

Kan vielleicht Mallebranche mit seinem verkünstleten Occasionalisten-Systeme der nothleydenden gegnerischen Parthey noch aus dem Spiel helfen? Herr Stertzinger muß es geglaubt haben, da er in seiner Vertheidigung N. LVII. sich auf das Mallebranchische Zeugniß beziehet. So ungereimt aber und anstößig die Occasionalisten-Lehr denen vernünftig und christlich denckenden Philosophen in die Augen fällt, also daß auch Benedictus XIV. Lib. 4. de serv. Dei beatif. p. 1. cap. 2. §. 8. selbige eine neue und gefährliche Lehre heiset, so wenig Vortheil kan sie dem Adversantischen Lehrgebäude verschaffen.

Die Occasionalisten gehen nur in so weit von den Influxisten ab, daß sie aus allen Geschöpfen nur uneigentliche und gelegenheitliche Ursachen machen; da diese bey den Influxisten wahre und selbstwürckende Ursachen sind. Nicht anderst reden sie von der Bewegungskraft, die ein Engel über körperliche Dinge auswürcket, als, wie sie zu reden pflegen von der Bewegungskraft, welche die Seele in dem menschlichen Leibe ausübet. Sie erkennen beyderseits nur eine natürliche, und zu der in der Erschaffung von GOtt gesetzten Naturordnung gehörige Würcksamkeit. Sie geben denen bösen Geistern keine übernatürliche und von den allgemeinen Naturgesätzen abweichende Wunder zu. Der vortrefliche Calmet (Herr Blocksberger thuet ihm sehr Unrecht, da er ihn 5. Sendschreib. 10. Seit. für seine Meinung anziehet) stimmet zwar

zwar in der Dissertation de veris fictisque prodigiis dem Occasionalisten-Systeme gantz deutlich bey; aber er setzet ausdrücklich hinzu, daß alle in der Heil. Schrift verzeichnete Teufelswercke aus eigenen und den Geistern anerschaffenen Naturkräften und ohne Wunderwercke mit göttlicher Zulassung geschehen; daß es gottlos und gotteslästerisch seye, (Quis non impius & blasphemus crediderit?) zu glauben, GOtt habe dem Teufel zu dessen bösen Anschlägen Hülf geleistet, und die Gewalt Wunder zu würcken gegeben; daß sich GOtt der teuflischen Bosheit würde mitschuldig gemacht haben, wenn er einen Geist, der nur betriegen und verderben wolle, mit Wunderzeichen unterstützt hätte; GOtt würcke nicht anderst mit zu den teuflischen Bewegungen der körperlichen Dingen, als wie zu den Wercken der gottlosen Menschen.

Zwey ungleich verstandene und zwercks angebrachte Wörtlein und Austrücke haben unseren Herrn Gegnern zu dergleichen irrigen und in der Folge anstößigen Sätzen den Weg gebahnt, und die Anleitung gegeben. Eine sonderbare Zulassung GOttes, und ein sonderbare Gewalt von GOtt, von welchen sie glaubten, daß die Heil. Schrift, und einige Kirchen Vätter zu den teuflischen Besitzungen und anderen Einwürckungen in die Körper solche erfoderten, dunckten ihnen eine die Kräften der gantzen Natur übertreffende, folgsam übernatürliche Wunderkraft und Macht anzeigen zu wollen. Diesertwegen, da unsere Herrn Gegnere (Sihe Herrn Beneficiat 2. Sendschr. 39. Seit. und 6. Sendschr.

58. Seit. Herrn Verfasser der Anpreisung ꝛc. und den Herrn von Cauz an hieroben angezogenen Stellen) Matth. 8. Marc. 5. Luc. 8. lasen, daß die Legion der bösen Geister, erst nach erhaltener Erlaubniß von den Sohn GOttes, in die Schwein der Verasener fahren und solche ins Meer stürzen darfte, haben sie solche ausserordentliche Zulassung auf eine Uebergebung einer die natürliche Kräften der Geister übertreffenden Gewalt auszudeuten, die Veranlassung genommen.

Hätten diese Herrn den ihrem Systeme nachmahls überhaupt beygetrettenen Herrn Verfasser der Zweifeln über die würckende Zauberkunst §. 13. zu Rath zihen können, so würde er selbige belehrt haben, daß er gar nichts zur Sache thue, ob man eine Zulassung GOttes ordentlich oder ausserordentlich, das ist, ungewöhnlich nenne, weil diese Benamsung lediglich in raritate aut frequentia casus, in der Seltenheit oder Vielheit der Zufällen sich gründe. Die Göttliche Zulassung der teuflischen Anfechtung unserer ersten Mutter Eva, und der dardurch veranlaßte gemeinschädliche schwäre Sündenfall ware fürwahr eine der sonderbarsten; niemand aber wird sagen dörfen, daß GOtt hierbey entweder dem Satan zur Anfechtung, oder den ersten Eltern zur Sünde ein übernatürliche Macht und Gewalt habe zukommen lassen. Das Begehren des Satan, welches dieser bey dem Heil. Lucas (n) an den himmlischen Vatter gestellt, die Apostoln durch seine

(n) Lucæ 22. v. 31. Simon, Simon, ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum; ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua.

seine Anfechtungen, wie den Waitzen zu wannen, und herum zubeutlen, zu verstreuen, und des Glaubens an Christum völlig zu berauben, zihlte gewiß auf etwas mehr ausserordentliches ab, als die anverlangte Zulassung, in eine Heerd Schwein fahren zu dörfen; und keiner der Herrn Gegnern wird oder darf sagen, daß der Satan ein seine natürliche Fähigkeit übersteigende Gewalt zur Anfechtung begehrt und nöthig gehabt habe.

Ob die Absicht der bösen Geister, da sie bey dem Welthey-land um die Erlaubniß angehalten, in die paar tausent Schwein der Gerasener zu fahren, nicht nur auf den zeitlichen, sondern auch den geistlichen Schaden der Menschen, um Christo den Haß derselben durch den Verlust ihrer Heerd zuzuwenden, von ihnen aber, wie auch würcklich erfolgt, die Gegenwart und Lehre des Seeligmachers zu entfernen, seye gerichtet gewesen, darüber stellen die Schriftauslegere ihre Betrachtungen an, und findet man bey denselben eben so geistreiche Anmerckungen über die Ursachen, die den Sohn Gottes mögten bewogen haben, die Erlaubniß und Zulassung hierzu diesem höllischen Geschwader zu ertheilen. Die Zulassung, sage ich, denn dieses Austrucks bedient sich der Heil. Lucas (o) **Und sie baten ihn, daß er ihnen in dieselbe zu fahren, erlauben wolte; und er liese es Ihnen zu.** Eine Erlaubniß und Zulassung setzt schon die natürliche Kräften desjenigen zum voraus,

(o) Lucæ 8. v. 32. Et rogabant eum, ut permitteret eis, in illos ingredi: Et permisit illis.

der solche durch sein Bitten erhaltet; obschon die würckliche Ausübung sothaner Macht und Gewalt von der Zulassung abhanget.

Der Heil. Augustinus, der an so viel Stellen den bösen Geistern die mit einer rasenden Bosheit verbundene Naturskraft zuerkennt, in körperlichen Dingen allerley Beschädigungen anzurichten, ist gewißlich derjenige nicht, den Herr Blocksberger 6. Sendschr. 42. Seite als einen Schutzpatronen der gegnerischen Meinung auszurufen, den freyen Schritt hat wagen dörfen. Er hat zwar Lib. de divinat. dæm. c. 5. die von dem Herrn Gegner angezogene Wort, Accipiunt (dæmones) sæpe potestatem, & morbos immittere, & ipsum aërem vitiando morbidum reddere; Die böse Geister überkommen oft die Gewalt, Kranckheiten zu erwecken, ja die Luft selbsten zu stören, und ungesund zu machen. Wie hat aber der gelehrte Herr Gegner so leicht übersehen, oder so geschwind in Vergessenheit setzen können, was er selbst Seite 40. anführet, und Augustinus unmittelbar hinzusetzt? Et perversis, sind dessen fernere Wort, atque amatoribus terrenorum commodorum malefacta suadere, de quorum moribus certi sunt, quod sint eis talia suadentibus consensuri. Sie überkommen oft die Gewalt, dergleichen schädliche Würckungen andern verkehrten und vom zeitlichen Nutzen eingenommenen einzurathen, von deren Sitten sie überzeugt sind, daß sie ihren Einsprechungen Gehör leisten. Die Gewalt, welche die verworfene Geister überkommen, böse Einsprechungen und Anfechtungen beyzubringen, ist bey Augustinus

gustinus die nemliche Gewalt, welche ihnen von GOtt zu Erweckung der Kranckheiten, und zu Ansteckung der Luft wird ertheilt. Ist nun, gut Catholisch zu reden, die erstere Gewalt natürlich, und keineswegs über die dem Satan eigene, und anerschaffene Kräften, wie kan eben diese Gewalt in Beziehung auf die Verursachung der Kranckheiten und Verderbung der Luft übernatürlich seyn?

Ich sage Uebernatürlich; denn ein solche Gewalt muß Herr Blocksberger dem Teufel in oberwehnten Fällen zueignen, wenn die von ihm angebrachte Gleichheit mit der Gewalt der Exorzisten bestehen soll. Es ist doch ein grosser Unterschied, (setzt er als eine Auslegung der Augustinianischen Worten bey; welchen Theologen aber wäre dieser seine Gedancke zu Sinn gekommen?) unter der Gewalt und Zulassung. Da die Kirch sagt: Habete potestatem imponendi manus super energumenos, Empfahet die Gewalt, die Hände aufzulegen über die Besessene, und die Teufel auszutreiben, so wird wohl dieses keine glatte Zulassung anzeigen. Mit der Gewalt der Exorzisten hat es seine Richtigkeit. Sie ist unstreitig eine Göttliche und von den Naturkräften unterschiedene Gewalt. Sie ist die nemliche Gewalt, von welcher der Heil. Lucas sagt cap. 9. v. 1, Dedit illis virtutem & potestatem super omnia dæmonia, Christus gab den Aposteln Macht und Gewalt über alle Teufel. Ist die Gewalt der bösen Geister über die menschliche Leiber eben so Göttlich und übernatürlich,

als jene der Aposteln, und ihrer Nachfolger in dem Exorzistenamt; so hat GOtt zwey übernatürliche Gewalte einander entgegengesetzt; die eine in der Gewalt des Satans, die Leiber in Besitz zu nehmen; die andere aber in dem Kirchengewalt, den Satan aus diesem Besitz zu vertreiben. Warum hat letztere das Obergewicht vor jener erhalten? Wie konnte der Heil. Joannes 1. Joan. 3. v. 8. in Wahrheit sagen, daß der Vermenschte GOtt ankommen sey, ut dissolvat opera diaboli, die Wercke des Teufels zu vernichten; da er eigentlicher zu reden, seine eigene Wercke vernichtet, wenn die Besitznehmung des menschlichen Leibs, und die derselben anklebende Macht, den Leib durch verschiedene Bewegungen zu quälen, selbst ein übernatürliches Wercke GOttes seyn solle?

Wenn der böse Geist in einen menschlichen Leib eingehet, darinnen seine Wohnung aufzuschlagen, so wird er als ein unrechtmäßiger Besitzer dieses Hauses von der rechtglaubigen Kirche betrachtet. Es geschiht ihm aber Unrecht, wenn ihm seine Besitznehmung durch eine von GOtt hierzu ertheilte Wunderkraft bestättiget worden. Sind die Stärcke und Waffen dieses starcken Bewafneten, wormit dieser eingedrungene Hausherr seine Wohnung beschützet, eine göttliche Wunderstärcke, und ausserordentliche Waffen GOttes; so kan man von dem Teufel sagen: Er seye starck in dem HErrn, und mit dem Rüstzeuge Gottes versehen: Er habe erhalten, was der Apostel den Ephesern cap. 6. v. 13.

v. 13. wünschet und anrathet: Accipite armaturam Dei. Ergreifet den Harnisch GOttes: Man wird sagen können, GOtt rüste zu gleicher Zeit zwey streitende Feinde mit einer übernatürlichen Kraft aus, den Teufel nemlich und die Kirche; jenen zu körperlichen Plagen, und diese zur Vereitlung oder Aufhebung solcher teuflischen Plagen. Wem solte nicht diese seine Theologie gefallen?

Die Kirch Christi kan uns belehren, was es für eine Gattung der Macht seye, mit welcher der besitzende Feind GOttes erscheine; da sie gegen denselben ihre Kirchendiener mit dem Unterricht abschickt, ihn aus seiner anmaßlichen Herberg zu verjagen. Sie befihlt ihm in dem Anfang der vorgeschriebenen Exorzismen, daß er weder das besessene Geschöpf Gottes, weder die Umstehende, noch ihre Gütter auf einige Weiß verletzen oder beschädigen solle. Was kan dieses Verbott heisen, oder von was für einer Würckung kan es seyn, wenn der böse Geist ohne besonders von GOtt neuerlich überkommene Gewalt nicht kan schaden, mit derselben aber es nicht auf den Willen des Satan, sondern auf GOtt allein ankommt, ob er diese übernatürliche Kraft entziehen, oder noch ferner dem bösen Geist mitzutheilen fortsetzen wolle? Dem Exorzisten werden so viele Gebetter angeordnet, um den Beystand des Finger Gottes, und die Mittheilung der Macht seines starcken Armbs wider den grausamsten Feind zu erhalten. Sollen wir denn glauben, daß der Teufel nach seiner

ner Art glücklicher seye, als der Exorzist; weil jener ohne alles Bitten und Betten schon vorhero die Mitwürckung der göttlichen Allmacht und des starcken Armb GOttes, zu denen dem Verlangen des Exorzisten entgegen stehenden Würckungen in dem Besessenen erhalten habe? Wenn der besitzende Geist unter so viel anderen bitteren Vorwürfen aus dem Mund des Exorzisten hört: Quid stas & resistis, cum scias, Christum Dominum vires tuas perdere? Was stehest und widerstehest du; da du doch weist, daß Christus der HErr deine Kräften zu Schanden mache, und zu Grund richte? muß er es auch nicht wissen, noch glauben, daß seine Kräften ein übernatürliche Gab Gottes seyen; sonst würde er gute Ursach finden, dem Exorzisten Spottweis entgegen zu sagen: Dafür kan ich wohl sicher seyn; weil GOtt seine eigene mir verliehene Kräften nicht kan noch wird zu Schanden machen. Wo wir uns immer hinwenden, finden wir die deutlichste Spuren und kräftigste Beweißthumere einer den bösen Geistern anerschaffenen und eigenthumlichen Bewegungskraft in die körperliche Wesen.

Was kan aber ein ungleicher Verstand eines eintzigen Wörtlein nicht für unächte Lehrsätze, und üble Folgen auch bey unbedachtsamen Gelehrten hervorbringen! Das dreysylbige Wort Potestas hat ein und anderer der Herrn Gegnern bey dem Heil. Augustinus, und, weiß nicht, wo sonst, gefunden; und sogleich war es ein bey ihnen ausgemachte Sache, daß, solches, wo es

immer

immer anzutreffen, ein die angebohrne Naturskräften überschreitende Gewalt bedeute. Vielleicht hätte diese irrige Meinung aus den gemeinen Wort-Büchern zu Genügen widerlegt werden können; da ich aber dermahlen mich noch immer an die göttliche Schrift halte, so werden drey darinn enthaltene Beyspiel vermuthlich erklecken, jedem begreiflich zu machen, daß potestas, eine Gewalt, nicht eben die Uebergebung einer die physikalische Naturkräften übertreffenden Macht, sondern auch eine blosse Erlaubniß, welche die natürliche Macht voraussetzet, besagen wolle.

Dem Propheten Daniel muthete der abgötterische König zu, er solte mit ihm einen grossen Drachen anbetten, weil dieser kein lebloser GOtt, wie Bel, sondern ein lebendiger wäre. Daniel, um den König von der Nichtigkeit dieser elenden Gottheit zu überweisen, stelte an den König den Vortrag (p) Gib mir Gewalt, o König, so will ich den Drachen ohne Schwerd und Stangen umbringen: Und er sprach: Ich gebe dir Gewalt. Der Prophet hielte sein Wort, und der Drach barstete, so bald ihm Daniel einen aus Pech, Fette und Haar gebackenen Kuchen zum Fressen vorwarfe. Sihe hier eine besondere und ausserordentliche Erlaubniß des Königs, welche jedoch keine physische Gewalt mittheilte, noch zur Kenntniß und Anwendung der Mitteln, den Drachen zu tödten, etwas beytragen konnte!

Der

(p) Dan 14. v. 25. Tu autem, Rex, da mihi potestatem, & interficiam draconem absque gladio & fuste: Et ait Rex: Do tibi.

Der bey GOtt und den Menschen beliebte ältere Tobias erwarbe sich durch sein untadelhaftes Betragen die Gunst des Königs Salmanasar, daß (q) ihm dieser die Gewalt gegeben, zu gehen, wohin er wolte. Ware etwa Tobias lahm, daß ihm Salmanasar bey Uebergebung dieser Gewalt, von einem Theile des Reichs in den anderen gehen zu können, Schenckel und Füsse einrichten muste; wie nachher Act. 1. v. 7. der Heil. Petrus einem anderen gethan hat? Nichts als die Erlaubniß ginge denen für den König Assuerus bestimmten Mägdlein ab, ein anderes Mahl wider den Zutritt zu dem König zu erlangen; und doch sagt die Schrift Esth. 2. v. 14. Nec habebat potestatem ad Regem ultra veniendi &c. Keine derselben hatte die Macht, zum König wider zu kommen, es wäre denn, daß der König es wolte, und sie mit Nahmen berufte. Braucht es wohl mehr, das gegnerische Phantome der ausserordentlichen Zulassung, und der darunter verstandenen Uebergebung einer zuvor nicht gehabten physischen Gewalt zu vereitlen? Der Heil. Augustinus wuste gar wohl zu unterscheiden unter dem, was die Kräften der Natur dem Engel versagen, und unter jenem, was ihm durch ein göttliches Verbott wird untersaget; ob es schon in seinem natürlichen Vermögen stünde. Er stellt zu dem Ende eine Gleichniß mit dem Men-

(q) Tob. 1. v. 14. Et dedit illi potestatem, quocunque vellet, ire.

Menschen an (r) dem seine natürliche Leibsbeschaffenheit die Macht zu gehen gestatte, jedoch solches Vermögen nicht habe, wenn er daran wird verhinderet; und daß er hingegen nicht könne fliegen, wenn er auch schon hierzu die Zulassung hat. Also, fahret Augustinus weiter fort, können auch die englische Geister gewisse Dinge verrichten, wenn ihnen die mächtigere Engel aus Anordnung Gottes solches gestatten; andere Dinge sind über ihre Kräfren, wenn ihnen auch schon die Zulassung Gottes nicht abgehet; welcher ihnen ein so beschaffene Natur gegeben, daß er mehrmahlen das zu thuen nicht erlaubt, worzu er ihnen doch das können verliehen hat. Könnte ein Wörterbuch das dreysylbige Wort, Potestas, deutlicher auslegen?

Da ich eben in Entwerfung meiner Anmerckungen über diesen einige Gelehrte bishero geblendet habenden Irrwisch der sonderbaren Zulassung begriffen bin, werde ich durch die Unterredung mit einem ansehnlichen, aber Ruhmflüchtigen Gottesgelehrten auf eine weitere Untersuchung geführet. Die Herrn Gegnere müssen uns doch sagen können, ob diese dem Satan bey einer Be-

(r) S. August. Lib. 3. de Trinit. cap. 8. Novimus enim, hominem posse ambulare, & nequaquam hoc posse, si non permittatur; volare autem non posse, etiamsi permittatur. Sic & illi angeli quædam possunt facere, si permittantur ab angelis potentioribus ex imperio Dei; quædam vero non possunt, etiamsi ab eis permittantur; quia ille non permittit, â quo est illis talis naturæ modus, qui etiam per angelos suos & illa plerumque non permittit, quæ concessit, ut possint.

wegung der körperlichen Wesen hin- oder ausser der Besitznehmung nothwendige und von GOtt über die geistige Naturskräften erhaltende Gewalt, wenn sie demselben einmahl verliehen worden, ihme nachmahls eigenthumlich bleibe, und seinen Naturkräften einverleibt werde? Oder, ob sie immer eine fremde und übernatürliche Gewalt Gottes verbleibe? Wird sie nach der einmahl beschehenen Mittheilung eine Naturkraft, so kan sie dem Satan ohne Wunderwerck Gottes eben so wenig wider abgenommen werden, als ein Blindgebohrner, der das Vermögen zu sehen durch ein Wunder erhalten, dieses nun zu einer Naturkraft gewordenes Vermögen, ausser dem Fall, wo eine natürliche Ursache die Gesichtsnerven unbrauchbar machet, ohne neues Wunderwercke wider verlieren kan. Von der Stund an, da der Satan in der Schlang zu der Eva geredet; da er den König Saul besessen; da er den Job mit Kranckheiten und vom Himmel herabgezogenen Feuer geplagt; da er dem Erlöser sichtbarlich erschienen; besitzte er die würckliche Naturkräften, alle diese körperliche Würkungen zu widerhohlen, ohne eine neue Gewalt von GOtt zu erhalten. Dieses folgt nothwendig; ob es schon die Herrn Gegnere schwärlich zugeben werden. Ist aber das zweytere wahr, und muß GOtt dem Satan, wenn er den Menschen sichtbarlich versuchen, mit Reden belügen, oder einen sonstigen Schaden will anthuen, jedesmahl hierzu die Wunderkräften darleyhen; ist es eine Gewalt, welche die Natur des Satans unverändert läßt,

die

die nur GOtt in seinen Händen behält, und er allein würckend kan machen; so sind diese Versuchungen, Lügen, Betrüge und Beschädigungen, welche durch Bewegung der Körper geschehen müssen, in Ansehung des Satan nur fremde Handlungen. Wie können aber solche dem Teufel, der hierbey allzeit sündiget, wie wir anderstwo sehen werden, zur Schuld zugerechnet werden; wenn er weder durch Mitwürckung seiner Naturkräften einen physischen, weder durch Befehl, noch Rath, noch Bitt, einen moralischen Einfluß in solche physische Handlungen hat?

Jener muß fürwahr viel glauben können, der da glauben kan, daß eine Luge, eine Gotteslästerung, worzu der böse Geist die Zunge des Besessenen bewegt, eine sacrilegische Handlung, eine sichtbarliche oder körperlich-empfindliche Anfechtung zur Sünd, zugleich den Verehrungswürdigen Character eines göttlichen Wunderwercks an sich tragen könne. Die Luge ist allzeit böß; die Gotteslästerung ist niemahl erlaubt. Die Versuchung ist ihrer Natur nach allzeit geschickter, den Menschen zum Bösen zu verleiten, als ihm zum Guten Anlaß zu geben. Alle diese Handlungen haben eine von ihrer Natur unabsönderliche Widersetzung gegen den Vollkommenheiten Gottes. Die Wunderwercke hingegen sind jedesmahl in sich gute, den Vollkommenheiten Gottes anständige, und zum Guten anleitende Wercke. Unsere Herrn Gegnere mögen nun selbst zusehen, wie sie ihr abentheu-

erliches Lehrgebäude besser nach Catholischen Grundsätzen einrichten.

Wollen sie gleichwohl noch so ungehalten seyn über die altgläubige Theologen, und, nach ihrer angewöhnten Schimpfart, solche nur für seicht und schlecht denckenden Seele halten; weil sie dem Satan eine natürliche Gewalt und Würckungskraft über die Körper zugestanden; und der Herr Verfasser der Anpreisung mag gleichwohl Seit. 8. 12. 34. ꝛc. ihre Zeiten nur barbarische, düstere, finstere, nachtschwartze Zeiten benamsen; so hat sich doch noch kein älterer Gottesgelehrte dergestalten verstolpert, daß er sündhafte Handlungen des Satan zu der Würde eines göttlichen Wunders erheben, und aus dem besitznehmenden Teufel einen Thavmaturgum, einen Wunderwürcker hat machen wollen. Die neue Zaubereylaugnere machen sich diesen theologischen Schnitzer gantz eigenthümlich; weil es als das Hauptstuck ihrer Erfindung anzusehen, daß alle teuflische Bewegungen der Körper von der besonderen Zulassung Gottes abhangen; diese besondere Zulassung aber dem Teufel eine Gewalt über seine natürliche Kräften ertheilen solle.

Die Welt wird doch immer gescheider. Hätte der Apostel-Paulus gewust, daß der Teufel auch beygetretter, als GOtt seine verschiedene übernatürliche Gaben unter die Glieder des Leibs der Kirche hat ausgetheilt; und daß ihm operatio virtutum, die Gab Wunder zu würcken, seye zu Theil worden, so würde er nicht in dem ersten Sendschreiben zu den Corinthern 12. Kap. 1. und

3. vers

3. vers (s) unter die der Kirch Christi eigenthumliche Gaben des Heil. Geist, und unter die Gnaden Christi die Würckung der Wunderwercken (operatio virtutum v. 10.) gezehlt haben; da doch der Satan weder ein Glied der Kirch Christi zu seyn die Ehr hat; weder als ein Verdammter, zu einer übernatürlichen Gab des Heil. Geist die nächste Fähigkeit beybehalten.

Weder ein Abgötterer, weder einer, der Jesum verflucht, (fahret weiter fort der Apostel v. 2. und 3.) kan in und durch den Geist Gottes reden oder würcken. Der Satan, welcher selbst, nach Zeugniß der Schrift, der Abgott der Heyden ware; dessen eigenthümliche Sprach ausser und inner dem in Besitz genommenen Körper ist, Jesum zu lästeren, soll er den Beystand des Geist Gottes nöthig haben, und denselben erhalten, wenn er einen Körper besitzen oder sonst in Bewegung will setzen?

Die von dem Apostel daselbst verzeichnete Gaben des göttlichen Geist werden allein zum allgemeinen Nutzen der Kirch (t) mitgetheilt, und kommen demjenigen niemahlen zu, der lediglich eine verkehrte Absicht in Unternehmung einer miraculosen Handlung zu erreichen trachtet. Wie schön wird es wohl dem abgesagten Gottes- und Menschenfeind zu Gesicht stehen, wenn er in Besitznehmung eines Körpers der Kirch Gottes einen geistlichen

Dinst

(s) 1. ad Cor. 12. v. 3. Ideo notum vobis facio, quod nemo in Spiritu Dei loquens dicit anathema Jesu.

(t) v. 7. Unicuique autem datur manifestatio spiritus ad utilitatem.

Dinst zu leisten, und einen übernatürlichen Vortheil zu verschaffen trachten solte?

So viel wird dieses mahl vermuthlich erklecken, zu Erprobung von drey Sätzen, die das gegnerische Systeme in den Augen aller wahren Gottesgelehrten, als unerweißlich, unglaublich irrig, anstößig, übellautend, und ein wenig zu ungelehrt vorstellen müssen.

Mein erster Satz ist: Die teuflische Besitzungen, und die mit solchen Besitzungen vergesellschafte teuflische Bewegungen der Körper zum Lügen, GOttlästeren, und anderen ihrer Natur nach bösen Handlungen tragen an sich nicht den ächten Character eines göttlichen Wunderwercks; und jeder Catholisch-gesinnter wird forthin mit mir einverstanden seyn, daß der in dem besessenen Körper lügende, GOttlästerende, Ehrabschneidende, entheiligende und sonstige Lasterthaten wider den Willen des Besessenen ausübende böse Geist hierinnen als ein von GOtt hierzu gebrauchtes Werckzeuge gar nicht könne noch dörfe angesehen werden.

Mein anderer Satz ist eben so unlaugbar: daß nemlich, wenn der Satan die natürliche und anerschaffene Gewalt nicht hätte, die Körper zu bewegen, so müsten alle oberzehlte an sich sündhafte Bewegungen wahre götrliche Wunderwercke seyn; weil sich ein solches jedesmahl zuträgt, wenn eine Handlung alle, so wohl englisch- als menschliche Naturkräften übersteigt.

Dem

Dem dritten Satz kan ebenfals kein Gottesgelehrter seinen Beyfall versagen, wennn ich ihn folgender Gestalt herstelle. Die besondere göttliche Zulassung, welche in allen Zaubereylaugnenden Schriften, zur jeden teuflischen Bewegung eines körperlichen Wesen erfoderet wird, soll entweder die Uebertragung einer die Naturkräften der Geister übertreffenden Gewalt seyn: Da haben wir aber wieder die auf teuflische Lügen, Lästerungen und Schandthaten sich gar nicht anschickende göttliche Wunderwercke. Das ehemalige Binden und jezuweiliges Loßlassen des Satan, welches bey ein und anderem der Herrn Gegnern das Stichblatt soll abgeben, reimt sich auch nicht hieher; weil derjenige, der einen Hund loß lasset, ihm die natürliche Kraft zu beissen nicht gibt, und der ihn bindet, ihm solche nicht nimmt. Wollen sie aber durch die sonderbare Zulassung Gottes nur eine ungewöhnliche und nur in seltenen Fällen ertheilende göttliche Erlaubniß verstehen, so mögte ich wissen, mit wem unsere Herrn Gegnere den dermahligen Streit haben aufnehmen wollen? Ist es mit den Abgötterer, welche die dæmones als selbst zum Schaden und Nutzen mächtige Götter verehren? Allein bey diesen sind die Beweisthumere aus der Schrift und H. H. Vätter nicht angelegt. Wollen sie den Irrthum der Zauberer oder des abergläubischen Pöbel bestreiten, die vielleicht vermeinen, den bösen Geistern seye die göttliche Erlaubniß nicht nöthig, oder solche stünde jederzeit bereit zu ihrem Verlangen? Allein diese Gattung der Menschen gibt sich mit Lesung solcher

Streitschriften nicht ab. Die altglaubige Theologen waren es allein, denen unsere Herrn Gegnere, entweder Spott und Verachtung zuwenden, oder selbige aus gutherziger Liebe von ihren Vorurtheilen befreyen wolten. Es müste folgsam jemahl wenigstens einer aus allen wahren Gottesgelehrten seyen gefunden worden, der dem Teufel eine Gewalt zugestanden, die entweder von gar keiner Zulassung Gottes abhange, oder von keiner freywilligen, sondern einer erzwungenen, oder von keiner vernünftigen, als welche keine andere Bewegursache hätte, als den bösen Willen des Teufels, oder des Zauberer. So lang uns aber die Herrn Gegnere keinen dergleichen Gottesgelehrten von älteren oder jüngeren Zeiten nahmhaft machen, der das, was sie bestreiten, gelehrt, oder würcklich Lehre, so streiten sie Andabatarum more, als blinde Fechter, und verschreyen unverdienter Weiß verehrungswürdige Männer, aus deren Schriften sie einen weit gründlicheren, weniger gefährlichen, und mehr ersprißlichen Unterricht hätten entnehmen sollen.

§. 7.

Eben die Schriftstellen, welche das natürliche Vermögen der bösen Geister zur Besitznehmung eines menschlichen Leibs erweisen, setzen auch die Möglichkeit der Einzauberung sothaner verworfenen Geistern in die Körper ausser allem vernünftigen Zweifel.

Wenn die Zauberleugnere in ihren Schriften die Frag aufwerfen, ob durch Zauberey die Hexe über Berg und

Thal

Thal geführt, unsichtbar, Schuß- und Stichfrey gemacht, in die Gestalt eines Thier könne verwandlet werden; ob der Zauberer durch Erweckung Donner und Hagel die Früchten zu Grund richten, dem Viehe Kranckheiten und den Todt beybringen, die Menschen krumm und lahm machen könne, so stellen sie eine Untersuchung an; ob der Teufel aus seinen anerschaffenen Naturkräften diese ersterzehlte Würckungen könne zu Stand bringen. Beyde Fragen werden nur als eine einzige von ihnen behandlet; weilen keiner, der nur die Halbscheid von einer gesunden Vernunft besitzt, zweiflen kan, daß der gebettene Teufel bewürcken könne, was der ungebettene zu thuen im Stand ist.

Kan ich denn unrecht haben, wenn ich aus dem, weil wir durch die Schrift versicheret seyen, daß der Teufel ohne göttliches Wunderwerck, das ist, aus natürlichen Kräften die menschliche Leiber in Besitz nehme, ohne daß ihn jemand darum bitte, einlade, an- und herbeyruffe, durch eine gantz natürliche Folge schliesse, daß er solche Besitznehmung auch auf vorhergehendes Bitten, Einladen, An- und Herbeyrufen bewerckstelligen könne? Hierinnen bestehet nun das so groß ausgeschriene gantze Geheimniß der Einzauberung böser Geister, welche dem Herrn Dell'Osa 1. Buch 2. Hauptst. n. 8. ein erschröckliche Gewalt zu seyn geschienen; der Herr Sterzinger in seiner Academischen Rede Seite 18. in der betrügenden Zauberey §. 81. Herr Blocksberger 6. Sendsch. 59. Seite, und Herr Verfasser der Anpreisung Seite

107. aber darfür halten, daß sothane Einzauberung ohne wahres Wunderwerck sich nicht zutragen könne.

Hätten es aber nicht die Reglen der Vernunftlehre erfodert, daß diese Herrn Gelehrte sich zuvor einen Begriffe von dem ihnen entgegen stehenden Systeme beygebracht, um nicht gegen Meinungen zu fechten, die doch niemahl ihr Daseyn in der gelehrten Welt haben gefunden? Warum streiten sie wider eine jederzeit und ohnfehlbar würckende Zauberkunst, die doch niemand behauptet? Warum reden sie von geltenden Bündnissen mit dem Satan, die der gelehrten Welt unbekannt sind? Warum von einer Bezwingung des Satans durch zauberische Gebräuche, von der keinem Gottesgelehrten jemahl getraumt? Warum von der Nothwendigkeit einer Zulassung Gottes, die niemand laugnet? Warum von Bewegungsgründen Gottes zu sothaner Zulassung, die keiner für Bewegungsgründe hat angegeben? Warum von der Unmöglichkeit eines physischen Einfluß der Zauberzeichen in die angehofte Würckungen, da solchen Einfluß niemand angibt, und niemand erfoderen kan? Warum macht man uns zu Verfechter wahrer teuflischen Wunderwercken, die zu bejahen, keinem der Unsrigen ist beygefallen?

Hier wenigstens, wo von der Einzauberung der bösen Geister die Rede ist, geht alles gantz natürlich und ohne Wunderwerck zu. Der Zauberer macht seine Ceremonien, die er entweder durch einen Unterricht von einem anderen Gottlosen gleicher Profession,

oder

oder aus magischen Beschreibungen, oder durch eine vom Teufel ihme im Traum beygebrachte Vorstellung. (Denn zu sichtbaren Erscheinungen hat man dermahlen nicht nöthig, seine Zuflucht zu nehmen) erlernt hat; in der Absicht, seinem gehaßten Nebenmenschen einen oder mehrere böse Geister über den Hals zu schicken. Die dergleichen bösen Handlungen, der Menschen nicht ohnwissende Teufel finden ab Seiten Gottes oder der seligen Schutzgeistern kein Verbott, keine Hinderniß, diesen menschlichen Leib durch eine Besitzergreifung empfindlichst zu plagen. Sie stellen sich sogar an, und bekennen jezuweilen aus den Besessenen, daß ihnen durch diesen oder jenen Zauberer seye Zwang angethan, und sie wider ihren Willen in diesen Körper einzugehen, seyen genöthiget worden. Es hat aber die Sorbonne zu Paris schon bereits im Jahr 1398. art. 16. einen Irrthum genennt die Lehre, welche behauptet, daß die Teufel durch derley Künste wahrhaftig gezwungen werden, und nicht vielmehr die Menschen zu verführen, sich stellen, als würden sie gezwungen.

Hat etwa der Zauberer einen besonderen, austrücklichen und krenden Willen, die böse Geister durch Anwendung der Zaubergebräuche zu zwingen, so ist dieser ein an sich selbst jederzeit unwürcksamer Will. Der Zauberer hat zugleich, weil er seine Zauberwirckung vollbracht sehen will, einen allgemeinen, geheimen, und überwiegenden Willen, die verdammte Geister auf eine freyen Geistern anständige Art beyzurufen, und auf jene Weiß

zu bewegen, wie sie können bewegt werden. Diese göttlicher Ehrbezeugungen und des menschlichen Verderbens äusserst begierige Geister, nachdeme sie anfänglich (Es seye hernach durch eine persönliche Unterredung, oder nach Art einer teuflischen Versuchung durch innerliche Eingebung geschehen, so nichts zur Sache thut) den unvorsichtigen oder freywillig boshaften Menschen den Unterricht beygebracht, durch was für Zeichen ihr Beystand könnte erhalten werden, hatten gleichsam ihr Wort von sich gegeben, und stillschweigend versprochen, sothane Zeichen zu dem anverlangten Erfolg würcksam zu machen. Mit diesem teuflischen Willen verbindet nun der Zauberer den seinigen; da er die gewöhnliche und vorgeschriebene Zeichen anwendet, und um den teuflischen Beystand anstehet.

Diese Vereinigung beyder Willen (Duorum in idem placitum consensus) macht jenen geheimen Bund mit den bösen Geistern aus, der zu der Würcksamkeit der Zauberey den Grund leget. Die Menschen, sagt Delrio Lib. 2. q. 4. erlangen durch dieses Bündniß weder ein Recht, noch eine Gewalt über den Teufel. Die Zeichen, welche abgeredter massen zu brauchen sind, bekommen eben so wenig Gewalt. Der listige Feind stellt sich, als würde er gezwungen, und er thut freywillig, was die Zauberkunst verspricht.

Weil jedoch das Ansehen eines Calmet bey einigen unserer Herrn Gegnern grösser ist, als jenes des Delrio, ohneracht sonst Wissenschaft und Erfahrung, wo selbige bey einem Author, wie in gegenwärtiger Materie Delrio ist, zugleich anzutreffen, über die alleinige Wissenschaft, die niemand dem gelehrten Calmet strittig macht, das Uebergewicht in dergleichen Zeugnissen haben solte; so stimmet hier auch Calmet dem Delrio, jedoch mit einer kleinen Abänderung bey (u) daß er die Bereitwilligkeit der bösen Geister zu Leistung ihres Beystands in Zauberwercken, einer freywilligen, und auf wichtigere Vortheil ab Seiten der gehorsamen Geister abzihlenden Unterwerfung gegen die Befehle ihrer vertrauten Lieblingen zumesse.

Hätten unsere Herrn Gegnere nur mit einem flüchtigen Aug den angezogenen Deliro gelesen, sie würden bey ihm gefunden haben, daß alle Gottesgelehrte, ältere und damahlige, so wie die Rechtsgelehrte und Medici eben so, wie Delrio und nach ihm Calmet, dencken und reden. Wie viele Mühe und Blätter werden von diesen Herrn Gegnern wider die Möglichkeit und Daseyn einer ohnfehlbaren und in ihren Würckungen richtig eintreffenden Zau-

(u) Calmet differt. in dæmon. Asmod. ante Tobiam fol. 275. Solent enim dæmones ultro sibi legem imponere, ut nihil sibi, nisi ad nutum clientulorum, agendum permittant: in eo siquidem imperii sui impii sævique rationem constituentes, ut noontibus ad nocendum serviant; illud maximum lucrum suum rati, si hominibus famulatum exhibentes, illos sibi etiam atque etiam devoveant.

Zauberkunst, wider die Gültig- und Verbindlichkeit der teuflischen Bündnissen, wider den Zwang und gebietende Macht der Zauberer über die Fürsten der Finsterniß angewendet und verschrieben; da doch kein Theolog oder Christlicher Philosoph anzutreffen, der diesen ungereimten Sätzen seinen Beyfall gönne? Herr Dell'Osa laßt sich in seiner Vorrede austrücklich vernehmen, seine Schrift seye ein Versuch, ob er die Gelehrte, die er allzeit hochschätze, Von einem aus dem gemeinen Ruf gebohrnen Vorurtheil befreyen könne. Er setzt hinzu: Die mit dem ungelehrten und gemeinen Pöbel dencken wollen, sollen von uns unbelästiget seyn. Da er also nur die Gelehrte besser belehren will, deren aber keiner die in den Dell'osischen mehresten Hauptstücken angestrittene Meinungen behauptet, so hätte er wohl verschiedene derselben auslassen, und auf eine andere Zeit, wo er etwa auf einen irrig denckenden Ungelehrten, oder einen freywillig fehlenden Zauberer, der doch einer gesunderen Denckart fähig wäre, stossen würde, aufbehalten sollen.

Im übrigen hat die Einzauberung der bösen Geister in den menschlichen Leib mit dem Erfolg einer würcklichen Beschaffenheit nichts ausserordentliches von Zauberwercken an sich, und ist nicht mehreren Beschwerlichkeiten unterworfen, als jedes andere simplex maleficium; als welche nur quoad plus & minus, daß ist, in dem sich unterscheiden, daß bey einer völligen Besitznehmung (Totalis

obsessio

obsessio vel potius possessio dæmoniaca) die Gewalt des Teufels sich auf den gantzen Körper, und alle dessen Sinne erstrecke, also, daß auch der besitzende Geist Red und Antwort zu geben, nach dem Beyspiel Christi und Vorschrift der Kirche, könne angehalten werden; in dem maleficio simplici, einem Schad und Plag verursachenden Zauberwerck hingegen die Würcksamkeit des bösen Geist nur auf einen Sinn, oder Glied des Leibs, oder auf nur eine gewisse Gattung leiblicher Plagen eingeschränckt seye. Solches maleficium kan zwar auch ohne Zuthuen des bösen Geist durch eine dem Körper von einem Zauberer beygebrachte und inner dem Körper fortwürckende physische Ursache bewürckt werden; ausser diesem Fall aber erfodert das andaurende maleficium eben so wohl, als die teuflische Possession, einen dem Körper beständig gegenwärtigen und inner demselben, durch seine natürliche Bewegungskraft, und Anwendung der würckenden Ursachen auf die Leydende, die Plag unterhaltenden bösen Geist; weil kein endliche Macht in distans-, in die Ferne, ohne dem leydenden Körper gewisser Massen gegenwärtig zu seyn, in denselben natürlicher Weiß würcken kan.

Bey allem dem bleibt jedoch den Gelehrten eine eintzige Frag zu beantworten übrig; die auch unsere Herrn Gegnere mit vielen prächtigen Vergrösserungen aufzuwerfen bedacht waren. Es kommt ihnen unbegreiflich vor, wie man in utroque foro einem Zauberer die Einhexung böser Geister in die Körper zumessen könne, der doch seines Orts nichts als ohnwürcksame Wünsche, und ohnkräf-

kräftige Zeichen beyträgt; wo inzwischen der Satan, ohne einigen von dem Zauberer leydenden Zwang, (denn von Zwangmitteln gegen die Geister redet nur das Zaubervolck, nicht aber die Gelehrte in ihren Abhandlungen von der Zauberey) die Besitznehmung, und alle von dieser abhangende Plagen allein und ohne menschliche Mitwürckung vollziehet. Die Frag ist einer Antwort und Erklärung würdig; worzu eine Menge gleicher Beyspielen eines sittlichen Einfluß überflüßigen Stoff an die Hand geben.

Solte die sittliche Mitwürckung eines Menschen, der den Feind Gottes durch zauberische Zeichen, und abgötterische Ehrbezeugungen, zur Besitznehmung des Nebenmenschen einladet, anund herzurufet, und vermög der zuvor ausdrücklich getrofenen, oder hierzu stillschweigend, und durch die That selbst eingehenden Bündniß, beschwöret, nicht erklecken, diesen Böswicht als einen Urheber sothanes Uebels zu beurtheilen, so wäre auch David kein Todtschläger an dem Urias worden; weil er denselben nicht mit eigener Hand, noch durch seine Gerichtsdienere, sondern durch die Hände der Feinden erlegt hat. Uriam interfecisti gladio filiorum Ammon; so lautete der Verweiß deß Propheten 2. Reg. 12. v. 9.

Warum wird derjenige als ein Dieb und Mörder angesehen und bestraft, der seinen Cameraden das unter ihnen abgeredete Zeichen zum Stehlen und Morden gibt? Wer hat unter beyden

Recht,

Recht, Paulus oder Beza; da jener 2. Cor. 4. sagt, daß die zeitliche Trübsal in uns eine ewige und über alle Maaß wichtige Glorie würcke; operatur in nobis, nemlich sittlicher Weiß; (Tanquam causa moralis, non physica) Beza aber nur eine Ordnung der Zeit und des Weegs (Ordinem itineris) zwischen dem zeitlichen Leyden und ewigen Freuden erkennet? Ist dieser sittliche Einfluß durch gesetzte Zeichen nicht erklecklich, daß der Mensch eine würckende Ursach der teuflischen Besitzung eines dritteren seye, so könnte die gemeinere Lehr der Theologen auch nicht bestehen, welche behauptet, daß die H. H. Sacramenten eine wahre würckende Ursach der heiligmachenden Gnad seyen; ob ihnen schon, als sichtbaren Zeichen der unsichtbaren Gnad, ein pur moralischer Einfluß in sothane Gnad wird zugestanden.

Die Gottesgelehrte betrachten mit Tertullianus (x) in dem Satan einen Affen Gottes, der ein gleiches Ansehen den von ihm eingesetzten Zauberzeichen zu geben trachte, als Christus den Gnadenzeichen des neuen Bunds, die wir Sacramenten nennen, ertheilet hat. GOtt hat gewisse Bündnissen mit den Menschen aufgerichtet, deren Erfüllung von bestimmten sichtbaren Zeichen,

(x) Gabriel Biel in 2. dist. 8. q. 2. (Dæmon) ipsas quoque res sacramentorum divinorum in idolorum mysteriis æmulatur; Tertullianus Lib. de præscript cap. 40. Imitatur in hoc perversè Christum Dominum in Ecclesia sacramenta instituentem, per quorum usum gratia animæ confertur, non à sacramentis effectivè, sed á Christo suo sacramento tanquam signo efficaci assistente. Et sicut gratia talis non conferretur sine sacramento, ita diabolus non operatur talia ex suo pacto, cessante maleficio.

von den Sacramenten nemlich, abhängt; auf deren mit allen erforderlichen Bedingnißen begleitete Empfahung GOtt allein die verheisene Würckungen ohnfehlbar herfürbringt. Gleichergestalten geht auch der Satan Bündniße mit den Zauberern ein, und verspricht zu thuen, was sie verlangen. Zu dem Ende bestimmet er gewisse Zeichen, von welchen die werckthätige Erfüllung solcher Bündnißen abhange: diesen Zeichen dichtet er ein unfehlbare Kraft an, dasjenige zu würcken, was die Zauberer wünschen. Diese erfahren zwar öfters, daß ihr Wunsch fehlgeschlagen, und der Satan nicht zum Stand gebracht, was er ihnen verheisen. Es weiß aber der listige Betrüger, die Schuld so geschickt von sich abzulehnen, und auf die Ungeschicklichkeit der Zauberer in Beobachtung der vorgeschriebenen Zeichen zu weisen, daß er dennoch sein Ansehen bey diesem unglückseligen Gesindel aufrecht erhält; wie schon vorlängst der Heil. Augustinus (y) und lang hernach der gelehrte Gerson (z) angemerckt haben.

Da Paulus zum zweyten mahl, nemlich 1. Cor. 5. einem Corinther, und 1. Timoth. 1. dem Hymenæus und Alexander einen

Plag-

(y) S. Augustin. Lib. de divin. dæm. c. 6. Fallunt autem (dæmones) etiam studio fallendi & invidâ voluntate, quâ hominum errore lætantur. Sed ne apud cultores suos pondus authoritatis amittant, id agunt, ut interpretibus suis, signorúmque suorum conjectoribus culpa tribuatur, quando vel decepti fuerint, vel mentiti.

(z) Gerson de error. circ. art. mag. dicto 2. Quia dæmon semper dare, quod promittit, neque vult, neque permittitur, adinvenit, quomodo cultores sui deputarent illos defectus non dæmoni, non suæ arti, sed propriæ vel negligentiæ vel imperitiæ, atque dicerent, se non omnia, atque taliter observâsse qualia & qualiter jubebantur.

Plagteufel zur Straf ihres Verbrechen in den Leib geschickt, konnte man zwar nicht sagen, daß Paulus ihnen den bösen Geist eingezaubert habe; weil solches durch ein höhere und übernatürliche Macht geschehen. Indessen, ohne daß Paulus eine physische Gewalt über den Satan ausgeübt, sondern lediglich, weil er, theils durch sein Gebet, Theils durch die in dem allerheiligsten Nahmen erlassene Befehl GOtt dahin vermögte, in beyden Fällen die Plag der teuflischen Besitzung zu verhängen, so konnte Paulus in Wahrheit sagen, daß er sie dem Satan übergeben habe.

Was haben die Apostel ihrer Seits zum Teufel austreiben beygetragen, als sie Luc. 10. v. 17. mit frolocken dem Welt-heyland ihr in Verjagung der bösen Geister aus den Leibern der Besessenen empfundenes Vergnügen hinterbrachten? Sie waren nur causæ morales, sittliche Ursachen solcher Ausfart der bösen Geistern, durch ihr mit Vertrauen verrichtetes Gebett, durch gewisse Segnungen im Nahmen JEsus, durch die mit einem vesten Glauben ausgesprochene Befehl. Erkleckte aber dieses, um in Wahrheit sagen zu können, daß sie die böse Geister aus den Besessenen Leiber getrieben; daß sie mit der Gewalt versehen gewesen, solche zu verjagen; obschon diese Gewalt nicht jedesmahl mit der erwünschten Würckung begleitet gewesen, so muß man auch von demjenigen, der durch seine an den Satan gestellte

Bitt, und verrichtete abgötterische Opfer, durch magische Beschwörungen, den bösen Geist einladet und veranlasset, in den Menschen einzugehen, recht und in eigentlichen Verstand sagen, daß er den Teufel in den Leib seines Nächsten geschickt und eingezaubert habe; daß er die schändliche Afterkunst erlernet, solche Zauberhändel zu treiben; wenn sie schon mit dem verlangten Erfolg nicht allzeit, oder nur selten begleitet wird.

Ich gehe noch weiter, und behaupte, daß eben diejenige Schriftstelle, aus welcher die Herrn Gegnere die Unmöglichkeit der Einzauberung des bösen Geistes in einen menschlichen Leib ganz sicher zu erweisen vermeinen, das gerade Gegentheil und so viel darthue, daß solche Einzauberung auch mittelbar durch erwürckte Befehl, oder auch physische Zwangsmittel eines vorgesetzten und mächtigeren bösen Geistes könne vollstreckt werden.

Die Schriftstelle lesen wir Matth. am 12. Kap.; als die Juden dem Weltheyland den Vorwurf machten, daß er durch den Beelzebub den Obristen der Teufeln die böse Geister austreibte, Christus aber diese Verleumdung also widerlegte: Wenn ein Teufel den anderen austreibt, so ist er wider sich selbst zertrennet; wie mag denn sein Reich bestehen? Die gegnerische Schlußrede ist folgende: Aus den Worten Christi ersehen wir, daß kein Mensch durch Beyhülf eines bösen Geists den anderen aus-

austreiben könne; so kan er durch dergleichen teuflischen Beystand auch keinen Teufel einem andern Menschen in den Leib schicken.

So gründlich und überzeugend aber der Beweiß des Seligmacher ware, eben so unstichhaltig werden wir sogleich jenen unserer Herrn Gegnern finden. Der Beweiß des Heyland, damit er schliessend wäre, muste also lauten: Ihr Juden sehet, daß ich nicht ein oder anderes mahl, wie etwa bey euch einige Zauberer gethan, sondern ohnausetzlich, wo ich immer böse Geister in den Menschen antrefe, gegen selbige feindlich, und mit gebietender Macht, wider ihren Willen, und zu ihrer Peyn verfahre; folgsam mit keinem derselben einige Einverständniß unterhalte. Sollte der Obriste aus den Teufeln so thorrecht seyn, daß er, an Statt seine anmaßliche Herrschaft über die Menschen, durch gemeinschaftliche Bestrebung, und alle mögliche Eintracht seiner Spießgesellen immer mehr zu bevestigen, beständigen Streit und Mißverständniß unter ihnen dardurch unterhalte, daß einer des anderen Vorhaben sich widersetze, und seine Unternehmungen vernichte?

Der Heiland hat sich bey diesem mit den Juden gehabten Wortstreit solcher Ausdrücke gebraucht, daß es allerdings zu bewundern, wenn selbige bey jemand noch einen Zweifel überlasseten, daß ein Teufel den anderen in einen menschlichen Leib ein- oder austreiben könne. Christus der Herr erkennt bey den Teufeln die

Form

Form eines Reichs, oder Republick, in welcher einer dem andern Vorstehe, und auf die Erhaltung und Erweiterung derselben bedacht seye. Denn also gibt uns die Wort Christi der Heil. Lucas am 11. Kap. 17. und 18. Vers: Ein jedes Reich, so in sich selbsten zertrennt ist, wird verwüstet werden. Ist nun der Satan auch in ihm selbst zertrennet, wie wird denn sein Reich bestehen? Ob nun Beelzebub, wie damahls die gemeine und von Christo gar nicht widersprochene Meinung der Juden ware, welche auch der Heil. Hieronymus (a) austrücklich behauptet, oder ein anderer in diesem Reich der Oberste seye, auf dessen Befehl die untergebene Geistere aus den Besessenen weichen müsten, thut nichts zur Sache. Genug ist, daß, ohne dem Wort Gottes zu widersprechen, diese Unterwerfung der bösen Geistern gegen einen Vorgesetzten nicht könne in Abred gestellet werden.

Dahin zihlet ab, was Christus Joan. 12. v. 14. und 16. von dem Urtheil und Hinauswerfung des Fürsten dieser Welt sagte, und deutlich zu verstehen gabe, daß in diesem Fürstenthum einer das Haupt und der Vorsteher seye; wie der Heil. Chrysostomus (b) anmerket. Also thut auch der Heil. Paulus zu den Ephes. 2. von einem Fürsten, der seine Macht in dieser Luft über ꝛc. Meldung. In der 1ten zu den Corinth. am 11. Kap. nennet er den bösen

Geist

(a) S. Hieron. in cap. 3. Habacuc: Sicut Ecclesiæ & omnis viri Christus est caput, ita cunctorum dæmonum, qui in hoc sæculo debacchantur, caput est Beelzebub princeps dæmoniorum.

(b) S. Chrysost. hom. 42. in Matth. Si diabolus princeps est, cæteri dæmones illi subjiciuntur.

Geist der ihn plagte, einen Engel des Satan, (Angelus Satanæ) in dem 12. Kap. der heimlichen Offenbarung am 7. und 9. Vers wird erzehlet der Streit des Erzengel Michael und seiner Engeln (Michael & Angeli ejus) mit dem Drach und seinen Engeln (draco & Angeli ejus) und Christus sagt bey den Matthæus am 25. Kap das höllische Feuer seye bereitet dem Teufel und seinen Engeln (qui paratus est diabolo & angelis ejus.) Wie können aber diese die Engel des Satan genennet werden, wenn sie nicht ihm einiger massen unterworfen, oder als Diener ihrem Herrn, oder als Soldaten ihrem Chef und Heerführer; also, daß er von ihnen sagen könne mit jenem Evangelischen Hauptmann Matth. 8. v. 9. Wenn ich einem sage, gehe hin, so geher er hin; und zu einem anderen, komme her, so kommt er?

Die Gewalt, so denen abtrünnigen Engeln von GOtt überlassen worden, die Menschen zu unterschiedlichen Gattungen der Laster anzufechten, würde von ihnen nicht mit bekannter Arglistig- und Geschicklichkeit, und mit mehrmahligen Erfolg ausgeübt werden, wenn selbige nicht ein oder mehrere Häupter unter sich erwählet hätten, welche den übrigen ihre Aembter in Versuchung der Menschen eben so austheilten, wie der bey einer Diebsband durch Wahl aufgestellte Capitain jedem Cameraden seine Verrichtung bestimmet. Wenn uns auch schon die Schrift sagt, (c) daß in der Hölle keine Ordnung, sondern ein ewiger Schrecken sich be-

(c) Job. 10. v, 22. Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat.

finde; so verhält sich doch die Sache ganz anderst bey jenen Verdammten Geistern, die zur Prüfung der Gerechten, und Bestrafung der Gottlosen unter den Menschen herumwanderen.

Der Unterschied der natürlichen Vollkommenheit hat zu dieser Uebermacht eines bösen Geists in Ansehung des anderen den Grund gelegt; also, daß aus pur natürlicher Kraft der stärckere und obere Geist den minderen und schwächeren aus dem besessenen Körper verdringen, oder selbigen hineinzwingen, und in demselben eingeschlossen halten könne; wenn er nicht davon durch die seelige Schutzgeister abgehalten wird. Gleichwie man aber wegen der Physicalischen Uebermacht des Wolfs über das Schaaf nicht sagen kan, daß der Wolf eine Herrschaft über das Schaf besitze; so hat auch jene Meinung der Theologen die mehreste Wahrscheinlichkeit, welche die Obergewalt und Herrschaft einiger und die Unterwerfung anderer bösen Geister jener Wahl zuschreibet, die sie bey ihrem Fall getroffen; da sie in ihrer Aufruhr gegen GOtt, die sie noch immer fortsetzen, unter ihnen gewisse Anführer ausgesehen; GOtt aber hat aus gerechtester Verhängniß zugelassen, daß sie nun den grausamsten und boshaftesten Fürsten jenen Gehorsam bezeigen, den sie ihrem Schöpfer meineydig versagt haben.

Was hilft es denn die Herrn Gegnere, daß sie, zum Beweiß der Unmöglichkeit, einen bösen Geist ein- oder herauszuzaubern, so viele das Zihl gänzlich verfehlende Blättere voll geschrieben?

da doch das ganze vermeintliche Geheimniß so natürlich vor Augen ligt, und die unter den Versuchungsgeister eingeführte Ordnung, Austheilung der Aembter, und anerkannte Herrschaft unumgänglich erfoderet, daß jene Besitznehmung der Leiber, welche der böse Geist aus natürlicher Gewalt, so oft es GOtt zuläst, unternimmt, auch einem Zauberer zu Gefallen geschehen, oder Vermög eines mit der Hexe, wo nicht ausdrücklich, doch stillschweigend getrofenen Pacts auf Setzung gewisser Zeichen von dem öberen Teufel dem geringeren anbefohlen werden könne; welches ebenfalls von der Ausfart muß verstanden werden; wenn es das gemeinschaftliche intereſſe dieſer Verdammten Republick also erheischet. Darum sagte Christus nicht, daß der Obriste unter den Teufeln nicht könne, sondern gemeiniglich nicht pflege, die andere auszutreiben; weil solche als Untergebene, in der Besitznehmung die Anweisung und Befehl ihres Vorstehers schon vorhero vollzogen.

Wenn ich schon aus der Schrift kein Beyspiel einer durch Zauberhändel erwürckten Besessenheit aufweisen kan; da nun aber die gegnerische Schriften selbst zwischen der Austreibung und Einzauberung der bösen Geister eine Gleichheit setzen; so kan dasjenige, was wir in den Apostelgeschichten am 19. Kap. lesen, von beyden zauberischen Würkungen einen zureichenden Beweis herstellen. Man zehlte das 22ste Jahr nach dem Tod Christi, als sich einige von den herumlaufenden Jüdischen Exorzisten (quidam de circumeuntibus

euntibus Judæis Exorzistis) daß sie sahen, daß Paulus in dergleichen Curen glücklicher, als sie, ware, sich erdreistet, im Namen JEsu, den Paulus predigte, an den sie aber zu glauben, sich weigerten, die böse Geister zu beschwören. Zwey derselben wurden aber von einem Besessenen, nebst einem höhnischen Verweiß, mit Bisse, Stösse, und Schläge so übel zugerichtet, daß sie nackend und verwundet aus dem Hause entflohen; welches die gute Würckung hatte, daß unter Juden und Heiden zu Ephesus ein grosser Schröcken verbreitet wurde; und unter anderen ersprießlichen Folgen auch (d) viele aus denen, welche fürwitzige Künsten getrieben, die Bücher zusamm getragen, und vor allen Menschen verbrennt haben.

Wenn schon nicht zu zweifeln, daß GOtt auch der Synagog mit Hülfsmitteln für die Besessene des alten Bunds Versehung gethan; wovon uns jedoch das Mosaische Gesatz keinen deutlichen Bericht eingeliefert; so ware jedoch bey diesem Vorgang die Synagog und das alte Gesatz schon 22. Jahr lang durch die feyerliche Verkündigung des neuen Gesatzes abgeschafft; und es würde das Ansehen gewonnen haben, daß GOtt die Fortdaurung des alten Gesatzes bestättigen wolte; wenn er bey demselben eben das Kennzeichen, welches er der wahren Kirch Christi in Austreibung der bösen

(d) Act. 19. v. 19. Multi autem ex eis qui fuerant curiosa sectati, contulerunt libros, & combusserunt coram omnibus; & computatis pretiis illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium.

bösen Geistern verlyhen, gelassen hätte. Die sieben Söhne des hohen Priester Sceva, welche dieses Nahrungshandwerck mit Beschwörung der bösen Geister getrieben, waren demnach zugleich Zauberer, und ihre Zauberey ware zuweilen würcksam, weil sie sonst Brodlos würde gewesen seyn.

Es geschahe aus Anstifftung der Hölle, daß die Pharisäer Matth. 12. die Wunderwercke Christi, wodurch er die böse Geister austriebe, der Zauberkunst zueigneten. Was für Mühe haben sich nicht in gleicher Absicht die Talmudisten bey dem Huetius, Celsus bey dem Origenes, Porphyrius bey dem Arnobius, Hierocles bey dem Eusebius, Julianus der Abtrünnige bey dem Heil. Cyrillus gegeben, den Wundern Christi und der Aposteln, jene ihrer Zauberer entgegen zu stellen? Wer kan zweifeln, daß die Hölle zu diesem Endzweck allen ihren Kräften damahls aufgeboten, die aberglaubische oder zauberische Teufelsbeschwörungen der Juden kräftig und würcksam zu machen? Ohne daß es nöthig seye, zu entscheiden, ob die mächtigere Teufel bey solchen Ereignißen die minder mächtige zum Abzug gezwungen; oder diese freywillig auf die zauberische Beschwörungs Ceremonien ausgefahren, um den Irrwohn, daß solche Zeichen eine Zwangmacht über die Geister hätten, bey dem Volck zu unterhalten.

Die damahlige Lag der Stadt Ephesus, die von dem grimmigen Teufel (in quo erat dæmonium peſſimum) an den unberufenen Teufelsbeschwörern vorgenommene Execution, und die dardurch

veranlaßte großmüthige Entschließung, auf funfzig tausend Groschen geschäzte Büchere den verzehrenden Flammen zu übergeben, bestättigen die Meinung der Schriftverständigen mit den Tirinus, das sothane jüdische Exorzisten bey ihren gewöhnlichen Teufelaustreibungen Zauberkünsten miteinfließen lassen, und daß sothane Zauberwercke vorhero jezuweilen in Austreibung der bösen Geister würcksam gewesen.

Daß die Epheser damahls der Zauberey gäntzlich ergeben waren, erweiset von daher der Heil. Hieronymus præfat. in ep. ad Ephes. weil der Apollonius Tyanæus um selbige Zeit daselbst offentlich dieses böse Handwerck gelehret und getrieben, und, wie Philostratus Lib. 4. & 5. vitæ Tyanæi bezeuget, im Anfang der Regierung des Kayfers Nero zu Ephesus, mit einer Bildsaul beehret, und den Göttern beygezehlet worden. Wem in dem Alterthum in etwas bewanderten können unbekannt seyn die Ephesia grammata, magische Characteren und Zeichen, deren sich die Epheser, bald zu Austreibung der bösen Geister, wie Plutarchus in sympos. Lib. 7. q. 5. schreibt, bald zu Erhaltung eines Siegs, oder Abwendung einer Gefährlichkeit, nach Zeugniß des Suidas und Eustachius ien Odyssean. bedienet? Selbst der jüdische Geschichtschreiber Josephus, da er Lib. 8. antiq. cap. 2. und Lib. 7. belli Judaici cap. 25. die angeblich von dem König Salomon herrührende Exorzismen beschreibt, thut Meldung von einer Wurtzel Baaraß genannt, durch deren Geruch der böse Geist aus der Naß werde gezogen;

zogen; welcher nach Aberglaub oder Zauberwerck richender Mittel sich vermuthlich die 7. Söhne des Priester Sceva werden bedient haben. Noch zur Zeit des Justinus dial. cum Tryph. und Origenes l. 1. & 4. contr. Celsum gabe es dergleichen würcksame Teufelsbeschwörer unter den Juden; von denen ein gleiches Irenæus lib. 2. adv. hæres. c. 5. erzehlet: Et propter hoc Judæi usque nunc hâc ipsa advocatione dæmones effugant.

Sie verdienten dahero aus zweyfacher Schuld das üble Tractament, mit dem ihnen der Satan, von einer höhern Kraft Gottes angetrieben, durch den Besessenen begegnet; nemlich, nicht nur, weil sie aus Gewinnsucht durch JEsum beschwörten, an den sie doch nicht glaubten; sondern auch, weil sie als Zauberer und Leibeigene des Satans sich anmaßten, ihren Herrn durch eine gebietende Sprach aus seinem Haus zu vertreiben. Vielleicht haben auch jene Schriftausleger nicht Unrecht, welche bey diesem Verfahren eine tückische Absicht des Satans entdecken wollen, JEsum und Paulum in Verdacht zu bringen, als ob sie mit ihm in gutem Vernehmen stünden. Was hätte sonst die Verbrennung der fürwitzigen Büchern für einen Zusammenhang mit dem aus dieser empfindlichen Züchtigung entstandenen allgemeinen Schröcken gehabt, wenn nicht dieses scharpfe Verfahren den Besitzern sothanern Schriften ein Abscheuen eingeflößt hätte, von den Zauberwercken und Teufelskünsten, die sie durch das

Evan-

Evangelium vereitelt, und in dem Nahmen JEsu vernichtet gesehen?

Werden wohl unsere Herrn Gegnere, welche in den zauberischen Handlungen nichts als menschliche Betrüge und Taschenspielerey erkennen, auf gleiches Urtheil von solchen fürwitzigen Büchern verfallen dörfen? Der Werth von zwölf tausend Gulden, oder, wie andere ausrechnen, von 9375. Thaler (denn so viel sollen die fünfzig tausend Groschen selbiger Zeiten betragen) steckt fürwahr nicht in Büchern, woraus man die Handgriffe der Charlatanen erlernen kan. Warum und mit was Vortheil für das Wachsthum des Evangelischen Gesatzes solte man so theure Bücher vernichten, die eine unschuldige Kurzweil lehrten, und durch ihren Innhat allen Argwohn einer Einverständnis mit den verdammten Geistern bey Seiten raumten? Die Taschenspielerey bleibt keine verborgene Kunst; sie verliert ihre Schätzung und Werth; sie wird zum Betrügen unfähig, wenn das Geheimniß so durch beschriebene Bücher entdeckt wird, daß es jedermann nachmachen kan.

Es waren, kurtz zu sagen, zauberische Bücher. Hieran laßt uns nicht zweifeln der syrische Text, der Statt Curiosa setzt Magica, wie bey den Sa und Menochius zu ersehen; dem auch Augustinus in hac enarrat. ps. 61. Eusebius lib. 3. demonstr. cap 8. Chrysost. 9 Oecumenius, Beda und andere bey dem Tirinus beystimmen. Ethane

thane Bücher offentlich dem Feuer zu widmen, gegen die Schrift-auslegere eine doppelte Bewegursach an. Sie sagen, es seye geschehen so wohl zum Zeichen der Verabscheuung solcher teuflischen Zauberhändeln, als zur Verhütung, damit nicht solche Schriften, wenn sie in andere Hände geratheten, die Fürwitzige zu gleichem Laster der Zauberey verleiteten. Arator setzt hinzu: Ut vitent ignibus ignes; daß sie räthlicher zu seyn erachtet, so theuere Bücher dem zeitlichen, als ihre kostbare Seelen dem ewigen Feuer einzuliefern. Der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. wird doch vermuthlich den Apostel Paulus nicht auch in jene stockfinstere Zeiten versetzen wollen, wo man Bücher und Menschen, welche zuvor verborgene Geheimnißen der Natur entdeckt zum Feuer verurtheilt. Er wird sich auch endlich überreden lassen, daß man die Zauberkunst und die Art, unsichtbare Verbündnißen mit dem Satan einzugehen, aus Büchern erlernen könne, ohne einen sichtbar erscheinenden Teufel zum Lehrmeister und Compaciscenten zu haben.

Worzu verliere ich jedoch so viele Zeit, um die Möglichkeit der Einzauberung so wohl als machischen Austreibung der bösen Geistern darzuthuen? Hätte ich nur gleich Anfangs hinzugesetzt, daß die Zauberer beydes vermögten, aber mit der ausserordentlichen Zulassung Gottes, welche denselben ein besonderes Vermögen über ihre natürliche Kräften ertheile, so würde ich zwar mit sämtlichen Herrn Gegnern mich einverstanden, aber mir zugleich

alle jene ungereimte, Schrift- und Vernunftswidrige Folgen zugeeignet haben, welche ich bereits aus einer so gearteten ausserordentlichen Zulassung hier oben gezogen.

Was für eine Noth hat den eyfrigsten Verfechter der abentheuerlichen Lehre von der Gewaltgebenden ausserordentlichen Zulassung GOttes (Sihe Anpreisung ꝛc. von der 162. Seite an) veranlaßet, daß er das von dem Parlament zu Aix in Provence im Jahr 1611. über den berüchtigten Zauberer Ganfredi, (Thomasius nennt ihn Goffredy) der etlichen Clofterfrauen böse Geister eingezaubert zu haben, beschuldiget wurde, ausgesprochene, und vollzogene Todtsurtheil, als null und nichtig, und diese gantze Zaubergeschicht für ein Mischmasch von Verstellung, Betrug, Einbildung, und leerer Unternehmung erklärt; da ihn doch sein eigenes Systeme belehrte, daß in dieser fürwahr sehr ausserordentlichen Begebenheit auch ein ausserordentliche göttliche Zulassung beygetretten; mit dieser aber, wenn sie eine übernatürliche Gewalt zulegt, nicht nur 2. oder 3, sondern ganze Legionen der bösen Geister können in die Leiber der Menschen abgeschickt werden?

Was für ein übertriebener Fanaticismus hat ihn verleitet, es lieber einem über 50. Jahr nach der Begebenheit des 1634ten Jahr mit dem zu Loudun besessenen Ursuliner Clofterfrauen, in Holland im Jahr 1693. aufgetrettenen Refugie nachzuschreiben,

als

als der aus ganz sichern Urkunden im Jahr 1747. von dem Herrn de la Menadaye zu Pariß gezogenenen Beschreibung (woraus Calmet im ersten Buch von Erscheinung der Geister 23. Kap. die seinige entnommen) zu folgen; und von der 226. Seite an seiner so betitleten Anpreisung ꝛc. die besessene Closterfrauen eines sonst unter gesitteten Völckern unerhörten und zum unersetzlichen Schaden eines dritten gespielten Betrugs zu beschuldigen, den Cardinal und ersten Minister von Franckreich, den Bischof zu Loudun, die königliche Richtere, die Exorzisten unterschiedlicher geistlicher Ordensstände, als vorsetzlich grausame Mörder eines unschuldig erkannten Priesters zu Verschreyen; nur damit er nicht eingestehen dörfte, daß der zum Feuer verurtheilte Grandier die Closterfrauen und ihr pencionaires mit Zuschickung besitzender böser Geister verzaubert habe? Woher weiß doch der aller Orten in seinen Urtheilen voreilige Mann, daß diese Zauberey nicht vermittels einer ausserordentlichen Zulassung GOttes geschehen, mit welcher, seiner Lehr gemäß, der Zauberer und Teufel alles, was die natürliche Kräften übertrift, auswürcken kan? Sind die verworfene Geister, seiner und aller Hexereylaugnern Meinung nach, taugliche Werckzeug GOttes zu allen übernatürlichen körperlichen Plagen und Handlungen, zu Prüfung der Gerechten und Bestrafung der Gottlosen; warum haben in diesen Fällen nicht ebenfals Ganfredi und Grandier solche Werckzeuge abgeben können? Allein hier ist der Ort nicht, hierüber eine genauere Untersuchung anzustellen, die ich auf ein anderes Sendschrei-

ben verspare. Es ist aber nöthig, noch ein paar schriftmäßige Wort von teuflischen Besitzungen beyzusetzen; weil die Herrn Gegnere, so oft sie diesen Gegenstand berühren, allzuviel ihre Unwissenheit, und Abgang eines ächten Begrifs von dem Stand eines Besessenen verrathen.

§. 8.

Die Heil. Schrift ist es, aus der wir entnehmen, daß die teuflische Besitzungen auf Seiten der würckenden Ursachen öfter mit, als ohne Verzauberung sich zutragen, auf Seiten aber der leydenden, zu jenen Trangsalen gehören, die GOtt auch über die Gerechte verhänget.

Eine Menge der Besessenen finden wir in der Evangelischen Beschreibung, und den Apostelgeschichten; ohne jedoch von einer Einzauberung der bösen Geister ein Wort zu lesen: Wie mag denn der erste Theil des vorstehenden Satzes in Wahrheit bestehen? Der Einwurf ist vernünftig, aber in Sachen, die aus Abgang einer deutlichen göttlichen Offenbarung lediglich aus wahrscheinlichen Muthmassungen können erörteret werden, ohne sondere Beschwärlichkeit zu beantworten. Die so viel hundert Jahr erwartete Ankunft des versprochenen Weltheyland, und die göttliche Sendung der Apostel müste mit göttlichen Wunderwercken dem hartglaubigen Judenvolck dargethan werden; worzu die offenkündige und von den Fürsten der Finsterniß selbst anerkann-

kannte und beklagte, gebietende Macht über dieselbe den bequemsten Stoff dargeben konnte. Hierzu ware vonnöthen, der sonst eingeschränckten Gewalt der bösen Geister einsweilen zu ihrer nachmahligen grösseren Beschimpfung mehrere Freyheit in Besitznehmung der Körper zu gestatten; wenn auch schon ab Seiten der Zauberer keine magische Mitwürckung beygetretten wäre.

Es bleibt jedoch die Ausschliessung der Zauberwercken bey sothanen teuflischen Besitznehmungen auch für selbige Zeiten unerwiesen; weil wir nicht wissen, ob nicht der Weltheiland, dessen Gewohnheit ohnehin nicht ware, geheime Sünden der Menschen zu offenbaren, hierdurch den Aposteln und ihren Nachfolgern ein unterrichtendes Beyspiel geben wollen; daß nicht ihnen, sondern den Obrigkeitlichen Personen zukomme, auf die Zauberer, als die Miturheber sothaner Besitzungen eine Untersuchung anzustellen; noch die ihnen ertheilte übernatürliche Gewalt über alle Macht des höllischen Feinds, von der Verhinderung der Zauberwercken, oder Hinwegraumung der hinterlegten zauberischen Zeichen in ihrer Würckung abhange.

So dachte auch der Heil. Abbt Hilarion, wie von ihm Hieronymus erzehlt, da er nicht zugeben wollte, daß man die zauberische Werckzeuge, wodurch der böse Geist vorgabe, daß er in dem Leib eines Mägdlein aufgehalten würde, hervorsuchen sollte: Ne aut solitis incantationibus dæmon recessisse videretur, aut ipse sermoni ejus

ejus accommodásse fidem: Damit es nicht das Ansehen bey dem gegenwärtigen Volck gewinnen mögte, daß durch neue Zauberhandlung oder die alleinige Hinwegschaffung sothaner Zeichen der böse Geist vertrieben, oder der falschen Aussag des Lügengeist, der sagte, daß er ohne vorherige Aufhebung sothaner Zeichen nicht ausfahren dörfte, Glauben beygemessen würde.

Es hat aber Pabst Paulus Vte auch nicht gefehlet, da er in dem der allgemeinen Kirche im Jahr 1614. angeordneten Ritual dem Exorzisten die Weisung gegeben, an den besitzenden bösen Geist die Frage zu stellen: Ob er in dem Leib durch eine Zauberey aufgehalten werde? Ich sage: Paulus der Vte hat hierinn nicht gefehlet. Denn, wer den eigentlichen Verfasser aller in diesem Ritual begriffenen Unterweisungen und Vorschriften zu kennen verlangt, darf nur das demselben vorgesetzte Breve vom 17ten Junius 1714, wie auch eines deren in den gleich nachgefolgten Jahren an verschiedenen Orten im Truck erschienenen Exemplarien einsehen, um daraus zu entnehmen, daß Herr Dell'Osa 2. Buch 6. Hauptst. und Herr Stertzinger §. 40. einen sehr kecken Schritt gewagt, da sie dergleichen Unterrichtungen der Einschaltung eines neueren Herausgebers haben zueignen wollen. Das ganze Werck in allen seinen Theilen ist, nach deutlichem Zeugnis des angezogenen Paulinischen Breve, mit vieler Ueberlegung und Fleiß verschie-

dener gelehrten Cardinälen aus den älteren Ritualien zusamm getragen worden, und, wer mit dem Herrn Maffei behaupten will, daß die Gebetter und Formuln, nicht aber die vorausgesetzte Unterrichtungen das Wesentliche des Rituals ausmachen, würde sich leicht bereden lassen, wider das austrückliche Gebott des allgemeinen Kirchenrath zu Trient Sess. 7. can. 13. von der Beobachtung der den Kirchendienern bey Austheilung der HH. Sacramenten in dem Ritual vorgeschriebenen Ceremonien ein gleiches Urtheil zu fällen.

Clemens der XIte, und Benedictus der XIVte haben von dem gantzen Innhalt des Paulinischen Rituals ganz anderst, als die Herren Maffei, Dell'Osa, und Eterzinger gedacht; und ich würde diesen gelehrten Gegnern nicht gerathen haben, daß sie ersterwehnten zwey Päbsten ihre Meinungen von der Gesätzgebenden Macht dieses Rituals zu Rom solten zur Beurtheilung vorgelegt haben. Clemens der XIte ware es, der in epistola encyclica vom 21sten Junii 1710. austrücklich verordnet hat, daß die Exorzisten von der in belobtem Ritual vorgeschriebenen Weis, nulla ex parte, in keinem Theil abgehen solten. Es hat auch weder Gebetter noch Formuln, sondern gewisse neue Ritus in Beschwörung der Besessenen, und in Ertheilung des Segens mit dem heiligsten Altar Sacrament über eine entstandene Feuersbrunst betroffen, welche Pabst Benedictus der XIVte in epist. ad Celmum Episcop. Augustanum

1. Octob-

1. Octobris 1745. & in altera ad Emum Cardinalem Guadagni 27. Julii 1755. aus der Ursach mißbilliget und verworfen, weil sie mit der Vorschrift des Paulinischen Rituals nicht übereinstimmeten.

Es ist also Paulus der Vte, der von oberwehnter Frage die Vorschrift gemacht, und die in dem Ritual beygesetzte Absichten sind es, wodurch die Frag selbst wird gerechtfertiget: damit nemlich der besessene solchen etwa eingeschluckten, und dem Menschen natürlicher Weiß sehr überlästigen Zauberzeuge wider-herausbreche; welches der vom Exorzisten zum Gehorsam gebrachte böse Geist kan und muß ohne Anstand vollziehen; oder, damit die anderstwo vergrabene Zeichen verbrennt werden; weil es allzeit wohl gethan ist, die Werke des Teufels und seines Anhangs vernichten; andurch aber einer Seits dem Besessenen mehreres Vertrauen zu seiner baldigen Erledigung beyzubringen, anderer seits aber den Augen der anderen zu entziehen, was ihren Fürwitz vielleicht zur Nachahmung reitzen könnte.

Die Kirch handlet also nicht Unrecht, wenn sie dem Exorzisten, obschon unter keiner schwären Verbindung, aufgibt, verschiedene Fragen an den besitzenden bösen Geist zu stellen. Sie hat solches aus dem Beyspiel Christi erlernet, welcher, obschon allwissend, dennoch den Teufel Marc. 5. v. 9. befragte: Quod tibi nomen est? Wie heissest du? und die Antwort erhielte; Leges

mihi nomen est; quia multi sumus; Legion ist mein Nahme; denn unserer sind viele. Der uralte Tertullianus ware dessen durch die Erfahrung überzeugt, was er in seiner Schutzschrift für die christliche Religion 23. Kap. sagt, daß die böse Geister sich nicht unterstunden, einem sie befragenden Christen mit einer Luge zu antworten. (Christiano mentiri non audentes) Auf gleichen Schlag redet der Chartaginensische Bischof und Martyrer Cyprianus Lib. de vanit. idol. Videas illos nostra voce & oratione occultè Flagellis cœdi, igni torqueri: ejulare, gemere, deprecari: unde veniant, & quò discedant, ipsis etiam, qui se colunt, audientibus, confiteri; Daß die böse Geister, wenn sie durch den wahren GOtt werden beschworen, unter heulen, Seufzen, und Abbitten, woher sie gekommen, und, wohin sie weichen müssen, bekennen. Auch Minutius Felix in Octavio ruft die Heyden selbst als Zeugen auf, daß die böse Geister sich selbst für solche bekennen, so oft sie durch die Tortur der Worten, und durch die Glut des Gebetts von den Leibern ausgetrieben werden ꝛc. Man darf sich auch nicht vorstellen, (fahrt er weiter fort, den Heyden zu verweisen) als wenn sie zu ihrer Beschämung fügeten; zumahl, wenn einige von euch selbst gegenwärtig sind. Glaubet also als ihrem eigenen Zeugniß.

Der Sohn Gottes hatte beym Teufel austreiben weit kürzere Arbeit, und dergleichen Umstände und Vorsicht keineswegs nöthig. Daß aber die Besessene nachgefolgter Zeiten (Es seyen hernach

nach deren viel oder wenig) ihr Uebel mehreren theils durch Zuthuen der Zauberer überkommen, finde ich die erheblichste Ursachen, ab Seiten der Menschen, des Satan, und Gottes selbst, daß ich daran so lang unmöglich kan zweifeln, bis ich durch wahrscheinlichere Gründe von dem Gegentheil überführt werde.

Die gegnerische Schriften belehren mich, und ich geb ihnen ohne Anstand den Beyfall, daß der Mensch, als ein Wandersmann, von GOtt eine allgemeine und ordentliche Zulassung zu allen Gattungen der Lastern habe. Die Heil. Schrift versichert uns dessen, da sie sagt (e) GOtt hat den Menschen in der Hand seines Rathschlags gelassen; und abermahlen: vor dem Menschen ist Leben und Todt, das Gute und das Böse: Was er erwählt, das wird man ihm geben. Wir dörfen also von diesen Gattungen der Laster die Zauberey nicht ausnehmen; weil der göttliche Text auch keinen Unterschied macht. Nirgends hingegen (so lautet die fernere Anmerkung der Hexereylaugnern) in der Schrift lesen wir, daß GOtt dem Satan eine allgemeine Erlaubniß zugestanden, dem Menschen an Leib oder Seel zu schaden: abermahl recht. Nur einmahl lesen wir in der Schrift, daß der Asmodæus die sieben erste Männer der Sara erschlagen; wie viel tausend Todschläge wissen wir hingegen, so die Menschen verübt? GOtt verhindert jenen, nicht aber gemeiniglich diese, nach dem Trieb ihrer freywilligen Bosheit die natürliche

(e) Eccli 15. v. 14. Deus reliquit hominem in manu consilii sui. v. 18. Ante hominem vita & mors, bonum & malum; quod placuerit ei, dabitur illi.

liche Kräften zum Schaden eines dritteren zu gebrauchen. Hieraus aber ist vernünftig zu schliessen, daß GOtt viel ehender eine teuflische Besitznehmung zulasse, wenn der zauberische Mensch hierzu die Bestimmung ertheilt, als wenn der böse Geist sich hierzu aus eigener Willkuhr entschliesset.

Die dermahlige Seltenheit der teuflischen Besitznehmungen gibt selbst hierzu einen gantz wahrscheinlichen Grund; weil gar selten die menschliche Bosheit so weit gehet, und gar wenigen Menschen diese ausserordentliche Weise, durch teuflische Besitzungen den Nächsten zu plagen, bewust; da hingegen die immer zu schaden begierige Höllenmacht, wenn ihr zu solchen Besitz ohne menschliches Zuthuen ein allgemeine Erlaubniß zukommte, vielleicht sehr wenige von solcher unmenschlichen Plag frey lassen würde. Was wir immer in der Historie und gerichtlichen Verhören verschiedener Länder und Völker, von angerichteten übermenschlichen Beschädigungen an Viehe, Früchten und andern Habseligkeiten lesen, darbey geschieht schier jedesmahl von einer zauberischen Menschenhandlung Meldung; obschon die verdammten Geister solche Beschädigungen durch ihre anerschaffene Kraft zu Bewegung der Körper, allein hätten ausrichten können. Was hindert uns, ein gleiches von den mehresten teuflischen Besitzungen zu vermuthen?

Die den zauberischen Menschen und den Satan beherrschende gantz ungleiche Neigungen und Leydenschaften bestärcken diese

Vermuthung. Beyde werden von einem grimmigen Haß und boshaften Neid angetrieben, einem dritten zu schaden. Dem Zauberer ists mit dem, was dem Seelenheyl des Nächsten nachtheilig ist, wenig gedienet. Wenn er an dessen Güter oder Leib in geheim kan ankommen, glaubt er das Zihl erreicht zu haben seiner gottlosen Absichten. Der Satan hingegen trachtet jederzeit vorzüglich dahin, den Seelen dasjenige Gut zu entrauben, dessen er aus eigener Schuld auf ewig entsetzt worden. Seine Anfechtungen kan er auch ohne Besitznehmung der Körper an Mann bringen. Was gewinnt er hingegen durch diese? Bietet sie ihm eine bequeme Gelegenheit dar, seine Wuth an dem Leib auszulassen; so setzt er sich hingegen selbst der Gefahr aus, so bald er seine Gegenwart verrathet, nach einer Menge geistlicher Schläge (denn also nennet die Exorzisinen der Heil. Cyprianus ep. ad Demetriam, dœmonum Flagra & tomenta) mit Schand und Spott aus seiner Herberg wider vertrieben zu werden. Nicht selten muß er nur Frohndiensten leisten, und den besessenen Menschen zu Ausübung verschiedener heroischer Tugendacten die Gelegenheit darbieten. Soll man hieraus nicht eben das wahr zu seyn schliessen, was die böse Geister mehrmahlen aus dem Mund der Besessenen bekennen; daß sie sehr ungern und nur ihrem verpflichteten Lieben getreuen zu Gefallen, an solche Besitznehmungen, wenigstens bey tugendhaften Christen, kommen?

Wie viele Entheiligungen geweyhter Sachen, wie viele Gotteslästerungen, wie viele abgötterische Ceremonien würden erspart,

und dem Gewinn der Hölle entzogen, wenn die böse Geister in ihren Besitznehmungen keine menschliche Gehülfen anwendeten? Weit gröfser ist ihr Vortheil, wenn sie von einem Rachgierigen oder fürwitzigen Menschen durch zauberische Zeichen zu solcher Besitznehmung eingeladen werden, oder sie selbst den Zauberer bereden können, seine Afterkunst zu solcher Würckung anzuwenden. Sie befestigen ihr Reiche durch einen ihnen treuen Bundsgenossenen. Sie gewinnen an dem Zauberer einen Anbetter ihrer höllischen Macht. Sie erhalten ihn in ihrem Dienst, von welchem er vielleicht austretten würde, wenn sie ihm sein Begehren versagten. Sie verbinden desto enger denjenigen, der sich ihnen schon ehevor in Erwartung dergleichen Dienstgefälligkeiten ergeben hatte. Sie empfinden die Süsse der Rache gegen ihren Schöpfer, dem sie einen Unterthanen in der Person des Zauberer hinwegrauben, und einen Lästerer und Feind GOttes in seinen Ebenbild darstellen. Wer solte also in Zweifel ziehen, daß die Besitznehmung durch Zauberey mit der Neigung des Satans mehrere Aehnlichkeit habe, als jene, die der Satan aus eigener Wahl vornimmt?

Wenn der Satan den Leib eines Menschen in Besitz nimmt, so will er auch gern lang ruhig und ungestört in diesem Besitz verbleiben. Der Göttliche Heiland hat ihm aber so viele Feind in der Kirch entgegengestellt, als er Mittel zu dessen Vertreibung hat angeordnet. Diese auf die Seiten zu schaffen, hat der Satan des Dienst jener Menschen vonnöthen, die mit dem Besessenen

Umgang pflegen. Diese müssen trachten, die geistliche Mittel von dem Besessenen zu entfernen, und ihn sowohl, als andere, die sich um ihn befinden, zu bereden, daß sein Zustand nichts weniger, als eine Würckung des Satan seye. Sie müssen den angeblichen Besessenen als einen Gleißner, Betrüger, oder Phantasten bey anderen beschreiben, damit sich niemand um seine Befreyung annehme. Wer wird sich zu solchem Dienst bereitwilliger erzeigen, als der Zauberer selbst, der immer in Sorgen muß stehen, daß er vom Teufel verrathen werde, so bald bey ausgebrochener Besessenheit der böse Geist sich zu offenbaren wird angehalten? Hat nicht der Satan solcher Gestalten Ursachen über Ursachen, bey denen vorhabenden Besitznehmungen jemand aus seinen Lieblingen mit in Spiel zu mengen, und zum Gehülfen zu brauchen?

GOtt selbst, so viel uns die Heil. Schrift in dessen geheime Rathschlüsse einsehen läßt, findet ab Seiten seiner Gerechtigkeit sowohl als seiner Barmherzigkeit verschiedene Bewegursachen, die teuflische Besitznehmungen viel ehender zuzulassen, wenn sie ein Zauberwerck sind, als, da sie nur eine Handlung des Satan in sich begreiffen. Nicht die verdammte Geister, sondern die in Sünden verstockte Menschenkinder sind es, von denen der göttliche Text sagt ps. 80. v. 13. Act. 14. v. 15. Rom. 1. v. 24. daß sie GOtt dem Verlangen ihres Hertzen überlassen, und in ihren Wegen, nach ihrem Gutbefinden, hab wandlen lassen. Die schwereste Straf des Sünders, und

die

die Verhärtung des Hertzen, die dem Zaubergesindel eigenthümlich zu seyn scheinet, bestehen hauptsächlich in dem, daß GOtt keine Hinderniß mehr in Weeg lege, wenn sie ihr gesetztes Sündenmaas erfüllen, und in beständiger Begnügung ihrer unzuläßigen Begierden den Rest ihres unglückseeligen Lebens beschliessen wollen. Der gerechte GOtt, so leicht er könnte, verhinderet nicht, das diese Elende durch einige nichtswerthe und Brodlose Zauberwercke eine engere Verbindung mit denjenigen schliessen, welche bald hernach ihre Peiniger und Kerkermeister in der Ewigkeit seyn werden. Er verordnet es also, daß sie für die vermeintliche Gefälligkeiten, die ihnen die verworfene Geister bezeigen, tausenterley Würkungen ihrer Tyranney, Trohungen, Schläge, Schröcken, Armut und alles Elend schon in gegenwärtigem Leben, ohne mindesten Verdienst, müssen erdulten.

Man muß sich aber nicht vorstellen, als wenn die Göttliche Barmherzigkeit an der Zulassung solcher Zauberwerken keinen Antheil hätte; Sie läßt bißweilen dem gebettenen und eingeladenen Teufel eine Besitznehmung zu, welche sie dem ungebettenen und uneingeladenen Teufel versagt; damit dem um solche bey dem Teufel durch die abgötterische Ceremonien angesucht habenden Zauberer das letzte, aber kräftigste Mittel zu seiner Bekehrung zugewendet werde. Die Zauberer werden von denen, die hiervon die Erfahrung gehabt, gemeiniglich als die gröste Gleißner beschrieben. Der äusserliche Schein der Frommigkeit, durch den sie sich bey der ehrbaren Welt ausser allem bösen Argwohn und in Ansehen setzen, die Abscheu-

scheulichkeit der mit der Zauberkunst verbundenen Schandthaten, die Forcht von dem trohenden Höllengeist als Untreue und Eydbrüchige erwürgt zu werden, geben eine beständige Hinderniß ab an ihrer Bekehrung. Die Finsternissen, in denen ihr böses Handwerck getrieben wird, die Unsichtbarkeit ihres teuflischen Bundsgenossenen und Hülfleister, die Verschwiegenheit ihrer zauberischen Mitconsorten, stellen sie sicher von allem Verdacht und obrigkeitlicher Nachforschung. Den stärkesten Schutz aber gibt ihnen die in vorigen Zeiten (wie Delrio, Brinsfeld und andere Gelehrte aus der Erfahrung darthuen) nur den Hexenmeistern gemeine, annun aber auch bey ansehnlichen Gelehrten Beyfall findende Lehr von Nichtigkeit der thätigen Zauberey. Der GOtt der Erbarmnißen will hingegen noch die lezte Hand an ihre Bekehrung anlegen. Er läßt den bösen Geistern zu, daß sie auf die Einzauberung dieses Böswichts ein oder anderen menschlichen Leib in Besitz nehmen. Diese Geister werden durch die Kirchenbeschwörungen zum Reden gebracht. Sie offenbaren, wider ihren Willen, den menschlichen Urheber ihres würklichen Daseyn. Sie geben wider denselben so deutliche indicia an die Hand, daß, ob sie schon allzeit Lügengeister bleiben, wenn sie, wie Christus Joan. 8. sagt, ex propriis, aus ihrem eigenen Reden, dennoch in diesem Fall die Sache ein Nachdenken veranlaßt, ob diese Höllengeister nicht aus höheren Gewalt zu Offenbarung der Wahrheit gezwungen werden. Schreitet man etwa, befindenden Umständen nach, in der Stille zur Confrontation mit dem Beschuldigten, so werfen ihm die böse Geister aus den

Be-

Besessenen alle verborgene Lasterthaten so umständlich vor, daß dem Angeklagten aller Muth entfallt, länger in negativis zu verbleiben. Sie entdecken den anderstwo verborgenen Zauberzeug, und er befindet sich an den angezeigten Orten. Ist nicht einer Seits die Untreue eines so lang und so beschwerlich bedienten teuflischen Herrn, und anderer Seits dieses augenscheinliche Wunder der Göttlichen Barmhertzigkeit, welches dem Zauberer noch über daß die Schamröthe in freywilliger Offenbarung seines elenden Seelenstands ersparet, das kräftigste Mittel, die Entsagung des vorigen Teufeldiensts und Bekehrung dieses annun schon verrathenen Sünders zu bewürcken?

Wenn der Zauberer mit Augen siehet, oder von andern vernimmt, mit was grausamer Wuth und Tyranney der eingezauberte Geist das unschuldige Schlachtopfer behandle, werden ihm nicht die Ueberbleibseln der Menschlichkeit ein Mitleyden, mit diesem aber eine Reu über seine begangene Grausamkeit einflößen? Wird dieser erbärmliche Zustand des Gequälten ihm nicht die Augen öfnen, und in diesem kleinen Muster sein künftiges ewige Schicksal vorstellen, welches er, nachdem er der verzweifleten Wuth dieser rasenden Wüterichen wird auf ewig überlassen werden, von jenen zu erwarten hat, die mit einem ohnverschuldeten Besessenen mit solcher unmenschlichen Grausamkeit verfahren? Wird aber durch menschliche Schuld solche mildeste Absicht der Göttlichen Erbärmnißen vereitlet, so wird doch sich auch bey den Zauberern

ner Ausspruch deß Heil. Augustinus in Ps. 54. erwahren: Omnis malus aut ideò vivit, ut corrigatur; aut ideò vivit, ut per illum bonus exerceatur. Wenn GOtt dem Sünder das Leben fristet, so geschieht es entweder zu dessen einsmahligen Bekehrung, oder, damit durch denselben die Tugend des Gerechten geprüfet werde.

Wird man nun ferner sagen, daß die Bewegursachen zu der Zulassung einer zauberischen Besitznehmung denen göttlichen Vollkommenheiten unanständig und nachtheilig seyen? Wird sich jemahl mehr ein Hexenleugner beygehen lassen, einem Herrn Dell'Osa 1. Buch 2. Hauptst. n. 8., oder einem Herrn Stertzinger §. 85. diese Wort nachzuschreiben: Ich bitte, ein Gottesfürchtiger Gelehrter mögte mir sagen, ob er ohne Verletzung der unumschränkten Herrschaft, Gütigkeit und Vorsichtigkeit GOttes sich könne beyfallen lassen, daß der Will und die Begierde, seinem Nächsten zu schaden, ihn zu peynigen und zu beunruhigen, eine hinlängliche Ursach seye, GOtt zu vermögen, über einen unschuldigen zu verhängen, daß ein altes böses Weib, nach ihren verdammten Gelüsten, einen oder mehrere höllische Geister in den Leib eines Menschen zaubere?

Nicht so, Geehrte Herrn Gegnere! Der böse Will der ungebundenen Hexe ist eben so wenig bey GOtt eine Bewegursache, die zauberische Besitznehmung zu verhängen, als der böse Will

des

des gebundenen Satan, diesen zur ungebettenen Besitzung (nach gegnerischer Redensart) von seinen Banden loszulassen. Wo lieset man in der Schrift, daß GOtt beschlossen habe, dem Teufel jezuweilen die Erlaubniß zu geben, die Leiber der Unschuldigen in Besitz zu nehmen; aber nur alsdenn, wenn es der Teufel allein für sich, und auf keines Menschen Ansuchen und Mitwürcken begehre und wünsche? Was sind das, um GOttes Willen, für Ausschweifungen ansehnlicher Männer dieser aufgeklärten Zeiten!

Nicht mir, sondern zweyen der grösten Schriftverständigen ihrer Zeiten, Augustinus und Gerson (f) solte man doch glauben, wenn sie uns, nach ihrer tiefen Einsicht in alle Theile einer ächten Theologie, in der Kürze vorlegen die hieroben von mir weiter ausgeführte Ursachen, welche GOtt bewegen können, nicht nur die Einzauberung böser Geister, sondern überhaupt alle Zauberwürckungen jezuweilen zuzulassen; unter welchen Ursachen dem Wil-

(f) S. August. lib. 3. de Trinit. c. 7. Datur autem potestas vel 1. ad fallendos fallaces, sicut in Aegyptios & in ipsos etiam magos data est, ut in eorum spirituum seductione viderentur admirandi, á quibus fiebant á Dei veritate damnandi; vel 2. ad admonendos fideles, ne tale aliquid facere pro magno desiderent, propter quod etiam nobis Scripturæ authoritate sunt prodita; vel 3. ad exercendam, probandam, manifestandámque justorum patientiam.

Gerson de error. circa art. mag. dicto 2. Diaboli conatus omnino vanus est, nisi pro quanto permiserit Deus. Sed cur permittat, obstupescant insipientes corde. Potest tamen hoc permitti ob alteram quatuor causarum: vel 1. ad obstinatorum damnationem, vel 2. ad peccantium purgationem & punitionem, vel 3. ad fidelium probationem & exercitationem, vel 4. ad gloriæ Dei manifestationem.

Willen und Begierde einer alten Hexe eine Stelle einzuraumen, diesen zwey großen Männern nicht beygefallen.

Die dritte und vierte von ihnen angezogene Ursach, ad exercendam justorum patientiam, die Geduld der Gerechten zu prüfen, und ad gloriæ Dei manifestationem, die Ehr GOttes kundbar zu machen, führet mich auf den Beweiß des anderen Theil meines gestellten Satzes; daß nemlich die teuflische Besitznehmungen zu jenen Plagen gehören, die GOtt zur Verherrlichung seines Nahmens auch über die Gerechte verhänget.

Wenn es dem Herrn Dell'Osa Ernst gewesen wäre, was er im 1. Buch 2. Hauptst. n. 8. gesagt; die Besitznehmung eines menschlichen Körpers seye entweder für eine Straf der Sünden, oder für ein uns verborgenes Werck der Verherrlichung GOttes und seines heiligsten Nahmens zu halten, so könnte man glauben, er fälle über manchen Besessenen eben das günstige Urtheil, so Christus über den Blindgebohrnen Joan. 9. v. 3. hat ausgesprochen. Es hat weder dieser, noch seine Eltern gesündiget, daß er blind gebohren wurde; sondern damit die Wercke GOttes an ihm offenbar würden. Wenn nur nicht der Herr Dell'Osa so gleich am folgenden Blatt Seite 47. das gerade Widerspiel anzeigte, mit der Frag: Brauchet GOtt zur Verherrlichung seines heiligsten Nahmens die Bosheit eines Weibs, die Verwegenheit eines verdammten Geists? Sind dieses

Christ-

Christliche Glaubensgedanken? Wenn er nur auch hinzugesetzt hätte, was er durch das Wort, Brauchen, wolle verstanden, haben, damit kein Betrugschluß herauskomme! Soll das Brauchen hier so viel heisen, als sich einer Sache nutzlich bedienen, so hat er mit allen seinen dasigen Fragen nur einen fehlerhaften Zirckel, den andere petitionem principii nennen, gemacht. Es würd eben so viel seyn, als wenn sich jemand erkühnte zu fragen: Ob es Christlich gedacht seye, wenn man sage, daß GOtt zur Verherrlichung seines Nahmens durch den Todt Christi, der Bosheit der Juden und Heyden, des Herodes, Judas und Pilatus nützlicher Weiß sich bedienet? Etwas brauchen, heist zweytens so viel, als, einer Sache benöthiger seyn. Fragt nun Herr Adojno seine Gegnere in diesem Verstand, weil sich der vorige hieher nicht schicket; so streitet er Andabatarum more, und bildet sich Gegnere ein, die es keinesweegs sind, noch seyn können. Keiner aus den Gelehrten, mit welchen allein er es will zu thun haben, hat jemahl gelehrt, oder wird bis an der Welt End lehren, daß GOtt zur Verherrlichung seines heiligsten Nahmens die Bosheit eines Weibs und die Verwegenheit eines verdammten Geists vonnöthen habe.

Mit dem Herrn Dell'Osa giebt es also in Betreff der teuflischen Besitznehmung hier weiter nichts mehr zu streiten; aber desto mehr mit andern ihme nachgefolgten Zaubereylaugnern. Magia, das Laster der Zauberey, und Obsessio vel Possessio, der Stand

eines Besessenen, findet man in mehrern adversantischen Schriften dergestalt vermengt, als wenn eines so viel sagen wolte, als das andere. Nicht nur hat man Herrn Medicinern angetroffen, welche die Exempla einer verstellten oder eingebildeten Besessenheit, exempla falsæ magiæ, Beyspiele einer falschen Zauberey genennt, und morbos nervorum dæmoni attribuere, vel ad magiam transferre, pro synonimis, oder gleichen Wortsinne habenden Ausdrücken gehalten, da doch jedem Halbgelehrten bewust seyn solte, daß obsessio passiva keinen magum besagen wolle, weder jedesmahl durch eine Zauberey bewürcket werde; absonderlich in dem gegnerischen Systeme, welches den würcksamen Einfluß der Magie in die Besessenheit unmöglich zu seyn glaubet. Die Sach ist wenigstens über meinen Begriff eben so wohl, als wenn ich von einem Herrn Medico höre, quòd simulata epilepsis vel catalepsis exemplum præbeat ficti dæmonii. Es ist aber weit mehr zu bewundern, daß so gar ein theologischer Herr Verfasser der so betitleten Anpreisung ꝛc. Seite 282. Zauberey, Hexerey und Besessenheit in eine Classe zusammgesetzt, und diese sammtlich unter die Laster gezehlt; über deren Schicksal er gleiches Urtheil ausspricht; welches jedoch noch ziemlich leydentlich an verschiedenen Stellen, als Seite 220. 277. auf die alleinige Stockschläge, bey anderen aber aus der medicinischen Schul auf Kercker oder andere peynliche Heylmittel ausfallt. Wem jedoch noch so viel gesunder Vernunft beywohnt, daß er zwischen dem agere et pati, Thuen und Leyden, einen Unterschied

zu machen wisse, dem wird auch solcher unter einem böshandlenden Zauberer, und einem ohnverschuldet leydenden Besessenen nicht verborgen seyn können.

Ein anderes mahl werden zwar auch Besessene zum Vorschein kommen, welche zugleich Zauberer waren, wie jenes Mägdlein in den Geschichten der Apostel 16. Kap. welches durch den inwohnenden pythonischen Wahrsagergeist seinen Herrn vielen Gewinn verschafte, welcher jedoch mit dem von dem Apostel Paulus ausgetriebenen bösen Geist so gleich verschwande. Allein dieser besitzende böse Geist ware ein vertrauter, freundschaftlicher, dienstwilliger, und zum Beystand erbettener Teufel; von deren Gattung uns die wahrsagende Zauberey (Magia divinatrix) zu seiner Zeit mehrere wird aus der Schrift auftretten lassen. Die Rede ist allhier von solchen Besessenen, welche der göttliche Text nennet, vexatos à spiritibus immundis, oppressos à diabolo, die von einem unberufenen feindseligen und Schadenbegierigen Plagteufel wider ihren Willen in Besitz genommen und gequälet werden. Diesen aber geschiehet das größte Unrecht von denen, die sie in die Classe der Zauberer einschieben wollen.

Werden unsere Herrn Gegnere sagen, daß solches nur die einbildische oder sich verstellende Besessene angehe, so ist ihr Urtheil eben so grundloß. Ein in der leren Einbildung haftende Besessenheit verdient vielmehr Mitleiden, als Straf. Der sich als

besessen anstellende Böswicht ist gottloser und strafwürdiger, als der falsch prahlerische Zauberer, folgsam auch hier keine Gleichheit zu finden. Ich bin zwar nicht so glücklich, begreiffen zu können, was der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. zum Grund-leget der ungerechten Hinrichtung so viele tausend vermeintlichen Zauberer in vorigen Zeiten, deren Hexerey doch lediglich in einer Hirnverruckung oder in einer blossen Großsprecherey solle bestanden haben. Ich finde fürs erste keine wahrscheinliche Ursache, warum der Wahnwitz und Hirnverruckung den Narren vielmehr zu einem eingebildeten Zauberer, als zu einem vermeintlichen Abgötterer, Gotteslästerer, Ketzer, Gottesrauber, Mordbrenner, oder Todtschläger machen solle. Die Prahlerey der Zauberer kan ich fürs zweyte nicht zusamm reimen mit einem anderen gegnerischen Satz, daß nemlich, so bald sich in vorigen jammervollen Zeiten jemand durch eine besondere Kunst und Kenntniß der Geheimnissen der Natur hervorgethan, derselbe so gleich nicht nur von dem gemeinen Volck, sondern von den Gelehrten und Richtern für einen Todschuldigen Zauberer erklärt, oder wenigstens in die nächste Gefahr versetzt worden, sein Leben unter der Hand des Henckers zu verlieren. Jede gesunde Vernunft widersetzt sich, wenn man ihr zumuthet zu glauben, daß viel tausend Menschen sich sollen fälschlich eines Laster offentlich gerühmt haben, dessen blosser Argwohn ihnen die unfehlbare Todstraf zuziehen würde. Nur im Hirn verruckte und des Lebens überdrüßige

Men-

Menschen können zu solcher Todgefährlichen Großsprecherey aufgelegt seyn; und der Herr Gottesgelehrte hätte von Rechtswegen nur eine Gattung der Zauberey nemlich die Hirnverruckung und Wahnwitz annehmen sollen.

Wir wollen ihm aber einsweilen eben so Menschen, die sich fälschlich und wohlbedächtlich für Zauberer ausgeben, als wie Menschen, die sich als Besessene anstellen, gelten lassen. Der Betrüger, welcher sich als einen Besessenen angibt, wird mit seiner Verstellung nicht weit kommen, wenn er mit plötzlichem Niederfallen, Schaumen, Toben, mit Fäusten auf sich selbst und andere schlagen, die auch in anderen natürlichen Kranckheiten nicht ungewöhnliche Leibsbeweg- und Stellungen nachahmet. Er muß, damit ihm sein Betrug angehet, eine den verdammten Geistern in den Besessenen eigenthümliche Sprach führen. Er muß GOtt lästeren, die Heilige verfluchen, die geweyhte Sachen, und selbst das Allerheiligste Altarsacrament, wenn er darzu die Gelegenheit überkommt, Sacrilegischer Weise verunehren, die geheiligte Kirchenbeschwörungen, wenn sie aus unvorsichtiger Uebereilung angewendet werden, zur Aergerniß des Volcks und Gespötte der Glaubensgegnern mißbrauchen, geistlich- und weltliche auf allerley Art mißhandlen, beschimpfen, und überhaupt all dasjenige nachthuen, was man bey sonst unverdächtigen Personen für ein wahrscheinliches Kennzeichen eines da seyenden bösen Geists haltet. Wer siehet aber nicht, daß Stockschläge oder

Einsperrungen für die sich als Besessene, mit solcher gottlosen Sprachführuug und Lasterthaten, verstellende Betrügere, als eine viel zu gelinde, für Wahnwitzige als eine viel zu scharfe, und für wahrhaft Besessene als eine gantz unverdiente Straf müssen angesehen werden? Für welche Gattung der Besessenen sollen denn die medicinæ plagosæ verordnet werden?

Ist der mit so viel Gotteslästerungen und sacrilegien begleitete Betrug der sich wohl bedächtlich für besessen angebenden heut zu Tag so allgemein, wie es die Herrn Gegnere schreiben und glauben, wo bleibt denn der wichtige Dienst, den sie dem Satan zur Schonung des Lebens und Ersparung des Bluts seiner Burger dadurch erweisen wollen, daß sie aus der thätigen Hexerey ein Weltbetriegendes nichts, und aus den Zauberer nur Charlatanen, Phantasten und Prahler gemacht? Die Criminal-Processen gegen die Zauberer gehörten ohne das schon, ehe unsere Herrn Gegnere in der Welt erschienen, unter die Seltenheiten unserer Zeiten. Statt der wenigen hier und dort zur Inquisition gezogenen Zauberer liefern die Herrn Gegnere durch ihr Systeme den peynlichen Gerichtsstellen eine weit grössere Anzahl der verstellten Besessenen ein; deren freywillige Gotteslästerungen und sacrilegische Handlungen (wenn sie keine Würkungen des den bürgerlichen Strafgesätzen nicht unterworfenen Teufels seyn sollen) nach Wortdeutlicher Anweisung der peynlichen Halsgericht-Ordnung, an dieses forum gehörten. Den Gelehrten überlasse ich demnach, das Urtheil

zu

zu sprechen; ob der Ausdruck eines Heren Medici: Quàm liberè forum criminale in corium humanum lusisset! sich nicht besser auf seine Vervielfältigung der fictorum dæmoniorum & simulatarum obsessionum, als auf die von ihm angestrittene Leichtglaubigkeit verarum, obsessionum (welche, wenn keine Zauberey als eine würckende Ursache wird angegeben, mit dem foro criminali gar nichts zu schaffen haben) verwenden lasse?

Ist dieses alles, was der Weltheiland in Bindung des Satans, und Errettung von seiner tyrannischen Weltbeherrschung den Glaubigen zum Besten gethan, daß wir statt der alttestamentischen Zauberer im Gesatz der Gnaden nur Narren oder Grossprecher überkommen, und in den Platz der ehemaligen unschuldigen Besessenen in späteren Zeiten wahnwitzige oder boshafte Betrügere hervorgetretten? Das Mosaische Gesatz bestraft die falsche Propheten, aber die verstellte Besessene kennet es nicht. Die Kirchenväter und Geschichtsverfassere lieferen uns keine Beyspiel solcher Betrügern. Weder geistlich- noch weltliche Gesätze haben für solche einige Straf verordnet. Wie ist es doch zugegangen, daß entweder das Uebel dieser ausserordentlichen Bosheit, oder das Glück der so wichtigen Entdeckung von derselben anerst diesem Jahrhundert ist vorbehalten worden?

Es solten aber jene Herrn Gelehrte, welche diesen erheblichen Dienst der Kirche Gottes glauben erwiesen zu haben, und einer

Seits die Möglichkeit einer wahren teuflischen Besitznehmung zu-
geben, anderer Seit aber inter casus millenos vix unum, unter tausend
kaum eine als wahrhaft wollen gelten lassen, gegen diejenige, wie-
der welche sie streiten, einen Beweis, und für die, so sie belehren
wollen, gewisse Merckmahl beybringen, woraus das falsche von
dem wahren unterschieden werden könnte. Ein halb Dutzet Hi-
storgen, die doch grösten Theils auf ein Simples, Non constabat de
obsessione, hinauslaufen, stellen wahrhaftig noch lang nicht einen
zureichenden Beweis her, von einem 994mahl begangenen Irthum
in Beurtheilung einer wahren Besessenheit. Wer hat jemahlen
unter Gelehrten gehört, daß die Bekanntniß der Unwissenheit ei-
ner Sache die Stell einer Prob vertretten könne? Wir kennen
die Kräften der bösen Geister nicht: ihre Würckungsmacht in die Kör-
per ist uns unbekannt; lautet der vordere Satz in den gegnerischen
Schlußreden. Quoniam spirituum bonorum & malorum imperium in corpus
& animam nos latet (Ita D. de Gorter in prax. med.) Der Schluß steht
gleich darbey: Ergo ist alles falsch, was von Zauberischen und anderen
teuflischen Würckungen in die Körper erzehlet wird. Eine wunderliche
Art zu vernünftlen! Man findet bey diesen Herren einen anderen gantz
ähnlichen vorderen Satz: nicht alle Kräften der Natur sind uns
bewust: vieles ist in der Natur verborgen, so wir nicht können
ergründen; Cùm in naturæ viribus sciamus latere plurima, quæ assequi
nesciamus. Warum wird aber aus einem durchgehends gleichen
antecedente ein dem vorigen ganz widriger Schluß gefolgeret; Ergo

muß

muß alles der alleinigen Natur und nicht dem Teufel zugeeignet werden? Nach welchem logicalischen Grundregeln soll die einbekennte Unwissenheit zwoer Sachen, jezt das Daseyn, ein andersmal aber das Nichtdaseyn beweisen?

Welcher aus zweyen Philosophen verdient ehender eine Vergebung seiner Leichtglaubigkeit? Derjenige, der die Ursache einer Kranckheit, die er nicht in der Natur kan ergründen, der Würckung eines bösen Geists zueignet? oder der, welcher solche ausserordentliche Symptomata der Kranckheit zu der Würde eines übernatürlichen Wunderwercks erhebet? Ob es Weltweise von der ersten Gattung gebe, ist mir unbewust. Das letzere Thuen alle jene Gelehrte, welche mit dem van Muschenbrock in elem. phys. tom. 1. p. 73. die Wesenheit eines Wunderwercke in dem setzen, wenn sich in einem Körper solche phœnomena zeigen, welche von den gemeinen Gesetzen der Natur abweichen, und den Beobachtungen bey anderen in gleiche Umstände versetzten Körpern zuwider sind. Man gestehet Krankheiten ein, qui naturæ ordinem non servant; aber Miracklen daraus machen wollen, ist gar nicht systematisch gesprochen. Man nimmt die Möglichkeit der teuflischen Besitznehmungen an; aber das gegebene Wort wird also gleich widerrufen; weil die an dem angeblich besessenen Leib bemerckte, den Naturgesätzen gemäse phænomena keine Würckungen eines innwohnenden bösen Geist seyn sollen; die aussordentliche aber, welche den Naturgesätzen zuwider scheinen, wollen als ein Wunderwerck der göttlichen Allmacht

zugeschrieben werden. Das gehet aber nicht an. Was uns unbegreiflich scheinet, ist dessentwegen nicht unnatürlich; und übermenschliche phœnomena darf man nicht sogleich unter die übernatürliche zehlen. Die gute und böse Geister machen auch einen Theil der ganzen Natur aus. Ihre erstaunliche Geschwindigkeit, sich vom Himmel, oder der Hölle auf diese Welt zu bewegen, ihre Weis mit einander Sprach zu halten, die vielfältige Art, die Menschen zu allerhand Laster zu versuchen, haben gewißlich eben so viel unbegreifliches und übermenschliches an sich, als die Verursachung einer Kranckheit in dem menschlichen Körper, und dennoch gehet es in den ersteren Handlungen der Geister alles ganz natürlich zu. Auf was für mannigfaltige Abentheuer muß man doch verfallen, so bald man die ächte Geisterlehre aus anderen Quellen, als dem Wort GOttes und der durch dasselbe uns offenbarten Erfahrung will herleiten!

Ich bin abermahlen zu weit abgewichen von dem Gegenwurf meines dermahligen Vorhabens. Ist es aber zu bewundern, da ich mir vorgenommen keinem aus allen mir bekanten Herrn Gegnern etwas schuldig zu bleiben; mit diesen aber hie und dort anzubinden, sich die Gelegenheit nur Stück- und zufälliger Weis darbietet?

Was der Herr von Cauz sich für einen irrigen Begriff von dem Stand einen besessenen Menschen gemacht, ist aus der Frag, die er de cult. mag. lib. 1. §. 201. aufwirft, leicht zu beurtheilen.

Nach-

Nachdeme er die Möglichkeit der Einzauberung böser Geister kürtzlich verworfen, setzt er hinzu: daß hieraus eine neue Frag entstehe, ob nemlich der höchstgerechte und barmhertzige GOtt zulassen könne, daß der Satan, um eine einzige Seel des Zauberer zu gewinnen, viele andere (verstehet sich derjenigen, welche die eingezauberte Teufel im Leib haben) in Laster, Verzweiflung, Verderben und Abgrund der Armseligkeiten stürzen könne? Dieser Gelehrte ist folglich der Meinung, daß der Stand eines Besessenen mit den Lastern, Verzweiflung, und anderen zum Verderben führenden Sünden eine ohnabsönderliche Verbindung habe. Nur Schade für die geschickte Arbeit dieses emsigen Nachforscher der Alterthümer, daß sie keinen Gottesgelehrten zum Mitarbeiter gehabt, der jezuweilen den irrenden auf die rechte Straß wider zuruck geführt, besonders aber allhier gezeigt hätte, daß die Anfechtung von dem Fall wohl zu unterscheiden, und die Gerechtigkeit so wahl, als die Barmherzigkeit Gottes gar nicht in Weeg stehe, einen äusserst betrangten Besessenen in die nächste Gefahr der Verzweiflung von dem innwohnenden bösen Geist bringen zu lassen; weil GOtt allzeit erwahren wird, was er durch den Apostel 1. Cor. 10. v. 13. versicheret: GOtt ist getreu, der euch nicht über eure Kräften wird lassen versuchen.

Der Verfasser der Zweifeln über die würkende Zauberkunst führet zwar §. 28. eine mildere Sprach, als seine übrige Herrn

Col-

Collegen; doch gestehet er ein, daß heilig seyn und zugleich besessen, er für zwey Dinge halte, die er nicht zusammenreimen reimen könne. Gedult! die Heil. Schrift wird ihm so gleich aus seinem Traum helfen.

Der Knab, den Christus Marci 9. von dem innhabenden bösen Geist befreyet, ware (g) ab infantia, von Kindheit auf, und nachdem er schon von der Erbsünd befreyet, der würcklichen Sünden aber ohnfähig, mithin in der heiligmachenden Gnad ware, vom bösen Geist besessen. Die Kinder sind nach erhaltenem Nothtauf heilig, und es müssen dennoch unter schwärer Verbindung, welche mit dem Römischen Ritual die Gottesgelehrte insgemein wider die besondere Meinung des Comitolus bey dem Leymann lib. 5. tract. 2. cap. 8. n. 10. erkennen, die Exorcismen (h) nachgeholet werden, den über sie einige Gewalt habenden bösen Geist zu vertreiben; dem auch zur Besitzung nichts, als die Erlaubniß zur würcklichen Plag des Kinds gemeiniglich abgehet, wie es Thyræus de obsessis par. 2. cap. 18. Becanus in manual. controv. lib. 3. c. 8. erklären, und durch die Zeugnißen des Heil. Dionys. cap. 2. Eccles. Hierarch. p. 2. Cyrill. Hieros. catech. 1. mystagog. Chrysost. hom.

de

(g) Marci 9. v. 20. Et interrogavit patrem ejus: Quantum temporis est, ex quo ei accidit? At ille ait: Ab infantia.

(h) Rituale Rom. de baptis, parvul. Exi ab eo immunde spiritus &c. Exorcizo te immunde spiritus, in Nomine &c. ut exeas & recedas ab hoc famulo Dei &c. Exorcizo te omnis spiritus immunde, in Nomine &c. ut discedas ab hoc plasmate Dei &c.

de Adamo & Eva, Auguſt. lib. 1. de nuptiis cap. 20. & l. 2. c. 18. lib. 6. contra Julian. cap. 5. Iſidor. lib. 2. de offic. cap. 20. mit dem Alex. Alenſ. p. 4. q. 10. und Bonav. in 4. diſt. 6. ar. 3. q. 2. das Alterthum dieſer in der Kirche Chriſti bey Ertheilung des Heil. Taufs üblichen Exorzismen und Exſufflationen der böſen Geiſter erweiſen.

Eben dieſe HH. Vätter benanntlich Chryſoſtomus hom. 6. in cap. 2. epiſt. ad Coloſſ. und Ambroſius lib. 1. de ſacram. cap. 2. belehren uns, daß es die Gewalt zu verſuchen nicht ſeye, welche nach dem Sinne der Kirch dem Teufel durch ſolche Beſchwörungen ſolle benommen werden; weil ſie die Ceremonie der Salbung des Taufling dahin ausdeuten, daß er durch dieſes Sacrament auf den Kampfplatz trette, den Streit mit dem Teufel, für deſſen Feind er ſich bey dem Tauf feyerlich erkläret, künftighin aufzunehmen. Inungitur, ſind die Worte des Heil. Chryſoſtomus loc. cit. more athletarum, qui ſtadium ſunt ingreſſuri.

Ambroſius und Auguſtinus hatten ſchon mit groſſen Riſenſchritten auf der Bahn der Tugend und Heiligkeit fortgewanderet, als ihnen der Heilige Tauf mit Vorgängigen dieſen Exociſmen ertheilet wurde; und, man könnte der Kirch Chriſti vorwerfen, daß ſie ganz unbillig die Jüdiſche Ceremonien aus der Urſach, weil ſie eine Vorbedeutung des erwarteten Meſſias ſeyen, mißbillige, wenn ſie ſelbſt ihre Taufexorciſmen gegen den böſen Geiſt als gegenwärtigen richtete, der doch vorhero ſchon durch den Waſſer-

oder Begierdstauf vollkommen aus dem Leib vertrieben worden. Das auch mehrmahlen sich die Besitzung unschuldiger Kinder mit einer würklichen Plag und Beschädigung derselben zutrage, bezeugen unter anderen der Heil. Augustinus und Hieronymus (i) welche dergleichen Zufälle den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes zumessen.

Verlangen wir aus der Heil. Schrift Beyspiele eines heiligen und noch vielmehr, als sonst die Besessene, vom Teufel geplagten erwachsenen Menschen; so finden wir an dem geduldigen Job einen von dem Wort Gottes selbst erklärten Heiligen, und zu eben dieser Zeit einen der Wuth und Gewalt des Satan dem Leib nach überlassenen Mann, der alle Gattungen der Leibsgeprästen, nach der gemeineren Meinung, sieben ganzer Jahr lang erduldet, die jemahlen nur Stückweis ein besitzender Teufel in dem menschlichen Körper hat ausgekünstlet.

Wollen wir es also nicht mit denen bey GOtt so übel angekommenen Freunden des Jobs halten, und mit ihnen nicht sagen Job. 4. v. 7 daß kein unschuldiger leyde, und keinem Gerechten dergleichen Trangsalen, wie jene des Jobs waren, zu-

stossen

(i) S. August. lib. 21. de Civ. Dei cap. 18. Grave jugum super filios Adam à die exitûs de ventre matris eorum, usque in diem sepulturæ matrem omnium, usque adeo impleri est necesse, ut ipsi parvuli per lavacrum regenerationis ab originali peecato, quo solùm tenebantur vinculo, jam soluti, multa patientes, nonnulli incursiones spirituum malignorum patiantur. S. Hieron. ep. ad Paulam de dormit. Blesillæ: Quæ causa est, ut sæpe bimuli trimulive, & ubera materna lactantes à dæmonio corripiantur? Invisibilia hæc inscrutabili Altissimi judicio sunt relinquenda.

stossen können; Wollen wir von Christo dem Allerheiligsten aus allen Menschenkindern, der sein Leyden selbst der Macht der Finsternissen zuschreibt: Hæc est hora vestra & potestas tenebrarum, dieß ist euere Stund, und die Macht der Finsterniß, Luc. 22. nicht unanständige und abwürdigende Gedanken hegen, so müssen wir die von dem höllischen Feind herkommende Plagen der Menschen, nicht von der Zahl jener Trangsalen ausschliessen, mit denen GOtt auch die Gerechte zu Prüfung ihrer Gedult, und verherrlichung seines Nahmens auf dieser Welt heimzusuchen pflegt.

Ist die teuflische Besitzung des Menschen jedesmahl mit Sünd und Lastern vergesellschaftet, warum hat der Heyland nicht einen einzigen aus allen Besessenen, die er von ihrem bösen Gast erlediget, entweder zugleich die Nachlassung der Sünden ertheilet, oder künftighin von Sünden abzustehen, die Ermahnung gegeben; da er doch das erstere gethan, als er den Gichtbrüchigen (k) geheylet? Der acht und dreyßigjährige Krancke bey dem Schwemmteich muste von dem Heyland die andere Verwarnung anhören, (l) Der doch um nichts anderes, als die Widererhaltung der Gesundheit ansuchte; ohne daß jemand hieraus doch vernünftig folgeren könne, daß die Sünde jedesmahl, entweder eine Ursach oder eine Gefährtin der Krankheit seye.

(k) Matth. 9. v. 2. Confide fili, remittuntur tibi peccata tua.

(l) Joan. 5. v. 14. Ecce sanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat.

Gleichsam im Vorbeygehen fallt mir bey, mehrmahlen bey dem Herrn Verfasser der Anpreisung ꝛc. die ihm eben so beygefallene Vorschrift gelesen zu haben; das bey angeblichen Besessenen der Leibarzt der erste, der Geistliche aber der lezte seyn, und wo die Arzneymittel aufhören, alsdann die Kirch eintretten solle. Für so dumm will ich ihn doch nicht ansehen, daß er alle unheilbare Krankheiten pro morbis dæmoniacis dadurch erklären, und für ein bishero in der Kirch Gottes unbekanntes Kennzeichen einer wahren Besessenheit angeben wolle, wenn die Arzneymittel nichts mehr bey dem Patienten auswürcken können. Dem seye aber, wie ihm wolle: ich wünschte nur zu wissen, wie der Herr Gegner seine so sicher und vestgesezte Regul mit der Verordnung eines allgemeinen Lateranischen Kirchenrath (m) vereinbaren wolle; dessen Innhalt mir nachstehende Schlußrede an Handen gibt. Soll, nach der Kirchenräthlichen Vorschrift, der geistliche Seelenarzt bey dem Kranken. (Ante omnia) der Ursach wegen der erste seyn, weil die Sünd je zuweilen ein Ursach der Kranckheit ist; aus was für einem Grund kan der Herr Gegner bey der angeblichen Besessenheit dem Geistlichen die lezte Stelle anweisen? Ist eine gefährliche Kranckheit zugleich vorhanden, so tritt die

Ver-

(m) Cap. cum infirmitas 13. de pœnit. & remiss. Cum infirmitas corporalis nonnunquam ex peccato oriatur &c. districtè præcipimus medicis corporum, ut, cùm eos ad infirmos vocari contigerit, ipsos ante omnia moneant, & inducant, ut medicos advocent animarum; ut, postquam fuerit infirmo de spirituali salute provisum, ad corporalis medicinæ remedium salubrius procedatur; cùm cessante causâ cesset effectus.

Verordnung des allgemeinen Concilii ein, welches beyden Medicis ihr Amt anweiset. Ist es leere Einbildung; wer kan sie dem vermeintlichen Patienten füglicher benehmen, als der Geistliche, welcher den überzeugenden Beweiß von dem nichtdaseyn eines bösen Geist herzustellen vermag, welches der Medicus mit all seiner Kunst nicht ausrichten wird. Ist es Hirnverruckung, so machen sich beyde Medici eine vergebliche und fruchtlose Bemühung. Ist es eine schwärlich sündhafte Verstellung; so gehört sie dahin, wo sich die geistliche Macht zu binden und loszusprechen befindet. Aeusseren sich aber wahrscheinliche Kennzeichen einer würcklichen teuflischen Besitzung; so ist es die alleinige Kirche, der Christus die Gewalt über die böse Geister, so wohl zu ihrer Entdeckung, als Vertreibung hat anvertrauet.

Geschieht es zuweilen, daß die Besitzung eine Straf seye vorhergegangener schwären Sünden, so lehret uns die Schrift, daß sie für eine heylende Straf (pœna medicinalis) anzusehen, und als ein Mittel von GOtt verordnet werde, den Menschen von Sünden abzuziehen, und dessen Seelenheyl zu befördern. Da Paulus 1. Tim. 1. v. 20. den Alexander und Hymenæus dem Teufel zur Plag übergeben, so hatte der von GOtt erleuchtete Apostel hierbey die heylsamste Absicht, ut discant non blasphemare, daß sie lernen solten, nicht mehr GOtt zu lästern. So hat er auch 1. Cor. 5. v. 5. den Corinther der Gewalt des Satan überlassen,

ut spiritus salvus sit in die Domini nostri Christi; auf daß der Geist selig werde an dem Gerichtstag unseres HErrn JEsu Christi.

Nur ohnverdächtige und heilige Weiber wurden in dem Gefolge des Heylands geduldet, und dennoch sagt uns der Heil. Lucas (n) daß, als Christus durch die Städte und Flecken das Reich GOttes verkündigte, die zwölf mit ihm waren, samt etlichen Weibern, die er von bösen Geistern und Kranckheiten gesund gemacht; nemlich Maria, die Magdalena genannt wird, von welcher siben Teufel ausgefahren sind. Die böse Geister waren diesen andächtigen Weibern eben so wenig an ihrer Frömmigkeit eine Verhinderung, als ihre vorige Krankheiten; und, wenn auch die Meinung derjenigen Platz greiffen solte, welche diese Magdalena für eben diejenige hatten, welche vorhero von dem Heil. Lucas als eine Sünderin in der Statt wird beschrieben; so glauben sie zugleich, daß eben diese von GOtt zugelassene körperliche Besitzung von 7. Teufeln, da sie ihren Stoltz und Hochmuth darnidergeschlagen, und die Lieb zur Kommlichkeit und Wollust in Peyn, Qual und Schmertzen verwandlet, an ihre Bekehrung gleichsam die letzte Hand angelegt habe. (Vide Du Hamel ad cap. 8. Lucæ.)

Wenn wir Joan. 8. v. 48. ꝛc. lesen, daß es der Heyland als eine Unbild aufgenommen, die er nicht auf sich wolte kommen lassen,

(n) Lucæ 8. v. 2. & 3. Et duodecim cum illo, & mulieres aliquæ, quæ erant curatæ à spiritibus malignis & infirmitatibus: Maria, quæ vocatur Magdalene, de qua septem dæmonia exierant.

lassen, als ihm die Juden den Vorwurf machten: Dæmonium habes, du hast einen Teufel bey dir; so muß dieser Vorwurf, den Christus so gleich mit der Antwort widersprochen, Ego dæmonium non habeo, ich hab keinen Teufel, in gleichem Wortsinne mit dem Heil. Hieronymus (o) und andern genommen werden, in welchem die Juden Luc. 11. v. 15. sagten, daß Christus durch den Beelzebub die Teufel austreibe; wodurch sie die Gottheit, die in seinen Wunderzeichen erscheinte, in seiner Lehr und übrigen Handlungen lästerten; weil sie solche den Beelzebub, als seinem Freund, Rathgeber und Mitwürcker durch eine der abscheulichsten Verläumdungen zueigneten; welche der Sohn Gottes zum Nachtheil der Ehr seines Vatters, und zur Aergerniß des Volcks auf sich nicht dorfte ersitzen lassen.

Will man aber die andere Auslegung der HH. Vätter und Schriftausleger vorziehen, bey welchen, einen Teufel bey sich haben, allhier eben so viel sagen will, als vom Teufel besessen seyn; so hatte der Heyland gute Ursach, diesen Vorwurf mit Stillschweigen nicht zu übergehen; weil die aus solchem Stillschweigen vermuthen könnende Eingeständniß seinen Wundern in fortwieriger Austreibung der bösen Geister sowohl, als seiner göttlichen Lehr den Verdacht zuziehen konnte, daß etwa der in ihm wohnende Teufel in und aus ihm würckte und redete.

In

(o) S. Hieronymus ep. ad Marcellam: videntes in virtutibus Deum, Beelzebub calumniantur in factis.

In eben diesen Wortverstand verfielen einige der über seine Lehr in ihren Meinungen zertheilten Juden, auf dieses Urtheil, Joan. 10. v. 20. dæmonium habet, & insanit. Quid eum auditis? Er ist vom Teufel besessen, und ist unsinnig. Warum höret ihr ihn an? Sie wusten nemlich, daß die Besessene in dem würcklichen Paroxismus, oder währender teuflischen Beherrschung der Zung, mannigsmahl Krummes und Gerades, Wahres und Unwahres hervorbringen, ohne solches voneinander selbst unterscheiden zu können: Daß also der Nahm und Würcklichkeit eines Besessenen für die Person und Amt des Weltheylands ungeziemend ware, hindert gar nicht, daß sie mit der wahren Tugend und Frommigkeit eines puren Menschen sich vereinbaren können.

Unsere Herrn Gegnere hingegen ersehen in diesen jüdischen Lästerungen eine abermahlige Widerlegung ihres ohnbesonnenen Urtheils von den angeblichen Besessenheiten; welche sie insgemein, und ohne Unterscheidung, wo nicht allzeit Betrüge und Verstellungen, doch Hirnverruckungen zu seyn vorgeben, in der irrigen Meinung, daß eine Hirnverruckung die Besessenheit ausschliesse, die doch vielmehr nicht selten von dieser ihren Ursprung hernimmt. Die Hirnverruckung und Tollsinnigkeit ist an sich selbst, weder ein wahrscheinliches Anzeigen der teuflischen Besitznehmung, weder kan sie als ein dieser letzteren entgegen gesetzter Stand betrachtet werden. Sie verrathet jedoch einen Besessenen, wenn selbige auf Anwendung geistlicher Mitteln so gleich aufhöret, und auf ergange-

nen

nen Gegenbefehl eines Rechtglaubigen oder Kirchendieners sich alsobald wider einstellet. Gefiele es doch nur den Herrn Gegnern, in Spitälern die selbstige Prob zu machen. Befehlen sie einem verruckten Menschen, so lang sie wollen, in dem heiligsten Nahmen JEsu, anjetzo gescheid zu seyn; er wird, wenn keine besondere Göttliche Wundergab auf Seiten des Befehlenden vorhanden, einmahl, wie das andere mahl, ein Narr verbleiben; weil seine Thorheit eine Würckung der puren Natur ist, und keine vernünftige Substanz, welche den Befehl höre und vollziehe, zur Ursach hat.

Der von einer so gearteten, und wandelbaren Hirnverruckung hergeleitete Beweiß auf eine wahre Besessenheit wird unauflöslich bleiben, bis uns die Herrn Gegnere sagen werden, wer die aus denen unsinnigen Reden vermerckte Hirnverruckung bald hinwegnehme, bald wider herstelle, wenn es der Teufel nicht ist? Die Natur kans nicht; weil sie in einerley natürlichen Umständen eine gleiche Würckung hervorbringt, zu welcher die Veränderung der pur moralischen Umständen eines darzu gekommenen Befehls nichts beytragen kan. Der freye Will und physische Einfluß der Seel in die Bewegungen des Körpers kan eben so wenig eine Ursach dieser der Seel ganz unfreywilligen Würckungen abgeben. Es bleibt dahero nichts anderes übrig, als das diese Würckungen ein anwesender fremder Geist hervorbringe. Man solte vielmehr auf

den Argwohn verfallen, es müsse bey denjenigen selbst nicht gar richtig im oberen Stockwerck zugehen, welche sich in dem besitzenden Geist einen so dummen und ohninteressirten Teufel vorstellen, der ungezwungen seine Gegenwart durch fremde Sprachen, spitzfindige Oraculsprüche, oder andere übermenschliche Thaten sogleich an Tag gebe; da es vielmehr als ein Meisterstück seiner List und mercklichen Zuwachs seines Gewinns zu halten, wenn er bey ihm nach gelassener freyer Hand, durch ungereimte Possen, und nach pur menschlichem Aberwitz riechende Geschwätze den Besessenen anderen überlästig, verschreyt und verhaßt machen, sich aber hierdurch seine Feind vom Hals schaffen kan.

Es muß jedoch nicht ersterwehnter mehrmahlen an den Besessenen Wechselweiß verspürende Wahnwitz, verkehrte Einbildung, oder Sinnverruckung, als ein der Heiligkeit gar nicht nachtheiliger Umstand, sondern, weiß nicht was, sonsten dem Bayerischen Herrn Verfasser der Zweifeln im Kopf gesteckt seyn, als er durch die hieroben angezogene Wort seine Unvermögenheit, Besessenheit und Heiligkeit zusammenreimen zu können, bekannte. Alldieweil er sich aber nur im zweiflen aushält, und sich eines anderen belehren zu lassen, erbietig ist, so kan ihm Statt vieler anderen ascetischen Schriften das zu München im Jahr 1714. wider neuerlich zum Truck unter der Aufschrift, die heilige Creutzstraß, aufgelegte Büchlein des unvergleichlichem Ertzpriesters zu Evreux Heinrich Maria Boudon, besonders das 6. Kap. des 3. Buchs

oder der mit gutem Grund so benamste Mann Gottes P. Surin, und dessen geistliche Unterweisungen, oder die Abhandlung de pœnis spiritus, wie auch die zu Breßlau ins teutsche übersetzte geistliche Briefe des Herrn Lafitau Bischof zu Sisteron einen vollständigen Unterricht beybringen von jenen erstaunlichen Qualen, und von den leiblichen Sinnen bis in das innerste der Seel eindringenden Plagen, mit welchen der Satan diejenige, an denen er wenig von der Natur, viel aber von der Gnad, und gleichsam göttlichen Leben antrift, anfeindet, und mit einem rasenden Zorn verfolget. Seine Zweifel werden sich aufklären, wenn er einsehen wird, wie die allerweiseste göttliche Vorsicht, statt der in der ersten Kirch wütenden Tyraunen, als sittlichen Gliedern des Teufels, bey nachgefolgtem Friede der Kirche, dem Haupt der Gottlosen, dem Satan selbst mehrere Freyheit zu Ausübung seiner Wuth gegen diejenige überlasse, an denen er eine den ersten Blutzeugen Christi ähnliche Treue, und Bereitwilligkeit des Hertzens zu allen ersinnlichen Trangsalen findet.

Nicht alle, die einer grossen Vollkommenheit fähig, und zu einer vorzüglichen Cron in dem Himmel sind auserwählt, besitzen die Geschicklichkeit, oder das Amt, um jene der geistlichen Lehrer zu erwerben. Nicht allen ist es gegeben, einen durch seine eigene Verfassung zur Vollkommenheit führenden Stand zu erwählen. Zum Leyden haben alle die Fähigkeit, und, solches verdienstlich zu machen, kan es an dem göttlichen Beystand niemahl ermangeln.

Der Weg des gedultigen Leydens ist, nach einstimmiger Meinung aller Lehrer des geistlichen Lebens, die Poststraße zum Himmel; warum soll es den Herrn Verfasser der Zweifeln so schwär fallen, den höchsten Grad des Leydens, der die gewöhnliche Folge der teuflischen Besessenheit ist, mit der Heiligkeit zu vereinbaren?

Will er sich etwa ein vollkommenes Muster von dem Stand eines besessenen Heiligen vorstellen, so hat er solches an der Zeit Lebens besessenen Seligen Angela de Fulgineo, wie in ihrer eigenen Lebensbeschreibung bey dem Bollandus, wovon Delrio lib. 2. q. 24. und lib. 3. p. 1. q. 4. sect. 5. einen kurzen Auszug gibt, zu erlesen. In der lateinischen Uebersetzung wird er zwar wenig Zierlichkeit antreffen, aber desto mehr in Erstaunung gesetzt werden, wenn er in dieser frommen Wittib, die GOtt eben so dem weiblichen Geschlecht, als wie den Job dem männlichen zum vollkommenen Beyspiel der heroischen Gedult gesetzt zu haben scheinet, alle mit der Heiligkeit in beständiger Eintracht verbliebene, nur immer ersinnliche teuflische Plagen an Leib und Seel in einem kurzen Begriff wird ersehen. Angela entwirft ihr Centnerschwäres Creutz durch die Gleichniß eines zwischen Himmel und Erde mit gebundenen Händen und Füßen, unter dickesten Finsternißen, an einem Haarlocken, ohne allen menschlichen Trost und Hülfe, aufgehenckten Menschen, dem nur selten ein plötzlich scheinendes Lichtlein,

lein, daß GOtt, den er liebet, noch an ihn dencke, zu erkennen gebe. Andere stellen diesen Kummervollen Stand vor durch die Gleichniß eines in die Mitte des Meers versenckten, der weder sterben, noch vestes Land kan erreichen, mit dem alleinigen Trost, daß er nur zuweilen das Haupt zum Athemhohlen aus den Wellen erheben darf. Ohne der empfindlichsten Leibesschmerzen, die Angela vom Teufel erlitten, zu gedencken, welche sie mit der sinnlichen Peyn der Verdammten, (pœna sensûs) in Vergleich ziehet, hat der innwohnende verdammte Geist ihrer Phantasey von seiner selbst leydenden Peyn des Verlusts (pœna damni) mit solcher rasenden Wuth und Verzweiflung den Eintruck gemacht, daß ihr die Erlaubniß und Gewalt, sich selbst mit Zähnen zerreissen zu dörfen, den alleinigen Trost zu verschaffen gedünckte. Muß eine teuflische Peyn nicht groß seyn, von der man erlediget zu werden, den grausamsten Todt als ein weit geringeres Uebel mit Freuden erwehlen würde? Wie entsetzlich muß jene Qual seyn, welche eine kleine Viertelstund dem Gequälten länger als zehen Jahr in seiner Einbildung vorstellt? Wem anderen, als in der Tugend und Treue gegen GOtt wohl gegründeten Seelen wird die liebreiche göttliche Vorsicht solchen ungeheuren Last auflegen, unter dem die minder tugendhafte erliegen, und leichtlich in Verzweiflung gerathen würden?

Spanische Dörfer werden vielleicht dergleichen Dinge in den Au-

Augen der mehresten unserer Herrn Gegner scheinen; weil jenen, die den bösen Geistern eine natürliche Gewalt, die Körper zu bewegen, absprechen, nicht einmahl die Notion des Worts, Obsessio vel possessio kan bewust seyn. Was muß doch insonderheit der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. für einen wunderlichen Begriff hiervon sich gemacht haben, da er Seite 173. das unbesonnene Urtheil mit nachstehenden Worten fället: man darf nur in einem Nonnenkloster von Teufeln und Hexen reden, und es darf nur einer der Kopf, die Brust, der Magen, der Finger, der Fuß wehe thuen, so sind sie gleich alle Besessen; wie sich zu Unterzell bey Würzburg gezeigt?

Was unerträgliche Hochmuth, und Grossprecherey eines der Demuth gewidmeten Ordensmann (denn einen solchen nennt er sich 6. Seite) ohne selbstige Einsicht, ohne sonstige Erfahrung, ohne fremde Zeugniß, die Einbildungskraft ganzer geistlichen Gemeinden nach einer sich selbst willkührig gebildeten Vorstellung mit einem entscheidenden Ehr- und Liebverletzenden Ton beurtheilen zu wollen! Wo er sonst immer von teuflischen Besitzungen unserer Zeiten zu reden kommt, sollen diese, entweder in eitel Betrug, und Verstellung, oder Wahnwitz und Hirnverruckung bestehen; warum werden denn die Closterfrauen etwas besonderes darinn haben, daß bey ihnen nicht Verstellung, nicht Hirnverruckung, sondern Magen- Finger- oder Fußwehe die angebliche Besessenheit ausmache? Der nächste beste Apotheckerjung in einer von Clo-

sterfrauen bewohnten Statt hätte dem Herrn Gottesgelehrten die Auskunft geben können, daß sein Principal gemeiniglich reichere Losung von den Frauen- als Mannsclöster ziehe; zum deutlichen Beweis, daß die Nonnen in solchen Gliederschmertzen gar oft zu Artzneymitteln, aber niemahl zu Kirchenbeschwörungen ihre Zuflucht zu nehmen gewohnt seyen. Das Rituale, worinnen die Kirchen-Exorzismi enthalten, hat in den Nonnenclostern keinen anderen gewöhnlichen Gebrauch, als wenn das Heil. Sacrament der letzten Oehlung und das allerheiligste Viaticum zu ertheilen ist.

Was hat man vor 24. Jahren in solchen Gegenden Teutschlands von Besessenen gewust? Geschahe irgendwo eine Meldung von solchen, so ware es eben so, als wenn man von Gegenfüßlern oder Riesen redete. Wer muß denn der ersten vermeintlich besessenen Closterfrau die Einbildung von einer Besessenheit beygebracht haben, von welcher sie doch gar keine Idäe haben konnte? Solten ihre Vorsteher oder Beichtvätter nicht wenigstens so viel Einsicht gehabt, oder sich aus dem nächsten besten Theologen verschaft haben, ein Magen-Finger- oder Fuswehe von dem Stand eines Besessenen zu unterscheiden, und den Closterfrauen den irrigen Begriff von einer so gearteten Besessenheit auszureden; ehe solches zu den Ohren solcher Männer gelangen könnte, die sich darüber mit satyrischen Betrachtungen aufhalten würden?

Man solte schier auf die Gedanken verfallen, die Orientalische

Franck-

Francken müsten den Herrn Gottesgelehrten selbst jemahl auf den Fuß getretten haben; wovon das noch anklebende Wehethun denselben zu so niederträchtigen Austrücken von ihrer schwachen Einsicht und Leichtglaubigkeit hier und anderstwo, wie wir zu seiner Zeit sehen werden, verleitet habe. Wenn wahr ist, was er so oftmahlen widerholt, daß in vorigen Nachtschwartzen Zeiten der alleinige Argwohn eines verübten Zauberwercks oder Wahrsagerey den vollständigen Beweis eines todtschuldigen Verbrechen hergestellt habe, so ist es ein Glück vor den Herrn Gegner, daß er mit seiner Schrift nicht in solchen Zeiten erschienen, wo man ihm hätte die Gefahrvolle Frag stellen können: wie er natürlicher weis, und, ohne einen Wahrsagergeist zu haben, die Einbildungen unbekannter und inner vier Mauren verschlossenen Closterfrauen so sicher errathen können; ohne daß er uns zu sagen im Stand seye, wie es zugehen könne, daß eine aus einem Gliederschmertzen sich irrig gemachte, und mit keinen in die äusserliche Sinne der anderen fallenden Kennzeichen einer teuflischen Würckung begleitete Einbildung von einer Besessenheit, dem publico bekannt werden, und den allgemeinen Ruf einige Jahren hindurch unterhalten könne? Leere Einbildungen sind bey dem weiblichen Geschlecht nichts ungewöhnliches, und es mag wohl auch eine Forcht, daß man mit dem Uebel, so man an anderen ersihet, ebenfalls behaftet seye, bey Leuten, die keinen Delrio oder Thyræus gelesen, aus schwachen Gründen auf einige Stunden, oder auch Täge Platz greiffen; daß es

aber

aber Theologen und Seelsorger gebe, die solcher Einbildung ganzer Jahren hindurch Beyfall geleistet, und hohe geistliche Obrigkeit den Gebrauch der Kirchenbeschwörungen aus derley schwachen Gründen solle gestattet haben, das heisst fürwahr, ihrer allerseitigen Ehr und Ansehen zu nahe tretten.

Dieser besondere Mann muß sich die Besessenheit für ganz was anderes vorstellen, als sie in der That ist. Er muß nicht wissen, daß der Stand eines Besessenen für eine geistliche Gemeinde äusserst beschwerlich, für die Leydende selbst ungemein verdemütigend, und dergestalt Qual- und Plagvoll seye, daß er den Gegenstand eines Verlangens nur bey jenen, die entweder Narren oder Heilige sind, abgeben könne. Jede Ehrliebende Christin wird lieber alles andere glauben, als, ohne vorhergehende vollkommene Ueberzeugung, jenem Beyfall geben, der ihr sagen wird, ihr Uebel komme her von einem innwohnenden Teufel, den sie doch ohne Creutzmachen kaum zu nennen sich getrauet. Geistliche Communitäten, wenn GOtt ein dergleichen Creutz über sie verhänget, wohl wissende, daß solches von der weisesten göttlichen Versicht, nicht zur Bekehrung auswärtiger Sünder, noch zur Ueberzeugung der Unglaubigen von der Wahrheit einer mit der Gewalt Teufel auszutreiben, versehener Kirche, sondern zu ihrer eigenen Prüfung, und besonderer Tugendübung angevrdnet seye, was geben sie sich für Mühe, es so lang immer möglich, verborgen zu halten; damit sie sich vor dem Gespött der Weltmenschen sicher stellen! Wie

hatten sie sich können traumen lassen, daß ein Ordensmann, ein Gottesgelehrter, ohne hierzu gegebenen vernünftigen Anlas, ohne ersinnlichen Grund ohne beaugte Zeugen, ja vielleicht so gar ohne Hörensagen, vorsetzlicher Weis einen Spötter abgeben würde?

Wenn ich die Ehr hätte, diesen Herrn Gottesgelehrten zu kennen, so wollte ich mir die Freyheit nehmen, ihm den Fall zu setzen, daß er als ein bestimmter Beichtvatter der Closterfrauen seines Ordens, bey einer im Sprachzimmer gehaltenen geistlichen Anrede, plötzlich ersehen müste, wie 5. bis 6. Closterfrauen, von deren sonstiger Gewissenhaftigkeit, unverrucktem Verstand, und gäntzlicher Unwissenheit von allen dem, was Besessenheit heiset, er sattsam überzeugt wäre, miteinander zugleich durch unsichtbare Gewalt zu Boden geworfen, und aus dem Mund einer jeden derselben unter entsetzlichem Rasen und Toben eine schreyende Stimm gehört würde: ich darf mich nicht länger verborgen halten: ich bin ein Teufel: so und so ist mein Nahm: an jenem Tag, zu jener Stund, auf jene Weis bin ich in diesem Körper gefahren: verflucht seye der Grosse! (GOtt) verflucht ꝛc. Solchemnach wollte ich den Herrn Ordensmann fragen: Ob ihn dieser unerwartete Auftritt nicht würde schüchtern machen? Was Raths denn? Die Vermuthung von einem Magen- Fuß- oder Finger-wehe laß sich hieher gar nicht verwenden. Für so unbarmhertzig halte ich ihn auch nicht, daß er, wie er ein anderesmahl gethan zu haben erzehlt, ein paar Grenadiers mit Stöcke beschicken würde; und es

wür-

würden auch diese Schnurrbärte Thür und Gatter zum Eintritt verschlossen finden. Darvonlaufen, und die, ohne ihrer selbst mächtig zu seyn, daliegende so wohl, als die übrige, sich weder zu rathen noch zu helfen wissende Closterfrauen ihrem eigenen Schicksal überlassen, würde weder seinem Amt genugthuen, noch seinem Priesterthum Ehr machen. Daß er durch solchen Vorfall sich von einer würcklichen teuflischen Besitzung überzeugt zu seyn, eingestehen solle, wäre von mir eine noch allzufrühzeitige Zumuthung. Ich getraue es mir aber doch zu errathen, was er in solchen Umständen anfangen würde. Anderst thuen und anderst denken, würde das eintzige Mittel seyn, mit Ehren aus dem Spiel zu kommen. Er würde den bösen Geistern (die er doch nicht glaubte, gegenwärtig zu seyn) in Kraft des Allerheiligsten Nahmen JEsu gebieten, daß sie von der Plag abstehen, und den gequälten Closterfrauen, ad interim, bis auf ferneren Bescheid, den freyen Gebrauch ihrer Vernunft, Sinnen und Glieder nicht länger verhindern sollen.

Wird er mir einwenden: Er glaube den Teufel nichts, weil er ein Lügner seye; so schlagt er sich mit seinen eigenen Worten: denn wer lüget, der redet; und, wer redet, ist da, wo er redet: Will er behaupten, eine Verstandsverruckung habe bey so vielen Personen, eines ganz verschiedenen Temperaments von ungefehr so eingetroffen, daß sich alle zugleich Besessen zu seyn eingebildet, so ist jedoch durch dieses obschon allem vernünftigen Glauben wider-

strebendes Vorgeben der Anstand gar nicht gehoben. Es ist die Frag: ob ein Beyspiel in allen Weltgeschichten von der Erschaffung an bis auf unsere Zeiten zu finden, wo ein sonst vernünftiger Mensch auf einige Augenblick selbst geglaubt und gesagt habe, daß er ein Teufel seye; einen teuflischen Nahmen angegeben; aber, so bald man ihm zu schweigen befohlen, sogleich wider vergessen habe, daß er ein Teufel gewesen, und nun wider gewust, daß er ein Mensch seye; anbey jenen GOtt gepriesen, den er zuvor als ein eingebildeter Teufel gelästeret hatte?

Man wird mir einwenden können: Man lese von einem jungen Menschen, der glaubte und sagte, daß er der Erzengel Gabriel wäre, der Mariæ den Gruß gebracht; warum solte es nicht auch verruckte Menschen geben, welche sich einbilden, verworfene Engel zu seyn? Allerdings: die Sache ist möglich. Aber solte man diesem vermeintlichen Ertzengel tausend und abertausendmahl im Nahmen JEsu auferlegt haben, nicht mehr Gabriel zu seyn, so wäre er es doch noch, wie zuvor, nach seiner verruckten Einbildung verblieben. Die Erzehlung meldet aber nur von einem, den die Sinnverruckung zu einem Gabriel gemacht. Sie stellet ihm sogleich einen anderen Thoren an die Seite, der GOtt Vatter zu seyn glaubte, und des ersteren spottete, weil er um dessen Absendung an die Allerseligste Jungfrau nichts wuste.

Unter hundert verruckten Menschen wird man vielleicht keine

zwey

zwey antreffen, deren verkehrte Einbildung auf einerley Gegenständen zusamm treffen. Wo man hingegen immer von einem Besessenen liset, oder höret, von was für einer Nation, Landschaft und Welttheil er sich auch herschreibe, wird man ein gantz ähnliches Verhalten unter ihnen antreffen. Der im Nahmen des Allerhöchsten beschworne Geist wird jedesmahl sein Daseyn bekennen; wie schon vorlängst Tertullianus in apolog. cap. 23. ha angemerckt: Justus à quolibet Christiano loqui spiritus ille, tam se dæmonem confitebitur de vero, quàm alibi Deum de falso. Er mag sich noch so arglistig anstellen, und verborgen halten; er wird es, wenn er gegenwärtig, nicht lang aushalten können; er wird in dem besessenen Leib toben und wüten, jammern, heulen und brüllen, so bald man ihm, auch ohne vorgehenden Gebrauch der Kirchenbeschwörungen, in was für einer Sprach es immer seyn möge, entweder von seinem unverbesserlichen Fall aus dem ehevorigen und ihme auf ewig vorbereitet gewesenen Glückszstand, oder von dem zu erwarten habenden lezten allgemeinen Gericht eine Predigt wird halten. Worzu die über die Rubriquen des römischen Rituals schreibende Gelehrte die mehrmahlige Widerhohlung jener Worte aus der Heil Schrift: Videbam satanam sicut fulgur de cœlo cadentem: Quomodo cecidisti de cœlo lucifer? Deum, qui te genuit, dereliquisti, & oblitus es Domini creatoris tui, anrathen, und dem für die böse Geistere gantz unerträglichen Vorwurf des letzten Gerichtstag als eine Ursache angeben, warum

die Kirche, wider ihren sonstigen Gebrauch, die Gebetter durch die clausulam, per Dominum ꝛc. zu schliessen, am End der Exorzismen hinzusetzt: Per eum, qui venturus est judicare vivos & mortuos, & sæculum per ignem. Micrologus de observ. Eccl. c. 7. Fuliensis de sacram. c. 13. §. 9. & novissimè Baruffaldus in comment. ad Ritual. tit. 3. n. 61. & tit. 90. n. 31.

Eine der teuflischen ähnliche Bosheit eines Menschen kan allein hie und dort fähig seyn, einem besitzenden Teufel fälschlich in dergleichen Handlungen vorzustellen. Daß aber ein durch ein Magen- Fuß- oder Finger- Wehe beygebrachte Einbildung mehrere Menschen dahin verleiten könne, daß sie glauben, nicht besessene Menschen, sondern besitzende Teufel zu seyn; daß sie als eingebildete Teufel reden, als Teufel sich verhalten, wird der Herr Theologus Mühe haben, einen auch nur halbvernünftigen Menschen zu überreden. Zudeme, wo hat jemahl die Erfahrung, oder ein von dieser Materie gründlich schreibender Author gelehrt, daß die wahrhaft Besessene auch bey wehrendem Paroxismus sich einbilden, Teufel zu seyn? Nichts weniger, als dieses. Sie hören entweder und wissen gar nichts von allem dem, was der böse Geist aus ihnen redet; wenn dieser nemlich den Gebrauch der Sinnen zugleich hemmet; oder, wenn sie es hören, protestiren sie innerlich dargegen: sie geben sich alle Mühe, die teuflische Gotteslästerungen zuruckzuhalten: sie beklagen sich mit dem König Ezechias (Domine vim patior: responde pro me, Isa. 38. v. 14.) über

die

die Gewalt, so ihre Zung leydet: sie widersprechen, nach wider erhaltenem freyen Gebrauch ihrer Sinnen allem dem, was der Lugengeist aus ihnen und wider ihre Gesinnung und Willen unwahrhaftes oder gottloses hat vorgebracht. Hat an allem diesem eine verkehrte menschliche Einbildung den mindesten Antheil? Wer siehet hier nicht zwey in einem Körper würckende, und widrig gesinnte, folglich mit Vernunft und freyen Willen begabte Wesen, deren das eine der Mensch, das andere aber niemand anderer, als der böse Geist seyn kan?

Wir wollen aber auch sehen, ob des Herrn Gottesgelehrten Einbildungskraft richtiger seye, als der Closterfrauen, deren Besessenheit in einem blosen Fingerwehe bestehen solle. Nachdeme weder Stand, noch Gelehrtheit, noch Frommigkeit einen Versicherungsbrief von deraleichen teuflischen Plagen verschaffen können; so wollen wir nur Exempelweis setzen; er werde selbst mit einem sehr empfindlichen Fingerwehe mehrmahlen, jedoch also geplaget, daß, so oft er mit der anderen Hand den leydenden Theil mit dem Heil. Creutz bezeichnet, der Schmertz augenblicklich verschwinde, und, weil die Sach seiner Vernunft nicht nur wunderbar, sondern auch verdächtig vorkomme, so thue er gantz in der Stille im Nahmen JEsu einen Befehl, daß, wenn ein böser Geist an diesem Schmertzen bishero Antheil gehabt, so soll er eben diesen Schmertzen sogleich an einem Finger der anderen Hand, oder einem anderen Leibstheil, den er ihm anweise, so

lang

lang hervorbringen, bis er ihm darvon wider abzustehen befehle. Geschiehet nun dieses nicht nur ein, sondern zehen- ja hundertmahl richtig, so seye der Herr Theolog von der Güte, uns zu sagen, ob er es alsdenn seiner verkehrten Einbildung zurechnen wolte, wenn er ein so geartetes und nach seinem Befehl bewegliches Finwehe dem Daseyn und Würckung eines Geschöpfs, daß den Befehl auch ohne Ohren gehört, und, ohne sich sehen zu lassen, demselben gehorsamet, zuschreiben würde?

Will etwa der Herr Gottesgelehrte es für eine Unehr ansehen, ihn selbst hierinnen als ein Beyspiel auftretten zu lassen, so hab ich kein Bedencken darbey, daß der Casus auf unmündige Kinder verwendet werde; von welchen ich hieroben aus dem Evangelisten Marcus 9. Kap. und denen HH. Augustinus und Hieronymus das Zeugniß hab angeführt, daß auch bey solchen, aus unergründlichen göttlichen Absichten, teuflische Plagen und selbst die Besitzung sich ereignen könne. Bey diesen findet weder Verstellung und Betrug, noch verkehrte Einbildung Platz. Soll man es denn dem armen Vatter oder Mutter wehren, wenn sie auf öfters genommene Prob, daß die plötzlich an dem Leib ihres Kinds entstandene Geschwulst, Zitteren, Gefraisch, Beraubung der äusserlichen Sinnen, Verkrümmung und dergleichen, Augenblicklich bey Anwendung des Heil. Creutzzeichen, Weyhwasser, oder HH. Reliquien verschwinden, fernerhin, ohne dieserthalben bösen Argwohn auf ihre

Nach-

Nachbarin zu werfen, diese geistliche Mittel in der Stille und mit vestem Vertrauen zu GOtt anwenden?

Gelten aber die vor den gemeinen Mann, wie der Theologische Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. in seinem Titulblat meldet, von ihm vorgeschriebene Reguln bey unmündigen Kindern nicht, so ist seine Vorschrift in Ansehung der Erwachsenen, der Vernunftlehre, Göttlich- und menschlichen, geistlich- und weltlichen Rechten und Gesetzen schnurstracks entgegen, und muß nicht nur von Gelehrten; sondern auch von dem gemeinen Mann selbst verabscheuet werden. Sehet da die Nagelneue Lehre, wie sie ihm Seite 281. Lit. f. aus der Feder geflossen: In zweifelhaft scheinenden Fällen einer Besessenheit vom Teufel, soll man es für Betrug, für Verstellung, für Einbildung oder Hirnverrückung ansehen.

Er setzet diesem Ausspruch voraus eine nicht nur für den gemeinen Mann, sondern für die Richtere selbsten angesehene Warnung: Wenn nach genauest durchforschten Vorfalle das Angeben einer Besessenheit vom Teufel noch zweifelhaft scheine, so soll man nicht in die Waagschaale der Gerechtigkeit eine Muthmassung beylegen, um selbe zu dem Urtheil einer Wahrheit hinabzuziehen; nein; (Wenn solte doch der feine Zusammenhang in dieser Unterweisung nicht gefallen?) man soll es für Betrug, für Verstellung, für Einbildung oder Hirnverruckung an-

ansehen. Das soll so viel heisen: Wenn nach genauester Untersuchung ein vernünftiger Zweifel obwaltet, ob der angebliche Besessene wegen Verstellung schuldig, oder wegen Wahrheit seines Angebens unschuldig seye; so ist zwar nicht erlaubt, für dessen Unschuld eine Muthmassung der Waagschaale der Gerechtigkeit beyzulegen, wohl aber darf in solchem Zweifel der Richter denselben für schuldig und für einen Betrüger erklären, der wegen denen in seiner verstellten Besessenheit ausgestossenen Gotteslästerungen und begangenen Sacrilegien den Todt verdient habe. Natürliche und geschriebene Rechte mögen gleichwohl dargegen schreyen: daß die delicta nicht vermuthet, sondern bewiesen werden sollen; daß in zweifelhaften Verbrechen die mildere und dem Beschuldigten günstigere Auslegung vorzuziehen; daß derselbe loszusprechen, und die Vermuthung für die Unschuld stehe. Diese Reglen sind viel zu alt; sie passen nicht mehr an auf unsere aufgeklärte Zeiten. Der neue Kunstrichter will sie in der Frag von einer Besessenheit durchaus nicht gelten lassen. Der zweifelhafte Besessene, wenn er kein in der Einbildung und Hirn verruckter Mensch befunden wird, soll und muß ein Betrüger seyn, und zwar in einer so wichtigen Sache.

Diesen theologischen Nebensprung thut so gar ein erklärter Probabilioriſt, der doch in Fragen, wo es allein die Zuläßig- oder Unzuläßigkeit einer Handlung, und nicht das Recht und Besitz eines dritten angehet, nach den Grundsätzen seiner Parthey nicht zu-

zugeben kan, daß im Fall, wo die Wahrscheinlichkeit gegen und für das Daseyn eines verbindenden Gesatz von gleichem Gewicht ist, der Mensch ein judicium prudens, ein den Reguln der Klugheit angemessenes Urtheil für eine Seite fällen könne und dörfe. Hier aber, wo es um den Nachtheil eines dritten zu thuen, wo keine wahrscheinliche Probabilität, sondern nur ein Zweifel, ob die Besessenheit Betrug oder Wahrheit seye, obwaltet, erlaubt, rathet, und entscheidet der Probabilioriſt, das Urtheil auf die schlimmere Seite, nemlich für das Daseyn eines Betrugs, zu erwählen.

Dieser in falschen Verleimdungen älterer und neuerer Theologen sehr freygebige, aber wegen Ausserachtlassung des, oportet esse memorem, mehreren Theils unglückliche Mann tragt Seite 204. kein Bedencken, denen Gottesgelehrten die Schuld der in vorigen Jahrhunderten dem Tausent nach unschuldiger Weiß hingerichteten angeblichen Zauberer der Ursache wegen beyzumessen, weil ihre Lehre, daß die Wahrscheinlichkeit (Probabilismus) ein sicherer und hinlänglicher Grund seye, eine Sache für das zu halten, was sie schiene (auch in dem Fall, wo es das Leben und Blut des Menschen betrift) wenn schon wahrscheinlichere Proben da waren, daß sie das nicht wäre, was sie schiene, auch die Richterstühle und Rechtsgelehrte angesteckt habe. Wenn allhier der Ort darzu wäre, so wolte ich als ein selbstiger Probabilioriſt meinem Herrn Collega ins Ohr sagen, daß er unserer

Parthey gar keine Ehr mache, wenn er durch dergleichen Wahrheitswidrige Beschuldigungen uns den Vorwurf auf den Hals ladet, als wenn wir in unserem Schulstreit eine Meinung mißbilligten, von der wir doch keine richtige Kenntniß besitzten. Es sind bereits mehr als 1600 Jahren verstrichen, daß der Kayser Trajanus durch den Ulpianus lib. 5. ff. de pœnis, und etliche hundert Jahr darnach die christliche Kaysere l. fin. C. de probat., denen in dem zwölften Jahrhundert Innocent. III. in Cap. Literas 14. de præsumpt. gefolget, ausdrücklich verordnet, und das natürliche Recht dahin erkläret haben, daß zur Verurtheilung eines Inquisiten, besonders, wo es Leib und Leben angehet, keine Muthmassungen Platz haben, sondern apertissima documenta & probationes luce clariores erfoderet würden. Wider eine so deutliche Vorschrift hat weder ein Gottes- noch Rechtsgelehrter jemahlen die Meinung vertheitiget, daß aus pur wahrscheinlichen Gründen wider den Beschuldigten, wo zugleich wahrscheinlichere für dessen Unschuld bey Handen sind, ein Todtenurtheil dörfe ausgesprochen werden.

Ich erstummte, als mir ohnlängst hiervon ein so genannter Probabilist den Vorwurf machte, und aus der 204ten Seite des des Herrn Verfasser der Anpreisung ꝛc. mir zu meiner nicht geringen Beschämung zeigte, wie derselbe, der offenkündigen Wahrheit zuwider, die Verdammung des zweyten Lehrsatz, Probabiliter existimo, judicem posse judicare juxta opinionem minus probabilem,

unter dem Pabst Innocentius dem XI. dahin auslege, daß in selbigen Zeiten eine Lehr im Schwunge gegangen, welche erlaubte, nur nach wahrscheinlichen Gründen an den Richterstühlen, wo das Leben und Blut des Menschen in Gefahr stehen, zu einem Urtheil vorzuschreiten; da doch allen Gelehrten bewust, daß der von einigen Theologen damahls behauptete Gebrauch der Probabilität in gerichtlichen Aussprüchen nur die causas civiles und die probabilitatem in quæstionibus juris, nicht facti, betroffen. Ich konnte diesem Freund nicht Unrecht geben, da er mir in Erinnerung brachte, daß in Criminal-Sachen der Probabilioriſt um kein Haar besser seye, als der Probabiliſt, weil die Probabilioritat des angeschuldigten facti eben so wenig, als die Probabilität zur Verdammung des Inquisiten zureichend ist.

Hat man wohl sonst jemahl einen Vertheitiger der strengeren Sittenlehre gelesen, der einen Richter oder Rath entschuldige, welcher einen seines Verbrechens wegen gar nicht überführten, oder eines criminis merè imaginarii beschuldigten Inquisiten zum Tod verurtheilet, oder den aus ganz irrigen Beweißthümer das Todtsurtheil aussprechenden Richtern nur diesertwegen beygestimmet, weil er nicht ohne Grund besorgte, daß, woferne er sich anderst in seinem voto verhielte, sein Leben selbst einer augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt seyn würde? Die Glaubige haben es jederzeit für ein natürlich- und Göttliches Gesätze angesehen, was in dem Buch

Exodi (p) den Richtern ist anbefohlen: Eine Lugenrede solst du nicht annehmen. In dem Gericht solst du der mehrer Meinung nicht beyfallen, und also von der Wahrheit abweichen. Den Unschuldigen und Gerechten solst du nicht tödten; denn ich hab einen Abscheu vor dem Gottlosen.

Nur dem Herrn Probabilioristen, mit dem ich es aufgenommen, scheint dieses Gesatz einer Ausnahm und Veränderung unterworfen zu seyn; wie aus der Zusammhaltung der Seite 219. 212. 216. und 218. der Anpreisung ꝛc. nicht undeutlich zu ersehen. An der ersten Stelle sind die Richtere, die so viel Unschuldige als Zauberer zum Todt verurtheilet, fromme, gelehrte, vorsichtige, kluge und gerechte Richter. Was aber ihre Fromm- und Gerechtigkeit hiebey geschützet, belehret uns die Seite 212. wo er sagt, daß es auch in damahligen Zeiten rechtgeschaffene Männer gegeben, welche die Thätigkeit der Hexerey gelaugnet; (Man muß hierbey wissen, daß dieses bey ihm so viel sagen wolle: welche die der Hexerey wegen eingezogene für unschuldig anerkannt haben) Weil es aber gefährlich gewesen, sich dem allgemeinen Wahn der thätigen Zauberkunst offentlich zu widersetzen; weil man damahls sothane Laugnung der thätigen Hexerey für die stärckeste Prob der selbst treibenden Zauberkunst gehalten, so habe sich unter so viel tau-

sen-

(p) Exodi 23. v. 1. 2. & 7. Non susciptes vocem mendacii &c. Nec in judicio plurimorum acquiesces sententiæ, ut à vero devies &c. Insontem & justum non occides; quia aversor impium.

senden zu selben Zeiten kaum einer (Nicht von denen, welche die Abfassung des Todtsurtheil nichts angienge) sondern von den NB. Richtern, Räthen, Gottes- und anderen Gelehrten getrauet, die heutige Sprach zu führen, das ist, wie Seite 216. mit Widerhohlung obiger Austrücken erklärt wird, den dahmaligen Hexenprocessen sich offentlich zu widersetzen. Dieser soll also der von dem Göttlichen Gesatze ausgenommene Fall seyn, wo Fromm- und Gerechtigkeit eines Richter und Raths mit wissentlicher Beystimmung zu Verdammung eines Unschuldigen bestehen konnte.

Weil jedoch der gröste Antheil dieses einigen weltlichen Richtern sattsam eingeleichtet habenden Versehens den Theologen, welche die Inquisiten dem Halsgericht übergeben, gegenüber will zugemessen werden, so werden doch die weltliche Beysitzere, unter denen gelehrte, vorsichtige und kluge Räthe sich sollen befunden haben, wider die Vorschrift des göttlichen Gebotts, In judicio plurimorum non acquiesces sententiæ, ut à vero devies, mit welchem die burgerliche Gesätze l. 1. C. §. 6. de vet. jure enucl, übereinstimmen, sich nichts haben zu Schulden kommen lassen? Auch dieses nicht, sagt der Herr Gottesgelehrte Seite 218. denn die weltliche Räthe stellten keine weitere Untersuchung an; sondern sie begnügten sich mit dem Grundsatze der Theologen (und zwar einem falsch erkannten Grundsatze) daß die Zauberey eine teuflische und thätige Kunst seye. Was machte aber diese Räthe Schuld-

und

und Sündenfrey bey diesem Rechtswidrigen Verfahren? Die Forcht: antwortet derselbe. Denn, wie hätten sie auch selbigem widersprechen können, und NB. sollen, da es ein neuer (hätte die Neuigkeit ihn nicht verdächtig machen sollen?) dennoch aber ungezweifleter Grundsatz ware, daß, wer die Thätigkeit der Zauberey in Zweifel ziehe, der Zauberey verdächtig, und, wer sie laugne, derselben schuldig seye.

Einem Duodetztheologen, für den ich mich ausgebe, solte es billig im Hertzen wehe thuen, wenn er zwey so offenkündig falsche asserta, nemlich von dem erstangezogenen ungezweifleten Grundsatze, und von dem, daß die geglaubte Thätigkeit der Zauberey zu Hinrichtung so vieler Unschuldigen den Grund gelegt, ungeahndet vorbeygehen lassete; wenn nicht, die beste Freunde des Herrn Gottesgelehrten, Herr Stertzinger und Herr Dell'Osa die Unwahrheit des gegnerischen doppelten Vorgebens dardurch zum Voraus entdeckt, daß ersterer zwar in seinem angefügten Verzeichniß Catholischer Schriftsteller, welche die würckende Hexerey gelaugnet und verworfen, nur allein 19. derselben von dem 16ten und 17ten wegen den Hexenprocessen sonderlich berüchtigten Jahrhundert nahmentlich angezogen, deren keiner, so viel ich weiß, sein Leben unter den Händen des Scharfrichters beschlossen; Herr Dell'Osa aber 2. Buch 7. Hauptst. n. 5. und Herr Stertzinger §. 46. ausdrücklich und mit vielen Stellen der bürgerlichen Gesätzen zu erweisen trachten, daß in den angemaßten Zauberwercken nicht die

Wür-

Würckung, sondern der durch äusserliche Zeichen entdeckte böse Will und Versuch bestraft, und aus den peynlichen Gesätzen die Würcklich- und Thätigkeit der Zauberkunst nicht erwiesen werde. Welches für diesmahl, die zwey gegnerische suppositа eines doppelten Irrthums und offenbaren Widerspruchs zu überführen, erkleken wird.

Wir wollen aber indessen dem Herrn Gottesgelehrten die Forcht der Richter und Räthen, selbst als Zauberer verurtheilt zu werden, als eine vernünftige und gegründete Forcht gelten lassen. Wenn aber diese Forcht die Richter und Räthe in ihren gegen die erkannte Unschuld ergangenen Todtsurtheilen vor GOtt und vor der Welt rechtfertigen könnte, so ist nicht abzusehen, warum der von der Forcht, bey dem Kayser in Ungnad, Amtsentsetzung und in die Straf der Landverweisung zu verfallen, Joan. 19. v. 8. gantz eingenommene Pilatus nicht ebenfalls für einen frommen Heyden, vorsichtigen, klugen, gerechten, und rechtgeschaffenen Richter anzusehen, wenn er ohne weitere Untersuchung dem von dem geistlichen Gericht der hohen Priester gegen den Weltheyland ergangenen Todsurtheil beygestimmet, und sich über das noch protestando, daß er an dem Blut dieses Gerechten keine Schuld haben wolte, verwahret hat. Wird man die Henker der H. H. Martyrern, die doch nur Vollzieher des ausgesprochenen Urtheils, und ohne Verbindlichkeit waren, den peynlichen Proceß selbst zu untersuchen, entschuldigen dörfen mit denen hie-

hieher in gantz ähnlichen Umständen verwendenden gegnerischen Worten: Wie hätten selbige widersprechen können, und sollen, da es ein ungezweifleter Grundsatze ware, daß, wer wider die Obliegenheit seiner aufhabenden Bedinstung der Christen schonen, oder dieselbe begünstigen wollte, selbst ein Christ wäre, folgsam das Leben verwürckt hätte? So viel zur einsweiligen Genugthuung für die den Theologen abermahlen unbillig angedichtete Beschuldigung.

Nachdeme der Streich, den der Herr Gottesgelehrte den ältern Vertheidigern der gelindern Sittenlehre zu versetzen gedachte, ihm selbst so übel gelungen, macht ers Seite 219. den jetzigen Probabilisten noch ärger; da er diese sonst wegen ihren milderen Grundsätzen berufene Lehrer, wider alles Vermuthen, als grausame, Mordgierige und Blutdurstige Männer abschildert. Ich bedaure, lauten seine eigene Wort, und beklage sehr den theologischen Grundsatz, und die heutige Gelehrte, welche bey unsern hellen Zeiten das Vorurtheil des Wahrscheinlichen (Die gelindere Meinung des Probabilismus) noch heut zu Tag zum Nachtheil des armen menschlichen Geschlechts vertheidigen, und die Menschen auf Galgen, Rad, und Scheiterhauffen zu bringen reitzen. Daß wäre doch in der That auch gar zu arg. Man kan aber dafür gut stehen, daß es keiner unserer Gegnern mit ihrem Probabilismus thue. Wie wäre es aber, wenn

sie

sie dem Herrn Probabiliorismus collega mit weit besserem Grund den doppelten Vorwurf machten, daß er erstlich in seiner sogenannten Anpreisung ꝛc. §. 7. Seite 96. 97. und 100. der erstangeführten allzustrengen Meinung der Herr Dell' Osa und Sterzinger beystimme, welche die peynliche und das Todtsurtheil gegen die Zauberer bestimmende Gesätze und deren gerechte Ausübung auch auf die blose Anmassungen, bösen Willen, und Würckungslose Unternehmungen erstrecken; denen unser Herr Probabiliorist so gar Seite 97. den Aberglaub beysetzt, ohne darauf zu mercken, daß, wenn sich die Richtere an diese übertriebene Vorschrift kehren wolten, ganze Dorfschaften entvölckert, und die Wälder zu Galgen, Räder und Scheiterhauffen kein erkleckliches Holtz einlieferen würden.

In Ansehung der vermeintlichen Besessenen kan er dem zweyten Vorwurf einer noch größeren Strengheit vielweniger entgehen; weil er nicht einmahl eine probabilität oder Wahrscheinlichkeit, sondern nur einen Zweifel in der hieroben aus der Seite 204. angezogenen Stelle erfoderet, um einen in Zweifel gezogenen Besessenen, an dem keine Spuren einer Hirnverruckung sich vorfinden, als einen Betrüger zu verurtheilen; folgsam, wenn dieser, wie sonst der böse Geist in wahrhaft Besessenen zu thuen pflegt, GOtt und seine Heilige gelästeret, die Heiligthume sacrilegischer Weiß entunehret, als einen Todtschuldigen zum Galgen, Rad, oder Scheiterhauffen zu verdammen.

Es duncket mich, räthlich zu seyn, das unartige Wesen dieses, weder theologisch, noch christlich, noch vernünftig ausgefallenen Urtheils unseres Herrn Gegners mit mehrerem näher zu beleuchten. Bey einer angeblichen Besessenheit gibt er selbst viererley Dinge als möglich zu. Es kan 1. eine wahre teuflische Besitzung seyn. Es ist 2. möglich, daß durch eine boshafte Verstellung der Mensch verschiedene Handlungen und Reden der Besessenen nachahme, und für einen solchen sich fälschlich angebe. Eine mit hypochondrischen oder hysterischen Umständen begleitete Einbildung kan 3. die vermeintliche Besessenheit ausmachen. Es ist auch 4. nicht unmöglich, daß ein im Hirn verruckter für einen Besessenen gehalten werde. Wo ist nun der Grund darzu, daß unter vier eine gleiche Möglichkeit haben sollenden Dingen das erste bey entstandenem Zweifel soll ausgeschlossen bleiben, von den übrigen dreyen aber allein die freye Wahl dem Richter vorbehalten seyn? Wäre dieser nicht vielmehr der mildere und dem Menschen am wenigsten nachtheilige Theil, mitior pars, auf welchen in dubio, den Rechten gemäß, der Ausspruch ergehen soll? Der Besessene ist Mitleydenswürdig; der boshafte Betrüger strafmäßig. Den Besessenen zum Trost hat der Weltheyland und seine Kirche mit Anschaffung so vieler Hülfsmittel gesorgt; dem hypochondrischen Phantasten wird selten mit langwürigen Curen gänzlich geholfen. Der Besessene ist zur Empfahung der HH. Sacramenten, zur Zeugschaft, zur Errichtung eines Testament fähig,

wo-

wovon der Wahnwitzige ausgeschlossen wird. Wer siehet also nicht, daß vera obsessio pars benignior & favorabilior seye, wohin sich in dubio die Auslegung und Entscheidung wenden solte; Wenn man sich genau an die Entschliessungsreguln in zweifelhaften Fällen halten wollte?

Amentia in dubio non præsumitur, sed ab allegante probari debet, ist eine Rechtsregul, die bey allen Gerichtern, aber nicht bey unserem Herrn Gottesgelehrten darf gelten; wenn er anderst von einem beharrlichen und unbeweglichen Wahnwitz will verstanden seyn; denn ein zur Zeit des würcklichen Paroxismus sich äusserender, aber beweglicher, und durch geistliche Mittel so gleich wider abgetriebener Wahnwitz und Tollsinnigkeit, vielmehr für eine Würckung und gemeine Gefärtin der teuflischen Besessenheit zu halten; wie Estius in lib. 2. sent. dist. 8. §. 11. anmercket; und wie hieroben aus dem 10. Kap. Joan. v. 20. ersehen haben, daß auch die Juden, dæmonium habere, & insanire, besessen und unsinnig seyn, für zwey einerley Bedeutung habende Ausdrücke gehalten. Der Wahnwitz unterscheidet sich folgsam nicht von der Besessenheit; wenn er entweder seine lucida intervalla durch pur geistliche Mittel erhaltet, oder, wie Estius loc. cit. anmercket, mit solchen Reden oder Handlungen vergesellschaftet ist, welche nicht anderst, als durch eine von dem Menschen unterschiedene Substantz können vollzogen werden; si faciant, aut dicant aliqua, quæ ab homine fieri nequeunt, absque operatione substantiæ separatæ.

So wenig aber Wahnwitz oder Hirnverruckung die wahre Besessenheit ausschliessen, eben so wenig kan man hingegen errathen, wie eine nach genauer Untersuchung noch zweifelhaft verbleibende Besessenheit die Gestalt einer Hirnverruckung an sich nehmen könne. Reden und Thaten verrathen gar bald einen ohne Zuthuen des bösen Geists unsinnig gewordenen Menschen; und ein nur mittelmäßiger Fleiß in der Erforschung der Umständen unterscheidet ihn von einem wahren Besessenen. Mehrere Arbeit finden die Rechtsgelehrte bey dem Tuschus, Farinacius und Mascardus; wenn sie, um die Gültigkeit eines von dem Wahnwitzigen verrichteten Geschäfts zu behaupten, die Widerherstellung der gesunden Vernunft zur Zeit des eingegangenen Contracts sollen erweisen; cum qualitas, quæ à natura ineſt, semper ineſſe præſumatur; menochius lib. 1. præſumpt. 14. n. 3. Ein abermahliger grosser Unterschied zwischen einem natürlich Verruckten und einem Besessenen; weil diesem die Gültigkeit seiner errichteten Verträge, oder geschlossenen Verbindungen ex cauſa accidentali, & diſcontinuâ obſeſſionis niemand kan strittig machen.

Was wird es aber wohl für eine Gattung der Einbildung seyn, welche nach der Vorschrift des Herrn Gottesgelehrten, bey entstandenem Zweifel über eine angebliche Besessenheit, als ein die Besessenheit ausschliessende Sache vermuthet werden solle? Die forchtsame Einbildung, die sich ein Mensch von seiner Besessenheit machen kan, so lang selbige mit keinem sonstigen wahrscheinlichen

Grün-

Gründen unterstützet ist, wird niemahl zureichend seyn, bey anderen einen vernünftigen Zweifel von einer wahrhaften Besessenheit zu erwecken. Es gehört also diese Gattung der Einbildung nicht zu dem von dem Herrn Gottesgelehrten figurirten Vorfall. Verstehet er aber durch die Einbildung eine mit allerhand traurigen, schröckbaren, Finstern, Angsthaften und Verzweiflungsvollen Vorstellungen angefüllte Phantasey, so findet er solche bey den mehresten wahrhaft Besessenen; und es ist eben dieses die vornehmste Würckung des in dem Gehirn seinen besonderen Sitz nehmenden und würckenden bösen Geist. Die histerische Beschaffenheit des Körpers, oder der Ueberfluß von melancholischen Säften sind derdienlichste Werkzeuge, und gleichsam die Buchtruckerey des Satans, worinnen er einen reichen Vorrath der schröckbaresten Bilder kan eintrucken. Wie leicht würde ein Besessener sein Creutz tragen, wenn seine Einbildungskraft in richtiger Ordnung, und derselbe jedesmahl im Stand sich befindete, den wahren Ueheber seiner Qual, und die Schwachheit des ihn plagenden Feinds zu erkennen? Man kan sich hingegen nichts entsetzlichers vorstellen, als eine von dem bösen Geist in Besitz genommene Phantasey, und den äusserst schmertzlichen Eintruck, den solche macht auf Leib und Seel des Geplagten. Die Leidenschaften werden zu einer wüthenden Empörung erreget. Der allzeit wachtbare Teufel unterbricht die Geschäften des Tags und den Schlafe der Nacht mit beständig abwechslenden forchtsamen, Ruhstörenden und abscheulichen Vorbildungen, welche das Gebäut in Wallung, das

Herz

Hertz in Beklemung, die Glieder in Zittern, die Kräften in eine allgemeine Erschöpfung versetzen.

Der gewißlich im Hirn nicht verruckte und vermuthlich eben so wenig besessene König David hat nichtsdestoweniger den ganzen ungeheuren Last der von einer verwirrten Einbildung herrührenden Leibs- und Gemüthsplagen empfunden. Sie waren ihm (q) gleich spitziger Pfeilen, die so gar die veste Gebein mit empfindlichsten Schmertzen durchdrungen. Die Züge einer ungewöhnlichen Traurigkeit waren in seinen erblaßten Angesicht abgezeichnet, und eine niedergebeugte Leibesstellung konnte von den gänzlich niedergeschlagenen Seelenkräften Zeugniß geben. Die Gröse der Schmertzen gestattete ihm nicht, wie sonsten, gen Himmel zu schreyen, sondern gleich einem Löwen zu brüllen. Emmanuel Sa und der Heil. Augustinus, Hugo Cardin. und andere bey dem Tirinus und Suarez de Angelis l. 8. c. 15. n. 7. verstehen unter dem Nahmen jenes quälenden Feinds, wider den David im 12ten Psalm seine Klagen zu GOtt ausschüttet, hauptsächlich den höllischen Feind, von dem der König in Besorgniß stünde, überwältiget und verspottet zu werden; und es kan auch seyn, daß dieser wider seine äusserlich- und sichtbare Feind zu siegen gewohnte König, um den göttlichen

Bey-

(q) Ps. 37. v. 3. 4. 7. 9. Quoniam sagittæ tuæ infixæ sunt mihi &c. Non est sanitas in carne mea &c. Non est pax ossibus meis &c. Miser factus sum, & curvatus sum usque in finem: totâ die contristatus ingrediebar &c. Afflictus sum & humiliatus sum nimis: rugiebam à gemitu cordis mei.

Beystand gegen innerliche und mit diesen in Verbindniß getrettene unsichtbare Feinde angeflehet habe, da er in die Klagvolle Seufzer ausbricht: Usquequo Domine obliviscеris me in finem? Usquequo exaltabitur inimicus meus super me? So viel wissen wir indessen, daß dieser Psalm das eigenthümliche Gebett und eine vollkommene Abschilderung seye einer unter dem Last ihrer Qualen zu GOtt seufzenden Seel, die sich von allem dem entblöset muß sehen, was ihr noch einigen Trost und Erquickung beybringen könnte.

Wie oft finden sich aber dergleichen Seelen in einer gäntzlichen Ohnmacht, GOtt ihre Noth auf solche Weis klagen zu können! was ihnen noch übrig bleibt von der Erkanntniß Gottes stellet ihnen solchen vor, bald als einen Unmächtigen oder Grausamen, der seinem äusserst betrangten Geschöpf entweder helfen nicht könne, oder nicht wolle; bald als einen strengen Richter, der die gegen ihn begangene Untreue ohne Unterlaß vorwerfe, oder als einen unversöhnlichen Feind, der die Menschen nur als Gegenstände seines Hasses verfolge. Diese schmertz- und schröckhafte Vorstellungen (Ein wahres und doch zugleich nur eingebildetes Uebel) sind gleichsam mit vielem Nägeln in der Phantasey dergestalt lebhaft eingeprägt und vestgemacht, daß Verzweiflung und Selbstmord das eintzig noch übrige Mittel sich derselben darbietet, ihrer Plag los zu kommen. Diese Gefahrvolle und Tag und Nacht solche Elende begleitende Anfechtung setzt ihnen jezuweilen so gewaltig zu, daß sie derselben oftmahl keinen anderen Widerstand thuen

können, als daß sie die Vollziehung dieses Selbstmord von einer Stund auf die andere verschieben, bis sie endlich von sich selbst, oder durch Anwendung geistlicher Hülfsmitteln wider auf eine Zeitlang verschwinde.

Der gottselige Bischof Lasitau stellet einen solchen durch seine einen unhindertreiblichen Gewalt leydende Einbildung Betrangten unter der Gleichniß vor eines Menschen, der über einen schmalen Steig gehet, unter welchem ein tiefer rauschender Fluß vorbey, stromet, oder einen hohen steilen Felsen hinauf klettert; welche sich wegen zustossenden Schwindel von dem Fall nicht werden erhalten, wenn jener mit Betrachtung des reissenden Stroms, und dieser mit dem Anblick des unter seinen Füssen sich befindenten tiefen Abgrunds sich unterhalten wolte, oder die Augen davon abzuwenden, unvermögend seyn solte. Was für eine Menge ungeheurer Abgründe, an welche die Einbildungskraft des Besessenen ohne Unterlaß angeheftet sich befindet! GOtt als einen äusserst verbitterten Verfolger, die gegenwärtige Qual als einen Vorbott und Vorgeschmack der unfehlbar zu erwarten habenden ewigen Verdammniß, sich selbst in einer gäntzlichen Unvermögenheit zu allem Guten zu betrachten, ist zwar eine grundfalsche, nichts destoweniger aber der Phantasey so vest angeleimte Einbildung, daß wenig Besessene einem verzweiflungsvollen Todt entgehen würden, wenn nicht zuweilen GOtt, der niemahl die Zärtlichkeit eines liebreichen Vatters von der Strenge eines strafenden Rich-

ters

ters in diesem Leben zu trennen pflegt, ihner einen kurtzen tröstlichen Blick in dasjenige verstattete, was in dem oberen Theil ihrer Seelen zu ihrer vollkommenen Schadloßhaltung, und Wachsthum der Verdiensten sich zuträgt; oder einen mitleidigen Samaritan zuschickte, der mit einer großmüthigen, und über alles Gespött der Weltmenschen erhabenen Lieb und Gedult versehen, Trost und Hülf dardurch verschafte, daß er den übermäßigen Verdruß ab dem gegenwärtigen Leben zu mäßigen, und in eben jene wohl geordnete Schrancken, die solcher Lebensüberdruß bey dem Job und dem Apostel Paulus (r) gehabt, zu setzen, oder in eine heilige Begierd der durch den Weeg des Creutzes zu erwarten habenden Glorie zu veränderen wisse.

Ich glaubte, nicht unräthlich zu seyn, wenn mich in dergleichen von meinem vorgesetzten Zweck in etwas abweichenden Anmerckungen etwas länger verweilte. Apostolische Arbeiter in dem Weinberg des HErrn werden gemeiniglich, wie der erleuchte Bischof zu Systeron 2. Buch 3. Brief anmerckt, von solchen ausserordentlichen Gemüthsplagen verschonet, weil ihnen solche in den Verrichtungen ihres Stands allzuviele Verhinderiß in Weeg legen würden. Sie müssen also die Kenntniß, die ihnen zu

(r) Jobi 10. v. 1. Tædet animam vitæ meæ. 2. Cor. 1. v. 8. Non enim volumus ignorare vos fratres de tibulatione nostra, quæ facta est in Asia, quoniam supra modum gravati sumus supra virtutem, ita ut taederet nos etiam vivere.

Leitung anderer nur an ihrer eigenen Vollkommenheit arbeitenden Seelen vonnöthen ist, sie aber aus eigener Erfahrung nicht mittheilen können, aus fremden Schriften, an denen wir eben keinen Überfluß haben, entlehnen. Unbelesene hingegen und unerfahrne Gelehrte, welche freywillig- und unfreywillige, obschon irrige Einbildungen nicht zu unterscheiden wissen, können daraus die schwäre Verantwortung erkennen, der sie sich schuldig machen, wenn sie durch Lästerung dessen, was sie nicht verstehen, die ohnedem sehr geringe Anzahl der sich um das Heyl solcher einbildischen und widerwärtigen Menschen annehmen wollender Priestern noch weiter verminderen, hierdurch aber zu Vervielfältigung der ausserdeme auch nicht gar seltenen, für ansehnliche Stände und Familen äusserst betrübten Zufällen, in welchen dergleichen hülflos gelassene Melancholisten durch einen gewaltsamen Todt ihrem unerträglichen Leben ein End machen, den Anlaß geben.

Wer weiß nicht, was für Ehr- und Liebverletzende Urtheile bey einem dergleichen traurigen Zufall eines Selbstmords sich unter dem gemeinen Pöbel verbreiten? Wenn er aber den Unterricht bekommt, wie nahe zuweilen die Gefahr des Selbstmord auch bey Gottesförchtigen Seelen seye, (der Bischof Lasitau sagt 2. Buch 27. Brief, daß auch der Heil. Franciscus von Sales von dieser entsetzlichen Prüfung nicht frey gewesen,) und, wie es sich manmgsmahl, ohne verspürte Hirnverruckung, und dennoch ohne mindeste Erkenntniß einer schwären Sünde bey ihnen zutrage, daß

sie

sie von der Vollziehung sothaner schröckbaren That zufälliger Weiß, jedoch nicht ohne Göttliche Anordnung, verhinderet werden; so wird sein Urtheil nach der Vorschrift Christlicher Klugheit und dem Gebote der Liebe, bey einem dergleichen sich würcklich ereignenden betrübten Zufall zu Gunsten des Unglückseligen, bey dem ein auferbaulicher Christlicher Lebenswandel vorhergegangen, ausfallen; wenn auch schon der Todte den Satan selbst zum Gehülf in dem Selbstmord gehabt hätte.

Man muß aber nicht glauben, als wenn ich alloberwehnte Umstände für ein untriegliches Zeichen einer teuflischen Besessenheit angeben wolle. Nein: der Satan kan dieses alles durch die alleinige Gewalt, die Menschen zu versuchen, ausrichten. Wenn aber das Uebel von einer längeren Dauer; wenn es auf den Gebrauch geistlicher und wider den Satan gerichteter Mitteln augenblicklich auf eine Zeitlang verschwindet; wenn der Mensch etwas inner sich selbst vermercket, so ihm weder Tag noch Nacht mit allerley Eingebungen Ruhe lasset; so ihm als Schritte, die er wegen GOtt thut, strittig macht; wenn der böse Geist innerlich mit einer wohlvernehmlichen Sprach eben so redet, wie eine Repetiruhr, wenn der Finger auf die Sourdine gelegt wird, diesem die Stunden sagt, ohne daß es durch die Werckzeuge des Gehörs werde vernommen; wenn er auf Befragen der anderen Red und Antwort gibt, oder überhaupt ohnverneinliche Kennzeichen einer

von dem Menschen abgesönderten, und in demselben sich befindenden geistigen Substantz sich äusseren, so wird man Einbildung, Hirnverruckung, und wahre Besessenheit beysamm antreffen; oder es müste eine dem Menschen gar selten beywohnende teuflische Bosheit die Stelle des Teufels vertretten, und durch eine ungewöhnliche Arglist einige teuflische Handlungen fälschlich erdichten, und die übrige nachahmen.

Ich muß mich doch endlich selbst erklären, wohin von einer teuflischen Besitzung das Urtheil in zweifelhaften Fällen ausfallen solle; wenn jenes des Herrn Gottesgelehrten nach allen Rechten unbillig und verwerflich seyn solle. Der probabiliorismus, zu dem ich mich mit demselben bekenne, gestattet nicht, in dem Fall einer auf beyden Seiten vorwaltenden gleichen Wahrscheinlichkeit, folglich um so weniger bey einem blosen Zweifel, ein vernünftiges Urtheil abzufassen. Natürliche, Göttlich- und menschliche Gesätze verbieten, aus zweifelhaften Gründen den Nächsten für einen boshaften Betrüger zu halten. Die Erfahrung von drey oder vier falsch angegebenen Besessenen, wo der Herr Theologus selbst nicht weiß, was er aus ihnen machen solle, erklecket eben so wenig, alle übrige für Betrügere zu erklären, als, wenn ich wegen 3. oder 4. verstellten lahmen oder stummen Bettlern von allen anderen gleiches Urtheil sprechen wolte. Soll man in dergleichen zweifelhaften Begebenheiten so gleich zu denen Kirchenbeschwörungen schreiten? Auch dieses nicht. Der Geistliche hat hierinnen seine

von

von der Kirchenordnung, oder besonderen Bischöflichen Verordnungen gemachte Vorschrift, die er nicht überschreiten darf, wenn sein Eifer ordentlich, und seine Mühe von GOtt gesegnet seyn solle. Er muß sich, wenn sein Rath wird verlangt, an eben die Reglen der Klugheit halten, die ein bescheidener Artzneyverständiger beobachtet; wenn er aus der Erzehlung des Patienten die eigentliche Gattung der Krankheit nicht kan entscheiden. Die Artzneymittel, die er vorschreibt, müssen indessen allgemein, und so beschaffen seyn, daß sie nichts verschlimmeren, sondern vielmehr auf alle Fälle heylsam und ersprießlich seyn können. Der Unterschied zwischen dem leiblich- und geistlichen Medicus haftet nur in dem, daß nicht selten dem ersteren, entweder der erfolgte Todt, oder das überhandgenommene Uebel zu spat den Statum morbi entdecke; wo hingegen von der allerweisesten Vorsicht Christi wir ganz unziemend urtheilen würden, wenn man glauben wolte, er hätte zwar seiner Kirche die Gewalt und den Befehl gegeben, die böse Geister aus denen Besessenen in seinem Nahmen zu vertreiben, aber ohne Macht, den unsichtbaren Geist, den sie vertreiben solle, zur Offenbarung seines würklichen Daseyn zu zwingen. Die Kirch bittet bey der Exorzistenweyhung zu GOtt damit diese durch göttliche Kraft seyn mögen probabiles medici Ecclesiæ tuæ, gratiâ curationum virtutéque cœlesti confirmati. Fruchtloses Gebett, wenn es keine Bewährte und mit der Gab zu heylen versehene Medicos, aus Abgang der Pathologie oder nöthigen Erkenntniß von dem Statu morbi, der Kirch GOttes kan

her-

herstellen! Was würde man von dem weltlichen Leibarzten halten, der drey bis vier Mahl eine so genannte Schulkranckheit an jungen Knaben, zu denen er berufen worden, vermerkt; wenn er diesertwegen von allen als kranck angegebenen Knaben ohnbesehen ein gleiches Urtheil fällen wollte?

Nur einmahl hat ein berühmter medicus Marescot in Franckreich, nach Untersuchung einer angeblichen Besessenheit eines Mägdlein, Martha Brossier genannt, sein Gutachten gegeben: A natura multa, plure ficta, à dæmona nulla: Hier seye viel von der Natur, noch mehreres von der Verstellung, nichts aber vom Teufel anzutreffen gewesen; und siehe! dieser Ausspruch mus sogleich bey unserem Herrn Gottesgelehrten Seite 277. dem auch der Herr Verfasser der Zweifeln Seite 28. beystimmet, zum allgemeinen Urtheil über dergleichen Vorfälle dienen. Auf dieser Herrn Wort hat man fürwahr nicht so platter Dings zu trauen. Man muß sehen, ob ein Grund zu diesem Urtheil vorhanden, und wo dieser hergenommen worden? Marescot sagt: A natura multa. Er hat Recht, und redet, als medicus, der alles, was die Natur kan würcken, auch dieser darf zuschreiben. Ich glaube zwar nicht, daß er die Natur in ihrem gantzen Umfang, und in so weit selbige die englisch- und menschliche einschließt, dardurch habe verstehen wollen. Solte es aber auch die alleinige Natur des Menschen gemeint seyn, so hab ich auch nichts dargegen einzuwenden, daß dieser Theil des Marescotischen Ausspruchs auf alle

Vor-

Vorfälle, wo mit der vermeintlichen Besessenheit eine Kranckheit verbunden, erstreckt werde. Der leibliche Medicus hat sein von dem Kirchenritual selbst ihm vorbehaltenes, und der Geistliche sein angewiesenes Ambt hierbey. Es verbietet diesem ausdrücklich, dem Besessenen einige Artzneymittel zu reichen; weil diese Sorge dem Leibartzten zu überlassen seye. Dieser darf aber auch die Gränzen seiner Kunst nicht überschreiten. Wer hat jemahl in Zweifel gezogen, daß der böse Geist der Kranckheiten nicht anderst, als durch die natürliche Werkzeuge in dem menschlichen Körper auswürcke? Die Frag ist ja nicht, ob die verworrene Säfte des Leibs die unmittelbare Ursache der Kranckheit seyen, sondern, ob ein anderes von dem Menschen unterschiedenes vernünftiges Wesen solche in Verwirrung gebracht habe?

Was soll der Medicus urtheilen, wenn er, wie so viele berühmte Mediciner, als D. Hofmannus de potentia diaboli in corp. §. 24. Fromann, Forestus, Langius, Sennertus, Codronchus, Bartholinus und Merchlinius, der in seiner Abhandlung de incantamentis 60. dergleichen Zufälle, grossen Theils aus eigener Erfahrung beybringt, erzehlen und untersuchen, nicht nur Würmer, Frösche, Schlange, Mäuse ꝛc. welche vielleicht die Natur in dem menschlichen Körper erzeugen kan, sondern Scheerlein, Nägel, Messer, Haarnadel, Siegellack, Gläser und andere artefacta, aus dem Mund, Schenckeln, Armb, Knye, Ohren ꝛc. des Krancken Kinds hervorkommen siehet? Die Sache mag hernach durch

Verblendung der Augen, wie Wierus behauptet, oder sich wahrhaft also zutragen, welches nichts zur Sache thut; würckt dieses auch die alleinige Natur, oder nimmt der böse Geist seinen Antheil hieran? Wenn die Merkmahle einer teuflischen Innwohnung durch lange Dauer und ausserordentliche Gattung der teuflischen Versuchung, oder durch blendende Erscheinungen mit einer Verzuckung des gesunden Menschen (wie laut des Rituals bey den Besessenen zu geschehen pflegt) sich offenbaren; wird der Medicus die würckende Ursach in der Natur können erforschen? Wird der Geplagte, den die Kirch in dem Ritual zur aufrichtigen Eröfnung aller Anfechtungen anweiset, solche Offenbarung dem Leibarztten thuen? Gehöret die Gab der Unterscheidung der Geister in den Erscheinungen und Verzuckungen in das mediciniſche Fach? Wie geht die Anwendung der Marescotischen Regul an, wenn der gar nicht krancke Besessene weit entfernte Vorfälle, oder aller menschlichen Erkenntniß verborgene Dinge richtig anzeigt? Thut es auch seine eigene Natur, wenn er eine niemahl erlernte Sprache redet, oder beantwortet? Wenn er, nach dem von dem Herrn Gottesgelehrten selbst Seite 279. angeführten Beyspiel, schriftlich verfaßte, verschlossene, und dem menschlichen Verstand unbewuste Befehle genau vollziehet?

Plura ficta: ist der zweyte Theil des mediciniſchen Ausspruchs. Was kan aber der Herr Marescot oder jeder andere Medicus mehr von einer Verstellung entdecken, als jeder andere vernünftige Mann? Er kan durch den Umgang mit dem angeblichen Besessenen hinter

ge-

gewisse Absichten kommen, eines durch den Betrug erwartenden Allmosen, einer Versorgung, eines unverdienten Mitleydens, eines eitlen Ruhms und dergleichen. Wie will sich aber der Medicus ohne Beystand der Kirche Christi helfen, wenn es der listige Teufel selbst ist, der die Kennzeichen einer Verstellung auskünstlet? Wird er mit dem gantzen Vorrath seiner Artzneywissenschaft diesem verschlagenen Geist gewachsen seyn, welcher, wie die Kirch in dem Ritual bezeuget und warnet, allen seinen Kunstgriffen aufbietet, um seine Besitzung verborgen zu halten? Kan er aus dem Mund des Besessenen, wider dessen Willen, und mannigsmahl ohne dessen Mitwissen, GOtt lästeren, warum solte er nicht eben so, durch die natürliche Sprache und Stimme des Besessenen, eine Verstellung angeben, und die unvorsichtige Anwesende überreden können, daß es der Mensch aus eigenem Gewissenstrieb thue? Zu Loudun in Franckreich kame die geistliche Oberin, eine Dame von vorzüglicher Geburt und Tugend einsmahls mit einem Strick an dem Hals und sonstiger busfertiger Stellung in die Kirch, vor allen Anwesenden sich anklagend, daß ihre vermeinte Besessenheit zeithero eine freywillige und boshaft ausgesonnene Verstellung gewesen. Die anwesende Priestere zogen jedoch dem Teufel gar bald die Larve ab, und er muste bekennen, daß er, um das publicum irr zu machen, diesen Streich durch Verwirrung der Phantasey, Beherrschung der Zunge, und Bewegung der Gliedern in der geistlichen Vorsteherin gespielet habe.

Wenn wir also in der Artzneykunst nichts gründliches finden, woraus man das Plura ficta bey einer angegebenen Besessenheit entdecken könne; so wird doch vielleicht der Herr Verfasser der Anpreisung ꝛc. als ein Exorzist, ein Priester, ein Ordensmann, ein Gottesgelehrter in Erforschung sothaner Kennzeichen eines unter dem Deckmantel der Besessenheit steckenden Betrugs glücklicher seyn. Zwey artige Histörgen, die er Seite 176. 277. und Seite 220. erzehlet, werden uns das ganze Systeme, so er selbst von der Sache hat, und das criterium, so er anderen zur Warnung gibt, verrathen. Die erste Geschicht will kürzlich so viel sagen, daß bey einer Wallfahrtskirche von etlich und dreißig Besessenen, so bald der erste gesagt, daß er besoffen wäre, mit Prügeln die Teufel ausgetrieben worden. Der andere casus, weil er dem Herrn Gottesgelehrten selbst begegnet, verdienet hier von Wort zu Wort ihm nachgeschrieben zu werden.

Nach vorgängiger Warnung an die Priester des HErrns, die heilige Gebräuche der Kirche keinem leeren Spiel und Gelächter auszusetzen, setzt er hinzu: er rede aus eigener Erfahrung. Eine Person war einige Jahre für eine würckliche (und zwar durch Zauberwercke) Besessene gehalten, und durch die heilige Gebräuche unserer Kirche von verschiedenen Priestern beschworen worden. (Ware es dem Herrn Gegner erlaubt, seine Anmerckungen in die Erzehlung von den Zaubereyen deß Gaufredy von der 163. Seite an einzurucken, so werde ich mich

wohl

wohl auch hier einer dergleichen Erlaubniß bedienen dörfen; ich störe ihn aber nicht in seiner Erzehlung) Man ersuchte mich, den Teufel durch die heilige Gebrauche der Kirche aus dem Leibe des gequälten Mägdleins zu bannen. (Hätte er uns die Ursache dieser Ersuchung und seiner Auswählung, nachdem andere Priester sich so lang vergebliche Mühe gegeben; eröffenet, so könnten wir auch unsere Glossas darüber beysetzen: wir lassen ihn aber fortfahren in seiner Geschicht) Ich ware damahl, wie jetzt hartglaubig (Wäre besser gesagt, leichtglaubig; weil in zweifelhaften Fällen die Besessenheit als eine Verstellung zu beurtheilen, die Würckung einer Leichtglaubigkeit ist, und zwar einer unerlaubten und sträflichen.) Ich stellte mir vor, es mögte Betrug darunter stecken; ich bestimmte den Tag zur Austreibung (Diese Bestimmung muß er nicht in wahrem Ernst gethan haben, weil er nicht versicheret seyn konnte, daß alle zu sothaner Austreibung nöthige Bedingnissen beyder Seits vorhanden wären) Ich nahm Zeugen darzu (Das verstehet sich ohne dem, weil es die Kirchenritualien längstens schon vorgeschrieben) Ich legte eine unconsecrirte Hostie auf ihr Haupt (Jedermann und der Teufel selbst, wenn er zugegen ware, wird sich dieses vorgestellt haben, weil das Kirchenritual, und neuerlich Benedictus der XIV in dem hieroben angeführten Brevi verbieten, sich consecrirter Hostien in solcher Ereigniß zu gebrauchen) Sie rasete unsinnig; sie baumete sich auf, schaumete, schlug den Kopf auf die Erde, an die Mauer. Ich

hängte einen H. Kreutzpartikel, ohne daß sie es wuste, auf ihren Rucken: sie war ruhig. Ich zeigte ihr selben, und legte ihn auf das Haupt; sie tobte und lästerte. (Wenn ein Teufel da ware, so hat er die Sache gescheid angestellt; weil dieser Tag zu seiner Austreibung bestimmt ware, er aber gern länger bleiben wolte) Mehr brauchte ich nicht. Ich ließ zwey Gre-nadiers berufen, sie und ihre Mutter zum Geständniß zu bringen (Man solte schier auf die Gedancken verfallen, der Herr Theologus habe bey seiner Exorzistenweyhe statt des Rituals einen Prügel bekommen; weil er davon einen so guten Gebrauch weiß zu machen) Ich bedörfte keines Schlages; sie gestunden ihren zu Erhaltung des Allmosens vorgenommenen Betrug. Die Person gestunde ihre Kranckheit (Diese Geständniß ware ja unverfänglich; weil man zugleich besessen und kranck seyn kan) und die Mutter ihre Bosheit. Der Artzt heilte die Tochter (Der Medicus ware folgsam nicht der erste, sondern der letzte, und folgte, wider die Vorschrift der 280. Seite, dem mit Heiligthum versehenen Priester) und die eingesagte Forcht die Mutter. Der Schluß lautet also: Der Bosheiten der Menschen ist keine Zahl. (Den Beweiß davon gibt ein einzele Geschicht von einer boshaften Mutter und krancken Tochter.)

Zu gutem Glück sagt der Herr Gegner an dem Titulblatt, daß er für den gemeinen Mann, folglich nicht für die Gottesgelehrte geschrieben; denn diese haben nur gar zu viel, so wohl an

seinen

seinen hier angebrachten Vernunftsschlüssen, als an seinem Betragen bey der letzteren Begebenheit auszustellen. Bey dem ersteren Vorfall hätte vielmehr die allzugroße und ungewöhnliche Anzahl von etlich und dreyßig angeblichen Besessenen, wie auch deren Einfindung bey einer zu Erhaltung des Allmosen für wahre und verstellte Bettler sehr bequemen Wallfartskirche, als die freywillig von einem derselben bekennte Berauschung, und das auf die erhaltene Schläge genommene Reißaus, den Verdacht eines Betrugs sollen erwecken. Der erste aus ihnen müste in der Kunst zu betriegen nicht weit gekommen seyn; wenn er sich bey einer so ansehnlichen Gesellschaft, von welcher er ein mitleydiges Allmosen erwartete, ohngefragt als einen Besoffenen angegeben hätte. Solte nicht vielmehr hier eine Vermuthung Platz finden, daß der innwohnende böse Geist diesen Streich gespielet, den Armseeligen hierdurch Schläge, und den Kirchendienern Spott und Hohn zuzuwenden? Zu dem, wo stehet es geschrieben, daß Rausch und wahre Besessenheit zwey unvereinbarliche Dinge seyen? Ich kan ihm eben so wenig hierinn Beyfall geben, als wenn er Seite 278. uns bereden will, daß eine erfolgte Heyrath ein tächerliches Ende, und untriegliches Kennzeichen der Nichtigkeit einer vorhergegangenen Besessenheit seyn solle. Die in solche Eheverbindniß eingetrettene Mannsperson würde es am besten verrathen können, ob sie nicht mit dem Weib zwey Plagteufel, einen unsichtbaren, und einen sichtbaren ins Haus bekommen, mithin der besitzende

böse

böse Geist nicht zwar in dem Quartier, sondern in den vorherigen Auftritten eine ihm anständigere Veränderung getroffen habe? Wer da weiß, was Besessenheit seye, der wird auch wissen, daß der innwohnende Geist solche Betrangte, bald bey erweckten rasenden Hunger vom Essen mehrere Täge lang verhindere, bald ihnen solche Dinge, von denen sie einen Abscheuen tragen, wie es Job (s) beklagt, in den Mund einschiebe. Konnte er solchen unter keiner Obsorg stehenden Elenden nicht ebenfalls das übermässige Getränckе durch ihre eigene Hände einschütten, um sie für diesmahl zu einer so ernsthaften Handlung der Kirchenbeschwörungen unfähig zu machen?

Ihr Ausreissen auf die empfangene Stockschläge hat noch weniger zu bedeuten. Hätte der Göttliche Heyland den ersten Besessenen, der bey ihm Hülf gesucht, mit einer guten Tracht Schläge abfertigen lassen, wäre er gewiß seiner bald los worden, und nachmahls von dem Anlauf dergleichen Armseligen frey geblieben. Sage uns doch der Herr Theologus, was der Teufel hätte thuen sollen, wenn diese Leute wahrhaft wären besessen gewesen? Hätte er vielleicht die zuschlagende Bediente mit rasender Wuth sollen in Stucke zerreissen? Die Kirchenvättere reden von einer ganz anderen Gattung geistlicher Schlägen, die dem Teufel wehe thuen; der indessen dieses Tractament den Menschen, die er jederzeit

(s) Jobi 6. v. 7. Quae prius nolebat tangere anima mea, nunc prae angustia cibi mei sunt.

zeit mit einem tödtlichen Haß anfeindet, mit größter Zufriedenheit hat können zukommen lassen. Die zweyte Begebenheit ist weit mehreren Ausstellungen unterworfen, zu denen uns so wohl das Ordnungswidrige Verhalten des Exorzisten, als der Ungrund des hieraus gezogene Beweiß einer Verstellung veranlasset.

Fürs erste wird mir der Herr Theologus nicht in Abred stellen, daß die Engel durch ihren Fall aller übernatürlichen Erkenntniß entsezt worden. Wenn also schon die Abwesenheit der Substantz des Brods an sich selbst eben so, wie daß Nichtdaseyn der menschlichen Selbstständigkeit (Subsistentia sive personalitas humana) und die Jungfrauschaft der Mutter des HErrns der Gegenstand einer natürlichen Kenntniß wäre; weil sie jedoch eine Verbindung mit einem übernatürlichen Glaubensgeheimniß haben, so kan der Satan eben so wenig die Gegenwart Christi unter den Gestalten des Brods, als vormahls daß Geheimniß der Menschwerdung sicher und gewiß erkennen. Es hat also der Teufel, wenn er bey diesem Vorfall gegenwärtig gewesen, durch die Auflegung der Hostie, welche einer consecrirten vollkommnen gleichte, können betrogen, und zum Wüten und Toben veranlasset werden.

Fürs zweyte wird ein anderer Theologus sagen, der Teufel seye ein Lügner in Worten und Wercken. Wenn ihm daher die unconsecrirte Hostie nicht wehe gethan; konnte er sich denn nicht stellen, als leyde er die grausamste Qualen, nur damit er

unbekannt, verborgen und ungeplagt bleibe? Hat hingegen der heimlich aufgelegte Heil. Kreutzparticckel dem Teufel eine neue Qual beygebracht, muste er dessentwegen solche äusserlich durch Heulen, Wüten und Toben an Tag geben? Es ist eine Catholische Lehre, daß die auch ausser der Hölle sich aufhaltende böse Geister die unaussprechliche Peynen der Verdammten leyden; und dennoch stellen sie sich mannigsmahl in den Besessenen, besonders, wo sie etwann einen Vortheil erschnappt, ganz lustig und gutes Muths, und treiben zuweilen auch unter den Exorzismen die ungereimteste Possen, um die Dienere der Kirch von so ernsthaften Handlungen auf geringe Nebendinge zu zerstreuen. Wenn einem Besessenen die Heil. Communion wird gereichet, muß die Gegenwart des HErrn aller Herrschenden, des Richters der Lebendigen und der Todten (*) in dem Innersten des Menschen, den bösen Geistern nicht schmertzlicher fallen, als das äusserliche Auflegen eines Heil. Kreutzpartickels? Sihet man den besitzenden bösen Geist dessentwegen bey solcher heiligen Verrichtung allzeit toben und wüten? Zuweilen fehlts ihm an können, zuweilen am wollen.

Andere Theologen werden fürs dritte das Verfahren des Herrn Gottesgelehrten, als ein peccatum superstitionis sive cultûs falsi, als einen ohnerlaubten Aberglaub ansehen und beurtheilen; wenn

(*) Die Erfahrung hat gelehret, daß die sich zuvor ruhig verhaltene Teufel sogleich in ein entsetzliche Raserey ausgebrochen, als man dem Besessenen aus dem 109. Psalm ins Ohr sagte: Domine JEsu, dominare in medio inimicorum tuorum.

wenn er, wie aus der obigen Erzehlung nicht undeutlich abzunehmen, und hinter den Betrug zu kommen, nothwendig ware, der angeblich besessenen Person die Hostie als eine würcklich consecrirte vorgestellt, und selbige zum Vertrauen zu dem unter den Gestalten verborgenen GOtt angemahnet haben solte. Gleichwie es eine sündhafte Superstition wäre, wenn jemand falsche Reliquien als wahrhafte wissentlich zur Verehrung aufstellen, oder erdichte Wunderwercke verkündigen solte. Ist es aber zu vermuthen, daß GOtt dem Priester seinen Beystand gegen den ärgsten Feind, wenn er wäre vorhanden gewesen, bey einer ohnerlaubten That verleyhen würde? Wir wollen aber mit dem Herrn Gegner viel gelinder umgehen, und nur so viel

Zum vierten erinneren, daß er durch seine Nachahmung abermahlen gutgeheisen, was er Seite 229. von dem Kunstgriff eines gewissen Grafen von Lude erzehlt, und zum Beweiß einer, wie ihm zu sagen beliebt, mit Betrug angefangenen, fortgeführten und vollendten Besessenheit zu Loudun anführet. Dieser Graf, den der Herr de la Menardye als einen gar keiner Religion zugethanen Herrn beschreibt, solle dem dasigen Exorzisten ein Kästlein gereicht haben, mit dem Vorgeben, als wenn in selbigem kostbare von seinen Voreltern ererbte Reliquien wären, von denen er ein Prob ihrer Wahrhaftigkeit an einer besessenen Closterfrau zu haben verlangte; diese habe sogleich bey deren Auflegung (fast wie hieroben bey Anwendung der unconsecrirten Hostie

stie geschehen zu seyn, gemeldet worden) erbärmlich geheult und die grausamste Convulsionen erlitten; obschon bey nachmahliger Eröffnung des Kästlein nichts als Feder und Haar darinnen gefunden wurden. In Gebrauch des Mittels ist beyderseits eine vollkommene Gleichheit. Die Absicht des Grafens ware seiner freygeisterischen Denckungsart von dem Nichtdaseyn der Geister gemäß, und gienge dahin, der Catholischen Kirchengebräuchen spotten zu können. Jene unseres Herrn Gegners ware nicht so schlimm. Er ware nicht un- sondern hartglaubig. Er griffe das das heilige Geschäft, zu dem er erbetten ware, nicht mit Exorzismen, wie die vorherige Priestere vergeblich gethan, sondern mit List an. Er wollte kurzum den darunter steckenden Betrug entdecken, und durch eine thätige Luge hinter die Wahrheit kommen. Beyderseitige Absichten waren mit jenen des bösen Geists bey jedwederer Besitzung gantz einstimmig. Der Teufel verlangt verborgen zu bleiben, und der Graf so wohl als der Gottesgelehrte wolten ebenfals keinen sich offenbarenden Teufel da haben; weil sie nur Mittel zu Entdeckung des menschlichen Betrugs, nicht aber zur Offenbarung des teuflischen etwaigen Daseyns anwendeten. Das beyderseitige Blendwerck konnte dem Vatter der Lügen und Tausendkünstler im Betriegen nicht zuwider, noch unangenehm seyn; darum er auch, wenn er anwesend ware, solches mit seiner Beystimmung begünstigte. Warum solte er beyden Herrn den Ruhm eines Siegs nicht gegönnet haben, der ihm

einen

einen doppelten Vortheil verschafte, nemlich nicht nur in beyden Begebenheiten denen zuvor ganze Jahre lang vergeblich angewendeten Kirchenexorcismen Spott und Hohn zuzuwenden, sondern auch nach solcher in getruckten Schriften enthaltener Vorschrift und Beyspiel, fürohin statt der ihm mißliebigen Reliquien, Weyhwasser, Heil. Kreutzparticuln, ihm gar nicht überlästige Chartenblätter, Tabatieren, Sackuhren, gemeines Wasser, und dergleichen ungeheiligte Dinge von denen, die solchen Schriften ihre Achtung zuwenden, in den Ereignissen einer angeblichen Besessenheit angewendet, und mit diesem Kunstgriff sich beschwärliche Exorzisten vom Hals geschafft zu ersehen?

Der Herr Theologus warnet so oft und treulich die Priester des Herrn, daß sie nicht durch voreiligen Gebrauch der Beschwörungen, die heilige Kirchengebräuche dem Spott und Gelächter bloß stellen sollen; und sihet nicht, daß durch den gantz unnützen und gaucklerischen Gebrauch dergleichen unheiliger Blendungen die Kirchenritualien von den Kirchendienern selbst hindangesetzt, das geistliche Amt entunehret, und die der Kirch von Christo zugesicherte gebietende Gewalt über alle Macht und List des höllischen Feinds vereitlet werde. Einem weltlichen Grafen ware es endlich so hoch nicht aufzurechnen, wenn (wie der Holländer Huguenot, dem es alle übrige nur für einen Mann geltende nachgeschrieben, erzehlt) seine natürliche Theologie nicht so weit gereichet, ihm die Unzuläßigkeit seines Verfahrens in ihrer eigentlichen Gestalt vor-

zustellen, aber ein Gottesgelehrter, wenns ihm Ernst gewesen, den Teufel, wenn er der würckliche Besitzer des Mägdleins wäre, zur Anzeig seines Daseyns zu zwingen, was konnte er sich für eine gedeyhliche Würckung von einer gar nicht heiligen, nicht geistlichen, nicht ernsthaften, nicht ordnungsmäßigen Handlung versprechen? Muß nicht ein Gottesgelehrter, der die Möglichkeit einer wahrhaften Besessenheit glaubt, schon vorhero sich vorstellen, daß, wenn er einen besitzenden Teufel antreffen würde, dieser sich auch als ein Teufel, das ist, als ein Lügner, Betrüger, als ein listiger verschmitzter und schalckhafter Geist aufführen würde?

Warum solte man dem Lügengeist Unrecht geben, wenn er sich berechtiget gehalten, artem arte eludere, & dolum dolo repellere, den ohne behörige Kirchen-Rüstung und Waffen erscheinenden Exorzisten mit gleicher Müntz zu bezahlen, und den gebrauchten List mit einem Gegenlist zu vereitlen? Simulatores & callidi provocant iram Dei, sagt die Schrift Jobi 36. v. 13. Aber nirgends finden wir in der Schrift eine Verheissung, daß GOtt auf den Gebrauch dergleichen Verstellungen den Teufel zur Veroffenbarung seines Daseyns (Die doch als eine unentbehrliche Bedingniß der Austreibung vorgehen muß) zwingen werden. Der Herr Exorzist hat folgsam nach dieser Prob nicht mehr, noch weniger von dem Daseyn oder Nichtdaseyn eines Teufels gewust, als zuvor.

Zum

Zum fünften könnte ein anderer fragen, was die Verrichtung der zwey Grenadiers bey dieser Begebenheit habe seyn sollen? Sie waren berufen, sagt uns der Herr Gegner, Mutter und Tochter mit Schlägen zur Geständniß des mit erdichten Besessenheit gespielten Betrugs zu vermögen; die aber auf die alleinige Betrohung ohne würkliches zuschlagen erfolgt ist. Gar recht! denn die eigene Geständntß ist nach allen Rechten der beste und sicherste Beweiß. Wenn ich aber anderstwo bey dem Herrn Gegner mehrmahlen lese, und ihm hierinnfalls nicht kan Unrecht geben, daß in vorigen Zeiten die Forcht der unmenschlichen Folter bey vielen Unschuldigen die Bekenntniß des Lasters der Zauberey erwürckt habe, ob sie schon wusten, daß ihr Eingeständniß die erschröckliche Peyn des Feuers ihnen zuziehen würde; warum solte das schröckbare Ansehen zweyer mit Stöcken versehener Grenadiers zwey schwachen Weibspersonen nicht so viel Forcht haben einjagen können, daß sie wider ihr besseres Wissen und Gewissen vor einem mitleydigen Priester eine falsche Bekanntniß ablegten, wodurch sie nicht nur den zubereiteten Schlägen, sondern auch aller weiteren Straf des Betrugs sicher entgehen konnten? Weil ich aber nicht auf mich genommen, die wahre Besessenheit einer mir unbekannten Person, sondern nur die Schwäche der gegnerischen Beweißgründen vor Augen zu legen, so hab ich

Fürs sechste besonders hier anzumercken, daß bey dem Herrn Gottesgelehrten Wort und Wercke gar nicht übereinstimmen. An

der Seite 278. ist es ein bey ihm vestgesetzter Grundsatz, daß man nicht geistliche, sondern leibliche Aertzte zu solchen Geisterbeschwörungen nehmen solle; und so redet er durchgehends, wenn von Untersuchung einer zweifelhaft scheinenden Besessenheit die Sprach ist. Ist er vielleicht unter der Geistlichkeit der eintzige, der von dieser Vorschrift ausgenommen, das einige Jahr lang verborgene Geheimniß einer verstellten Besessenheit, ohne vorherige Zuziehung des Medici, entdecken hat sollen? Ist sein Betragen bey diesem Vorgang so Regul- und Ordnungsmäßig, als er es sich einbildet, so kan er selbst nicht verneinen, daß sein obiger Grundsatz irrig, und bey vorerwehnter Begebenheit, das falsche von dem wahren zu unterscheiden, ganz undienlich würde gewesen seyn. Wäre der Medicus damahl dem Herrn Gottesgelehrten vorgekommen, so hätte er zwar die natürliche Kranckheit der Tochter entdecken und heilen können, aber, ob die Convulsionen, das Aufbaumen, Schaumen, Kopf an die Mauer anschlagen, und dergleichen, Würckungen einer Verstellung, oder eines innwohnenden bösen Geists wären, davon hätte ihm weder die Fühlung der Pulsader, noch sonstiges natürliches Kennzeichen den Unterschied anzeigen können. Es ware also ein mit Heiligthum bewafneter Priester, der durch den gemachten Versuch, ob die geistliche Mittel ihre sonst bey Besessenen gewöhnliche Wirkung thuen würden, den Beweis von dem plura ficta herstellen, und dem Leibarzten die kranke Tochter zuweisen wollte.

Man

Man sollte ohnedem nicht glauben, daß der Herr Gottesgelehrte auf die Geschicklichkeit der Herrn Mediciner in Erforschung der Betrügern ein vorzügliches Vertrauen setze, wenn man Seite 258. seiner Anpreissung ꝛc. liset, daß in der Residenzstatt in Francken (Die doch in allen Gattungen der Wissenschaften jeder anderen Universität auch den mindesten anmaßlichen Vorzug darf strittig machen) ein gewisser Nachtgänger, oder so genannter Balckensteiger, als ein wahrer Noctambulo, aber verstellter Somnambulo, fast die ganze Statt, acht Personen allein ausgenommen, und NB. alle Medicos betrogen habe. Ich muß aber, nach eingezogener genauester Kundschaft, dem Herrn Gottesgelehrten nur kürzlich sagen, daß er zwey Dinge wohl voneinander unterscheiden müsse. Es geschieht nicht selten, daß ein ohnerwarteter ausserordentlicher Auftritt bey nächtlicher Sommerszeit den Fürwitz und Neugierde müßiger Leuten an sich ziehe, wie damahls geschehen; oder daß ein oder zwey Medici (Denn alle übrige wolten sich die Mühe nicht geben, mit Abbruch ihres Schlafs von der Gaucklerey Zuschauer abzugeben) mehr aus einem Gewissenstrieb, um den Menschen nicht voreilig in Unglück zu bringen, als aus vollkommener Ueberzeugung von der Wahrheit der Sache, entweder mit ihrem Urtheil einige Täge lang zuruck gehalten, oder auch den Nachtwanderer in einer niemand nachtheiligen, und unter die mögliche Dinge gehörigen Sache bey seinen Vorgesetzten geschützt haben. Ein ganz anderes ist hin-

hingegen, daß nach genommener genauern Einsicht, daß dieses nächtliche Steigen keine Handlung eines in dem Schlaf ohne Forcht herumwanderenden und von fremden Ideen geleiteten Menschen seye, sondern mit einer Gegenwart des Geists, vieler im Steigen gebrauchter Behutsamkeit, mehrmahliger Oefnung der Augen, und nach einer von Jugend auf sich im Steigen angewöhnter Geschicklichkeit geschehe; dennoch kluge und gelehrte Herrn Medici den Nachtwanderer für einen wahren Somnambulonem gehalten; welcher in einer in das medicinische Fach privativé gehörigen Erkäntniß begangener Irrthum denselben mit Bestand der Wahrheit nicht kan zugemessen werden. So viel zur abermahligen kurzen Schutzschrift gegen die adversantische, obwohlen Seite 178. micleydige Anschuldigungen der Fränckischen Leichtglaubigkeit.

A dæmone nulla, setzte der Herr Marescot hinzu, als er die angegebene Besessenheit der Marthe Brossier untersucht hatte: von dem Teufel seye gar keine Spur bey ihr anzutreffen gewesen. Ist wohl zu glauben, daß gar selten von einem nur medicè behandleten, sonst ruhig belassenen, nicht belästigten, nicht aufgefoderten, und gern noch länger in seinem ruhigen Besitz verbleibenden Teufel ein überzeugendes Merckmahl werde zu finden seyn; wenn nicht zuweilen das gute Christenthum und veste Vertrauen zu GOtt bey dem Medicus selbst dasjenige ersetzt, was seiner nichts mit dem Geisterreich zu schaffen habender Kunst

ab-

abgehet. Man darf nur den Bedacht dahin nehmen, die Seelsorger und Beichtvätter zu überreden, daß sie die mit zweifelhaften Kennzeichen einer teuflischen Besessenheit sich bey ihnen einfindende so gleich ab- und zu dem Leibarztten mit der Warnung verweisen, alle Gedanken vom Teufel als einer vermeintlichen Ursach ihrer Plag abzulegen, denselben nicht ohne Noth zum Zorn zu reitzen, noch zu einem öffentlichen Lermen ihm die Veranlassung zu geben, keinen Streit mit ihm anzugehen, sondern das gemeine principium vom leben und leben lesen auch bey diesem unglückseeligen Geist geltend zu machen, indessen aber sich und sein Schicksal lediglich der göttlichen Vorsicht zu überlassen. Ich wolte alles verwetten, der Teufel werde mit diesem Antrag sich vollkommen zufrieden geben, den Priestern die Plag mit solchen Betrangten, der Kirche den Gebrauch ihrer geistlichen Mitteln, dem Land den Ruf von Besessenheiten, und den Betrangten selbst die äusserliche und leibliche Plagen ganz willig ersparen, aber bey der ihm verschaften Ruh über die Seelen der Glaubigen sich weit wichtigere Vortheil zu verschaffen, freye Hand überkommen.

Wie soll aber in dem eigenen gegnerischen Systeme, der Medicus bey der ihm auftragenden Untersuchung einer Besessenheit die Sach angehen? Unsere Herrn Gegnere geben in ihren Schriften sattsam zu erkennen, daß sie es mit dem Herrn von Cauz halten, welcher 1. 1. §. 200. den bösen Geistern keine an-

dere natürliche Gewalt eingestehet, als intelligere & velle, zum Dencken und Wollen. Damit also der Medicus eine wahre Besessenheit von der, so sie nicht ist, unterscheide, müste der in seiner Wesenheit unsichtbare Teufel durch die Uebungen seines Verstands oder Willens entdeckt werden. Diese aber sind eben so unsichtbar und unerkenntlich, als die Substantz des Geists selbst. Hieraus folgere ich nun durch einen unumstoßlichen Schluß, daß die teuflische Besitznehmung in dem gegnerischen Systeme, quoad nos, in Beziehung auf die menschliche Erkänntniß, unmöglich seye; man müste denn durch eine unserer Heiligen Religion schändliche Lehre in den besitzenden Teufeln sich lauter wunderthätige Geister vorstellen wollen.

Gefallt dieses den Herrn Gegnern nicht, so belieben sie uns doch gescheider Weise zu sagen, was der Teufel in dem Besessenen thuen müsse, damit er als ein Besitzer des menschlichen Körpers erkennt werde. Den Körper kan er nicht bewegen. Keine Wunderwercke kan er auch nicht thuen. Sein Dencken und Wollen wissen wir nicht. In die mit dem Leib verbundene Seele kan er nicht unmittelbar würcken. Will er die Phantasey mit verkehrten Einbildungen erfüllen, so werden wir eine abermahlige Bewegung materialischer und Körperlicher Dinge, und eine Sinnverruckung haben, welche nach dem gegnerischen Begriffen die Besessenheit ausschließt. Will er Kranckheiten verursachen, so sind bey ihnen alle Kranckheiten

eine

eine Würckung der blossen Natur. So lang also die Welt stehet, war nach dem gegnerischen Systeme kein wahrer Besessener, und wird auch keiner bis ans End derselben zu finden seyn. So weit erstreckt sich die adversantische Verwendung jenes medicinischen Ausspruchs: A dæmone nulla.

Wer ersiehet nicht hieraus, auf was für Irrweege die ungemäsigte Lieb zu Seltsamkeiten auch unvorsichtige Gelehrte verleite? Wer hätte glauben sollen, daß von der Entscheidung der eintzigen Theologischen Frage, ob die Geister eine natürliche Gewalt haben, die Körper zu bewegen, und die würckende Ursachen auf die leydende zu verwenden, so viele und wichtige Glaubenswahrheiten abhangten? Und dennoch verhält sich die Sach also. Hat der Bejahende Theil Recht, so giebt es eine thätig- und würcksame Zauberey; weil der gebettene Teufel zum Beystand in Vollstreckung der Zauberwercken die natürliche Kräften hat. Will man dem verneinenden Theil Beyfall geben, so ist man gehalten, nicht nur die Möglichkeit der Besessenheiten, sondern auch der teuflischen Anfechtungen zu verlaugnen; weilen beyde ohne Einwürckung in die Körper nicht können vollzogen werden. Welcher Christ, der das Daseyn der bösen Geister der uns dessen versicherenden Heil. Schrift glaubt, wird es aber wagen dörfen, ihre Gewalt zu jenen Handlung- und Würckungen zu laugnen, von welchen uns dieses geschriebene Wort Gottes ein eben so deutliches Zeugniß gibt?

Weil ich aber mit meiner Arbeit nicht gelehrt zu scheinen, sondern anderen nützlich zu seyn verlange, so glaube ich, wohl zu thuen, wenn ich dem Französischen Marescot einen Heil. Chrysostomus entgegen stelle. Daß Ansehen dieses großen Lehrer, und die für die Reinig und Gründlichkeit seiner Schriften bis auf diese Stunden in der Kirche Gottes beybehaltene Achtung werden vermuthlich unseren Herrn Gegnern so viel Ehrerbietung einflößen, um die Quelle seiner Meinung nicht von der Gunckelstuben, und Vorurtheilen des gemeinen Pöbel herzuleiten. Die drey kleine Bücher von der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche im Jahr 1763. zu Augspurg aus dem Griechischen in das Teutsche übersetzet worden, enthalten einen deutlichen Widerspruch und stille Widerlegung alles dessen, was unerfahrne Männer bishero über den Stand der vom bösen Feind Besessenen zu critisiren, und in der teutschen Welt zu verbreiten, sich haben beygehen lassen. Der Heil. Patriarch schreibt an einen ihme vormahls bekannten frommen, damahls besessenen Mönchen Stagyrius, der mit einer dreyfachen bitteren Klag sein Wehemuthvolles Hertz bey diesem Einsicht- und Liebvollen Freund in einem Schreiben ausgeschüttet hatte.

Der erste Klagpunct des Einsidlers enthaltet eine Anfrag, wie es geschehen können, daß, nachdeme er in der Welt, wo er ein ziemlich freyes Leben geführt, von teuflischen Plagen nicht den mindesten Anfall gelitten, annun, da er sich dem Dinst Gottes,

der

der Einsamkeit und dem Busleben gantz ergeben, der böse Geist ihn mannigsmahl plötzlich unter dem Gebett zu Boden werfe, des Gebrauchs seiner Sinnen beraube, in Gestalt eines Schweins anfalle, und mit hunderterley anderen Qualen von Zeit zu Zeit belästige? Welches alles annoch vor dem Schreiben des Stagyrius der Heil. Chrysostomus aus dem Mund des Theophilus von Ephesus, als eines Augenzeugen mit nicht geringer Bestürtzung vernommen zu haben, in seinem Antwortschreiben meldet.

Der zweyte Gegenstand der Klag des betrübten Stagyrius bestehet in dem, daß er sehr viele kenne, die ebenfals mit dieser Armseligkeit der teuflischen Besitzung befallen waren, dennoch aber in kurtzer Zeit so vollkommen von ihrem Elend befreyet worden, daß sie auch in den Ehestand getretten, und ohne ferneren Anstoß in demselben die Früchten eines vergnügten Lebens genossen; da er indessen sich schon so viele Jahr an das Creutz angeheftet befinde, ohne seines bösen Gasts los werden zu können; ob er schon bey verschiedenen Heiligen und in der Gewalt die Teufel auszutreiben, sehr mächtigen Männern Hülf, aber allzeit fruchtlos gesucht habe.

Der dritte Klagpunct bezihet sich auf die dem bösen Feind so gewöhnliche, als gefährliche Anfechtung der Verzweiflung, welche dem guten Stagyrius so gewaltig zusetzte, daß er sich kaum erweh-

ren konnte, um sich nicht zu erhencken, zu erstechen, von der Höhe in einen Abgrund herab zu stürtzen, oder durch einen sonstigen gewaltsamen Todt seinem armseligen Leben ein geschwindes End zu verschaffen. So weit gehet die mit Thränen, Achtzen und Seufzen vermengte Klagschrift eines kummervollen Stagyrius.

Lasset uns nun auch sehen, ob in dem Antwortschreiben eines der gröβten Lichter der Kirche einige Uebereinstimmung mit den Gesinnungen unserer Herrn Gegnern zu finden. Man liset da keinen Vorwurf eines über den Stagyrius ergangenen Göttlichen Strafgerichts. Chrysostomus messet das Uebel keiner betriegerischen Verstellung bey. Er verweiset den Betrangten nicht zur Ablegung seiner verkehrten Einbildung; sondern durch den liebvollen Geist eines hertzlichen Mitleydens belebt, haltet er es für einen würdigen Gegenstand zu Schreibung dreyer Bücher von der Göttlichen Vorsicht, in welchen er von dem gerechten Abel bis auf seine eigene Zeiten durch eine Menge ähnlicher Beyspiel erweiset, daß GOtt die Tugend der Gerechten durch Trangsalen, wo sie auch immer herkommen, zu prüfen, und zur Cron der Glorie vorzubereiten, im Brauch habe. Er stellet vor, daß Stagyrius, als er noch weltlich ware, viel zu schwach gewesen, als daß ihn GOtt dem Streit mit einem so starcken und listigen Feind überlassen konnte; da er nun aber durch Annehmung des Mönchenstands in den Kampfplatz

mit

mit dem Satan getretten, und bey stätem Wachen, Betten und Fasten mit den stattlichsten Waffen versehen seye, so habe er weiter nichts nöthig, als den Streit dapfer auszuhalten, seinem Widersager keinen Schritt zu weichen, die andringende Leibs- und Seeleplager: mit standhafter Gedult und Demuth zu übertragen, den sündhaften Eingebungen aber mit ohnermüdetem Widerstand zu begegnen.

Chrysostomus verweißt den Patienten nicht zu den Leibarzten; weil er keine Spur einer Kranckheit in der Stagyrischen Klagschrift entdecket. Er schickt ihn aber auch nicht zu den Exorzisten; denn bey diesen hatte Stagyrius, wie sein Klagschreiben deutlich besaget, die erwartete gäntzliche Erledigung schon vorhero vergeblich gesucht. Der heilige Lehrer wuste wohl, daß auch die zu Vertreibung der bösen Geister mit einer besonderen Wunderkraft von Christo ausgerüstete Jünger, dennoch den stummen, und tauben, daß ist, den stumm und taub machenden Teufel des Knaben Matth. 17. Marc. 9. und Luc. 9. wegen Abgang des so wohl ab Seiten desjenigen, der um die Wohlthat ansuchte, als deren, die solche erweisen solten, zu dergleichen übernatürlichen Würckungen erforderlichen vesten Glaubens (Propter incredulitatem vestram) auszutreiben nicht vermögten; welches der Heil. Cyprianus (t) als ein gewöhn-

(t) S. Cyprianus Lib. de idol. vanit. Dæmones vel exiliunt statim, vel evanescunt gradatim, prout fides patientis adjuvat, aut gratia curantis aspirat.

gewöhnliche Ursach angibt, warum die Befreyung der Besessenen sich mannigsmahl auf längere Zeit hinaus verzögere.

Chrysostomus wirft aber auch dem Stagyrius keinen Unglauben, als eine Verhinderniß der Erledigung von seinem bösen Gast vor; weil ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß die göttliche Absichten bey der Zulassung der teuflischen Besitzungen gantz unterschieden seyen. Sie gehen entweder dahin, seine Ehr zu verherrlichen, und der Wahrheit seiner Kirche durch die Ausübung der gebietenden Macht über die höllische Geister Zeugniß zu leisten; wie solches in der ersten Kirche zu Ueberzeugung der Unglaubigen nöthig ware; weil es Juden und Heyden zur Aergerniß würde gereicht haben, wenn die in ihrer Gegenwart von den Kirchendienern gebrauchte Exorzismen mit einer vollkommenen und ausser allem Widerspruch gesetzten Würckung nicht wären begleitet worden.

Es gibt aber auch Besessene, über welche GOtt solches Elend, entweder zur Straf und Abbüssung ihrer vorigen Sünden, oder zur Prüfung ihrer Tugend und Wachsthum der Verdiensten verhänget. Von der ersten Gattung waren Alexander und Hymenæus, wie auch der Corinther, welche Paulus der Gewalt des Satans auf längere Zeit übergeben, damit die erstere lernten, nicht mehr GOtt zu lästeren, der letztere aber am Gerichtstag des HErrn selig würde. Was Nutzen hätte sich Paulus von diesem Strafurtheil versprechen können, wenn er vorgese-

hen

hen hätte, daß jene Plag, die er diesen Schuldigen heut zur Straf zugewiesen, folgenden Tags der nächste beste Apostel, Priester, Diacon, oder Exorzist wider abnehmen dörfte? Zur anderen Gattung kan man nicht unbillig aus dem alten Bund den Job zehlen, der nach der wahrscheinlichen Ausrechnung verschiedener Schriftgelehrten siben gantze Jahren der teuflischen Wuth von GOtt überlassen worden; ohne daß die Schrift selbst an dessen gantzen Aufführung das mindeste auszustellen finde, welches seiner Erledigung von dieser Plag einige Verhinderniß hätte in Weeg legen können. In dem neuen Bund können wir nur uns an unseren frommen Stagyrius hälten, um überzeuget zu werden, daß es nicht jedesmahl ab Seiten der Menschen fehle, wenn dergleichen Besessene mehrere Jahren lang, ohngeachtet aller erforderlichen Hülfsmittel, mit ihrem Plagteufel sich herumbalgen müssen.

Die übernatürliche Gewalt, die Christus seiner Kirch, und in gewisser Maaß allen Glaubigen Marc. 16. über die Höllenmacht verliehen, behaltet hierbey ihre tägliche eben so nothwendige als ersprießliche Würckung. Die unentbehrliche Leibsnahrung, den Schlaf, die Standsverrichtungen, das Gebett, und alle andere Tugendübungen trachtet der besitzende Teufel zu verhinderen, oder ausser ihrer Maaß und Ordnung zu bringen. Um nun diese Beyhülfe des zeitlich- und geistlichen Lebens beyzubehalten, muß der Betrangte, bald durch zu GOtt abgeschickte Bittseufzer, bald durch die an den bösen Geist erlassende Befehle im Nahmen JEsu

den teuflischen Anfällen Einhalt thuen, den bösen Gast jetzt aus diesem, dort aus einem anderen Sinne, oder Leibsglied abtreiben; es seye hernach, daß der Teufel bey Anwendung solcher geistlichen Mitteln eine Zeitlang gantz von dem Menschen weiche, oder nur seine Plag- und Qualvolle Einwürckungen zurückzuhalten gezwungen werde; wie es mit dem besessenen Saul auf den Harpfen-klang des aufspielenden David sich zugetragen, und wir im 1. Buch der Königen 16. Kap. 23. v. lesen: Wenn der böse von dem HErrn geschickte Geist den Saul ergriffe, so nahm David seine Harpf, und spielete mit seiner Hand darauf, und Saul wurde davon ergötzt, und befand sich besser: Denn der böse Geist wiche von ihm ab.

Nur allein ein Menschwordener GOtt konnte bey Austreibung der bösen Geister mit einer unfehlbaren Würckung den Machtspruch thuen Marc. 9. v. 24. Et amplius ne introeas in eum. Du tauber und stummer Geist, solst hinführo nicht mehr in ihn kommen. Der Heil. Chrysostomus und andere Vätter bey dem Pineda und Tirinus würden keine Ursach gehabt haben, den Job denen H. H. Martyrern beyzuzählen, ja über viele derselben zu erheben, wenn ihm GOtt die Befreyung von den teuflischen Plagen, und den doppelten Ersatz (Jobi 42. v. 10.) alles dessen, was er zuvor gehabt, so gleich wieder den ersten Tag, Wochen oder Monat zugestanden hätte. Soll man einen Christen nicht

glück-

glückseliger achten, der das Ende und die Vergeltung seiner erlittenen Trangsalen, wo sie immer herkommen mögen, nur mit dem Ende dieses sterblichen Lebens erwartet?

So heilig, so kräftig, so würcksam immer die von der Kirche für die Besessene angeordnete Exorzismi sind, so muß man doch selbige in keine Gleichheit stellen mit den HH. Sacramenten, deren Würckung mit dem Daseyn der erfoderlichen Vorbereitung eine unzertrennliche Verbindung hat. Sie werden nur den Sacramentalien beygezehlet, welche die Befreyung des Besessenen fast eben so, wie das Sacrament der letzten Oehlung die leibliche Gesundheit (Tanquam effectum secundarium) dem Krancken zuwege bringe; nemlich Bedingnißweiß (Ubi saluti animæ expedierit, Trid. Sess. 14. cap. 2.) wenn es GOtt zu dem menschlichen Seelenheyl, oder anderen uns verborgenen Absichten gedeylich findet. Der Heil Augustinus redet zweifelsohn aus der Erfahrung seiner Zeiten, da er sagt, (u) daß wenn die Höllenmacht zuweilen denen von der Kirch angesetzten Zeichen nicht weiche, GOtt selbst solches auf eine uns verborgene Weise verhindere; weil er es seiner Gerechtigkeit, oder dem Heyl des Menschen anständiger zu seyn erkennet. Könnte wohl die uns von GOtt wegen Erhörung unseres Gebetts gegebene Versicherung

(u) S. August. lib. 83. qq. 79. q. Cum non cedunt his signis ejusmodi potestates, Deus ipse prohibet occultis modis, cùm id justum atque utile judicat.

deutlicher und nachdrucksamer seyn, als wie wir selbige lesen Marci 11. v. 24. (x) Alles, was ihr in eurem Gebett begehret, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, und es wird euch widerfahren. Indessen bittet Paulus GOtt zum drittenmahl 2. Cor. 12. v. 8. Ter Dominum rogavi, nicht um zeitliches Wohlergehen, sondern um die Befreyung von einer ihm überlästigen teuflischen Anfechtung, ut discederet à me. Er wird zwar nicht nach seinem Willen, doch zu seinem Nutzen erhöret, und bekommt die allen vom Teufel geplagten sehr tröstliche Antwort. Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur: Laß dich an meiner Gnad begnügen, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

So viel will nun eigentlich sagen, was ein Theil der Gottesgelehrten von den Sacramentalien lehren, daß sie nicht ex opere operato, das ist, nicht aus eigener Kraft allein, noch unfehlbar die verlangte Würkung, besonders, so viel die Nachlassung der läßlichen Sünden betrift, hervorbringen. Keiner derselben, wenn er für einen gesetzten Theolog gelten soll, wird zu finden seyn, der nicht mißkennen werde die irrige Meinung des theologischen Verfasser der Anpreisung §. 6. Seite 82. da er vorgibt, es seye in der Schul des Heil. Thomas und bey andern Gottesgelehrten ein ausgemachter Satz, daß das geweyhte Wasser, wie alle

(x) Marci 11. v. 24. Omnia, quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis, & evenient vobis.

alle übrige Sacramentalien nur virtute operantis, das ist nach dem Maas des Glaubens, Vertrauens, und der Gerechtigkeit des Gebrauchenden würcke; welches er fast mit eben diesen Worten §. 8. Seite 115. (Nachdem er am vorhergehenden Blatt auf gut latein errinnert hatte, quod sacra Crux Christi non absoluto, sed respectivo latriæ cultu adorari liceat) widerholet.

Wenn ich recht Teutsch verstehe, so will solches so viel sagen, daß der Gebrauch der Sacramentalien, mit dem Glauben, Vertrauen und Gerechtigkeit des Gebrauchenden nicht mehr Kraft wider die Nachstellungen des bösen Feinds, von welchen allda hauptsächlich die Rede ist, habe als der Glaub, Vertrauen und Gerechtigkeit des Menschen ohne diesen Gebrauch haben würden. Was wird aber der gemeine Mann, für den der Herr Theologus schreibet, hieraus für wunderliche Folgen ziehen können? Er wird natürlicher Weiß auf die Gedancken verfallen, daß 1. der uralte und von verschiedenen Kirchenvättern angepriesene Gebrauch des Weyhwassers und anderer Sacramentalien für eine ganz gleichgültige und fruchtlose Ceremonie zu achten seye; weil Glaub, Vertrauen und Gerechtigkeit des Menschen, die er auch ausser diesem Gebrauch haben kan, alles soll auswürcken. 2. In den Kirchensacramentalien eine Abänderung zu machen, und statt derselben andere zu Erweckung guter Gedancken taugliche Gemähle anzuordnen, wird nicht mehr ein reservatum des Kirchengewalts seyn; weil doch alles nur auf die Tugendübungen des Gebrauchenden ankommen solte;

wor-

worzu der Antrieb fuglicher von einer wohlgerathenen Abbildung eines Geheimniß, als von geweihtem Wasser kan hergenommen werden. 3. Die bey der Weyhung des Wassers, und anderer Sacramentalien angeordnete Kirchengebetter, welche nur Uebungen des weyhenden Priesters, und nicht der Gebrauchenden sind, müssten solcher Gestalten bey GOtt in keine Betrachtung kommen, noch etwas gedeyhliches zuwegen bringen. 4. Die unctiones ex- und insufflationes, Exorzismi bey der Tauf eines Kinds finden keine Uebungen des Glauben, Vertrauen und anderer Tugendacten auf Seiten dessen, dem sie angewendet werden; soll man sie deßwegen abstellen? Oder sind diese Ceremonien fruchtlos, wenn auch der Taufende selbst ausser dem Stand der Gerechtigkeit, und ohne würckliche Uebungen der theologischen Tugenden diese heilige Handlungen vornimmt?

Und es soll dennoch diese Lehre, aus der man so übellautende Folgen kan ziehen, ein in der Schul des Heil. Thomas ausgemachter Satz heisen? Haben die Schüler entweder nicht eingesehen, oder sind wissentlich von dem abgewichen, was ihr englischer Lehrmeister 3. p. q. 71. ar. 3. so austrücklich behauptet, (y) daß die Exorzismen und andere Ceremonien, die dem Tauf vor-

(y) S. Thom. p. 3. q. 71. ar. 3. in concl. Non modò aliquid significant, quæ in exorzismis aguntur, sed etiam efficiunt: cacodæmonis enim potestatem repellunt, & ad percipienda salutis mysteria sensus aperiunt. Ibidem ad 4. Aliquid autem est, quod nihil efficit, sed solum significat sicut, quòd datur ei vestis candida ad significandum novitatem vitæ.

vorgehen, oder demselben nachfolgen, nicht nur blosse Zeichen seyen, wie das weisse Kleid, so dem Täufling an- oder aufgelegt wird, sondern würckende Ursachen; weil sie die Gewalt des Teufels vertreiben, und die Sinne zum leichteren Begriffe der Geheimnißen des Heyls eröffnen. Der Heil. Lehrer erkennet in den Beschwörungen, Anhauchungen und Salbungen eine Würcksamkeit, welche er dem weisen Kleyd des Täuflings nicht zugestehet, wenn schon dieses Kleyd ein Zeichen der Unschuld ist, und eine Anmahnung zu verschiedenen heylsamen Anmuthungen bey dem erwachsenen Getauften abgeben kan.

Ist es eine Thomistische Lehr, daß die Sacramentalien ihre Würckungskraft nur ex opere operantis, das ist, nach der gegnerischen Auslegung, von der Mitwürckung des Gebrauchenden hernehmen, so reden selbige, Erstens, wie bey dem Tournely Tom. 7. p. 2. cap. 4. ar. 2. de sacramentalibus zu ersehen, von Ertheilung der heiligmachenden Gnad, oder von Nachlassung der kleineren Sünden, welche beyde Würckungen ein von der Kirch eingesetzte, und mit keiner göttlichen Verheisung unterstützte Ceremonie wenigstens unmittelbar nicht kan bewürcken. Keiner dieser Lehrern wird zweytens solche virtutem operantis auf die Andacht des alleinigen Gebrauchenden mit dem Herrn Gott gelehrten einschräncken. Die preces Ecclesiæ, das Gebett einer bey GOtt jederzeit beliebten Kirche, mit welchem diese Sacramentalien ihre Einweyhung erhalten, gehören vornehmlich hieher, als in Anse-

hung deren GOtt mannigsmahl jene Wohlthaten verleyhet, welche der schwache Glaub, schlechte Andacht, und mangelhafte Gerechtigkeit des Gebrauchenden nicht verdiente. Einige der Gottesgelehrten gehen drittens noch weiter, und geben mit und bey dem Gretserus Tom. 1. lib. 4. cap. 62. verschiedenen Sacramentalien, besonders dem Weyhwasser, Heil. Creutzzeichen, und Nahmen JEsus eine gewisse, obschon nicht ohnfehlbare, doch von keiner Andacht des solche anwendenden Menschen nothwendig abhangende Kraft ex opere operato zu, weil deren Gebrauch mehrmahlen die erwünschte Würckung gehabt, wenn sich dessen Heyden, Juden, Ketzer, und Feind des Creutzes Christi im Fall der Noth angemasset haben.

Nicht nur das Zeugniß des Heil. Augustinus und Origenes (z) bestättiget solches, sondern wir finden auch bey den ansehnlichsten Kirchenvätter und bewehrtesten Geschichtschreibere, bey dem Theodoretus lib. 3. hist. cap. 3. Sozomenus lib. 5. cap. 2. Greg. Nazian. orat. 1. contra Julian. Epiphan. hær. 30. Greg. M. lib. 3. dialog. cap. 7. Baron. ad an. C. 218. verschiedene Beyspiele des von den Unglaubigen selbst zu Abtreibung der teuflischen Larven mit dem verlangten Erfolg angewendeten Heil. Creutzzeichen.

Nach

(z) S. August. lib. 83. qq. 79. q. Nec mirum, quòd hæc signa valent, cùm à bonis Christianis adhibentur, quando etiam, cùm usurpantur ab extraneis, qui omnino suum nomen ad istam militiam non dederunt, propter honorem tamen excellentissimi Imperatoris valent. Origenes contra Celsum lib. 1. Tanta certè vis Nomini JEsu inest, ut nonnunquam etiam à malis nominatum sit efficax.

Nach dieser von dem Recht der Widervergeltung gegen die mehrmahlige, unbilligste Beschuldigungen der ansehnlichsten Theologen, wider den Herrn Verfasser der Anpreisung ꝛc. hergeleiteten abermahligen kurzen Bemerckung seiner Theologischen Irrsätzen, kehre ich zu unserem energumenus dem guten Stagyrius zuruck, der billig allen vom Teufel geplagten zum tröstlichen Beyspiel dienen solte, daß, wenn schon der göttliche Heyland in der Person der Aposteln seiner Kirche nicht nur die gebietende Macht Matth. 10. v. 1. sondern auch durch die Wort v. 8. dæmones ejicite, treibet die Teufel aus, den austrücklichen Befehl gegeben, die böse Geister, wo sie immer angetroffen werden, zu verjagen; es dennoch zu der Menschen grösten Seelennutzen geschehe, wenn GOtt, da er solche Betrangte mehrere Jahren hindurch mit dem grimmigsten Seelenfeind sich herumbalgen lasset, mit ihnen fast eben so verfahre, wie er sich gegen sein auserwähltes Volck Israel vor diesem Verhalten, dem er zwar die völlige Ausrottung ihrer Feinden zugesicheret, aber, wie wir Deut 7. v. 22. lesen, zugleich bedeutet, daß er diese feindliche Völcker nur Stuckweis, allgemach, eines nach dem anderen vertilgen werde, paulatim atque per partes, nicht aber zugleich und aufeinmahl, non poteris eas delere pariter, damit sich nicht etwann die Thier im Land wider dich vermehren, ne fortè multiplicentur contra te bestiæ terræ. Die Hochschätzung seiner selbst, Sinnlichkeit, Hochmuth, die Lieb zur Kommlichkeit, die Eitelkeit, der Weltgeist sind eben so viel wilde

Bestien, welche in jenen Seelen, die GOtt zu einer vorzüglichen Vollkommenheit berufen, gar leicht die zarte Pflanzen der Tugenden verwüsten, und die gesammlete geistliche Früchten zu Grund richten würden, wenn nicht einer beständig bald mit den schwärsten Anfechtungen, bald mit den grausamsten so innerlich- als äusserlichen Qualen ihnen auf dem Halsliegender Feind, durch diesen äusserst Verdemüthigenden Stand allen Hochmuth darniederschlagte, den Menschen der Welt, und die Welt dem Menschen dergestalten überlästig, und verhaßtmachte, daß er mit jenem betrangten Einsidler ausrufen könne: kaum wird mir das Leben noch gelassen, und wie solte mich nachunzuläßigen Dingen in dieser Welt noch gelüsten?

Jene besessene Person bey dem geistreichen Boudon muß fürwahr einen sehr guten Begriff von den grossen Vortheilen dieses in den menschlichen Augen so elenden, und verächtlichen Stands sich gemacht haben, die in dem Eifer ihres Geists sich erklärte, sie wollte GOtt bitten, daß er dem Teufel seine Höllenpeynen Vermehren solte, wenn er einen einzigen Stoß oder sonstige Quaal, die er ihr anzuthuen die Erlaubniß hätte, beyzubringen unterlassen solte. Von einem anderen lieset man die in der gott seligen Einfalt seines Herzens gethane Erklärung, daß, wenn der böse Geist, den er schon mehrere Jahren als einen Plagteufel herumtrage, zu einer Legitimation bey seinem Höllenfürsten ein Zeugniß nöthig hätte, er nach seinem Gewissen auch mit einem Eydschwur bekräftigen könne, daß selbiger sein teuflisches Plag- und Versuchungsamt redlich, genau,

m. G.

meisterlich, und unermüdet versehen habe; weil in mehreren Jahren nicht ein Viertelstund vorbeygegangen, wo dieser geschäftige Geist ihm nicht mit einer neuen Versuchung oder leiblichen Qual zugesetzt habe. Hingegen werde ihm die gantze Ewigkeit kaum erklecken, seinem seligen Schutzgeist den treuen, unverdrossenen, und alle Augenblick bereitwilligen Beystand, den er ihm gegen den Höllenfeind geleistet, genugsam verdancken zu können.

Wenn GOtt dem auserwählten Volck die Zusicherung gethan, alle ihre Feind zu vertilgen, so hatte es die Meinung nicht, daß sie darbey die Hände in Schoß legen, und nur müßige Zuschauer von der feindlichen Niderlage abgeben solten. Es kam darbey vieles auf ihre Faust und Kriegserfahrenheit an, worbey sie sich jedoch des göttlichen Beystands versicheret halten konnten. Der geistliche Streit mit dem Versuchenden oder auch leiblich quälenden Feind gibt dem Leidenden sowohl als dem Seelsorger vieles zu schaffen, und noch mehrers zu erdulten. Wenn sich der erstere erinnert, daß es die Mächte der Finsternissen seyen, die ihn bestreiten, so wird es ihm den Sieg mercklich erleichteren, wenn er durch eine Aufrichtige Offenbarung die heimliche Angriffe dieser Mächten der Finsterniß ans Taglicht ziehet, dardurch aber ihre Kraft gänzlich vereitelt. Der Seelsorger, gleichwie er einerseits Liebswidrig, unchristlich, ja unmenschlich handlen würde, wenn er dergleichen Elenden die nöthige Anleitung und Beystand gänzlich

versagte, also kan auch andererseits ein übermäßige, Zeitverderbliche und Ordnungswidrige Hülfe mehr verderben, als gutmachen. Sie entziehet dem sich auf fremden Beystand allzuviel Verlassenen manche Gelegenheit, sich in dem Streit zu üben, verdienstlich zu leyden, und den erhaltenen Sieg mit keinem fremden Menschen theilen zu müssen.

Die Erfahrung hat es vielfältig bestättiget, daß die geistliche Seelsorgere ihr Amt gemeiniglich mit mehrerem Vortheil, weniger Mühe, grösserer Ehr, und mit einem den göttlichen Absichten gleichförmigern Verfahren an den Besessenen verwenden, wenn sie selbige, nach genugsam erforschten Umständen ihres innerlichen Seelenstands, mit heylsamen Unterweisungen, zu Aushaltung des Streits mit dem abgesagten Seelenfeind ausrüsten, und als sattsam abgerichtete Kämpfer ihrer eigenen Wachtsamkeit und christlichen Stärcke, zu Vermehrung der Verdiensten und Wachsthum der Tugenden überlassen, als wenn sie ihnen als zaghaften Kindern jedesmahl die schwache Hand zum Streit führen sollen, andurch aber ihren beständigen Beystand, der, gleich allen anderen Dingen in diesem Leben, der Veränderung unterworfen ist, unentbehrlich machen.

Der wohlgerathene Gedanke eines geistreichen Asceten mag nicht unschicklich hier angewendet werden, welcher über die Wort Christi Luc. 21. v. 19. die Anmerkung macht, daß nicht nur schlechter-

terdings gesagt werde: In der Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen; sondern, in euerer Gedult, in patientia vestra, nicht in frembden, sondern, in eigener Gedult; nicht in der Gedult eurer Seelsorger, den ihr etwa ohne Unterlaß mit einerley Vortrag des alten Anliegen plaget; und den gantzen Last des euch truckenden Creutzes ihm auf den Hals zu schieben trachtet; nicht mit einem ernstlichen Willen, ihm zu gehorsamen, sondern nur euch selbst Ruhe und Zufriedenheit zu verschaffen. Nicht dem tolerari, von anderen übertragen werden, sondern dem tolerare, dem eigenen übertragen ist das Seelenheyl zugesagt. Die Gedult des Chrysostomus ware dem Chrysostomus verdienstlich, und dem Stagyrius die seinige.

Ich verlasse noch nicht die kostbare Schrift dieses goldenen Lehrers; weil ich ein andere Stelle aus demselben, zu Beschämung einer abermahligen Ausschweifung des theologischen Verfasser der Anpreisung ꝛc. dienlich finde. Da er, aus Gelegenheit einer für den Zauberer Ganfredy, aber viel zu spat, stellender Schutzschrift, von einer durch diesen unglückseligen verzauberten Closterfrau Louise Cappel zu reden kommt, macht er Seite 173. folgende geistreiche Anmerckung: Zudem ware Louise eine heilige Schwärmerin; denn sie bath GOtt, er solle sie die höllische Peynen leyden lassen, um eine Schwester, die sie ausser der Gnade Gottes (wie heilige Schwestern aus heiliger Liebe von ihren vermeinten unheiligen Schwestern traumen) glaubte,

zu

zu bekehren. Wenn aber der Herr Gottesgelehrte an der Heiligkeit der Louise keine andere Ausstellung findet, als daß sie die höllische Peynen zu Bekehrung einer Seel zu leyden, sich anerbotten, so müste auch der Apostel Paulus unter die heilige Schwärmer und Träumer zu zehlen seyn; weil er nach dem Beyspiel eines heiligen Propheten Moyses Exod. 32. v. 31. sich selbsten wünschte, verbannt zu seyn von Christo, ad Rom. 9. v. 3. daß ist, (nach Auslegung des Heil. Chrysost. in dem angezogenen dritten Buch 2. Kap. Theodoret. Sotus, Cassianus bey dem Tirinus und Menochius) ewig, nicht zwar von der Lieb und Gnad Christi, sondern von seiner Gesellschaft und Glorie ausgeschlossen zu seyn; wenn hierdurch das Heyl seiner Brüder der Juden könnte erwürckt werden. Ein mit dieser Einschränckung erweckter Wunsch ist keine Schwärmerey, sondern, wie Molina 1. p. q. 24. in fine anmerckt, nicht nur ein jederman erlaubter, sondern auch aus einer Uebermaaß der Göttlichen Lieb entspringender Tugendact.

Auch gelehrte Männer dörfen die Gräntzen jener Wissenschaften, die sie sich vorzüglich bekannt gemacht, niemahl, wenn sie bey dem gantzen Umfang ihrer Ehren verbleiben wollen, überschreiten; sie mögten sonst auch den Farbreibern in der mystischen Theologie zum Gelächter werden. Als Christen, als Geistliche sind sie verbunden, der durch die Schrift selbst gerechtfertigten Tugend ihre Achtung und Werth zu lassen, wo sie solche immer antreffen.

Ist

Ist es ein in allen Gesätzen und Rechten vestgestellte Regul, daß auch in zweifelhaften Verbrechen die Vermuthung für die Unschuld streite; warum wil man derjenigen spotten, die durch ihre mit Gedult übertragende Trangsalen, Versuchungen, Aenstig- und Dürftigkeiten (tentati, egentes, angustiati, afflicti, ad Hebr. 11, v. 37.) das wahrscheinliche Kennzeichen der Gnadenwahl an sich tragen, welchen der Apostel daselbst das vorzügliche Lob zu sprechen sich würdiget? Gibt es nicht unter den Kindern dieser Welt Spötter genug, die solches Leben für eine Unsinnigkeit, und das End dessen Sap. 5. v. 4. für eine Schand achten? Warum solten wir, die wir Geistliche, die wir Priester, die wir Gottesgelehrte zu seyn, bekennen, mit denjenigen gemeine Sach machen, die einsmahls an jenem grossen Tag voller Scham und Erstaunung aufschreyen werden v. 3. Sind diese diejenige, die wir vor Zeiten verlacht, und mit schimpflichen Reden verspottet haben?

Ich glaubte, daß es eben an der Zeit wäre, von den bisherigen sittlichen Betrachtungen, zu dem von mir mit gantzem guten Willen übernommenen Beweiß einer thätigen und würcksamen Zauberey, oder, welches eben so viel sagen will, zur Exprobung der natürlichen Gewalt der bösen Geistern zu den zauberischen Einwürckungen in die körperliche Dinge, in dem 9. Absatz zurückzukehren. Der Stoff lage hierzu in völliger Bereitschaft,

den mir das alleinige, und nach hermenevtischen Grundsätzen ausgelegte Wort Gottes eingelieferet hatte. Ich konnte es ohnmöglich länger übertragen, daß ansehnliche Männer unter den Pneumatologen so dreistig in die Welt hinaus schreibten, es hätten die altgläubige Theologen (Der Herr von Osterwald Seite 32. seiner Academischen Rede nennet sie Gelehrte aus dem Reiche des Aberglaubens) ihre Lehre von der allen Geistern natürlichen und anerschaffenen Bewegung- und Einwürckungskraft in die körperliche Wesen, mit welcher die Glaubenswahrheit von den teuflischen Versuchungen so wohl, als von den Besitznehmungen der menschlichen Leibern eine ohnzertrennliche Verbindung hat, und das uralte Systeme der Bündnissen mit den verworfenen Geistern, wovon die Religionswidrige aberglaubige Mißbräuche ihre innerliche Bosheit hernehmen müssen, lediglich aus den Mährgen der Gunckelstuben und mit der Muttermilch gleichsam eingesogenen Vorurtheilen des gemeinen Pöbels entlehnt. Man muß den Herrn Gegnern zeigen, daß die uralte Gottesgelehrtheit der Kirchen Väter der Schriftauslegern und aller Theologen den Beweiß ihrer Lehr von der thätigen Magie, und durch den Beystand des Satans jezuweilen würcksamen Aberglaub in ihrem gantzen Umfang aus der Heil. Schrift, und bey nahe aus allen und jeden Büchern des geschriebenen Wort Gottes hergenommen; also, daß von diesem in allen Ehren ergrauten Systeme nicht der mindeste Theil verneint werden könne, ohne dem göttlichen Wort, entweder ausdrück-

trücklich zu widersprechen, oder eine unter Rechtglaubigen ohnerlaubte Auslegung anzudichten.

Was reichen Vorrath der deutlichsten Aussprüchen und Biblischen Geschichten fande ich hier nicht, woraus dieses erste Sendschreiben, bey seiner ohnehin schon zimmlich, wider mein anfängliches vermuthen, veränderten Gestalt zu einem Folianten anwachsen könnte! Die in dem Wort Gottes so austrücklich dem Satan zuerkannte Gewalt, die Menschen zu versuchen, hätte allein erklecket, das natürliche Vermögen der bösen Geister, in die Körper zu würcken, ausser allem Anspruch bey den glaubigen Gelehrten zu setzen; nachdem die Theologie in den Versuchungen kein Wunderwerck zulasset, und die Philosophie keinen anderen, als einen mittelbaren Weeg durch die körperliche Sinne zeiget, mit den Anfechtungen bis zur Seel eindringen zu können. Die Versuchung der Eva, des Job, und des Heil. Paulus geben, nebst dem offenbaren Beyspiel einer teuflischen Einwürckung in die Körper, den Anlaß zu verschiedenen dem gegnerischen Systeme schnurstracks entgegenstehenden Anmerckungen an die Hand.

Jannes und Mambres die berüchtigte Zauberer des Pharao müssen ja auch noch auftretten, ihre Künsten zu zeigen. Wie weit die Zauberer Simon und Elimas mit dieser Profession gekommen, und, was der Antichrist mit seinen Afterpropheten hierinn vorzügliches der Welt zeigen werde, erfoderet ebenfals eine weitere Un-

tersuchung. Daß Büchlein Tobias allein enthaltet in sich so viel merckwürdige, in diese Materie einschlagende Dinge, daß, ich solche zu mehrerer Ueberführung der gegnerischen Ausschweifungen ohnmöglich übergehen könnte.

Von Bündnissen mit den höllischen Geistern hatte ich zu handlen, noch keine Gelegenheit; und diese stehen doch ausdrücklich in der Heil. Schrift. Diese redet ebenfals von Gespenster, oder sichtbarlich und empfindlich dem Menschen sich zeigenden höllischen Geistern. Man wird mir es aber nicht glauben, so fern ich nicht diese Zeugnissen vor Augen darlege.

Den wahren Wortsinne der Schrift da sie ihre Verbotte und Strafgesetze wider die magos, divinos, maleficos, ariolos, incantatores, veneficos &c. ergehen läßt, zu untersuchen, ist allerdings nothwendig; und man muß sehen, ob diese Ausdrücke nur wahnwitzige, Gauckler und Großsprecher, oder wahre thätige Zauberer besagen wollen. Wenn GOtt die Vollziehung seiner Strafgerichter den seligen oder verdammten Engeln hat aufgetragen, so schlagt nothwendig die Frag mit ein, ob die Geister den Auftrag aus natürlichen oder übernatürlichen Kräften vollzogen. Was der göttliche Text nicht allerdings klar sagt, muß die gesunde Vernunft für die natürliche Kräften entscheiden.

Was für ein weites Feld zu allerhand Beweißthümern werden uns nicht die Schriftstellen von der weissagenden Zauberey

(Ma-

(Magia divinatrix) eröfnen? Die Pytonnissinen zu Endor und Philippis in Macedonien, nebst dem Grundtext und verschiedenen gantz deutlich redenden Stellen, werden das entscheidende Urtheil sprechen, daß die böse Geister, jetzt durch menschliche Zungen, bald durch gegebene sichtbare Zeichen, und verschiedentlich durch die Götzenbilder selbst geredet, und zwar vernehmliche, aber gröstен Theils dunckle, zweifel- und lügenhafte Oraculsprüche von sich gegeben.

Diese Dinge alle in Fortsetzung meines ersten Sendschreiben zu behandlen, ware mein vestgestelltes Vorhaben, als ich solches durch einen zwar unvermutheten, jedoch angenehmen Vorfall unterbrochen sahe; da mich ein gelehrter Freund an dem Mayustrome mit einer mir bishero unbekannten Streitschrift beehret, welche mir einen neuen und gantz muthigen Herrn Gegner von dem Moldaustrom darstellt, von dem ich selbst nicht errathen kan, wie er meinem Fleiß in Aussuchung aller in Gegengenwärtige Materie einschlagenden Schriften entgangen seye.

Die Aufschrift ist folgenden gantz prächtigen und scharpflauten Innhalts: Nichtige, ungegründete, eitle, kahle und lächerliche Verantwortung des Hr. P. Angelus März Benedictiner zu Scheyern ꝛc. 1767. Ich hoffe, der Herr Verfasser werde sich nicht lediglich in persönlichen mich nichts angehenden Neben-dingen aufhalten, sondern dem die Zauberey verneinenden Systeme

durch stärkere Gründe, als bishero in den Schriften seiner Herrn Collegen zu finden waren, ein neues Gewicht zu geben, den Bedacht genommen haben. Um nun die seinige ebenfals widerlegen zu können, schiene mir räthlich zu seyn, mein erstes Sendschreiben und die dahin gewidmete Beweise aus der Heil. Schrift in mehrere Sendschreiben abzutheilen; in solchen aber des neuerlich bey mir zum Vorschein gekommenen Herrn Gegners, wo es die Mühe lohnet, gar nicht zu vergessen.

Gegen Sie aber, Hochwürdiger Herr P. Professor! habe ich zwar wegen Ueberkommung dieser Streitschrift gar keine Verbindlichkeit; jedoch verzeihe ich Ihnen gar gern dieses bisherige Uebersehen, welches mir einer Seits von der Federarbeit ein paar Monath lang auszuruhen, die Zeit verschaft; andererseits aber den Herrn Gegnern vielleicht die Veranlassung gibt, mein gar nicht nach ihrem Geschmack ausgefallenes Schreiben zu widerlegen. An meiner nach dem Alterthum riechenden Schreibart, wenn sie vieles zu verbesseren finden, werde ich solches mit aller dancknehmigen Erkenntlichkeit annehmen, und mir selbst angelegen seyn lassen, ihnen hie und dort feinere Austrücke künftighin abzuborgen. Auf die etwaige Vorwürf gegen meine nach den ächten Regula der Schriftauslegung, wie mich und andere in Verstehung des Grundtexts mehr bewanderte dunckt, abgemessene Sätze werde ich mich nach der Vorschrift und Beyspiel des gecrönten Psalmisten verhalten: Respondebo exprobrantibus mihi verbum, quia speravi in

ser-

sermonibus tuis ps. 118. v. 42. Ich will denen, die mich schmähen, antworten; weil ich auf das Wort Gottes vertrauet habe.

Hierauf haben Euer Hochwürden sich eben so sicher zu verlassen, als auf die ohnwandelbare Fortdauer jener wahren Ergebenheit, mit der ich bin ꝛc.

Druckfehler.

Seite	Zeil	anstatt	lies
1 —	26. 27. —	Theologen, Philosophen	— Theolog, Philosoph.
30 —	1 —	einmahl	— niemahl
36 —	3 —	Kaufhandel	— Raufhandel
37 und 38	9 und 8	könnte	— konnte
	15 —	wüste	— wuste
39 —	19 —	hinstreben	— hinsterben
41 —	11 —	belleterische	— bellletterische
44 —	19 —	medicus	— medicos
51 —	12 —	denen	— denn
52 —	25 —	ad Thess. 2.	— 2. ad Thess. 2.
57 —	21 —	vernischten	— vernichten
59 —	9 —	gehaftet	— geheftet
61 —	20 —	den	— der
62 —	11 —	Schweinwunder	— Scheinwunder
69 —	13 —	ein	— kein
71 —	5 —	Was doch	— Was ware doch
	19 —	Christ	— Geist
75 —	3 —	musten	— müsten
83 —	12 —	konnte	— könnte
	13 —	hatte	— hätte
	20 —	einem	— in einem
84 —	16 —	Pfantasey	— Phantasey
85 —	5 —	jene, diese,	— diese, jene
86 —	22 —	gestattet	— gestaltet
97 —	8 —	würde	— wurde
98 —	8 —	gestattet	— gestaltet
99 —	20 —	v. 1.	— lib. 1.
101 —	5 —	Uebertrettung	— Uebertragung
103 —	7 —	Dominus	— Domini
109 —	14 —	Angesehen	— ansehen
113 —	22 —	der	— wissen
128 —	12 —	leeen	— leeren
134 —	4 —	Wasser	— Wasser
	17 —	gehörs	— gehöret

Seite	Zeil		anſtatt		lies
140	— 1	—	Gewalt	—	Gehalt
143	— 7	—	wollen	—	wolle
149	— 11	—	Menth	—	Meeth
150	— 11	—	der	—	die
165	— 13	—	ſeinen	—	ſeinem
170	— 12	—	er	—	es
	24	—	clibraret	—	cribraret
Bogen Z.		—	171		177.
192	— 19	—	Beſchaffenheit	—	Beſeſſenheit
204	— 1	—	das	—	da
206	— 3	—	den	—	dem
208	— 13	—	Innhat	—	Innhalt
	17	—	beſchriebene	—	geſchriebene
	21	—	den	—	dem
209	— 1	—	gegen	—	geben
	19	—	machiſchen	—	magiſchen
210	— 23	—	refugie	—	refugié
211	— 2	—	Menadaye	—	Menardaye
	13	—	pencionaires	—	penſionaires
212	— 21	—	müſte	—	muſte
216	— 22	—	leges	—	legio
220	— 15	—	tomenta	—	tormenta
224	— 9	—	Brinsfeld	—	Binsfeld
229	— 6	—	würd	—	würde
	13	—	Adoino	—	Ardoino
234	— 10	—	Satan	—	Staat
236	— 7	—	ſimples	—	bloſes
237	— 2	—	welchem	—	welchen
238	— 11	—	gehet es	—	gehet
240	— 12	—	Leymann	—	P. Laymann
243	— 14	—	einen	—	einem
246	— 1	—	Chriſti	—	Jeſu Chriſti
247 und 259.		9 und 18. —	den	—	dem
254	— 4	—	bewuſt ſeyn	—	beywohnen
258	— 17	—	dieſem	—	dieſen
261	— 7	—	ha	—	hat
	8	—	Juſtus	—	Juſtus
271	— 10	—	könnte	—	kö...nte
277	— 14	—	wie	—	wir
285	— 17	—	als	—	alle
288	— 9	—	plure, dæmons	—	plura, dæmone
289	— 8	—	der	—	die
293	— 3	—	Gebrauche	—	Gebräuche
294	— oben	—	394.	—	294.
297	— 5	—	gezogene	—	gezogenen
302	— 21	—	werden	—	werde
307	— 10	—	leſen	—	laſſen
308	— 22	—	dem	—	den
313	— unten	—	ſides	—	ſides
319	— 11	—	habe	—	habe,
327	— 16	—	Ganfredy	—	Gaufredy

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sieben abentheuerliche Sätze in der Geister-Lehre dieses aufgeklärten Jahrhunderts I. Die Fürsten, und Mächte der Finsterniß ohne alle natü rliche Würckungs-Krafft in die Körper: II. Die verworffene Geistere taugliche Werckzeug Gottes zur übernatürlichen Gab, Wunder zu thun: III. Die sichtbare Erscheinungen des Satans, entweder ein leeres Nichts, oder ein Wunderwerck: IV. Die aberglaubische Handlungen ohne teuflische Gemeinschafft, und Mitwürckung, Sündenfrey: V. Die Hexereyen ohne Bündniß

[S.l.] 1770

4 Phys.m. 78
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10058080-6
VD18 11943882